

2016 | Jahresheft 31



**Liebe Eltern,
liebe Ehemalige,
liebe Freunde des Salvatorkollegs,**

zum Ende eines jeden Kalenderjahres dürfen wir mit Ihnen über das Jahresheft im Kontakt sein. Gerne geben wir mit diesem Jahrbuch einen Einblick in das Leben des Salvatorkollegs. Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit und sind dankbar für die Begleitung dieser Arbeit, die wir auf vielfältige Weise erfahren.

Ein besonderes Ereignis war für die Schulgemeinschaft 2016 der Besuch einer Delegation aus Indien. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen, Patres und Schwestern war für zehn Tage am Salvatorkolleg. Die Gäste arbeiten und lernen an der Christ Jyoti School der Salvatorianer in Nagaon, Assam/Indien bzw. an der Blindenschule der Venerinischwestern in Guwahati, Assam. Seit einigen Jahren besteht zwischen dem Salvatorkolleg Bad Wurzach, dem Hermann-Josef-Kolleg der Salvatorianer in Steinfeld und der Salvatorschule in Berlin eine Kooperation mit den beiden indischen Schulen, zu denen jetzt auch die Schule in Laitkynsew hinzukommt. Im Juni haben die Gäste alle drei deutschen Schulen besucht und die Kontakte vertieft. Ein Gegenbesuch ist für den Herbst 2017

vorgesehen. Einen ausführlichen Bericht über den Besuch finden Sie in diesem Jahresheft.

Immer wieder berichten wir im Jahresheft davon, dass das Profilelement „Universalität“ am Salvatorkolleg zunehmend an Bedeutung gewinnt: Die verschiedenen Möglichkeiten zum Schüleraustausch und zu Auslandsaufenthalten bilden hierbei einen Schwerpunkt. Aber auch die Anwesenheit von jungen Menschen, die im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes bzw. über das Deutsch-Französische Jugendwerk ein Jahr an der Schule verbringen, prägt das Schulleben. Die Freiwilligen des Schuljahres 2015/2016 haben mit ihrem Projekt „Buntes Salvatorkolleg“ herausgearbeitet, wie universal und vielschichtig die Herkunft der Menschen an unserer Schule ist. Wir erleben das als großen Reichtum. Über das Projekt berichtet auch dieses Jahresheft.

Unser langjähriger Kunstlehrer Richard Maucher hat nach langer und intensiver Arbeit sein großes Bild „Athena und Herakles – Ein Sinn- und Suchbild“ fertiggestellt. Es ist für uns eine Ehre, dass Herr Maucher dem Salvatorkolleg dieses beeindruckende Gemälde als Leihgabe zur Verfügung stellt; es wird einen exponierten Platz im neuen Treppenhaus beim Aufgang zu den Kunsträumen finden.

Wir freuen uns darüber, dass Herr Maucher auf diese Weise seine Verbundenheit zum Kolleg zum Ausdruck bringt. – Im Jahresheft finden Sie eine Reproduktion des Bildes, einen Begleitbrief von Herrn Maucher und eine Interpretation des Bildes von Bernhard Maier, der als ehemaliger Lehrer vielen von Ihnen noch bekannt ist.

Wir danken Ihnen allen für Ihr Interesse am Salvatorkolleg und wünschen Ihnen, liebe Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Ehemalige und Freunde ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Neue Jahr.

*Pater Eugen Kloos, Superior
Paul Stollhof, Geschäftsführer
Pater Dr. Friedrich Emde, Schulleiter*



7 Chronik 2015/2016

Schule

13 Schuljahresschlussfeier

18 Preise und Belobigungen 2015/2016

25 Abitur 2016

Aus dem neuen Schuljahr

35 Neue Lehrkräfte

37 Elternbeirat

38 Kunstwerk „Herakles und Athena“

46 Musiktheater „Mondsüchtig“

48 Musikfreizeit in Unterhub

50 Besinnungstage Kl. 5 in Lochau

51 Schulbibliothek

53 Neue Klassen: 5a, 5b, 5c

Aus dem Schulleben 2015/ 2016

57 Besuch aus Indien

60 Christliche Meditation

62 Tandemprojekt Klasse 5 – Klasse 8

64 Oberschwäbische Tarot-Meisterschaft

66 Tag der offenen Tür

68 Musik: Winterkonzert

69 Solotheater: Faust I

70 Matchbox Theatre

71 Der Partnerschaftsverein informiert

72 Alexandra Stoll auf der Insel Jersey

73 Seminarkurs: Teilnehmer – Themen

74 Philosophisch-Theologisches Forum

76 Sozialpraktikum Kursstufe 1

79 Kompetenz-Portfolio in Klasse 10b

80 Berufserkundung für 10. Klassen

81 Physik-Exkursion nach München

82 Latein-Exkursionen der 8. und 9. Klassen

Begabungsförderung

84 Alpine Erlebnispädagogik

85 Roboterwettbewerb an der TU München

86 Themen der Begabungsförderung
2016/17

Schulgemeinde/ KSJ

87 Beim Weltjugendtag in Krakau

89 All in! – Casino Night

Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg

90 Horizonte – Das Auslandsprogramm
unserer Schule

92 Franziska Zeh auf den Philippinen

94 Anna-Lena Scheel in Lyon

96 Julian Karrer in Macclesfield (GB)

98 Maximilian Suhayda in Colorado

99 Miriam Reuther in Kanada

100 Periklis Daflos in Neufundland

101 Marith Wagegg in Irland

102 Die Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung:
zwei Interviews

107 Assisi-Reise 2016

110 Menschen überwinden Grenzen:
Timo Frasch

111 „Ich will weg!“, Auslandsmesse

112 Gastschülerin Anna Nones aus Südtirol

113 Europäischer Freiwilligen Dienst (EFD)

Fahrten und Reisen

116 Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains

118 Schüleraustausch mit Wallingford

120 Prag-Fahrt der Begabungsförderung
Literatur

122 Schullandheim der sechsten Klassen

Sport in Schule und Verein

124 Kletter-Cup 2016 in Friedrichshafen

125 Fußball-Turnier „Salvator-Cup“

SMV

126 Bayerische Nacht der SMV

Kommunität – Ehemalige

Deutsche Provinz der Salvatorianer

129 Nachrichten der Wurzacher Salvatorianer

Verein der Ehemaligen und Freunde

132 Jahresbericht des Ehemaligenvereins

130 Expedition Zukunft

135 Biologisches Kolloquium

138 Zur Geschichte des Jahreshefts

141 25 Jahre Lehrer am Salvatorkolleg

144 Familiennachrichten

146 Das Salvatorkolleg lädt ein

146 Bildnachweis/Impressum



September 2015

13.09. – Einschulung der neuen Fünftklässler

23.-25.09. – Philosophisch-Theologisches Forum I der Klasse 11 in Rot an der Rot

25.09.-02.10. – Schüleraustausch mit Macclesfield: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in England

25.09. – Methodentag „Surprise Airlines“ der KSJ für die Kl. 6

26.09. – Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligenvereins, diesmal zum 40jährigen Jubiläum

Oktober 2015

02.10. – Newcomer-Day der KSJ für die neuen Fünfer

05.-07.10. – Besinnungstage der Kl. 5a in Lochau

07.-09.10. – Besinnungstage der Kl. 5b in Lochau

10.-16.10. – Schüleraustausch mit

Luxeuil-les-Bains: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in Frankreich

12.10. – Infoabend für Eltern der Kl. 9 zu Auslandsaufenthalten

12.-14.10. – Besinnungstage der Kl. 5c in Lochau

14.-16.10. – Besinnungstage der Kl. 5d in Lochau

16.10. – Fest Mater Salvatoris – Feier der Salvatorianer mit dem Kollegium und Freunden des Salvatorkollegs

16.-23.10. – Schüleraustausch mit Macclesfield: Englische Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg

24.-30.10. – Studienfahrten der Kursstufe 2 (Madrid, Paris, Wien)

27.10. – Elternbeiratssitzung

November 2015

09.11. – Exkursion Geographie-Kurs Kl. 12

11./12.11. – Ausbildung Busbegleiter

16./17.11. – Lehrerfortbildung in Obermarchtal

18.11. – Studientag der Klasse 12 an den Hochschulen

19.11. – Betriebsbesichtigung Geographie-Kurs 12

23./26.11. – Bustraining der Kl. 5 und 6

24./25.11. – Fahrradprävention der Kl. 6

26.11. – Elternsprechtage

Dezember 2015

02.12. – Elternsprechtage

07.12. – Nikolausaktion der SMV

07.12. – Arbeitskreis Schulgemeinde

08./15.12. – Schulgottesdienste zum Advent

11./12.12. – Adventure-Night der KSJ für die Klassen 6

**Januar 2016**

11.-15.01. – Freie Studien Deutsch Kl. 8

15./16.01. – Gruselnacht der KSJ

18.-22.01. – Freie Studien Religion Kl. 10
KSJ-Woche

21.01. – Besinnungstag der Kl. 7a in Seibranz

22./23.01. – Juggernight der KSJ

25.01.-05.02. – Sozialpraktikum der
Kursstufe 1

28.01. – Besinnungstag der Kl. 7b in Seibranz

29.01. – Zeugnisausgabe Kl. 12

31.01. – Besinnliches Konzert um
die Jahreswende des Salvatorkollegs
in St. Verena

Februar 2016

03.02. – Ausgabe der Halbjahresinformation
Kl. 5-10; Zeugnisausgabe Kl. 11

04.02. – Wintersporttag

12.02. – Auslandsmesse „Ich will weg“ mit
Vertretern verschiedener Organisationen

15.02. – Informationsabend für Grundschul-
eltern über den Bildungsgang am Gymnasium
und über das Salvatorkolleg

18.02. – Besinnungstag der Kl. 7d in Seibranz

20.02. – Ski- und Snowboardausfahrt der
SMV ins Montafon

21.02. – Tag der offenen Tür

22.-26.02. – Freie Studien Biologie Kl. 7

26.02. – Casinoabend der SMV

März 2016

01.03. – Tag der offenen Tür

02.03. – Fastengottesdienste für die
Klassen 5 bis 9

07.-09.03. – Besinnungstage der Kl. 10a
in Karsee

08./09.03. – Pädagogische Elternabende
der 5. Klassen



09.-11.03. – Besinnungstage der Kl. 10c
in Karsee

14.03. – Schulkonferenz

14.-16.03. – Besinnungstage der Kl. 10b
in Karsee

16.03. – Englisch Theaterstück

16.-18.03. – Philosophisch-
Theologisches Forum II der Klasse 11
in Rot an der Rot

17.03. – Teilnahme am Känguru-Wettbewerb
(Mathematik) der Kl. 6

April 2016

29.04. – Gesprächsrunden zur gesundheits-
lichen Aufklärung für Schülerinnen und
Schüler der Klassen 9 (ÄIFS)

02.-08.04. – Schüleraustausch mit
Luxeuil-les-Bains; Französische Schülerinnen
und Schüler am Salvatorkolleg

05.04. – Lehrerfortbildung

06.-13.04. – Schriftliche Abiturprüfung



18.04. – Vortrag „Das Lernen lernen“,
organisiert durch den Gesamtelternbeirat

20.04. – Gesprächsrunden zur gesundheits-
lichen Aufklärung für Schülerinnen und
Schüler der Klassen 9 (ÄIFS)

22.04. – Studienberatung, organisiert durch
den Ehemaligenverein des Salvatorkollegs

23.04. – Biologisches Kolloquium mit
Prof. Randolph Rausch „Wir müssen nicht
verdursten – Wege aus der Wasserkrise“

29.04. – Autorenlesung mit Alexandra
Fischer-Hunold in Kl. 5

Mai 2016

10.05. – Elternsprechtag

13.05. – Basketballcamp der DJK

29.05.-04.06. – Schullandheim der Klassen
6a, 6d in Raas/Südtirol

30.05. – Fachpraktische Abiturprüfung Sport

31.05.-05.06. – Delegation aus Indien
am Salvatorkolleg

Juni 2016

09.06. – Arbeitskreis Schulgemeinde

02.06. – Exkursion des Physikkurses
Klasse 12 nach München zum
Forschungsreaktor

03.06. – Sponsorenlauf der Klasse 7 und 8
zugunsten der Indienhilfe

05.-11.06. – Schullandheim der Klassen 6b,
6c in Raas/Südtirol



06.-08.06. – Besinnungstage der Abiturientinnen und Abiturienten in Reute

06.-12.06. – Schüleraustausch mit Wallingford: Englische Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg

16.06. – mündl. Abiturprüfung

16.-19.06. – Mädchen-Fußballturnier der Salvatorkollegsschulen in Berlin

20.06. – Arbeitskreis Schulgemeinde

22.06. – Studienfahrt der Klassen 9abc nach Dachau

22.06. – Informationsabend zur Wahl des sprach./naturwiss. Profils für Eltern der Klassen 5 und 7

Juli 2016

01.07. – Abiturfeier

03.-06.07. – Exkursion nach Prag/ Tschechien der Begabungsförderung Literatur

05.07. – Schulkonferenz

10.-18.07. – Schüleraustausch mit Wallingford: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in England

11.07. – Pädagogischer Tag

12.07. – Exkursion der Lateingruppe Kl. 7 nach Kempten (Cambodunum)

15.07. – Besuch einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus Nazareth/Israel

15.-18.07. – Zeltlager der KSJ

19./20.07. – MFM-Projekt in den 5. Klassen

20.07. – Theateraufführung zum Abitur-Sternchentema „Faust“ für die Kursstufe 1

21.07. – Exkursion der Lateingruppe Kl. 9 ins Limesmuseum nach Aalen; Exkursion der Lateingruppe Kl. 8 nach Rottenburg und Hechingen

22.-31.07. – Eine Gruppe Schülerinnen und Schüler nimmt mit P. Mariusz am Weltjugendtag in Krakau teil

25.-30.07. – Studienfahrt Begabungsförderung Italienisch nach Assisi

27.07. – Abschlussgottesdienst und Schuljahres-Schlussfeier

September 2016

11.09. – Einschulungsfeier der neuen Fünftklässler



21.-23.09. – Philosophisch-Theologisches Forum I der Klasse 11 in Rot an der Rot

23.-30.09. – Schüleraustausch in Macclesfield: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in England

23.09. – Methodentag

24.09. – Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligenvereins

Oktober 2016

05.-07.10. – Besinnungstage der Kl. 5a in Lochau

06.10. – Exkursion Geschichte der Kl. 6b und 6c nach Bad Buchau

08.-14.10. – Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in Frankreich

10.-12.10. – Besinnungstage der Kl. 5b in Lochau

12.-16.10. – Besinnungstage der Kl. 5c in Lochau

14.10. – Fest Mater Salvatoris: Feier der Salvatorianer mit dem Kollegium und Freunden des Salvatorkollegs

14.-21.10. – Schüleraustausch mit Macclesfield: Englische Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg

14./15.10. – Basketballcamp der DJK ab Klasse 6

21.10. – Newcomer-Day der KSJ für die neuen Fünfer

23.-28.10. – Studienfahrten der Kursstufe 2 (Berlin, Rom, Paris, Krakau)

26.10. – Menschen überwinden Grenzen – Vortrag und Gespräch mit Timo Frasch, Redakteur der FAZ

27.10. – Elternbeiratssitzung





Schuljahresschlussfeier 27. Juli 2016

Rede des Schulleiters P. Friedrich Emde

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler,
werte Kolleginnen und Kollegen,
liebe Elternvertreter, liebe Gäste,

herzlich darf ich Sie und Euch zur Schuljahresschlussfeier begrüßen. Nur einmal im Schuljahr habe ich die Möglichkeit, die Schulgemeinschaft insgesamt anzusprechen – am Schuljahresende. Die Stimmung ist gut und die meisten sind auch schon entspannt. Für dieses Jahr haben wir ein etwas anderes Setting gewählt: Die Verleihung der Preise ist auf verschiedene Blöcke verteilt, damit die Preisträger gewürdigt werden und im allgemeinen Aufbruch nicht untergehen. Wir haben erstmals eine kleine Bühne aufgebaut. Nicht meinetwegen, sondern damit Ihr besser sehen könnt, was gerade los ist. Das Schuljahr 2015/2016 war ein relativ „normales“ Schuljahr; heißt: Es gab nur den normalen Wahnsinn, der für Euch und für das Lehrerkollegium herausfordernd genug ist. In der Rückschau fällt jedoch auf, dass wir – vielleicht noch mehr als in anderen Jahren – viele Gäste aus dem Ausland am Salvatorkolleg hatten: Die Besuche und Gegenbesuche unserer Austauschpartner in Luxeuil/ Frankreich

und Wallingford und Macclesfield/England sind ja schon fast selbstverständlich. Und ja: Auch England bleibt selbstverständlich. Brexit hin oder her – wir fahren weiter hin und dürfen auch fahren!

Daneben gab es einige Besuchergruppen an der Schule, die Euch mehr oder weniger aufgefallen sind. Vor allem nach den Pfingstferien waren sie bei uns: Nur ganz kurz eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus Polen, die Schule und Schloss sehen wollten; eine ganze Woche die Gäste aus Indien, die im Unterricht und im Schulhaus sehr präsent waren. Und vor zwei Wochen 24 Schülerinnen und Schüler aus Nazareth in Israel, ein Besuch, den man auch nicht jeden Tag hat. Neben diesen Gruppen waren und sind eine große Zahl an einzelnen Leuten bei uns, die in Gastfamilien leben und bei uns für eine Woche, einige Monate oder sogar ein Jahr lang zur Schule gehen. Vermutlich bekomme ich nicht mehr alle Länder zusammen, aus denen sie kommen. Frankreich, Italien, Ungarn, Brasilien, Irland sind darunter – neben anderen. Oberschwaben ist bunt – Oberschwaben wird immer bunter! Liene Skaidra, Anna Peraldi und Claude Cotten – unsere diesjährigen Freiwilligen aus Lettland und Frankreich – haben das als Motto für eines ihrer Projekte gewählt. Und so ist es auch: Durch die vielen Gäste wird das Salvatorkolleg bunter. Liene,

Anna und Claude haben uns aber auch noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass die Menschen, die dauernd am Salvatorkolleg sind, die Schule schon bunt machen: Das sieht man auch daran, wo sie ihre Wurzeln haben (Ich komme aus dem Sauerland – manche sprechen auch hier von einem Migrationshintergrund). Ich erwähne das, weil wir in den vergangenen Wochen von viel Gewalt gehört haben – jetzt auch in Deutschland –, die sich mörderisch gegen das Fremde und den oder die Fremde richten, gegen Vielfalt und das Bunte. Manche haben jetzt Angst und spüren vielleicht die Versuchung, sich abzugrenzen – Ich halte das für keinen guten Weg! Es ist beileibe nicht nur ein Steckenpferd, dass wir am Salvatorkolleg „Universalität“ groß schreiben! Die Türen für ganz unterschiedliche Gäste zu öffnen, sich anderem und anderen auszusetzen, das zeigt einem, dass man nicht der Mittelpunkt der Welt ist. Sich anderen auszusetzen und selbst eine Zeit im Ausland zu verbringen ist eine gute Präventionsmaßnahme gegen Hass und Gewalt. Ich bin froh, dass so viele von Euch unterwegs sind – während und nach der Schulzeit. Ich bin dem Kollegium sehr dankbar, dass dies so großartig unterstützt wird. Wenn wir Begegnungen ermöglichen – davon bin ich fest überzeugt –, dann leisten wir als Schule unseren Beitrag dazu, dass die Welt



Schulleiter P. Friedrich Emde

menschlicher wird. Wir retten die Welt nicht – müssen wir auch nicht. Im Glauben gesagt: Die Welt ist schon gerettet. Aber wir lassen es auch nicht einfach laufen.

Einen zweiten Punkt möchte ich noch erwähnen: Vor zwei Jahren haben wir an unserer Schule den Klassenarbeitsplan zur Probe eingeführt. In der Lehrerkonferenz vom letzten Montag haben wir beschlossen, dass dieser Plan bleiben soll. Für die Entscheidung der Lehrerinnen und Lehrer war die Rückmeldung der SMV sehr wichtig. Ich möchte mich ausdrücklich dafür bedanken, dass die SMV so gründlich gearbeitet und eine Befragung in allen Klassen durchgeführt hat. Diese

Befragung hatte eine ganz klare Struktur und war damit auch aussagekräftig. Es gab eine überwältigende Mehrheit, die für die Beibehaltung des Plans war. Es gab aber auch Verbesserungsvorschläge und Selbstkritik beim Umgang mit dem Lernen. Die SMV und die, die sich dafür eingesetzt haben, haben gezeigt, dass SMV wirklich *Schüler Mit Verantwortung* bedeutet. Ich sehe, dass sich damit die Arbeit fortsetzt, die die SMV schon bei der Neuerstellung der Schulordnung geleistet hat. Ich möchte dafür ausdrücklich meinen Dank sagen!

Vielen ist am Ende des Schuljahres zu danken. Ich werde sie nicht alle aufzählen. Dem Kollegium habe ich in der Lehrerkonferenz für die Arbeit des vergangenen Schuljahres gedankt. Die SMV habe ich stellvertretend für die vielen Schülerinnen und Schüler erwähnt, die in ganz unterschiedlichen Gruppen – ich

widerstehe jetzt der Versuchung, sie doch aufzählen – an der Schule arbeiten und unsere Schule gestalten. Den Elternbeiräten danke ich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern und auch mit der Schulleitung. Das macht die Arbeit – auch in schwierigen Situationen – leichter. Frau Forster und Frau Schwerdle, unsere Sekretärinnen, sind jetzt nicht hier, denn sie müssen arbeiten, damit auch der letzte Schultag noch reibungslos verläuft. Ich weiß, was ich an den Sekretärinnen habe – und Ihr wisst es vermutlich auch. Kein Problem bleibt unbearbeitet – und auch für ungewöhnliche Probleme wird eine Lösung gesucht. Das Sekretariat als Anlaufstelle für Schüler, Eltern und Lehrer ist eine Schlüsselstelle. So sehr, dass man mir manchmal sagt: Wir haben gar nicht gemerkt, dass Du weg bist. – Das macht nachdenklich und bescheiden. Ich danke

unseren Damen in der Mensa: Frau Kitchen und Frau Fluhr. Sie geben ja nicht einfach nur das Essen aus, sondern betreuen Schüler und Lehrer. In ihrer guten Art und Weise sind sie selbst eine Art „Ruhepunkt“ in der Pause! Vielen Dank dafür! Danke natürlich auch an Franz Maucher. Das Jahr über ist es oft nicht einfach und in den letzten Wochen und vor allem Tagen war es wahrlich schwer. Ich selbst habe Herrn Maucher praktisch noch nie so richtig „ausflippen“ gesehen, selbst wenn das hin und wieder verständlich und berechtigt wäre. Für die Geduld und die viele Arbeit ein herzliches Dankeschön! –

Euch allen und Ihnen allen wünsche ich schöne und erholsame Ferien. Denen, die uns jetzt verlassen, wünsche ich alles Gute auf dem weiteren Weg jetzt an einer anderen Schule. Dann, bis nach den Sommerferien!



Gerda Matt (links)



Die Referendarinnen und der Referendar des Ausbildungsjahrgangs 2015/16:
(v.l.): Sarah Pross, Anna-Karina Hallmayer, Constanze Levante, Markus Brack

Verabschiedungen

Zum Ende des Schuljahres verlassen einige Personen das Salvatorkolleg:

Gerda Matt

Seit sieben Jahren ist die Schulpsychologin Gerda Matt am Salvatorkolleg tätig gewesen. Sehr rasch haben Sie sich zu Beginn ihrer Tätigkeit durch hohe Professionalität und großes Einfühlungsvermögen das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und des Lehrerkollegiums erworben. Auch wenn man das vielleicht nicht so gern hört: Sie sind in diesen Jahren am Salvatorkolleg zu einer Institution geworden. Frau Matt hat die psychologische Beratung am Salvatorkolleg etabliert und war über viele Jahre kompetente Ansprechpartnerin für alle am Schulleben Beteiligten. Die Hemmschwelle zur Psychologie wurde durch ihre Arbeit und das niederschwellige Beratungsangebot gesenkt. Manche finden ja heute noch, dass es schlimm ist, wenn man „zur Psychologin gehen muss“. Sie haben dafür gesorgt, dass dieser vermeintliche Makel eines solchen Besuches keiner mehr ist. Es *musste* ja auch niemand zu Ihnen. In Situationen, in denen Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrer und Schulleitung nicht weiterkamen, war die Schulpsychologin regelmäßig eine Person,

die noch einmal eine andere Perspektive einbringen konnte und Lösungswege öffnete. Ich darf hier offen bekennen: Auch ich bin regelmäßig bei der Psychologin gewesen, um mich beraten zu lassen.

In den letzten drei bis vier Jahren hat Frau Matt – unterstützt von Lehrerinnen und Lehrern der Schule – das „Supervisionsteam“ entwickelt. Viele von Euch kennen es und haben Erfahrungen gesammelt: Es handelt sich um eine Methode, mit der schwierige Situationen in Klassen bearbeitet werden können, an die man durch einfache Klassengespräche nicht herankommt. Es ist für die Schule eine große Freude, dass Frau Matt zusammen mit dem stellvertretenden Schulleiter Klaus Amann die am Salvatorkolleg und an St. Elisabeth in Friedrichshafen gemachten Erfahrungen nun in einem Buch veröffentlichen und auch anderen Interessierten zu Verfügung stellen konnte: Gerda Matt / Klaus Amann: *Das Supervisionsteam. Eine prozessorientierte Lösungsstrategie bei Konfliktlagen in Schulklassen – Ein Praxisbuch*. Schneider Verlag Hohengehren 2016.

Zum Ende dieses Schuljahres verlässt Gerda Matt nun das Salvatorkolleg, um beruflich noch einmal einen anderen Schwerpunkt setzen zu können. Den Gedanken an eine Veränderung hatte sie schon länger geäußert, hat jedoch darauf gewartet, bis ihre



Markus Brack

Nachfolge gesichert war. Diese ist inzwischen geklärt. Frau Matt, das Salvatorkolleg und ich persönlich, wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet! Wir wünschen Ihnen alles erdenklich Gute!

In diesem Schuljahr waren drei junge Kolleginnen und ein junger Kollege zur Ausbildung am Salvatorkolleg. Alle vier Lehrpersonen haben das Referendariat erfolgreich beendet und können zum neuen Schuljahr trotz der insgesamt angespannten Einstellungssituation attraktive Stellen im Schuldienst antreten.

Markus Brack

Herr Markus Brack wird auch nach seiner Ausbildung am Salvatorkolleg bleiben und mit seinen beiden Fächern Mathematik und Physik unser Team verstärken. Von Herrn Schmuck werden Sie ja noch das entspre-



Anna-Karina Hallmayer

chende Mannschaftstrikot erhalten. Dass Sie ein Team-Player sind, haben Sie schon gezeigt. Wir müssen Sie also eigentlich gar nicht verabschieden. Herr Brack ist bei uns bereits seit seinem Praxissemester während der Studienzeit bekannt, das er seinerzeit schon am Salvatorkolleg absolviert hat. Ich freue mich sehr darüber, dass wir Sie für unsere Schule gewinnen konnten.

Anna-Karina Hallmayer

Frau Anna-Karina Hallmayer hat im vergangenen Schuljahr ihre beiden Fächer Deutsch und katholische Religionslehre souverän und äußerlich mit viel Gelassenheit und Freude unterrichtet. Ich habe das immer bewundert, wie unaufgeregt das alles gegangen ist. Und habe auch bewundert, dass Sie es geschafft haben, auf das Auto zu verzichten. Nach einem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung werden Sie jetzt am Droste-Hülshoff-Gymnasium in Meersburg Ihre



Constanze Levante

erste volle Stelle als Lehrerin antreten.

Constanze Levante

Frau Constanze Levante hat mit großem Einsatz und mit viel Energie ihr Referendariat absolviert. Herr Fuchs hat bei Ihrer Verabschiedung im Kollegenkreis noch einmal betont, dass er selbst eine ganze Menge sehr praktischer Dinge aus Ihrem Unterricht gelernt hat. Zum Beispiel den Bau von besonders guten Modellen. Mit ihren beiden Fächern Biologie und Chemie und ihren Qualifikationen waren Sie für eine ganze Reihe von Schulen eine gesuchte Kandidatin. Frau Levante hat sich dafür entschieden, ihre Zelte wieder in der Heimat am Hochrhein aufzuschlagen.

Sarah Pross

Als es Frau Sarah Pross mit den Fächern Deutsch und Gemeinschaftskunde an das Salvatorkolleg und nach Oberschwaben verschlug, war das für die gebürtige Badenerin



Sarah Pross (links)

eine Überraschung – und nicht unbedingt der erste Wunsch. Rasch haben Sie sich dann aber in Bad Wurzach eingelebt und wohlgefühlt. Im Unterricht habe ich Sie als sehr souverän und zugleich sehr verständnisvoll erlebt. Und: Sie hatten keine Angst vor den großen Jungs – und Mädels – der 10b. Die aber auch nicht vor Ihnen. Sie hätten sich grundsätzlich auch vorstellen können, in der Region zu bleiben. – Dann war es offenbar in Ordnung. Nach dem Referendariat und viel Engagement am Salvatorkolleg geht sie an ihre alte Schule zurück, um dort als Lehrerin tätig zu sein.

Liene Skaidra, Anna Peraldi, Claude Cotten

Frau Liene Skaidra aus Lettland und Frau Anna Peraldi aus Frankreich/Korsika waren im Schuljahr 2015/2016 als so genannte Europäische Freiwillige am Salvatorkolleg. Junge Menschen aus dem europäischen Ausland als Freiwillige an der Schule zu haben, ist für uns bereits eine Selbstverständlichkeit geworden. Sie beide ganz konkret: Frau Skaidra und Frau Peraldi, haben gezeigt, dass die europäische Idee kein Hirngespinnst ist, sondern Menschen



v.l.: Claude Cotten, Liene Skaidra, Anna Peraldi

im wahrsten Sinne des Wortes bewegt und zusammenbringt (Das hat Frau Cotten natürlich auch gezeigt, doch dazu später). Neben ihrer Tätigkeit in der Bibliothek und der Verwaltung, in der Unterrichtsbegleitung und eigenen Projekten und nicht zuletzt durch die Begleitung von Studienfahrten und Exkursionen, waren die beiden jungen Leute – oder auch die drei, doch zur dritten komme ich noch – ständig im Kontakt mit unseren Schülerinnen und Schülern, die an diesen „Vorbildern“ konkret ablesen konnten, wozu Europa eben auch gut ist. Erstmals hatten wir in diesem Schuljahr über das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) eine Freiwillige an unserer Schule. Frau Claude Cotten hat diese Pionierarbeit geleistet. Für das Lehrerkollegium und die Schülerinnen und Schüler war Frau Cotten eine der drei Freiwilligen dieses Schuljahres und auch sie hat sich auf ganz hervorragende Weise eingebracht. Das Profil dieser Stelle des DFJW unterscheidet sich insofern etwas von den europäischen Freiwilligen, als zu Ihrem Aufgabengebiet, Frau Cotten, ausdrücklich

die Förderung der französischen Sprache und der deutsch-französischen Freundschaft zum Aufgabengebiet gehörte. Das haben Sie in ganz ausgezeichnetem Maße geleistet! Daneben hatten Sie natürlich die gleichen Aufgaben erfüllt, wie Ihre beiden Kolleginnen.

Ich kann nur immer wieder betonen, wie wichtig es für unsere Schule ist, diese jungen Europäer als Gäste und Mitarbeiterinnen bei uns zu haben. Wenn der europäischen Idee immer wieder vorgehalten wird, sie sei zu abstrakt, als dass sie attraktiv sei, so können wir mit der Begegnung junger Europäer dem sehr viel entgegenhalten. Ich danke Ihnen drei für Ihre Zeit am Salvatorkolleg. Sie hatten ein wenig mit der abgelegenen Lage von Bad Wurzach zu kämpfen. Sie haben sehr viel gelernt und ich hoffe, dass Sie uns in guter Erinnerung behalten.

P. Friedrich Emde, Schulleiter



Preise und Belobigungen 2015/16

Klasse 5a

Preis | Valentin Bühler, Eberhardzell; Lisa Grundler, Oberhornstolz; Amelie Herdrich, Bad Wurzach; Pia Hopp, Füramoos; Celina Kremer-Horn, Eberhardzell; Jonas Maier, Arnach; Ronja Molter, Eberhardzell; Leia Poindecker, Bad Wurzach; Vanessa Reihlen, Mühlhausen; Sina Wohnhas, Füramoos.
Belobigung | Leo Feirle, Truschwende; Robin Hart, Arnach; Elisa Kuxhaus, Bad Wurzach; Benjamin Lechner, Kißlegg; Lukas May, Truschwende; Linda Mayerhofer, Mühlhausen; Lena Mohr, Eberhardzell; Xaver Motz, Kißlegg; Merve Türkmen, Bad Wurzach; Hannah Wachter, Bad Wurzach; Lenja Walz, Bad Wurzach.

Klasse 5b

Preis | Helen Anderl, Arnach; Jasmin Büchele, Kißlegg; Ayla Gindele, Übendorf; Franziska Haselhofer, Arnach; Lukas Krämer, Kißlegg; Lisa Rock, Steinental.
Belobigung | Lucian Aumann, Steinental; Finn Bez, Kißlegg; Suna Cicek, Bad Wurzach; Luca

Nico Cristante, Kißlegg; Julia Hagel, Immenried; Linda Hartinger, Kißlegg; Lukas Kiebler, Aitrach; Sarah Knöpfler, Arnach; Lisa Maier, Arnach; Niels Maier, Kißlegg; Jana Onderka, Kißlegg; David Wessle, Immenried.

Klasse 5c

Preis | Kim Brauchle, Dietmanns; Christoph Engeser, Ellwangen; Tim Guler, Dietmanns; Tabea Loritz, Haslach; Doreen Mitter, Bad Wurzach; Emma Preißing, Bad Wurzach; Frida Wirth, Bad Wurzach.

Belobigung | Elia Angele, Seibrantz; Esilya Ayne, Bad Wurzach; Manuel Demmel, Ellwangen; Josef Erath, Altmannshofen; Elias Gropper, Seibrantz; Vincent Hermann, Seibrantz; Jonas Keck, Aichstetten; Leonie Müller, Bad Wurzach; Lara Ruf, Bad Wurzach; Marlon Schmuck, Seibrantz.

Klasse 5d

Preis | Lea Butscher, Toberazhofen; Franziska Straßer, Kißlegg.
Belobigung | Magdalena Cech, Toberazhofen; Amelie Erstling, Waltershofen; Alexander Fähndrich, Bad Wurzach; Martin Fimpel, Bad

Wurzach; Vincent Jehmlich, Leutkirch; Daniel Kuisle, Hauerz; Tamara Schulz, Waltershofen; Niklas Weyh, Bad Wurzach.

Klasse 6a

Preis | Elisa Fleiss, Oberessendorf; Anna Gegenbauer, Aichstetten; Laura Gräber, Arnach; Jonas Haselhofer, Arnach; Laura Müller, Wolfegg; Milena Müller, Hauerz; David Schmaus, Mooshausen; Lara Stölzle, Bad Wurzach; Anna Weinholzner, Aichstetten.
Belobigung | Remigius Erne, Arnach; Johanna Förg, Altmannshofen; Deborah Gläser, Wolfegg; Leonie Heine, Rupprechts; Jule Hirschbühler, Wolfegg; Max Neunherz, Aichstetten; Paul Steib, Wolfegg; Leni Straßer, Hauerz; Melina Tzouranis, Oberessendorf; Selina Weber, Wolfegg; Sara Zell, Ampfelbronn.

Klasse 6b

Preis | Eva-Maria Eiberle, Eberhardzell; David Eiden, Eintürnen; Madlen Gairing, Kißlegg; Yara Guter, Eintürnen; Kathrin Sauter, Kißlegg; Elea Schneider, Kißlegg; Sarah Stein, Ziegelbach; Timo Steinriede, Kißlegg; Nora Weiß, Eberhardzell.

Belobigung | Robin Eschweiler, Kißlegg; Aaron Gräf, Eintürnen; Lena Kastelberger, Kißlegg.

Klasse 6c

Preis | Franz Burrasch, Hauerz; Lukas Grotz, Seibrantz; Roman Heinrich, Ellwangen; Emma Kuhn, Bad Wurzach; Busranur Öztürk, Bad Wurzach; Barbara Schädler, Ellwangen; Moritz Ulmschneider, Seibrantz; Anna Vohrer, Leutkirch; Juliane Weishaupt, Hauerz.
Belobigung | Felicia Dreher, Truilz; Emma Hutter, Leutkirch; Hakan Iramil, Bad Wurzach; Vincent Oelmaier, Rot a.d. Rot; Yaren Özer, Bad Wurzach; Enzo Seitz, Bad Wurzach; Eslem Yücel, Bad Wurzach.

Klasse 6d

Preis | Sophie Brand, Bad Wurzach; Leon Burger, Reichenhofen; Tobias Patzner, Bad Wurzach; Jonas Tapper, Bad Wurzach; Alexandra Widler, Seibrantz.
Belobigung | Milena Albrecht, Seibrantz; Lilly Dinsler, Seibrantz; Paul Fassnacht, Bad Wurzach; Leon Grösser, Albers; Verena Harr, Seibrantz; Malte Lindenmeier, Bad Wurzach; Helena

Maurus, Bad Wurzach; Hanna Merk, Aitrach; Sarah Thebs, Mooshausen.

Klasse 7a

Preis | Viktoria Geiges, Waltershofen; Ronja Joos, Aichstetten; Teresa Müller, Kißlegg; Maria Noce, Kißlegg; Lara Stroh, Haidgau.
Belobigung | Christoph Adler, Wolfegg; Sophia Bank, Kißlegg; Lina Bischofberger, Kißlegg; Ronja von Bornstaedt, Kißlegg; Luca Klara Brauchle, Kißlegg; Michael Harant, Ziegelbach; Hannah Fee Kleinmann, Kißlegg; Jule Munz, Haidgau; Ferdinand Roedle, Wolfegg; Johanna Straßer, Kißlegg.

Klasse 7b

Preis | Donata Gaupp, Hummertsried; Luisa Hartnagel, Ritzenweiler; Anna Janesch, Arnach; Yvonne Musch, Füramoos; Julia Räth, Arnach; Selina Schöneegg, Mühlhausen; Freia Völkel, Arnach; Elisa Weiß, Eberhardzell.
Belobigung | Alexander Gernert, Kißlegg; Kilian Krämer, Kißlegg; Kim-Laura Malthaner, Immenried; Maurice Reihlen, Mühlhausen; Vivien-Sophie Schöllhorn, Arnach.

Klasse 7c

Preis | Luca Paul Kienle, Bad Wurzach; Justin Mitter, Bad Wurzach; Paulina Müller, Reichenhofen.
Belobigung | Lorena Dorn, Herlazhofen; Alexander Kiebler, Aitrach; Arian Walz, Bad Wurzach; Anna Weiß, Mooshausen; Lina Weisshaupt, Wolfegg.

Klasse 7d

Preis | Ben Brauchle, Dietmanns; Ian Gindele, Übendorf; Rica Jaufmann, Bad Wurzach; Dorothee Kiefer, Tristolz; Lena Mahle, Rupprechts.
Belobigung | Adrian Bernhard, Seibrantz; Emily Dinsler, Seibrantz; Jessica Knödler, Bad Wurzach; Felix Paulus, Tristolz; Tim Ruf, Eintürnen; Ida-Sophie Stärk, Eintürnen.

Klasse 8a

Preis | Lorena Aumann, Steinental; Jens Hoffmann, Bad Wurzach; David Kling, Arnach; Leon Ruf, Bad Wurzach.
Belobigung | Sven Angerer, Kißlegg; Leonie Brauchle, Kißlegg; Betül Dalıcı, Aitrach; Linn Lämmle, Steinental; Georg Schönit, Bad



Wurzach; Paul Schwarz, Arnach; Fina Sonntag, Kißlegg; Franziska Weiland, Kißlegg.

Klasse 8b

Preis | Julia Eisleb, Hauerz; Rica Krug, Haidgau; Lutz Schütt, Bad Wurzach.

Belobigung | Helena Baumeister, Haisterkirch; Steffen Häfele, Immenried; Doris Krol, Bad Wurzach; Lea Lendt, Bad Wurzach; Hanna Rothenhäusler, Alttann; Lucie Schütt, Bad Wurzach; Luna Schütt, Bad Wurzach.

Klasse 8c

Preis | Jana Albrecht, Seibranz; Lukas Bettrich, Aichstetten; Louisa Eisenbarth, Seibranz; Lisa Gegenbauer, Aichstetten; Hanna Ott, Mühlhausen; Rebecca Raiser, Seibranz.

Belobigung | Lara Hengge, Seibranz; Fabian Keck, Aichstetten; Sonja Ringer, Ampfelbronn; Felix Rölle, Aichstetten; Michael Schnell, Bad Wurzach; Sofia Tzouranis, Oberessendorf; Lara Waizenegger, Aichstetten.

Klasse 8d

Preis | Isabel Gairing, Kißlegg; Simon Hammer, Eberhardzell; Laura Heinrich, Dietmanns; Michelle Jäger, Dietmanns; Katja Jaufmann, Bad Wurzach; Lena Neher, Dietmanns; Vanessa Woßmann, Ellwangen.

Belobigung | Veit Cörlin, Ellwangen; Clara Jakob, Kißlegg; Julia Keckeisen, Unterschwarz-



ach; Lena Lüben, Ellwangen; Johanna Motz, Kißlegg; Fanny Pfeifer, Iggenau; Rafael Straub, Ellwangen.

Klasse 9a

Preis | Hannah Buckenheu, Hauerz; Dominik Penka, Hauerz; Sinja Wiest, Seibranz.

Belobigung | Viktoria Gronau, Unterschwarzach; Antonia Hermann, Seibranz; Leoni Reiss, Hauerz; Tamara Roth, Hauerz; Paula Rueß, Wolfegg; Sophia Sieber, Wolfegg.

Klasse 9b

Preis | Gresa Ferataj, Bad Wurzach; Lorena Grundler, Oberhornstolz; Maren Schneider, Albers.

Belobigung | Ilayda Alkan, Bad Wurzach; Nele Biemann, Leutkirch; Danai Daflos, Bad Wurzach; Tobias Huber, Aichstetten; Carina Keßler, Eberhardzell; Pia Loriz, Altmannsho-

fen; Dennis Ruf, Aitrach; Batuhan Tasci, Bad Wurzach; Simon Weitz, Leutkirch; Ricarda Wolter, Eberhardzell.

Klasse 9c

Preis | Julian Birk, Ellwangen; Leonhard Heinrich, Bad Wurzach; Andrea Maier, Tannheim; Mara Schneider, Kißlegg; Theophil Völkel, Arnach; Noah Vonier, Bad Wurzach.

Belobigung | Florian Gernert, Kißlegg; Annalia Gomm, Immenried; Sonja Heinrich, Tristolz; Johannes Müller, Kißlegg; Anna-Lena Scheel, Kißlegg; Leon Schnieber, Arnach; Daniel Störk, Kißlegg; Catharina Weber, Immenried; Julian Wetzler, Arnach.

Klasse 10a

Preis | Julian Karrer, Kißlegg; Lea de Hesselle, Haidgau; Vanessa Gambus, Bad Wurzach.

Belobigung | Judith Bauer, Leutkirch; Sophia



Binder, Kißlegg; Eva Bräuchler, Haidgau; Julian Diepolder, Herbrachhofen; Anna-Lena Feser, Haidgau; Verena Frey, Kißlegg; Silke Herberger, Haidgau; Maddalena Höld, Ziegelbach; Anna Kaiser, Steinental; Amelie Lendt, Bad Wurzach; Nora Linder, Kißlegg; Toni Zimmermann, Bad Wurzach; Jasmin Zupfer, Haidgau.

Klasse 10b

Preis | Antonia Falk, Wolfegg; Hella Fleiss, Oberessendorf; Sabine Kuisle, Hauerz; Laura Waizenegger, Hauerz; Judith Wild, Bad Wurzach.

Belobigung | Gabriel Gaupp, Hummertsried; Franziska Gütler, Eggmannsried; Annika Mahle, Rupprechts.

Klasse 10c

Preis | Kübra Atar, Bad Wurzach; Gesa Gleinser, Aitrach; Jasmin Schneider, Albers.

Belobigung | Periklis Daflos, Bad Wurzach; Elias Minsch, Seibranz; Cosima Rommel, Eintürnen; Johanna-Franziska Schellhorn, Arnach; Rita Schleinin, Bad Wurzach; Nicolaus Schönball, Bad Wurzach; Felix Ulmschneider, Seibranz.

Preise des Partnerschaftsvereins Bad Wurzach für herausragende Leistungen in den Fremdsprachen (Klassenstufen 7-10):

Englisch:

Jahrgangsstufe 7: Ronja Joos, Kl. 7a
 Jahrgangsstufe 8: Sofia Tzouranis, Kl. 8c
 Jahrgangsstufe 9: Gresa Ferataj, Kl. 9b
 Jahrgangsstufe 10: Rita Schleinin, Kl. 10c

Auch im Schuljahr 2015/16 wurden die Preise des Partnerschaftsvereins Bad Wurzach verliehen. Die jahrgangsbesten Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7-10 werden für ihre Leistungen in den Fächern Englisch bzw. Französisch ausgezeichnet

Französisch:

Jahrgangsstufe 7: Victoria Geiges, Kl. 7a
 Jahrgangsstufe 8: Paul Schwarz, Kl. 8a
 Jahrgangsstufe 9: Dominik Penka, Kl. 9a
 Jahrgangsstufe 10: Gesa Gleinser, Kl. 10c

Klasse 11

Preis | Judith Bauer, Weitprechts; Josef Demmel, Ellwangen; Korbinian Heinrich, Bad Wurzach; Hannah de Hesselle, Haidgau; Christopher Löhmann, Bad Wurzach; Hannah Mischo, Bad Wurzach; Christoph Rack, Kißlegg; Simone Ritscher, Rupprechts; Lorenz Vincon, Bad Wurzach.

Belobigung | Leonie Allgaier, Bad Wurzach; Hannes Feurle, Ziegelbach; Britta Greshake, Haidgau; Jana Prothmann, Arnach; Mandy Raum, Treherz; Michael Schöllhorn, Ziegelbach; David Spieler, Bad Wurzach; David Vollmar, Unterzeil; Nicolas Weinert, Arnach.



Preis für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV:
Mandy Raum, Kl. 11.

Belobigung für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV:
Gabriel Gaupp, Kl. 10b, Indus Gupta, Kl. 10b, Jennifer Jackowski, Kl. 10b, Alexander Straub, Kl. 10b, Nina Wieber, Kl. 10b, Valdrin Hoti, Kl. 11, Hannah Mischo, Kl. 11, Nathalie Stadler, Kl. 11.

Preis für besonderes Engagement in der KSJ:
Britta Greshake, Kl. 11.

Belobigung für besonderes Engagement in der KSJ:
Sophia Krol, Kl. 10a, Gabriel Gaupp, Kl. 10b, Indus Gupta, Kl. 10b, Leonie Kegel, Kl. 10c, Alisa Schele, Kl. 11, Nathalie Stadler, Kl. 11, Charlotte Stei, Kl. 11.

Preis für ihr Engagement als Sportmentor:
Hannes Feurle, Kl. 11, Neumaier Julian, Kl. 11.

Klasse 12

Preis | Luisa Boneberger, Gebrazhofen; Marius Kaltenbach, Immenried; Mira Kohlöffel, Bad Wurzach; Roman Küble, Ziegelbach; Antonia Mangler, Eintürnen; Pia Rueß, Wolfegg; Erik Schleinin, Unterschwarzach; Stephan Schnell, Bad Wurzach; Thomas Weiher, Bad Wurzach; Rebekka Weitz, Leutkirch.

Belobigung | Mia Bräuchler, Haidgau; Rebecca Brand, Bad Wurzach; Laura Butscher, Bad Wurzach; Charlotte Egenter, Unterschwarzach; Lena Erath, Aichstetten; Jan Gleinser, Aitrach; Kai Leuter, Wolfegg; Isabella Lichtensteiger, Leutkirch; Simon Müller, Immenried; Christof Ritscher, Rupprechts; Timo Roujean, Hummertsried; Ivo Schupp, Kißlegg; Felicitas Vincon, Bad Wurzach; Katja Weidner, Unterschwarzach.

Sonderpreise Abitur 2016

Den Preis des Vereins der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft erhalten **Jonas Kegel** und **Timo Roujean**.

Den „Scheffel-Preis“ der Literarischen Gesellschaft/ Scheffelbund für besondere Leistungen im Fach Deutsch und gute literarische Kenntnisse erhält **Rebecca Brand**.

Für hervorragende Leistungen im Fach Latein erhalten **Lena Erath**, **Pia Rueß** und **Rebekka Weitz** den Buchpreis der Stiftung Humanismus Heute.

Den Chemie-Preis der Gesellschaft der deutschen Chemiker für die jahrgangsbesten Abiturienten im Fach Chemie erhalten **Luisa Boneberger** und **Thomas Weiher**.



Für hervorragende Leistungen im Fach Physik erhält einen Buchpreis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft: **Felicitas Vincon**. Ein Jahr Mitgliedschaft als Anerkennung für sehr gute Leistungen im Fach Physik erhalten **Luisa Boneberger**, **Lukas Grotz**, **Nena Kimpfler** und **Roman Küble**.

Den Abiturpreis für exzellente Leistungen im Fach Mathematik der deutschen Mathematiker-Vereinigung, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft, erhält **Luisa Boneberger**.

Je ein „e-fellows.net Stipendium“ (1 Jahr kostenloser online-Zugang) erhalten: **Luisa Boneberger**, **Marius Kaltenbach**, **Roman Küble**, **Antonia Mangler**, **Pia Rueß**, **Thomas Weiher** und **Rebekka Weitz**.

Für die langjährige musikalische Begleitung verschiedener Schulveranstaltungen erhalten einen Preis: **Christa Kloos** und **Alena Röhm**. Für langjährige Mitgliedschaft in der Big Band erhält **Thomas Weiher** eine Belobigung.

Für das Engagement in der SMV erhalten eine Belobigung: **Anna Braun**, **Charlotte Egenter**, **Mira Kohlöffel**, **Antonia Mangler**, **Jana-Sophie Vöhringer**, **Katja Weidner**, **Rebekka Weitz**.

Für sein Engagement über die gesamte Schulzeit für die KSJ erhält einen Preis: **Niklas Kible**. Eine Belobigung erhalten: **Teresa Diem**, **Jaqueline Drengk** und **Anne Linsenbold**.

Für die Aufnahme in die Studienstiftung des Deutschen Volkes werden **Luisa Boneberger** und **Antonia Mangler** vorgeschlagen.

Für die Aufnahme in die Bischöfliche Studienstiftung „Cusanuswerk“ werden **Thomas Weiher** und **Rebekka Weitz** vorgeschlagen.

Den P. Jordan-Preis der Deutschen Provinz der Salvatorianer für besonderes Engagement für das salvatorianische Profil der Schule erhalten **Timo Roujean** und **Thomas Weiher**.



Abitur 2016 Die Abiturienten

Antonia Binder, Bad Wurzach; Luisa Boneberger, Gebrazhofen; Mia Bräuchler, Haidgau; Rebecca Brand, Bad Wurzach; Tom Brandl, Arnach; Anna Braun, Wolfegg; Theresa Breitweg, Wolfegg; Laura Butscher, Bad Wurzach; Matthias Butscher, Bad Wurzach; Teresa Diem, Bad Wurzach; Jaqueline Drengk, Seibranz; Charlotte Egenter, Unterschwarzach; Lena Erath, Aichstetten; Jakob Frey, Kißlegg; Franziska Fuchs, Wolfegg; Jakob Gaupp, Hummertsried; Jan Gleinser, Aitrach; Lorena Gomm, Immenried; Lukas Grotz, Kißlegg; Anna Güttler, Eggmannsried; Franca Hefft, Aichstetten; Christian Heinrich, Tristolz; Julia Hengge, Arnach; Ronja Henschel, Bad Wurzach; Dennis Herr, Gospoldshofen; Pascal Hofmann, Wolfegg; Marius Kaltenbach, Immenried; Plüing Kanchan, Reute; Jonas Kegel, Seibranz; Niklas Kible, Arnach; Nena Kimpfner, Gospoldshofen; Christa Kloos, Altmannshofen; Mira Kohlöffel, Bad Wurzach; Anna Konzelmann, Ottmannshofen; Roman Küble, Ziegelbach; Kai Leuter, Wolfegg; Isabella Lichtensteiger, Leutkirch; Anne Linsenbold, Unterschwarzach; Antonia Mangler, Eintürnen; Lukas Meßmer, Wolfegg; Sofia Mezger, Fürmoos; Mareike Miller, Reichenhofen; Philipp Müller, Bad Wurzach; Simon Müller,

Immenried; Evelyn Obermayer, Fürmoos; Mareike Quednau, Arnach; Mariann Rall, Dietmanns; Timo Rinker, Eberhardzell; Christof Ritscher, Rupprechts; Alena Röhm, Hittelkofen; Lorenz Rothärmel, Bad Waldsee; Timo Roujean, Hummertsried; Pia Rueß, Wolfegg; Anna-Lena Ruf, Eintürnen; Patrick Scheerer, Leutkirch; Eric Schleinin, Unterschwarzach; Stephan Schnell, Bad Wurzach; Ramona Schöllhorn, Reichenhofen; Ivo Schupp, Kißlegg, Hannah Schwarz, Arnach; Jessica Schwarz, Ellwangen; Meryem Temizyürek, Bad Wurzach; Felicitas Vincon, Bad Wurzach; Lucas Vinçon, Bad Wurzach; Jana-Sophie Vöhringer, Hauerz; Casandra Vollmer, Aitrach; Marco Vonier, Bad Wurzach; Katja Weidner, Unterschwarzach; Thomas Weiher, Bad Wurzach; Naomi Weinert, Arnach; Rebekka Weitz, Leutkirch; Jessica Weltner, Aitrach; Stefan Wiedenmann, Aitrach; Nora Wohnhas, Fürmoos; Iryna Yashinka, Bad Wurzach.

„Vorbei!“ – Zur Verleihung der Abiturzeugnisse und zur Abiturfeier 2016

„Vorbei!“ – so lautet der Titel eines Songs, den die Abiturientin Mariann Rall selbst komponiert und zur Verleihung der Abiturzeugnisse am Freitag, den 1. Juli, präsentiert hat (im Folgenden auch abgedruckt). Schulleiter P. Friedrich Emde griff zahlreiche Passagen aus dem Songtext in seiner diesjährigen Abiturrede auf und verdeutlichte damit, dass für die Schülerinnen und Schüler, die nun das Salvatorkolleg verlassen, ein Lebensabschnitt zu Ende geht, den sie in der Schule und mit der Schule verbracht haben, und dass zugleich ein neuer beginnt. Noch stärker wurde der Abschluss einer Phase im Leben nicht nur der Schüler, sondern gleichermaßen der Eltern und Lehrkräfte, der durch das Abitur stattfindet, in der Ansprache der Elternvertreter Andreas Brand und Jürgen Kegel betont. Sie erinnerten daran, dass vor einer gefühlt sehr kurzen Zeit eben jene Eltern, die nun stolz der Zeugnisverleihung ihrer Kinder beiwohnen, mit gemischten Gefühlen den ersten Schultag ihres Nachwuchses am Gymnasium in eben jener Sporthalle erlebten, wo die Schullaufbahn nun ihr Ende findet. Ein Loblied auf die Schule, das – im Gegensatz zum Motto der Feuerzangenbowle – die Schule auch versteht, stimmte schließlich Timo Roujean als



Vertreter der Schülerschaft an. Er beschrieb sein – nunmehr ehemaliges – Gymnasium als Ort, wo es sich gut leben lässt, weil alle Beteiligten, seien es Lehrkräfte, die Schulleitung oder Hausmeister Franz Maucher, es gut mit den Schülerinnen und Schülern meinen.

*Wurzeln schlagen,
Früchte tragen*

Bereits vor der feierlichen Übergabe der Abiturzeugnisse versammelten sich Abiturientinnen, Abiturienten, Eltern, Verwandte und Lehrer in der Bad Wurzacher Pfarrkirche St. Verena, um unter dem vom vierstündigen Religionskurs erarbeiteten Sinnspruch „Wurzeln schlagen, Früchte tragen“ einen gemeinsamen Gottesdienst zu feiern. Hier sorgten Mariann Rall, Jana-Sophie Vöhringer, Alena Röhm und Christa Kloos für einen würdigen musikalischen Rahmen, ebenso bei der folgenden Zeugnisübergabe, bei der zudem Felicitas Vincon musizierte. Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski, Schulleiter P. Friedrich Emde und Pfarrerin Barbara Vollmer segneten zum Schluss des Gottesdienstes die Abiturientinnen und Abiturienten.

Hakuna Matabi!

Nach Gottesdienst und Zeugnisverleihung ging es traditionsgemäß ins Kurhaus zur Abifeier, in diesem Jahr moderiert von Alena Röhm und Jakob Frey. In einem zeitlich gestrafften, kurzweiligen und zugleich gemütlich getakteten Programm nutzte der Abiturjahrgang 2016 die Gelegenheit, Danke zu den Lehrern zu sagen, die sie in den letzten zwei (oder mehr) Jahren begleitet haben, und dieselben zudem ein wenig hochnehmen zu können. Dabei ging der Trend in diesem Jahr einerseits zur „Umkehrung der Prüfungssituation“ zwischen Lehrern und Schülern: So wurden Frank Schmuck und Urs Fuchs auf ihre Fähigkeit hin geprüft, sich das Lachen (mit Wasser im Mund!) verkneifen zu können. Bei der so genannten Schilder-Challenge mussten zwei Rate-Teams, bestehend aus Ingrid Diem und Hilde Walser sowie Markus Benzinger und Frank Harteker, die verbindende Eigenschaft von je neu zusammengestellten Schülergruppen herausfinden – nach der Logik des beliebten Zeltlager-Spiels „Alle die, wo“. Julia und Frank Schmuck durften sich schließlich mit Barbara Bisch und Alexander Notz in einer

individuell auf den Abi-Jahrgang zugeschnittenen Fassung der Quizshow *Wer wird Millionär* messen. Ein weiterer Trend, der jedoch im Vergleich zu den letzten Jahren schon wieder etwas am Abklingen ist, besteht im Herstellen und Vorführen von Filmen. In diesem Jahr gab es sowohl Action (Abihütte 2016) als auch Komödie (*Unser erster Schultag – unsere letzten Schultage* des Deutschkurses von Tanja Roth). Einen kurzen Sketch gab der Chemie-Kurs von Hilde Walser zum Besten, danach war es dann schon Zeit für die mittlerweile traditionelle abschließende „Vorher-Nachher-Bildstrecke“, in der die Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs im Vorschulalter und heute zu sehen sind. Das – gemäß einem weiteren Beitrag – erst nach langwierigen Verhandlungen und grenzwertig-demokratischem Prozedere zustande gekommene Abi-Motto „Hakuna Matabi“ hat sich in jedem Fall bewahrt. Der bekannte Satz aus dem Disney-Film *Der König der Löwen*, („Hakuna Matata“) bedeutet: „Hab gute Laune!“ oder „Mach Dir keine Sorgen!“

Markus Benzinger

Rede des Direktors P. Dr. Friedrich Emde

Sehr geehrte Eltern; liebe Kolleginnen, liebe Kollegen; werte Freunde des Salvatorkollegs; meine Damen und Herren; liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Die literarische Gattung der Abiturrede – zumal der des Schulleiters – hat seine Merkwürdigkeiten und ist gattungsspezifisch dem Verdacht ausgesetzt, Langeweile zu verbreiten: Ein älterer Herr – in diesem Fall ich – gibt sehr jungen Menschen – heute also Euch – noch letzte gute Ratschläge mit auf den Lebensweg. Alle lassen das höflich über sich ergehen und sind froh, wenn es endlich vorbei ist.

Darüber sind wir am Ende dieser Feier womöglich auch alle froh. Und grundsätzlich habe ich mit meinen guten Tipps während Eurer Schullaufbahn nicht gezeitigt – ich verbreite meine Tipps nämlich gerne. Doch heute werde ich mich darum bemühen, das zu lassen. Ihr seid nun acht Jahre am Salvatorkolleg gewesen: Die Schule hatte genug Zeit, Euch das mitzugeben, was wir hier für wichtig und richtig halten. Was bis jetzt nicht gelungen ist, das wird auch heute nicht mehr gelingen. – Vorbei! Mir geht es heute mehr um die Frage, wie wir gut voneinander wegkommen. Auch darum



treiben wir den Aufwand dieser Abiturfeier: Um Euren Erfolg zu feiern und um dafür zu sorgen, dass wir uns voneinander verabschieden können.

Vorbei – Mariann Rall hat mir für dieses Abschiednehmen geradezu eine „Steilvorlage“ geliefert und es in Worte und Musik gefasst. Vielen Dank dafür, Mariann! Mir gefällt sehr, wie differenziert Mariann auf die vergangenen Jahre schaut und auf die ambivalenten Gefühle dieses Abschieds eingeht: *Wir waren Verzweifelte* heißt es da und *Es war kompliziert*. In der Tat: So ist es wohl gewesen!

Auch wenn ich Eure Stufe in den letzten Jahren nicht unterrichtet habe, hatte ich natürlich mit einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten zu tun und habe auch das Verzweifelte so mancher Situation erlebt. Auch daran haben wir gearbeitet, vieles geklärt, manches aber lassen müssen. *Wir waren Verzweifelte* – das galt hin und wieder auch für Lehrerinnen

und Lehrer, z.B. dann, wenn es äußerst schwer war, Euch alle zu begeistern. – Damit verrate ich wohl kein Konferenzgeheimnis. Die Schule war eine Herausforderung für Euch – und Ihr, die Schülerinnen und Schüler, seid eine Herausforderung für uns Lehrerinnen und Lehrer gewesen. Das muss so sein, denn der Bildungsprozess ereignet sich zwischen lebendigen Menschen! Dabei habt nicht nur Ihr sehr viel gelernt – das Abiturzeugnis dokumentiert das auf beeindruckende Art und Weise. Auch wir haben gelernt. Die Lehrerinnen und Lehrer am Salvatorkolleg haben zum Beispiel gelernt, dass wir noch einmal genauer hinschauen müssen, wie der Übergang von der Klasse 10 in die Kursstufe gut gelingen kann und dass wir hier nachsteuern müssen.

Heute also: *Vorbei. Man hat uns geholfen / Man ließ uns oft hoffen / Jetzt stehen wir hier und / Die Türflügel offen* – so formuliert Mariann Rall die Aussichten. Hoffnung nehmt Ihr also auch



mit. – Das beruhigt mich. – Und die symbolischen und wirklichen Türflügel öffnen sich in eine hoffnungsvolle Zukunft.

Viele von Euch wissen schon ganz genau, wohin sich diese Türflügel öffnen: In ein Studium oder auch in eine Ausbildung. Prima, dass Ihr schon einen Platz gefunden habt – vermutlich einen vorläufigen, denn Ihr müsst ja bis 70 arbeiten. Manche sind noch auf der Suche – die Zeit drängt auch nicht besonders. Eine ganze Reihe von Euch Abiturientinnen und Abiturienten steigt demnächst in einen Freiwilligendienst ein; ich finde es sehr beachtlich, dass Ihr Euch diesen neuen Erfahrungen aussetzt! Viele gehen erst einmal ins Ausland – und davon wieder einige nach Südamerika oder Afrika, um dort einen Freiwilligendienst übernehmen – beeindruckend!

Auch wenn die Eltern nicht in jedem Fall hell auf begeistert sind muss ich doch zugeben,

dass ich mich sehr darüber freue, dass so viele von Euch so ganz unterschiedliche und besondere Schritte wagen. Auch das Salvatorkolleg tut viel dafür, das anzuregen. Das Thema „Solidarität“ spielt eine große Rolle. In der Kursstufe setzten wir und setzt Ihr immerhin zwei kostbare Wochen für das Sozialpraktikum ein. Ein Lernort erster Güte! Und mit unserem Profilelement „Universalität“ stehen wir für Weltoffenheit ein. Wir sagen das nicht nur, sondern beraten, ermutigen und unterstützen es ganz konkret, wenn Schülerinnen und Schüler während oder jetzt nach der Schulzeit ins Ausland gehen wollen. In diesem Schuljahr z.B. waren oder sind elf von uns für einen längeren Aufenthalt unterwegs. Wir haben uns auch immer mehr für Gäste geöffnet: Nicht nur für unsere aktuellen Freiwilligen aus Frankreich, Korsika und Lettland, sondern auch für viele Gastschüler. Ich weiß gar nicht genau, wie viele gerade bei uns sind. Das tut uns gut – und ihnen auch. Und es tut Europa gut.

In der vergangenen Woche hat eine Mehrheit der Wähler im Vereinigten Königreich für einen Austritt aus der EU gestimmt. Ich darf heute wohl so persönlich werden, dass ich bekenne, dass mich das tief bewegt und erschreckt hat (Und mit der Schadenfreude über den kurz darauf erfolgten „Exit“ der englischen Mannschaft bei der Fußball-EM kann ich gar nichts anfangen. Wales ist immerhin noch dabei). Ich hatte einen Austritt nicht für möglich gehalten – auch wenn er natürlich demokratisch legitimiert ist. Womöglich spielt in dieses Erschrecken auch ein wenig die Enttäuschung hinein, dass dieses demokratisch so vorbildliche Land mit „uns“ nichts mehr zu tun haben will – zumindest viel weniger zu tun haben will. Freilich kommt auch die besorgte Frage auf, ob die Nationalismen doch wieder eine größere Rolle spielen werden – und diese Frage stellt sich ja beileibe nicht erst und auch nicht zuerst mit Blick auf Großbritannien.

Timo Roujean



Als ich vor ein paar Tagen unseren Fünftklässlern erklärt habe, wie das ab der 6. Klasse mit Latein und Französisch ist, habe ich natürlich auch vom Schüleraustausch gesprochen – besonders von dem mit Frankreich. Ein Fünftklässler meldete sich und fragte: „P. Friedrich, wir haben doch auch einen Austausch mit England. Dürfen wir da jetzt noch hin?“ Natürlich dürfen wir und werden wir!

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, *Die Türflügel offen* – so hat Mariann formuliert. Viele von Euch haben an der Schule bereits Erfahrungen mit Auslandsaufenthalten gemacht. Eine ganz beachtliche Reihe von Euch werden die Türflügel in diese Richtung durchschreiten. – Viele haben sich sozial engagiert und werden das nun im nächsten Jahr zu ihrer Hauptaufgabe machen. Andere haben ihren Platz schon gefunden. Wenn ich mir das klarmache, dann habe ich ein paar Sorgen weniger. Ich freue mich, dass das Salvatorkolleg Euch dabei helfen konnte, Euren Weg zu finden – auch wenn’s manchmal kompliziert war. Jetzt ist es vorbei! Ich beglückwünsche Euch zum Abitur! Ich wünsche Euch Gottes Segen, wenn wir euch heute durch die Türflügel in die Welt und ins Leben entlassen dürfen.

P. Friedrich Emde, Schulleiter

Rede des Schülersvertreters Timo Roujean

Sehr geehrter Pater Friedrich, Lehrerinnen, Lehrer und Eltern, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,

nach 2 Jahren Kursstufe und nach Absolvieren des Abiturs stellt sich jetzt erst recht die Frage, was es denn über unsere Stufe zu erzählen gibt, das man sowieso nicht schon wüsste. Dass unsere Stufe, wie man heute zu sagen pflegt, einfach nur *Hammer* und in sicherlich vielerlei Hinsicht der absolute Wahnsinn ist, braucht man den wenigsten der hier Versammelten zu erklären. Vor allem, wenn man bedenkt, dass der gesamte Abiturjahrgang 2016 das Abitur mit Bravour, na gut, bei manchen auch sicherlich mit etwas Mühe und Not, absolviert hat. Nicht nur, was die erfolgreiche Abiturbilanz betrifft, ist unsere Stufe dem gesellschaftlichen Trend voraus, nein, beim Stichwort ‚Direkte Demokratie‘ können

sich die politischen Eliten hierzulande ruhig ein Stückchen abschneiden. Die Effizienz dieser sei vorerst mal dahingestellt, schließlich bedurfte es bei uns schon allein sage und schreibe sieben Abstimmungen, um unser Abimotto festzulegen: *Hakuna Matabi – Ohne Sorgen die Könige von morgen*. So sorgenfrei verliefen unsere Abstimmungen zwar nicht, doch hoffentlich ging dabei der Glaube an die Demokratie nur bei den Wenigsten verloren. Unser Jahrgang erwies sich zwar in dieser Hinsicht nicht immer als ganz konsensfähig, jedoch als freundlich, umgänglich und aufgeschlossen. So scheuten wir auch hin und wieder nicht das Gespräch bei der Schulleitung zu suchen, wenn dieses aufgrund diverser Brennpunkte von Nöten war. Doch Furore hin oder her, unterm Strich wage ich zu behaupten, dass unsere Stufe hier sicherlich in guter Erinnerung bleiben wird.

Reden wir jedoch nicht immer von der gesamten Stufe. Denn natürlich ist es schön, wenn



Jürgen Kegel (links),
Andreas Brand (rechts)



ein gesamter Jahrgang nun das Abiturzeugnis in den Händen halten darf, jedoch sollte nicht vergessen werden, dass unsere Stufe aus 75 Individualisten besteht, 75 von Grund auf verschiedenen Charakteren, die sicherlich in ihrer Art und Weise einzigartig sind. Natürlich gibt es darunter auch einige, die aufgrund diverser Eigenschaften wie, um nur wenige zu nennen, gewagten Frisuren und Outfits, einer verschobenen Selbstwahrnehmung oder einer reizbaren Blase, sich besonders aus der Masse hervorheben oder -hoben. Dies im Besonderen, wenn man bedenkt, dass wir in einer Gesellschaft aufwachsen, in welcher der Einzelne immer weniger zählt, einer Gesellschaft, die sich immer mehr auf Produktivität und Effizienz konzentriert, als auf das Wohl des Einzelnen und seiner persönlichen Bedürfnisse. Über das Für und Wider einer solchen Gesellschaft ein Urteil zu sprechen, obliegt mir nicht. Jedoch möchte ich jeden von uns nochmal daran erinnern, dass die Individualität ein kostbares Gut ist, und dazu ermuntern, wohin immer die Wege uns auch führen mögen, uns nicht von der breiten Masse unterkriegen zu lassen, sondern vor allem das anzustreben, was man selbst im Leben als wichtig und richtig erachtet, ganz unabhängig von Modeerscheinungen und gesellschaftlichem oder politischem Konsensdruck.

Aber lasst uns nochmal zum Thema Abitur zurückkommen. Jede/r von uns darf mit Stolz von sich behaupten nun im Besitz des Abiturs zu sein. Eine außergewöhnliche Leistung von jedem von uns. Doch zu solch besonderen Leistungen, bedarf es entweder einer „mords Kuttel“, um kontinuierlich, tagtäglich sich hinzusetzen und dran zu bleiben. Aber Hand aufs Herz, Personen unter uns, auf welche eine solche Aussage vollständig zutreffen, lassen sich allerhöchstens an einer Hand aufzählen. Nein, vielmehr als nur der Eigenleistung des Schülers, bedarf es zum Erfolg auch einer besonderen Umgebung und Atmosphäre, welche in erster Linie von unseren Lehrkräften geschaffen wurde. Denn das Salvatorkolleg darf wahrlich von sich behaupten, dass es an dieser Schule nicht darum geht, die breite Masse durchzubringen, sondern dass sich die Schule zum Ziel gesetzt hat, sich jedem einzelnen Schüler als ein treuer Begleiter auf dem, auch manchmal holprigen, Weg zum Abitur erwiesen zu haben. Das lag sicherlich auch daran, dass man sich ganz gewaltig irrt, wenn man denkt dass sich nur unter der Schülerschaft allerhand Exoten befinden. Von Scherzkeksen, über grandiose künstlerische Virtuosen, Heimatfanatiker, Engländer im Exil bis zu bekennenden Kapitalismuskritikern ist im Kollegium alles dabei. Ein breit gefächertes, abwechslungsreiches Lehrerspektrum,

mal locker oder auch manchmal überambitioniert, jedoch immer überaus freundlich. Dies sorgte dafür, dass sicherlich für jeden von uns das Nötige für den schulischen Erfolg dabei war. Am Salvatorkolleg ist es jedoch nicht nur selbstverständlich, einen persönlichen, manchmal schon fast freundschaftlichen Umgang mit den Lehrkräften zu pflegen, auch ein guter Draht zur Schulleitung selbst blieb keinem, der es wollte, verwehrt. An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen, dem Hausmeister, den Sekretärinnen, der Schulseelsorge und unseren wackeren Mensafrauen ebenfalls ein ganz dickes Lob auszusprechen, da auch diese uns bei jedem erdenklichen Anliegen mit offenem Ohr und großer Hilfsbereitschaft unterstützten. All dies sind nun Faktoren, die dazu beitragen, dass man das Salvatorkolleg als Ort des Lehren und Lernens, aber auch als Ort der Begegnung, der manchen von uns sicherlich ans Herz gewachsen ist, als eine Bildungsstätte mit Herz und Gemüt bezeichnen darf. Und ich will mich nicht allzu sehr aus dem Fenster lehnen, indem ich nun das Salvatorkolleg zum weltbesten Gymnasium erkläre, so gut kenne ich mich nun in der Welt auch noch nicht aus, doch es ist sicherlich eine weltwärts gerichtete und von humanistischen Gedankengut geprägte Einrichtung. Nun ist aber auch für uns alle der Augenblick

eingetreten, von diesem Ort, zumindest was die schulische Laufbahn betrifft, Abschied zu nehmen. Schüler kommen und gehen, dies ist der unwiderrufliche Lauf der Dinge. Doch für all die überaus schönen aber auch für die mühsamen Jahre und Erlebnisse, die wir gemeinsam teilten, bleibt mir nur noch, Ihnen allen und auch Euch, liebe Klassenkameradinnen und Kameraden, ein herzliches Vergelt's Gott zu verkünden. Vielen Dank und alles Gute für euren weiteren Lebensweg.

Ach ja, und bevor ich's vergesse, Mike: Great Britain isch draußen, wie war des nun nochmal mit der deutschen Staatsbürgerschaft? Mit der Nummer vom deutschen Konsulat kann ich Dir sicherlich weiterhelfen.

Rede der Elternvertreter Andreas Brand und Jürgen Kegel

Sehr geehrte Eltern und Verwandte, sehr geehrtes Lehrerkollegium, verehrte Gäste und, vor allem, liebe Abiturienten!

Ich begrüße Sie im Namen der Elternvertreter der Kursstufe 2 sehr herzlich. Dass wir jetzt zu zweit hier vorne stehen, liegt nicht daran, dass wir uns nicht einigen konn-

ten, wer diese Rede halten soll. Nein, da Herr Kegel und ich das Amt des Elternvertreters im Oktober 2008 gemeinsam in der ehemaligen C-Klasse übernommen haben und bis zum Ende nicht mehr abgegeben haben, ist es folgerichtig, dass wir auch unsere letzte „Amtshandlung“ gemeinsam angehen. Aus Sicht der Elternvertreter waren diese 8 Jahre „Zusammen-Arbeit“ zwischen Schule und Elternschaft völlig unproblematisch. Es hat alles wunderbar funktioniert. Hinzu kam, dass mit zunehmendem Alter die Schülerinnen und Schüler ihre Angelegenheiten natürlich immer mehr ohne elterliche Hilfe geregelt haben. Abiturienten, die meisten von Euch, sind vor knapp 8 Jahren an dieser Schule eingetroffen und werden Sie mit dem heutigen Tag offiziell verlassen. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt und dennoch denke ich, dass Ihr, vielleicht mit etwas Abstand, immer wieder gerne an die Schulzeit im Salvatorkolleg zurück denken werdet. Ich wünsche Euch für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg und übergebe das Wort an Herrn Jürgen Kegel.

Andreas Brand

Seien Sie auch von meiner Seite aus herzlich begrüßt. Ich würde Ihnen gerne hier meinen Platz anbieten, damit sie diese wunderbare Perspektive einnehmen könnten. Es ist ein schönes Bild, diese junge Menschen zu sehen, gut gedresst, stolz auf ihre erbrachte Leistung und in der Hoffnung, dass der formale Teil bald vorbei ist und die eigentliche Party los geht ... ich schau mal, dass ich meine Redezeit nicht zu sehr überziehe ... Liebe Eltern, erinnern Sie sich noch an den 7. September 2008? Da waren wir auch hier in der Sporthalle – bei der Einschulungsfeier am Salvatorkolleg. Auch ein feierlicher Rahmen. Verleihung der Schul-T-Shirts und der Bibeln, neuer Klassenlehrer, neue Schulkollegen, einfach alles neu und so aufregend für alle ... Und heute, 8 Jahre später, schließt sich der Kreis. Damals haben wir unser Kinder hergefahren und wieder mit nach Hause genommen. Heute werden sie als junge Erwachsene mit Abitur diesen Ort selbstständig verlassen können. Was ist nicht alles in dieser Zeit passiert. Besinnungstage, Klassenausflüge, Pausenverkauf, Tag der offenen Tür, Begabungsförderung,



Klassenfahrten, Bogy, Philosophisch-Theologisches Forum, Casino-Night, Sozialpraktikum ...
 Und natürlich auch und als Hauptsache – Unterricht in allen Fakultäten, mit dem Ziel, am Ende das Abitur gebaut zu haben. Und das Ziel ist erreicht worden. Dass das Ziel erreicht werden konnte, dafür war ein guter Rahmen notwendig. Und für diesen guten Rahmen dürfen wir uns als Eltern beim Salvatorkolleg bedanken. Pater Friedrich und Herr Amann als Schulleitung sorgen hier für einen Lern-Raum, dem ein besonderer Geist innewohnt, den es so nicht an vielen Gymnasien geben mag. Menschlichkeit, ein offenes Ohr, ein konstruktives Miteinander – und immer das Wohl der Schüler im Blick. Ein großen Danke von uns Eltern an Sie beiden.
 Und ein großes Kompliment und Danke an alle Lehrerinnen und Lehrer des Kollegs, die unsere Kinder über diese 8 Jahre unterrichtet haben. Unterrichten ist aber zu kurz gesprungen. Sie waren immer gute Begleiter in den Lebensphasen, die die jungen Menschen durchlaufen haben. Das mag manchmal herausfordernder sein, als den Lehrplan zu vermitteln. Interessant ist sicher die Einschätzung der Schüler über den Lehrkörper in der Abi-Zeitung. Ein Dank auch an die Schulseelsorger. Pater Hubert und Pater Mariusz haben sich da unseres Nachwuchses angenommen.

Da gibt es noch die guten Geister einer Schule, die im Hintergrund positiv wirken. Danke, Frau Forster und Frau Schwerdle im Schulsekretariat. Und dann gibt es noch einen Menschen, den die Schüler explizit in der Abizeitung erwähnt haben in der Rubrik „Wer ist der beste Hausmeister“ – 100% Franz – allein die Vertrautheit der Ansprache lässt da auf ein gutes Miteinander schließen. Und wir Eltern schätzen seine Unterstützung, ob beim Pausenverkauf oder am Tag der offenen Tür. Danke auch an die Vorsitzenden des Elternbeirats. Frau Mahle und Frau Udris engagieren sich in unserem Namen für unsere Kinder und halten einen guten Draht zur Schulleitung. Tja, liebe Abiturienten – die Stunden am Salvatorkolleg sind gezählt.
 Ihr habt einen großen Meilenstein geschafft. Mit dem Abiturzeugnis in der Hand geht es in den nächsten Lebensabschnitt. Draußen wartet eine neue, andere Welt auf Euch. Eine sich schnell verändernde Welt. Eine Welt, die jeden Tag digitaler wird. In einer Minute werden im Internet 701,389 Logins bei Facebook vorgenommen, 20,8 Millionen Messages per WhatsApp verschickt.
 Ihr seid jetzt schon Bestandteil diese neuen Welt – geht raus und gestaltet sie! Das Rüstzeug dazu habt Ihr!
 Tja, das soll es fast gewesen sein ...
 Die Elternabende hab ich immer mit einer

kleinen Geschichte beendet und gute Gewohnheiten soll man beibehalten, drum hier noch das letzte Kapitel. Die Geschichte ist insbesondere für Euch Abiturienten gedacht ... von Paulo Coelho – Die Geschichte vom Bleistift (aus: *Sei wie ein Fluss, der still die Nacht durchströmt*).

Jürgen Kegel

Song: „Vorbei“
Text und Melodie: Mariann Rall, Abitur 2016

Wir waren
 Zusammen
 So oft hingegangen
 Tag für Tag
 Und Jahr für Jahr
 So schnell vergangen

Wir waren
 Verzweifelte
 Wesen im Kreis
 Im Lauf der Zeit
 Vergangenheit
 Und doch vereint ertragen
 Es war kompliziert
 Und das etliche Male



Dass man nicht hinausfand
 Aus der Spirale

Das Ende schien
 Unendlich weit zu sein
 Und doch war es plötzlich

Alles Vergangenheit
 So schnell vorbei die Zeit
 So schnell Erinnerungen bloß

Alles Vergangenheit
 Vorbei die Sicherheit
 Nun sind wir alle groß

So schnell Vergangenheit
 So schnell alles vorbei
 Es schien doch so weit

So schnell Vergangenheit
 So schnell vorbei die Zeit
 Es schien doch so weit

4x Vorbei

Wir hatten
 Nicht wenig
 Hürden zu meistern
 Und oftmals war
 Es äußerst schwer
 Uns alle zu begeistern

Und keiner
 Von uns
 Hätte damals vermutet
 Ein Foto an
 Der Wand zu sein
 Von der Zukunft überflutet

Man hat uns geholfen
 Man ließ uns oft hoffen
 Jetzt stehen wir hier und
 Die Türflügel offen

Das Ende schien
 Unendlich weit zu sein
 Und doch war es plötzlich

Alles Vergangenheit
 So schnell vorbei die Zeit
 So schnell Erinnerungen bloß

Alles Vergangenheit
 Vorbei die Sicherheit
 Es lässt mich fortan los

So schnell Vergangenheit
 So schnell vorbei die Zeit
 Es schien doch so weit

So schnell Vergangenheit
 So schnell alles vorbei

Es schien doch so weit
 Zwischenspiel

Ein Teil des Puzzles ist gefüllt
 Paar Dominosteine aufgestellt
 Es werden immer mehr
 Vielleicht wird es auch schwer
 Das Leben nicht mehr leer
 Hin oder Her

Und doch Vergangenheit
 Und doch vorbei die Zeit
 Und doch Erinnerungen bloß

Alles Vergangenheit
 So schnell alles vorbei
 Es lässt uns fortan los

So schnell Vergangenheit
 So schnell vorbei die Zeit
 Es schien doch so weit

So schnell Vergangenheit
 So schnell vorbei die Zeit
 Es schien doch so weit

8 x Vorbei



Neue Lehrkräfte

Zum Schuljahresbeginn 2016/17 dürfen wir nicht nur viele neue Schülerinnen und Schüler begrüßen, sondern auch Personen, die das Team des Salvatorkollegs verstärken.

Herr **Markus Brack** stammt aus Kißlegg und hat nach seinem Abitur in Wangen an der Universität Konstanz Physik und Mathematik studiert. Am Salvatorkolleg ist Herr Brack kein Unbekannter: Er absolvierte bereits das Praxissemester an unserer Schule und hat sich nach dem Studienabschluss dazu entschieden, sich auch für den zweiten Ausbildungsabschnitt – das Referendariat – am Salvatorkolleg zu bewerben. Im Juli 2016 hat er das 2. Staatsexamen abgelegt. Herr Brack ist ein begeisterter Fußballspieler und damit auch ein Teamplayer. Wir freuen uns darüber, dass wir ihn für das Salvatorkolleg gewinnen konnten.

Nach der Geburt ihrer Tochter ist Frau **Susanne Zwilling** aus der Erziehungszeit zurückgekommen. Frau Zwilling ist seit Jahren Lehrerin am Salvatorkolleg und unterrichtet in diesem Schuljahr ihre beiden Fächer Latein und Geschichte.



Markus Brack



Elisabeth Ege-Harouna

Bei der Psychologischen Beratung am Salvatorkolleg hat es einen personellen Wechsel gegeben. Seit diesem Schuljahr steht Frau **Elisabeth Ege-Harouna** als Schulpsychologin für das Salvatorkolleg zur Verfügung. Frau Ege-Harouna stammt aus Biberach, wo sie auch das Abitur gemacht hat. Nach dem Studium in Gießen und Berlin ist sie wieder in die Region zurückgekehrt. Frau Ege-Harouna hat verschiedene therapeutische Ausbildungen absolviert und arbeitet seit vielen Jahren für die Caritas in Biberach. Wir sind sehr froh, wieder eine so erfahrene Psychologin für die Arbeit am Salvatorkolleg gewinnen zu können. Sie wird Ansprechpartnerin für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte sein.

Bereits im Januar dieses Jahres sind vier junge Kolleginnen für den zweiten Ausbildungsabschnitt der Lehrerausbildung (Referendariat) an unsere Schule gekommen und haben mit dem Schuljahresbeginn 2016/2017 eigenverantwortlichen Unterricht in einigen Klassen übernommen. Bis zum Ende dieses Schuljahres werden sie diesen Teil der Ausbildung mit dem zweiten Staatsexamen abschließen. Wir begrüßen Frau **Franziska Harr**, die die Fächer Englisch und Geschichte unterrichtet, Frau **Anna Huber** mit den Fächern Englisch und Geographie, Frau **Marina Römer** mit Biologie und Chemie und Frau **Kornelia Tunjic** mit Katholischer Religionslehre und Gemeinschaftskunde.



Franziska Harr



Anna Huber



Marina Römer



Das Salvatorkolleg ist seit dem Schuljahr 2010/2011 als Aufnahmeorganisation für den europäischen Freiwilligendienst akkreditiert. Dies ist ein von der EU initiiertes und gefördertes Programm, das es jungen Europäern zwischen 18 und 30 Jahren ermöglicht, ein europäisches Land, dessen Sprache und Kultur intensiv kennenzulernen. Bei uns helfen die jungen Leute in der Bibliothek und Verwaltung, unterstützen teilweise den Unterricht, begleiten Klassenfahrten und Ausflüge und führen eigene Projekte durch, in denen sie z.B. ihre Heimat vorstellen. In diesem Schuljahr sind Herr **Timár András** aus Ungarn und Herr **Ruben Cavallari** aus Italien/Südtirol bei uns.

Außerdem dürfen wir Frau **Rebecca Di Tullio** begrüßen, die aus Frankreich zu uns kommt. Frau Di Tullio ist als Freiwillige über das Deutsch-französische Jugendwerk am Salvatorkolleg. Sie wird u.a. regelmäßig am Französischunterricht teilnehmen und die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen.

Der Profilschwerpunkt „Universalität“ wird für das Salvatorkolleg zunehmend wichtig. Viele unserer Schülerinnen und Schüler verbringen eine Zeit im Ausland. Wir freuen uns deshalb sehr, dass wir seit etlichen Jahren junge Europäer über den Europäischen Freiwilligendienst und das Deutsch-Französische

Jugendwerk an der Schule begrüßen dürfen. Diese jungen Leute bringen nicht nur internationales Flair an die Schule, sondern stehen auch für die Europäische Idee.

Unsere „Europäischen Freiwilligen“ stellen sich auch selbst vor. Mehr dazu finden Sie auf S. 114-115 in diesem Jahresheft.

von links: *Timár András, Rebecca Di Tullio, Ruben Cavallari*



Kornelia Tunjic

Elternbeirat

ElternvertreterInnen und deren StellvertreterInnen im Schuljahr 2016/17

Kl. 5a: Herr Karl Josef Föhr
Frau Bettina Wolter

Kl. 5b: Frau Renata Ertle
Herr Karl-Josef Gegenbauer

Kl. 5c: Frau Malgorzata Urszula Hengge
Frau Anna Geisler

Kl. 6a: Frau Christina Häußermann-Hart
Frau Sandra Carradus

Kl. 6b: Herr Joachim Maier
Frau Elke Müller

Kl. 6c: Frau Berrin Loritz
Frau Stephanie Brauchle

Kl. 6d: Frau Karolina Rumschik
Herr Harald Weyh

Kl. 7a: Herr Frank Neunherz
Herr Andreas Gräber

Kl. 7b: Frau Manuela Jäckel
Frau Elisabeth Schede

Kl. 7c: Frau Sandra Heinrich
Frau Sabine Dreher

Kl. 7d: Frau Patrizia Tapper
Frau Elisabeth Kohler

Kl. 8a: Frau Marion Frick
Frau Margit Bischofberger

Kl. 8b: Frau Christina Englert
Frau Margit Knörle

Kl. 8c: Frau Monika Bischofberger
Frau Karin Wirth

Kl. 8d: Herr Wolfram Maucher
Frau Violeta Leone

Kl. 9a: Herr Kai Gurski
Frau Isolde Blank-Ruf

Kl. 9b: Frau Iris Baumann
Frau Susanne Schütt

Kl. 9c: Herr Helmut Zell
Frau Andrea Ott

Kl. 9d: Herr Thomas Uetz
Frau Martina Schmid-Pfeifer

Kl. 10a: Frau Isabel Gronau
Frau Petra Graf

Kl. 10b: Frau Gudrun Kaiser
Frau Andrea Dennenmoser-Daflos

Kl. 10c: Herr Manfred Weber
Frau Waltraud Heinrich

Kl. 11: Frau Alexandra Mahle
Frau Gabriele Minsch
Frau Katharina Niefer
Frau Monika Schellhorn
Frau Nicola Vohrer

Kl. 12: Herr Robert Kaufmann
Herr Dr. Roland Rack
Frau Regina Schöllhorn
Frau Ulrike Burr
Frau Bärbel Lemanczyk
Frau Claudia Paulus

1. Vorsitzende: Frau Renata Ertle
2. Vorsitzende: Herr Kai Gurski

Richard Mauchers Werk „Herakles und Athena“

Nach langer und intensiver Arbeit hat unser ehemaliger Kunstlehrer Richard Maucher sein großes Bild mit dem Titel „Herakles und Athena“ fertiggestellt. Noch während seiner aktiven Zeit als Lehrer begonnen, hat er nach seiner Pensionierung im Jahr 2012 intensiv daran weitergearbeitet. Schon bald kam der Gedanke auf, das Bild als Leihgabe an das Salvatorkolleg zu geben, damit es seinen Platz in der großen Nische des „neuen“ Treppenhauses findet, das zu den Kunsträumen führt. Das Salvatorkolleg ist Herrn Maucher für diese große Geste der Verbundenheit mit seiner alten Schule sehr dankbar! Wir freuen uns, dass wir eine ihm so entsprechende Präsenz des langjährigen Kunstpädagogen an unserer Schule haben dürfen. In diesem Jahresheft stellen wir unseren Leserinnen und Lesern das Gemälde in Bild und Text vor. Sie finden eine farbige Abbildung des Werkes, eine Interpretation von Bernhard Maier, ebenfalls ehemaliger Lehrer am Salvatorkolleg, und einen Begleitbrief von Richard Maucher selbst, in dem er seine Intentionen darlegt. Diesen Begleitbrief drucken wir in einer gekürzten Fassung ab.

Ich wünsche allen Betrachtern dieses Sinn- und Suchbildes Freude am und Erkenntnis beim Betrachten.

P. Friedrich Emde

Brief Richard Mauchers an P. Friedrich Emde

HERAKLES UND ATHENA

ODER ATHENA UND HERAKLES

„Herakles verlangt von Eurystheus die Herausgabe einer nubischen Sklavin (spät hatte Herakles entdeckt, dass Eurystheus ihn mit schwierigen Aufgaben betraut in immer entlegeneren Weltgegenden geschickt hatte, um ungestört seinem lukrativen Sklavenhandel nachgehen zu können). Eurystheus weigert sich zunächst. Pallas Athena macht ihm aber mit einem energischen Fußtritt unmissverständlich deutlich, dass sie seine Machenschaften nicht länger duldet.“

SINN- und SUCHBILD

Lieber Pater Friedrich,

das Nischenbild steht inzwischen kurz vor der Fertigstellung. [...] Die Bedeutungen der Figuren sind im Bildtitel umrissen. Als Untertitel ist der Zusatz „Sinn- und Suchbild“ vorgesehen. Damit ist gemeint, dass der Sinn hinter den Bildgegenständen sich einerseits nur nach genauer Betrachtung erschließt und andererseits die Suche nach Form- und Bedeutungszusammenhängen eine Entsprechung bilden soll für Schwierigkeit der selbstbestimmten Sinnsuche im Leben eines jeden einzelnen Menschen. (Bildung, Lernbereitschaft)

Eine Herkulesaufgabe!

Das Unübersichtliche, das Verrätselte und Komplexe, sind Bestandteil der Bildaussage. Das Gegenteil von „L'art pour l'art“. Aber kein sozialistischer Realismus. Keine Kopie eines antiquierten Heraklesbildes. Kein Kraftprotz, kein Held um des Ruhmes willen.

Aus dem reichen Legendenmaterial wollte ich nur solche Dinge aufgreifen und andeuten, welche auch aus heutiger Sicht noch bedeutsam sein können. Also ein „Moderner Herkules“!

Richard Maucher

Das Legendenmaterial ist ja uralte und reicht bis ins zweite vorchristliche Jahrtausend. Im Bild ist ein kleiner Hinweis auf die Ursprünge des Herakles-Mythos eingearbeitet. Es ist das im ägyptischen Stil ausgeführte grüne Gesicht des Herakles.

Aus verschiedenen Erzählungen der Antike wurde ja schon früh der zivilisatorische Auftrag des Herakles herausgelesen, wie z.B. bei der Tötung des ägyptischen Königs Basiris und der damit verbundenen Abschaffung des Menschenopfer-Kultes.

Wie ich nachlesen konnte, sei bei der Namensherkunft des Herakles die Ableitung von „Hera“ problematisch, weil Hera aus Zorn auf Herakles Mutter, ihre Nebenbuhlerin Alkmeone, als Herakles erbitterte Gegnerin gesehen werden muss.

Aus diesem Grunde ist Herakles im Nischenbild als junger Mann dargestellt, entsprechend der anderen Namensdeutung, welche von „heros“ im Sinne von „junger Mann“ abgeleitet ist.

Die Ausdrucksfarbe „Rot“, denke ich, ist nicht erklärungsbedürftig. Seine Nacktheit führt uns zur Kultur der Gymnasien. Herakles war auch Patron der Jugend und der Gymnasien.



Ein paar Bemerkungen nun zum Figuren paar Herakles/Athena und Athena selber, welche, zentral angeordnet, das Bild und die Szene beherrscht. Schon in frühklassischer Zeit taucht dieses Figuren paar auf, hauptsächlich auf Metopenfeldern verschiedener Tempel. Das Figuren paar im Nischenbild entspricht durchaus dem frühklassischen Typus, wie er sich in beeindruckender Weise bei den Metopen des Zeustempels in Olympia ausgebildet hat (465 v. Chr.).

Alle zwölf Metopen gelten dort dem Dodekathlos des Herakles. Am schönsten kommt der dialogische Bezug zwischen Held und Göttin an der Metope des Zeustempels zum Ausdruck, wo Athena von Herakles die von ihm erbeuteten Stymphalischen Vögel empfängt. Vor allem in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts verkörpert Herakles eine neue Heroenart, nämlich die des schwer ringenden und nur durch Leid und Opfermut zu den Göttern aufsteigenden Heros. Der Kopf der

Athena, im Zentrum der oberen Bildhälfte, ist ein Bildzitat. Unwesentlich dabei, dass es sich in Wirklichkeit nicht um den Kopf einer Athena, sondern einer „Kore“ von der Akropolis in Athen handelt. Aber stilistisch ein deutlicher Hinweis auf Ort und Zeit: Athen, wo 461 v. Chr. die erste Demokratie der Welt entstanden ist.

Griechische Kunst und Bildung wurde neben dem Christentum zum Grundpfeiler abendländischer Kultur.

Wilhelm Heinse hat es so formuliert: „Nur insofern die griechische Kunst uns als Menschen etwas zu sagen hat, ist sie für uns wichtig. Das Übrige geht lediglich den Alturforscher an.“ (Tagebuchnotiz von 1780)

Persönlich bin ich davon überzeugt, dass es immer noch Sinn macht, die Anfänge unserer Demokratie im Blick zu behalten und die sozio-kulturellen Voraussetzungen für demokratische Denkweisen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

[...]

Und nun zum letzten Figurenpaar, dem Sklavenhändler und der versklavten nubischen Prinzessin.

Der Kriegsgott Ares, in freier Umsetzung der Formensprache der Klassik angeglichen, ist,

so nehme ich an, nicht erklärungsbedürftig. Im 5. Jahrhundert wäre in Athen ohne Sklaven Wirtschaft und Handel zusammengebrochen. Aber es erstaunt schon, dass in heutiger Zeit, auch im wohlhabenden Europa, die Versklavung von Menschen weit verbreitet ist und weltweit gesehen sogar zunimmt. Das macht schon nachdenklich und passt so gar nicht zu unserem Wertekanon und unserem Menschenbild. Aus diesem Grunde erscheint Eurystheus mit Jeans und Schiebermütze auf dem Bild als Karikatur. Er fällt aus dem Rahmen, weil er sittliche Normen nicht erfüllt. Die politische Komödie der damaligen Zeit, welche hemmungslos parodierte, karikierte und verhöhnte, wollte mit diesen Mitteln Missstände aufdecken, so wie es in der heutigen Comedy und Satire auch gemacht wird. Dass dabei, um des Spaßes willen, die Wahrheit gelegentlich auf der Strecke blieb und die Menschenwürde verletzt wurde, das war damals schon ein Problem und ist es heute noch.

[...]

Bei der Sklavin fällt vor allem das Gesicht und die Körperhaltung auf. Das Gesicht ist fotorealistisch gestaltet, die innere Haltung ist idealistisch gesehen. Auch das faltenreiche, wehende Gewand ist ein Hinweis auf die

Würde der Person. Die Person steht stellvertretend für abertausende und sogar Millionen Menschen im Elend.

Vom Elend erfahren wir laufend in den Medien, Zeugnisse einer schrecklichen, verrohten Welt. Diese Person soll Hoffnung machen. Noch einmal zu Sokrates: von ihm ist nicht bekannt, dass er Gruppen oder Institutionen angesprochen hätte. Seine Ansprache richtete sich immer an einzelne Menschen.

[...]

Bad Wurzach, im Oktober 2016
Richard Maucher

Begegnung mit modernem Herakles in der Nische – Eine Interpretation

Herakles und Athena – Sinn- und Suchbild von Richard Maucher ist eine Arbeit über Herakles, war aber für Richard Maucher in mehrfacher Hinsicht eine Herkulesarbeit, zeitweise vielleicht auch in der schwäbischen Variante („Hergoless aber au!“), die Schimpfen und/oder Erstaunen ausdrücken kann. Schon die Entstehungsgeschichte des Nischenbildes zeigt dies. Im Jahr 2009 ließ er von Schülern seines Leistungskurses in den letzten Stunden in Bildender Kunst auf die Leintücher, die



Bernhard Maier unterrichtete bis zum Schuljahr 2014/15 am Salvatorkolleg Deutsch, Englisch und Bildende Kunst

den Malgrund bilden, Farbe mit origineller Zufallstechnik bringen. Da die Schüler ja dann mit dem Abitur die Schule verließen und nicht weiter auf den Tüchern arbeiten konnten, ließ sich ihr Lehrer dann inspirieren und arbeitete bis im Sommer 2016 an dem großformatigen Werk, natürlich mit zahlreichen Unterbrechungen.

Der jetzige Standort des Werks in der Nische im Treppenaufgang des westlichen Seitenzugangs zu der Bibliothek und den Kunsträumen des Salvatorkollegs im dritten Stock des Wurzacher Schlosses verweist natürlich auch auf das berühmte zentrale Barocktreppenhaus des Schlosses, weil dort Herakles und seine Arbeiten in den Wandfresken und seine Aufnahme in den Olymp im Deckengemälde dargestellt sind. Auch die aufwärts strebende

Architektur des Treppenhauses kann als Weg des Herakles, der mit seinen Taten Schritt für Schritt zum Olymp aufsteigt, verstanden werden. Insgesamt thematisiert das Deckengemälde die Weiterbildung der Natur zur Kultur; Herakles ist dabei als Held nach barocker Vorstellung zu verstehen. Die Mächtigen dieser Zeit nahmen ihn ja als Vorbild und nutzten ihn zu repräsentativen Zwecken. Die Frage, was aber die wohl berühmteste und populärste Figur der griechischen Mythologie, das Urbild aller Heroen, uns in unserem abendländischen Kulturkreis heute noch sagen kann bzw. inwieweit er als Zeitgenosse gesehen werden könnte, wirft Richard Maucher in seinem Werk auf. Die Fragen verstehen und mögliche Antworten und Lösungen erwägen – den Sinn des Bildes (Sinnbildes) also – sollte der

Betrachter suchen, wenn er sich auf das Bild (Suchbild) einlässt, das beim ersten Blick ja rätselhaft und komplex wirkt.

Das Bild zeigt fünf Figuren in einer Situation, wie sie in einer Theaterszene dargestellt sein könnten. Die Situation siedelt Richard Maucher in der Herakles-Legende an, in der Herakles dem Eurystheus die berühmten zwölf Arbeiten verrichten muss, diesem schon in gewisser Weise als „Sklave“ dient. Antizipiert wird nun, dass Herakles den Tyrannen Eurystheus durchschaut hat, nämlich dass dieser Herakles immer weiter von sich entfernt halten will, damit er sich mit seinem Sklavenhandel ungestört bereichern kann. In der gezeigten Situation nun fordert Herakles von Eurystheus, hinter dem der Kriegsgott Ares steht, die Herausgabe einer nubischen Sklavin, die von Eurystheus an einem Seil gehalten wird. Letzterer weigert sich zunächst, wird aber von der Göttin Pallas Athene mit einem Fußtritt in die Schranken gewiesen, so dass ihm klar wird, dass Athene sein Verhalten nicht mehr akzeptiert.

Die Darstellung von Herakles und Ares orientiert sich an altgriechischer Kunst, mit Pallas Athenes Kopf wird eine Figur von der Akropolis in Athen aus dem 5. Jahrhundert vor Christus fotorealistisch zitiert, Eurystheus und die nubische Prinzessin erscheinen als Menschen aus unserer Zeit. So wird in der Darstellung

der Figuren der Zusammenhang von Mythos und Gegenwart hergestellt, d.h. die Situation im Bild soll in unserer Gegenwart gefunden werden.

Herakles ist leicht erkennbar an seinem Hauptkennungsmerkmal, der Keule, die er allerdings nicht drohend in der rechten Hand erhoben hält, sondern vor den anderen eher zurückhält. Er stellt seine Forderung mit der geöffneten linken Hand, was keineswegs eine aggressive Geste ist, sondern eher an die Vernunft des anderen appelliert. Sein Gesichtsausdruck unterstreicht dies. Mit dem grünen Gesicht in ägyptischem Stil wird auf die Ursprünge der Herakleslegenden verwiesen, die ja bis ins zweite vorchristliche Jahrtausend reichen. Und in einer Legende, die in Ägypten spielt, vollbringt Herakles mit der Abschaffung von Menschenopfern eine zivilisatorische Glanzleistung. Die Befreiung von Sklaverei ist dies ja auch. Herakles ist eine nackte Figur und spielt so auf seine Funktion als Patron für die Bedeutung der Gymnasien in der griechischen Kultur an. In der Farbgebung Rot findet die Nächstenliebe und Humanität des jungen Herakles einen starken Ausdruck, vor allem in der die rechte Bildhälfte akzentuierenden und dominierenden Vertikalen.

In weißer und hellblauer Farbgebung fast parallel verläuft der Körper der Athene, die

mittig im Hintergrund steht. Ihr Kopf ist dem Betrachter zugewandt, ihre ausgebreiteten Arme bilden kompositorisch das horizontale Gegengewicht zum vertikal dominierenden Herakles. Sie umfasst die Situation, d.h. unterstützt so das Anliegen des Herakles. Die rechte Handhaltung kann als besänftigend und beruhigend gesehen werden, die linke Armhaltung suggeriert aber eher Dynamik. Athene ist also ein Rückhalt von ambivalenter Natur. Auch bei ihr kann das Zitat und die Farbgebung symbolisch auf die Ideen und Ideale verweisen, für die sie steht bzw. die sie vertritt. Einerseits Werte und Ideen, nach denen Menschen individuell ihr Leben ausrichten, andererseits aber auch soziale und politische Vorstellungen. Das Zitat des Kopfes von der Akropolis bringt die Zeit in Erinnerung, in der es die erste Demokratie in der Menschheitsgeschichte gab. Unser heutiges Verständnis von Demokratie hat da seinen Ursprung und basiert dann hauptsächlich auf der Aufklärung, fokussiert in den Forderungen und Zielen der Französischen Revolution mit Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Wenn also Herakles mit dem Rückhalt der Athene die Befreiung einer Sklavin fordert, ist er ein moderner Herakles. Dass er in seinem Vorhaben dann Leistungen vollbringen muss, die vor allem auch in der Überwindung eigener menschlicher

Konditionen besteht, wird im Bild dadurch klar gemacht, dass der Kriegsgott Ares ihm gegenübersteht. Dieser hält in seiner rechten Hand ein Schwert. Wohin und auf wen die Waffe aber gerichtet ist, ist nicht eindeutig. Die Figur des Kriegsgottes ist der des Herakles ähnlich und das grüne Gesicht, das auf Herakles gerichtet ist, ist eine weitere Entsprechung, sodass man Ares als ein Sinnbild für den im Menschen angelegten Hang zur Destruktion verstehen kann. In Herakles und dessen Farbe ist dann die Anlage zum Konstruktiven zu sehen. Die mythologischen Figuren dienen hier dann zur Erklärung von grundsätzlichen menschlichen Konditionen und Verhaltensweisen, was ja in der Moderne nichts Neues ist. Man denke hier nur an Sigmund Freud in der Psychoanalyse. Aber auch in der Literatur und in der Musik gibt es zahlreiche Werke, die sich mit Herakles oder anderen mythologischen Figuren als Vertreter des heutigen Menschen und seiner Sinnsuche beschäftigen.

Ares steht hinter Eurystheus, dessen nach unten gestreckter rechter Unterarm farblich auffällig der Keule des Herakles entspricht. In der rechten Hand hält er das Seil, mit dem die nubische Sklavin „gefesselt“ ist. Der Sklaventreiber ist bis auf den rechten braunen Unterarm wie der Hintergrund, von dem er sich sinnigerweise nicht überdeutlich abhebt,





in Blautönen gemalt. In Jeans gekleidet, mit aufgekrempelem Hemd und Schiebermütze auf dem hochnäsigen wirkenden Kopf, der Herakles' Kopf direkt konfrontiert ist und so die zugespitzte Situation verdeutlicht, sieht Eurystheus aus wie die Karikatur eines schmalbrüstigen Menschenhändlers. Auch in der Legende mit den zwölf Arbeiten erscheint Eurystheus manchmal als schwacher und feiger Herrscher, der sich eigentlich vor Herakles fürchtet und sich dann versteckt. Bei Richard Mauchers Bild wird er und sein Verhalten mit Mitteln der Komödie und Satire lächerlich gemacht und abgewertet, was eine Form der Kritik ist. Wenn er aber Sklaven hält, ist dies ja sicher nicht komisch, aber die komische Darstellung macht eben das Unrecht offensichtlich.

Gar nicht komisch ist die Darstellung der nubischen Sklavin oder Prinzessin, die ja von Eurystheus unterdrückt wird, in der unteren linken Bildhälfte. Überaus raffiniert steuern die Arme und Hände der anderen Figuren die Blickrichtung des Betrachters auf diese Figur, die wie Athene den Betrachter direkt anblickt. Das Gesicht der Frau ist fotorealistisch gestaltet und auch der Körper und die Körperhaltung scheinen von einer fotografischen Darstellung einer afrikanischen Frau aus Äthiopien (-früher Teil Nubiens-) zu stammen. Man denkt vielleicht heute spontan an

Flüchtlinge aus Afrika. Gesichtsausdruck, Körperhaltung und Kleidung machen einen edlen Eindruck. Die Frau scheint in ihrem Zustand der Sklaverei ihre Menschenwürde voll aufrecht zu erhalten, auf was auch Kopfbedeckung und Halsschmuck hindeuten. Die Fesseln (das Seil) hat sie als Seilschlaufe locker um ihr Handgelenk gelegt, so dass sie nicht als einengend wirken. Dies kann als Hinweis verstanden werden, dass Eurystheus sie freilassen wird. Andererseits kann dies auf die Komplexität eines jeden Herrn-Knecht-Verhältnisses bezogen werden. Im konkreten Fall: Was ist der Herr Eurystheus ohne seine Sklavin? Die Darstellung der nubischen Prinzessin legt nahe, dass sie sinnbildlich und stellvertretend für alle Menschen im Elend steht. Der Dornbusch hinter ihr verweist auf das materielle Elend, die Fesseln auf die verletzte Menschenrechte. Warum Herakles die Herausgabe und damit die Befreiung dieser Sklavin fordert, wird geschickt über die Farbe Rot vermittelt, die dem Betrachter als Gemeinsamkeit bei Herakles und der nubischen Prinzessin ins Auge fällt. Rot steht sinnbildlich für Liebe, Nächstenliebe, Brüderlichkeit. Auch die Haltung und Ausrichtung der Arme und Hände der beiden Figuren machen dies kompositorisch deutlich, was durch die z. T. parallele Darstellung und Position Athenes als gedanklicher und

ideeller Hintergrund verstärkt erscheint. Sucht man also einen Sinn in dem Bild, wird man auf die Frage kommen, welche notwendigen zivilisatorischen und kulturellen Herakles-Aufgaben uns gestellt sind. Dass der Kunsterzieher Richard Maucher in und über sein inhaltlich und formal überzeugendes Kunstwerk dem Betrachter diese Fragestellungen nahe legt, versteht sich dann von selbst, wenn man sich auf den Stufen des Treppenhauses zu den Kunsträumen oder der Bibliothek des Gymnasiums Salvatorkollegs von dem Bild in der Nische ansprechen lässt und es näher "in Betracht zieht". Dann hat sich der Aufstieg auf jeden Fall gelohnt.

Bernhard Maier



Musik-AGs

Theaterprojekt mondsüchtig?!

Sie setzen jeden Freitag eine Maske auf und sie spielen, wie die Rolle es verlangt. An das Theater haben sie ihr Herz verkauft, sie steh'n oben und die unten schau'n sie an.

Theater, Theater, der Vorhang geht auf, dann wird die Bühne zur Welt.

In diesem Schuljahr hat die neu gegründete Musiktheater-AG unter der Leitung von Frau Christine Braig und Barbara Zinser ihre Arbeit aufgenommen. Jeden Freitagnachmittag treffen sich 30 Schülerinnen und Schüler der Klassen 6 bis 12 und tauchen in das

Erlebnis Theater ein. Im Sommer 2017 soll „Der Mond“, ein kleines Welttheater nach dem Märchen der Gebrüder Grimm des Komponisten Carl Orff (1895-1982), aufgeführt werden. Besonders freut uns, dass wir für dieses Projekt die Musikschule Bad Wurzach als Kooperationspartner gewinnen konnten.

Theater, Theater, das ist wie ein Rausch und nur der Augenblick zählt. Wie ein brennendes Fieber, wie ein Stück Glückseligkeit, ein längst vergess'ner Traum erwacht zum Leben.

In der ersten Arbeitsphase bis zu den Herbstferien hat sich das Ensemble den Inhalt der

Komposition „Der Mond“ erarbeitet und lernte dabei die vielfältigen Aspekte der Musiktheaterarbeit kennen. Dabei reichte die Palette vom körperlichen Aufwärmen, über das Arbeiten mit der Sprech- und Singstimme, dem Ausarbeiten eines Bewegungs-, Gesten- und Mimikrepertoires („Und was mache ich jetzt mit meinen Händen, wenn ich spreche?“), dem Erlernen einer Tanzchoreografie bis hin zum Hören und Agieren zur Musik. Hierbei kam auch unser neues vielfältiges Percussion-Instrumentarium, wie z.B. eine Ocean Drum, ein Drachensmaul, eine Cabaça oder der Regenmacher zum Einsatz. So klingt nun die „Höllenszene“ aus dem Totenreich viel intensiver und authentischer. Die Baden-Württemberg-Stiftung ermöglichte uns die Anschaffung dieses Instrumentariums zu



Beginn des Schuljahres. Dafür möchten wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Darüber hinaus war es wichtig, dass sich die Schülerinnen und Schüler, die sich zum großen Teil nur vom Sehen kannten, besser kennenlernen, Hemmungen abbauen, aufeinander zugehen und anfangen, gemeinsam – als Ensemble – zu spielen.

Alles ist nur Theater und ist doch auch Wirklichkeit.

Theater – das Tor zur Phantasie.

Theater, Theater, ihr schenkt uns Applaus.

Wir geben alles für euch und lachen und weinen für euch.

Ja, wir geben alles für euch!

... und freuen uns schon darauf, euch und Sie alle bei unseren Vorstellungen im Sommer 2017 begrüßen zu dürfen.

Premiere, Sonntag, 2. Juli 2017, 16.00 Uhr im Dorfstadel in Ziegelbach
 Weitere Vorstellungen:
 Mittwoch, 5. Juli 2017 und
 Samstag, 8. Juli 2017, jeweils um 19.00 Uhr im Dorfstadel in Ziegelbach.

Christine Braig



**“Himmel und Erde müssen vergehn,
aber die Musici bleiben bestehn ...“
Zur Musikfreizeit der Musik-AGs in
Unterhub 2016**

Das kreative Obergeschoss des Salvatorkollegs wird in der Regel jeden Freitag zum Leben erweckt: Die Big Band unter Manfred Gaupp swingt, der Chor unter Christine Braig / Barbara Zinser jubelt und die Schlossbläser unter Bernhard Klein schmettern – alle beschwingt dem Wochenende entgegen! Mit diesem Schwung und Elan haben sich diese drei musikalischen Arbeitsgemeinschaften vom 7. bis 9. November 2016 auf Musikfreizeit begeben. Reiseziel war der Wieshof in Unterhub bei Hauerz, idyllisch gelegen zwischen kahlen Maisfeldern und frisch verschneiten Wäldern. In diesem Sinne ein ideales Funkloch, das unsere Kreativität enorm beflügelte.

Das ganze Jahr über bringen sich die Schüler musikalisch an unserer Schule ein und gestalten verschiedenste Aufführungen mit. Deshalb war diese Freizeit auch eine Anerkennung ihres – manchmal auch zeitaufwändigen – Engagements für unsere Gemeinschaft. Im Mittelpunkt unserer Probenarbeit stand die Komposition „Abendlob“ von Wolfgang Teichmann, die unser Kollege Bernhard Klein

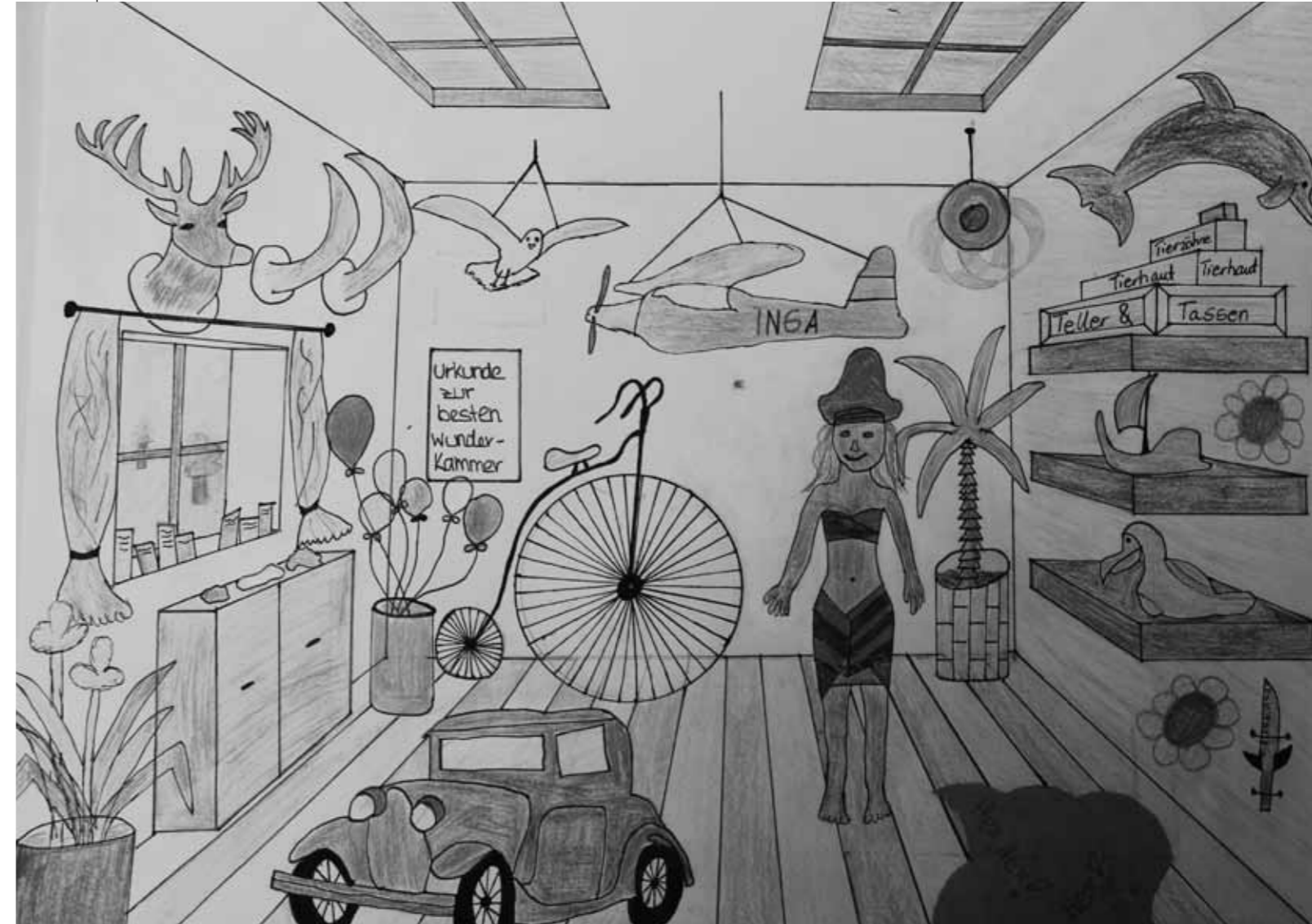
für die oben genannten Arbeitsgemeinschaften eingerichtet hat. Das intensive, jahrgangsübergreifende musikalische Erlebnis ist eine eher seltene Erfahrung im Schulalltag. Lehrer, sowie Schüler der Klassen 5 bis 12, haben von der Dynamik und den kreativen Impulsen sehr profitiert und die tolle Gruppenatmosphäre genossen: gemeinsame Spiele, Körper- und Achtsamkeitsübungen sowie ein bunter Abend waren abwechslungsreiche Ergänzungen zur Probenarbeit.

Wir danken unserem entspannten und begnadeten Küchenteam, Hildegard Kitchen und Waltraud Fluhr, die uns mit ihrem kulinarischen Verwöhnprogramm stärkten. Dank auch an die SchülerInnen der KSJ, die mit ihren Spielimpulsen die Gruppe auf Trab hielten. Zum Schluss geht unser Dank auch an alle Eltern, die uns mit dem Transport der SchülerInnen nach Unterhub und zurück nach Bad Wurzach unterstützt haben. Wir wissen um Ihren großen Einsatz für Ihre musikalischen Kinder über das Jahr und schätzen dies sehr!

Christine Braig, Manfred Gaupp, Bernhard Klein und Barbara Zinser



„Wunderkammer“, Perspektivische Zeichnung, Tim Ruf, Kl. 7d





Vermischtes

Besinnungstage der 5. Klassen in Lochau

Wie wird aus Schülern verschiedener Grundschulen eine neue Klassengemeinschaft, in der sich alle Beteiligten wohlfühlen? Wie entsteht eine neue Gemeinschaft von Kindern, die sich vorher kaum oder gar nicht kannten? Ein Ziel der Neuzusammensetzung der Schüler in Klassenstufe 5 ist es, eine Gemeinschaft entstehen zu lassen, die allen Klassenmitgliedern die Möglichkeit bietet, in ruhiger Umgebung lernen zu können.

Um dies zu erreichen, begaben sich die fünften Klassen des Salvatorkollegs zusammen mit den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern und deren Stellvertretern traditionell im Oktober zu den Besinnungstagen nach Lochau (Vorarlberg). Die drei gemeinsamen Tage mit viel Spaß und Freude hatten als Ziel,

Sozialkompetenzen zu fördern, Selbstvertrauen zu stärken und eine Klassengemeinschaft aufzubauen. Auf dem Tagungsprogramm standen verschiedene Spiele und Aktivitäten, durchgeführt von Schülermentoren und -mentorinnen, die jeden Einzelnen vor Herausforderungen stellten und am Ende doch nur in der Gemeinschaft mit anderen erfolgreich zu lösen waren. Zur Entwicklung und Stärkung der Schüler gehörte auch der Blick auf sich selbst. Die Reflexion über sich selbst, die eigenen Wurzeln, Sorgen und Ängste waren Teil des Programms. Das Erleben von Gemeinschaft und die Vermittlung von christlichen Werten fanden im gemeinsam vorbereiteten Gottesdienst einen würdigen Abschluss. Nach den Besinnungstagen mit viel Spaß und Freude wurden die Klassen als gefestigte Gemeinschaften in den Schulalltag entlassen.

P. Mariusz Kowalski SDS



Frau Feurle – eine der guten Geister in der Schülerbibliothek

Die Schülerbibliothek im Schloss wird von einer ganzen Reihe von engagierten Mitarbeiterinnen betreut. Neben den beiden Sekretärinnen, Frau Forster und Frau Schwerdle, sind das Frau Feurle und Frau Schröder. Außerdem werden auch die Europäischen Freiwilligen eingesetzt. In diesem Schuljahr sind das Rebecca Di Tullio aus Frankreich, András Timár aus Ungarn und Ruben Cavallari aus Italien. Gisela Rothenhäusler, die als verantwortliche Lehrerin die Bibliothek betreut, stellt in einem kurzen Interview Frau Susanne Feurle vor, die absolut begeistert von ihrer Aufgabe ist:

Rothenhäusler: Frau Feurle, wieso engagieren Sie sich hier in der Schülerbibliothek? Es gibt doch sicher besser entlohnte Arbeitsstellen.

Frau Feurle:

Ich habe vier Kinder, die alle am Salvatorkolleg waren. Drei haben das Haus bereits verlassen und der jüngste wird auch nicht mehr lange zuhause sein. Das Haus wird leer und ich möchte weiterhin gern mit Kindern im Kontakt bleiben. Als unter den Eltern Betreuungskräfte für die Bibliothek gesucht wurden, erfuhr ich das leider zu spät, so dass es zuerst



Frau Susanne Feurle mit den Schülern Julian Diepolder (m) und Elias Minsch (r), beide Kursstufe I

nicht geklappt hat. Und ich habe mich dann um so mehr gefreut, als doch noch einmal jemand gebraucht wurde. Beim zweiten Anlauf hat es dann also geklappt. Bisher bin ich zwei halbe Tage in der Bibliothek, ab Januar wird es ein halber Tag mehr sein.

Rothenhäusler: Was gefällt Ihnen an der Arbeit hier in der Bibliothek besonders gut?

Frau Feurle: Wirklich alles! Es ist schön, dass ich hier zwei Interessen miteinander verbinden kann. Ich habe viel Kontakt zu Kindern und Jugendlichen, was mir große Freude bereitet. Und ich mag Bücher. Eine bessere Kombination gibt es also fast gar nicht. Die Arbeit hier in der Bibliothek hat einen ganz eigenen Charme. Wir sind als Betreu-

ungskräfte in einer Art Zwischenstellung. Wir sind nicht Lehrer und nicht Mutter, sondern Vertrauenspersonen, an die sich die Kinder gerne wenden und um Rat oder Hilfe fragen oder auch einfach Zuwendung suchen. Die gemeinsame Recherche mit den Jugendlichen macht viel Spaß. Und die Schüler brauchen wirklich oft Hilfe, da sie durch die Flut an Büchern überfordert sind. Gemeinsam überlegen wir dann, wo man etwas zu dem Thema finden könnte, das die Schüler bearbeiten sollen. Das ist genau der zwischenmenschliche Aspekt, der mir große Freude bereitet. Und man merkt immer, wie froh sie sind, dass sie jemanden gefunden haben, der ihnen hilft.

Rothenhäusler: Gibt es auch etwas, was Sie ärgert?

Frau Feurle: Eigentlich nichts. Ich kann ehrlich sagen, dass die Kinder und Jugendlichen, die zu uns in die Bibliothek kommen, sich fast immer vorbildlich verhalten. Die Kinder sind wirklich höflich und nett. Schade finde ich natürlich, dass die Bibliothek zu wenig genutzt wird.

Rothenhäusler: Was wünschen Sie sich?

Frau Feurle: Ich wünsche mir, dass die Schüler gerne in die Bibliothek kommen und dass sie sich hier wohl fühlen können. Ich würde mich natürlich freuen, wenn noch mehr den Weg hierher finden und sich nicht durch den „weiten Weg“ und die vielen Stufen abschrecken lassen. Manche haben bereits herausgefunden, dass man hier wunderbar relaxen und auch mal die Seele baumeln lassen kann. Unsere Bibliothek ist so schön, dass man hier doch gerne auch seine Freistunden verbringen kann. Es wäre wirklich schön, wenn mehr Schüler die tollen Möglichkeiten erkennen, die wir hier haben. Eltern sind jederzeit willkommen, sich bei uns in der Bibliothek umzuschauen. Auch freuen wir uns immer über Anregungen und Anschaffungsvorschläge.

Info:
Die Bibliothek ist an den meisten Unterrichtstagen geöffnet:
 Montag, Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 16.00 Uhr
 Mittwoch von 8.30 bis 14.00 Uhr
 Freitag von 8.30 bis 12.00 Uhr

Wünsche und Vorschläge zur Anschaffung von Büchern nehmen wir gerne entgegen – entweder direkt in der Bibliothek oder unter Gisela.Rothenhaeusler@salvatorkolleg.de

Gisela Rothenhäusler



Klasse 5a

3. Reihe v. l.: Johannes Föhr, Elias Tapper, Rebekka Tapper, Mina Hoffmann, Amira Peper, Franziska Lacher, Franziska Renner, Julia Rau, Julia Pils, Nico Hau, Benedikt Bühler
2. Reihe v. l.: Alessia Facchin, Franziska Breiting, Lorena Lerosé, Lina Motz, Theresa Brauchle, Pia Kegel, Luise Stampfer, Nathalie Bohr, Fabian Leppert, Moritz Kranz, Henrik Wolter
1. Reihe v. l.: Dilara Öztürk, Aylin Peker, Else Bolsinger, Joy Frick, Leni Kuhnle, Alexandra Hägele

Klassenlehrerin: Julia Schmuck



Klasse 5b

3. Reihe v. l.: Loreen Masurek, Viktoria Reimer, Annalena Holl, Hanna Ertle, Naemi Seeger, Edith Adler, Emma Pfeiffer, Eva Heinrich

2. Reihe v. l.: Tina Joos, Karina Heiß, Lara Miehle, Stephan Baumann, Hygin Völkel, Lenny Malthaner, Jonas Schorer, Alexander Sauter, Johannes Gegenbauer, Jakob Kienle

1. Reihe v. l.: Luis Muth, Alpay Dinler, Romeo Heß, Levi Mahle, Marleen Schindler, Nyssa Engeser, Franziska Demmel, Hanna Techet

Nicht auf dem Bild: Lukas Bornschlegl, Leni Paulmichl

Klassenlehrerin: Christine König



Klasse 5c

3. Reihe v. l.: Annika Hartnagel, Lea Ott, Henrike Mönig, Ruth Guter, Ronja Gräf, Ronja Forderer, Julian Weber, Severin Brauchle, Malte von Bornstaedt, Yannick Geisler, Anton Patzner

2. Reihe v. l.: Emmy Räßle, Ramona Buchbinder, Johanna Mayer, Sarah Blank, Emma Gräber, Martha Lemanczyk, Maja Fetscher, Valentina Kienle, Luca Schneider, Lutz Schneider

1. Reihe v. l.: Loona-Chiara Schädler, Alina Reck, Julietta Hengge, Karina Biggör, Julia Harf, Carmen Eiberle, Marcelli Nzoungani, Maja Gütler, Sophia Längst

Nicht auf dem Bild: Emilia Laszczuk

Klassenlehrerin: Magdalena Reger



Von Assam ins Allgäu – Eine indische Reisegruppe zu Besuch in Bad Wurzach

In den sieben Tagen zwischen dem 31. Mai und dem 6. Juni 2016 hatte das Gymnasium Salvatorkolleg ungewöhnlichen Besuch. Eine Gruppe aus Indien, bestehend aus Schulleitern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern aus Indien gab sich die Ehre. Die Teilnehmer vertraten zum einen die so genannte „Dschungelschule“ in Laitknew, zum anderen die Christ Jyoti School in Nagaon und schließlich die Blindenschule in Guwahati, die zugleich das aktuelle Schulsozialprojekt des Salvatorkollegs darstellt. Alle diese Schulen befinden sich in der nordindischen Region Assam.

Dieser Besuch wurde ermöglicht und finanziert durch das German Indian Partnership Program (GIPP e.V.), einem Berliner Verein, der von den Lehrern des dortigen Salvatorkollegs gegründet wurde und der die genannten Schulen unterstützt.

Bereits vor dem Besuch in Bad Wurzach verbrachte die Reisegruppe zwei Wochen in Deutschland: Eine Woche in Berlin, wo sie den Reichstag besichtigte und mit Bundestags-Abgeordneten ins Gespräch kam sowie eine Woche in Steinfeld/Eifel, wo es ebenfalls eine salvatorianische Schule gibt. In Bad Wurzach waren die indischen Schülerinnen und Schüler

bei den Familien unserer Zehntklässler – Hannes Vohrer, Sophia Binder, Jasmin Schneider und Johanna Schellhorn – untergebracht, wo sie sich rasch und gut einlebten. Das Programm für die indischen Schüler und Lehrkräfte war vielfältig und umfangreich. Morgens wurden verschiedene Klassen des Salvatorkollegs besucht, von den Sextanern bis zur Kursstufe I. Vor allem die jüngsten unserer Schüler waren angetan von Vorträgen und Erfahrungen aus erster Hand aus einer den meisten völlig fremden Welt. Als ausgesprochen kurios empfanden vor allem die Unterstufler den Umstand, dass sie ihre Englischkenntnisse nun einmal konkret und notwendiger Weise anwenden mussten und

durften – ansonsten wäre eine Verständigung mit den indischen Schülern und Lehrern schlichtweg nicht möglich gewesen. Eine ähnliche Erfahrung machten übrigens auch die Lehrerinnen und Lehrer des Salvatorkollegs, denen sich die indische Delegation im Rahmen der Gesamtlehrerkonferenz am 2. Juni vorstellte. Zudem konnten sich die hiesigen Lehrkräfte ein Bild vom Alltag an einer indischen Schule machen. Sister Theresa, Generaloberin des Venerini-Ordens, und Sister Shiny stellten anhand einer Diashow das Leben an der Blindenschule eindrücklich vor. Auch Father Benny, Schulleiter der Christ Jyoti School in Nagaon beantwortete gerne Fragen des Bad Wurzacher Kollegiums. Anschließend





konnten sich die Lehrkräfte ganz ungezwungen bei Häppchen & co. mit den Gästen aus Indien austauschen. An den Nachmittagen setzte sich das Besucherprogramm außerhalb der Schule fort. Ein Besuch des Wurzacher Rieds – dessen Weite und Leere die überwiegend aus der Großstadt stammenden Besucher beeindruckte – fand dabei ebenso statt wie eine Stadtführung in Bad Wurzach und eine Besichtigung der örtlichen Glasfabrik und der Käserei Vogler. Darüber hinaus wurden Fahrten an den Bodensee – nach Lindau, Bregenz und ins Friedrichshafener Zeppelin-Museum – organisiert, zudem eine etwas längere Tour ins Provinzialat der Salvatorianer nach München mit anschließender Stadterkundung. Auch in kulinarischer Hinsicht konnten die indischen Gäste die Region kennen lernen. Neben Mittagessen in der Schulmensa wurden auch die örtlichen Gaststätten besucht und lokale Spezialitäten wie Kässpätzla und Maultaschen probiert. Von daher verwundert es nicht, dass der Abschied schwer und tränenreich ausfiel. Nicht nur zwischen den Schülern aus Assam und dem Allgäu wurden rege Mail-Adressen und What's App-Kontakte ausgetauscht. Auch auf offizieller Ebene wird bereits weiter gedacht. Da sich der Besuch als voller Erfolg erwiesen hat, sind weitere Gespräche zwischen den

Schulen geplant. Ideen über einen deutsch-indischen Austausch, sei es für Schüler oder für Lehrer, oder der Einsatz von FSJlern stehen dabei auf dem Konzeptpapier. Zum Ende sei noch einmal allen gedankt, die zum Gelingen dieses Besuchs beigetragen haben!

Sabine Köhler, Markus Benzinger

„I miss you so much!“ – Ein berührender Erfahrungsbericht des indischen Schülers Jahnab Pran Kashyap

Der folgende Bericht erreichte unsere Schule wenige Wochen nach dem Besuch der indischen Reisegruppe. Der indische Schüler Jahnab Pran Kashyap verarbeitet darin seine Erfahrungen in Deutschland. Da das verwendete Englisch relativ gut verständlich ist, wird im Sinne einer authentischen Wiedergabe auf eine Übersetzung verzichtet:

Being in Germany was an awesome experience. Thanks to Sir Andreas Heise, Sir Latz, our respective host families, and all the members of GIPP, to make our trip a wonderful and memorable one. First of all talking about Steinfeld, I can say that it's a place where everyone would enjoy. Yeah! I still remember

the natural beauty of the place. In Steinfeld, we went to the Hermann-Josef-Kolleg, the teachers and students there were very nice and friendly. My exchange partner was Kerstin, she is a cute girl and she is like a sister to me. Kerstin's mom and dad (I used to call them ma'am and sir respectively) were very nice personalities. We went to different classrooms and attended class. And also we went to Aachen. I made many friends in Steinfeld, some of them are: Stefan, Kerstin, Lilly, Nina, John, Leonie, Janina, Pia. And how can I forget my lovely sis?, Celine! She is a very good singer, too. I will always remember the song, 'I see fire' we sang together. We were very upset and we cried along with our exchange partners when we left Steinfeld. Our next stop was Berlin. There my exchange partner was Paul Heyn, who is really a cool guy. He had a small brother, whose name was Emil and I have to appreciate their behaviour. They were so good. Paul's mom and dad gave me and Tushar, lots of love and filled our hearts with joy. I also ran for the „Charity Run“ at Salvator School, Berlin. That day I made a lot of friends ... Paul introduced me to Paul Gerithz, Paul Wien, Vanessa, Sophie and Marly. During the third round of the run, I met Lukas and Kim. I also met Leevke, Frieke, Mona, Cara, Theresa and Olivia. They all were superb. And I miss them a lot now! That day I

Jahnab Pran Kashyap schreibt seinen Namen an die Tafel



ran 9 kms. We also went to many marvellous places in Berlin. And thank you for the parties, Sir Andreas. I would like to thank Sir Heyn for the marvellous supercar experience he gave us during the weekend. Tushar and I went to pick strawberries from the strawberry field along with Emil and Sir Uwe Heyn. At our last day in Berlin, after we went for the school, 45 minutes later I got a message from Emil, which says, „I miss you, I miss you so much!! Come back!!“ After reading this text, my eyes sparkled with tears. Miss you bro! I waved hands to say goodbyes to Paul, Paul Gerithz, Olivia and Leevke, and we went for the Archbishop's place. But while going there, I remembered every fun, every enjoyment we did together. After the meeting with the Archbishop was over, we went for the train station. And the saddest part was Sir Heise and Sir Latz were no longer going to accompany us to Bad Wurzach. And that news made me emotional. But Father Friedrich was to take us to Bad Wurzach. He is a kind and caring person. At Bad Wurzach my exchange partner was Hannes Vohrer (the man!). His family consists of five members, Sir Mark Vohrer, Ma'am Nicola Vohrer, Lorenz, Anna and Hannes

himself. Ma'am Nicola was like my own mother. She is really a nice person. Sir Vohrer was so sweet and kind hearted person. And I loved them all a lot. At Salvatorkolleg, it was awesome. I met Miss Sigg, Miss Wick, Ma'am Sabine, Sir Andreas (they were the teachers at Salvatorkolleg). In my free time I played a lot with Hannes and Anna. And I talked a lot with Hannes and Lorenz. In short they are my family at Leutkirch. At Salvatorkolleg we taught students of class 5 to dance in Indian style. We also went to Munich and to Lake Constance, too. As usual, I made a lot of friends in Bad Wurzach: Hannes, Ben, Sophia, Nora, Johanna, Jasmin, Verena, Merve, Alena and Julia. We enjoyed a lot in all the three major places we visited (Steinfeld, Berlin and Bad Wurzach)! The experience is indescribable. While we were about to leave Bad Wurzach, we all hugged each other. Well, it was Nora's birthday that day. At last I hugged Hannes

tightly and said goodbye! Tushar and I said loudly to each an everyone who were present there that, „Ich Liebe Euch, Leute“ And we left Bad Wurzach and caught the flight back to India at Frankfurt.

To all my friends in Germany: While writing this report, I am feeling like crying and remembering each moment we spent together ... Really, I miss you all a lot!! You guys are awesome. Leaving Germany was a matter of sadness for us! Danke!! For all your love ... „Ich liebe euch alle!“ Thank you, Sir Andreas for inviting us to Germany. And we look forward to have you all in India next year. Long live Salvatorians and humanity, Long live GIPP!

Jahnab Pran Kashyap, Student

Christliche Meditation: Ein „Trip“ ohne Drogen

Sich bewegende Pixel, tanzende Farben oder der Verlust der eigenen räumlichen Position – diese Eindrücke kennen wir sonst nur von LSD-Trips aus Filmen. Doch dies sind die Eindrücke einer Schülergruppe, welche den Kurs zum Erlernen der christlichen Schweigemeditation mitgemacht hat.

Die Schweigemeditation ist eine Form der Meditation, bei der man sich durch das Schweigen empfänglich für die Botschaft eines höheren Wesens (Gott) macht. Es ist die umgekehrte Form des Betens. Denn beim Gebet spricht man selbst zu Gott und teilt ihm seine Wünsche und Sorgen mit. Durch die Meditation jedoch öffnet man seinen Geist, um in der Stille auf Gottes Stimme zu horchen. Doch nicht nur dafür ist Meditation gut. Sie bewirkt auch, dass man während einer ruhigen Zeit in sich selbst hineinhorchen und Erfahrungen über sich selbst sammeln kann. Während der Meditation tritt man sozusagen eine Reise ins Innere seiner selbst an. Im Blick auf die äußere Haltung kann der Lotussitz dabei helfen, auf der Suche nach dem Kern beziehungsweise nach der „Quelle des ewigen Lebens“, in unsere innersten Schichten einzudringen.

Während der beiden Tage, welche die Schülergruppe in Rot an der Rot verbrachte, gab es einen Zeitplan mit festen Schweige- und Meditationszeiten. Zu Beginn des Kurses waren alle etwas geschockt, da keiner mit so langen Zeiten des Schweigens gerechnet hatte. Dennoch waren alle bereit dazu, das Experiment zu wagen. Dabei sollte das Experiment bewirken, dass eigene Erfahrungen gesammelt werden konnten, indem jedem Teilnehmer die Möglichkeit geboten wurde, dem stressigen Schulalltag zu entfliehen und hinreichend Zeit für sich zu haben. Auch beim Essen wurde geschwiegen. Dies hatte den Sinn, dass man sich mehr auf den Geschmack konzentrierte und diesen deutlicher wahrnahm. „Nur wenn man sich richtig auf die Mahlzeit konzentriert, kann man sie wirklich genießen und die Arbeit der Köche wertschätzen“, war die Begründung unseres Kursleiters Bruder Jakobus Kaffanke (Bild oben: Mitte) dazu.

Bereits am ersten Tag, also am Freitag den 19. Februar 2016, gab es praktische Übungen zur Meditation. Dabei setzen sich im Meditationsraum alle Teilnehmer mit ihren Holzstühlen auf Decken und nehmen dabei entweder den Lotussitz oder den Fersensitz (Diamantsitz) ein. Mit dem Anschlagen der Klangschale beginnt dann die Meditation: Für 15 Minuten herrscht totale Stille. Jeder konzentriert sich

auf seine Atmung und versucht seine Gedanken auszublenden oder nur wie einen Film vorbeiziehen zu lassen. Dabei kann es allerdings vorkommen, dass sich in der Wahrnehmung der Teppich in bunte Pixel verändert. Auch von tanzenden Farben war die Rede. Dies sind wohl die Nebeneffekte des Meditierens. Nach 15 Minuten folgt eine kurze Pause die mit stillem, meditativen Gehen ausgefüllt wird. Im Anschluss setzt man sich wieder hin und meditiert erneut eine Viertelstunde, aber nun mit dem Gesicht der Wand zugewendet. Nach Ablauf dieser Zeit schlägt der Meditationsleiter, in diesem Fall Bruder Jakobus, erneut an die Klangschale und holt damit jeden wieder in die Realität zurück. Nachdem alle aufgestanden sind, werden zwei Klanghölzer zusammengeschlagen. Dieser Vorgang symbolisiert eine Schere, welche das Verweilen in der Meditation abschneidet und beschließt. Die lange Pause im Schweigen zwischen Abendessen und erneuter Meditationsrunde fiel den meisten von uns sehr schwer, da man als Jugendlicher das Bedürfnis hat, mit anderen zu kommunizieren. Dennoch bewältigten wir auch diese Schwierigkeit, so dass am Ende des Tages alle zufrieden sein konnten. Zu diesem Zeitpunkt war es auch wieder erlaubt zu reden, und wir konnten uns über unsere Erfahrungen austauschen und den Abend gemütlich ausklingen lassen.

Auf dem Tagesablauf für den nächsten Tag, 20. Februar, stand ein gemeinsamer Morgenspaziergang im Schweigen, welchen auch alle als angenehm empfanden.

Da vorher eine Morgengymnastik stattfand und es draußen ziemlich kalt war, wurde jeder pünktlich um sieben Uhr morgens wachgerüttelt. Das Schweigen versetzte einen dann in die Lage, beim Spaziergang die Natur und ihre Morgengeräusche deutlicher und bewusster wahrzunehmen als sonst.

Nach dem Frühstück folgten neben weiteren Meditationsübungen auch eine Problembesprechung. Bei dieser widmete die Gruppe sich der Frage, ob das Schweigen zu schwierig sei. Dabei kamen wir zu dem Ergebnis, dass es an sich nicht schwer ist. Wir sind im Alltag einfach zu sehr an das Reden gewöhnt. Deshalb empfinden wir es als anstrengend zu schweigen und haben das Bedürfnis, uns auch bei unwichtigen Dingen mitteilen zu wollen. Trotzdem einigten sich alle darauf, das Schweigen nochmal auszuprobieren. Nach den Meditationsrunden gab es immer wieder Besprechungen und Teepausen, in denen wir über unsere Eindrücke und gesammelten Erfahrungen sprechen konnten. Einige sprachen dabei von Schmerzen, die während der Meditation von ihnen abgefallen sind. Andere hatten Schwierigkeiten, sich auf nichts zu



konzentrieren. Bei aktiven Menschen fällt die Konzentration schwerer, bei anderen schlägt das Herz plötzlich schneller. Herr Wieder sprach sogar davon, dass er nicht mehr wusste, ob der Boden auch der Boden ist, oder ob es eine Wand ist. Er hatte kurzfristig das Gefühl für die eigene räumliche Position verloren.

Ganz am Ende des zweiten Tages wurden die Schüler gefragt, ob Schweigen auch im Alltag wichtig sein könnte. Auf diese Frage antworteten alle mit einer positiven Antwort. Schweigen kann entspannend sein, allerdings auch bedrückend, da man neue Seiten an sich kennenlernt. Es ist schwer sich auf Dauer nur mit Blicken und Gesten zu verständigen, doch kann es auch den Blick für das Wichtige öffnen. Man fastet sozusagen mit der Sprache und drückt sich eventuell nachher inhaltlich besser aus, indem man versucht das Wesentliche mit nur einer begrenzten Anzahl an Wörtern auszudrücken. Dies könnte helfen, der Sprache wieder mehr Gewicht zu geben. „Im Schweigen sind Jugendliche und Erwachsene gleich. Es gibt keine

Unterscheidung“, dies war Herrn Wieders Meinung zur Abschlussfrage. Nach der letzten Besprechung ging es für alle wieder zurück nach Bad Wurzach.

Damit das Gelernte nun auch nicht verloren ging, traf sich die Schülergruppe im Anschluss an den Kurs einige Wochen lang immer freitags in der sechsten Stunde zur gemeinsamen Meditation. Dabei wurde wie gewohnt meditiert, wobei die Schüler selbst die Meditation leiten durften. Zum letzten Treffen brachte Herr Wieder etwas zu Essen mit und jeder tauschte sich noch einmal über seine Erfahrungen aus. Die meisten von uns stimmten darin überein, dass das Meditieren ihnen dabei helfen würde, ruhiger zu werden und vom Alltag abzuschalten.

Man kann im Nachhinein sagen, dass dieser Kurs sehr interessant war und jedem etwas gebracht hat. Es ist also ganz klar eine Erfahrung wert, solch einen Kurs mitzumachen.

Lea de Hesselte



Devin Carradus (links, Kl.5a)
und Leon Müller (Kl.8a)

Klassen die Teilnahme an diesem Projekt anzubieten. 12 Schüler der 8. Klasse und 18 Schüler der 5. Klasse haben zugesagt. In zwei vorbereitenden Sitzungen habe ich mit den Schülern der Klasse 8 darüber beraten, wie sie bei der Besprechung der vorgegebenen Themen vorgehen könnten. Dabei war es sehr wichtig, die Reflexionsbereitschaft und die Bereitschaft zu eigenständigem Planen und Handeln zu aktivieren. Die Mentoren sollten das Tandem lenken und fahren und ihre Schutzbefohlenen mit deren tatkräftiger Mithilfe sicher ans Ziel bringen. Die vorgesehene Arbeitszeit umfasste sechs Unterrichtsstunden, in denen die Teams in Zweier- oder Dreiergruppen ohne Lehrerbeteiligung in den Klassenzimmern verteilt arbeiteten. Nach dem dritten Treffen gaben alle Schüler eine schriftliche Rückmeldung darüber ab, wie sie das gemeinsame Lernen erlebten. Das Ergebnis war überwältigend positiv. Die Aufgabe der folgenden Stunden bestand nun darin, aus den vorgegeben Themen eines auszuwählen und als kurze Präsentation für die Schüler der 5. Klasse vorzubereiten, die nicht am Tandemprojekt teilgenommen haben. Die Teams sollten erklären, welche Form des methodischen Arbeitens für sie am wichtigsten ist. Dabei kam es auch darauf an, die anderen Schüler möglichst genau und auch

Aller Anfang ist schwer !?

Das Projekt "Tandem zwischen den Schülern der Klassen 5 und 8"

Johannes, Lina und Anna freuen sich auf die neue Schule. Sie haben sich schon am Tag der offenen Tür kundig gemacht, haben die wichtigsten Informationen von der Klassenlehrerin erhalten und beginnen ihren Unterrichtsalltag motiviert und engagiert, wenn da nicht doch ein paar Schwierigkeiten wären, die sie noch nicht so ganz „im Griff“ haben. Die Aufforderung der Lehrerin, das Buch auf Seite 172 zu öffnen, scheint leicht machbar zu sein, doch Johannes hat sein Buch zu Hause liegen lassen, weil er noch lernen wollte. Lina hat zwar ein Buch dabei, doch leider nicht für Englisch, sondern für Mathe, das an diesem Tag nicht unterrichtet wird. Anna ist eine gewissenhafte Schülerin. Sie hat ihr Englischbuch parat und beginnt schon mal auf Seite 1. Sorgsam wendet sie Blatt um Blatt und hofft, auf diese Weise irgendwann einmal bei der

gewünschten Seite anzukommen. Melanie und Fabio sind Schüler der 8. Klasse und verfügen bereits über eine mehrjährige gymnasiale Lernerfahrung. Sie wissen, wie sie ihre Arbeitsmaterialien organisieren und ihren Arbeitsplatz zu Hause gestalten müssen, damit sie zielorientiert und effizient arbeiten können. Vorausschauendes Handeln sowie methodisches Vorgehen beim Lernen und der Vorbereitung von Klassenarbeiten ist ihnen vertraut geworden. Manchmal wissen Melanie und Fabio aber nicht mehr so genau weshalb und für wen sie eigentlich lernen sollen. Außerschulische Interessen bestimmen zunehmend ihre Lebenswelt und ihre grundlegende Lernkompetenz liegt nicht selten brach. Durch die Beobachtung dieser Gegebenheiten ist meine Idee zum Pilotprojekt „Tandem zwischen den Schülern der Klassen 5+8“ entstanden. Da ich im Schuljahr 2015/16 sowohl in Klasse 5 wie in Klasse 8 als Englischlehrerin eingesetzt war, bot es sich an, beiden



von links: Laureen Oexle (Kl.8a),
Leia Poindecker und Hannah
Wachter (beide Kl.5a), dahinter:
Projektleiterin Magdalena Reger

Pia Hopp (Kl.5a)

unterhaltsam zu informieren. Zur Verfügung standen alle technischen Hilfsmittel, über die unsere Schule verfügt. Die Präsentationen fanden in einer Doppelstunde der 5. Klasse statt. Die Mentoren waren für diese Zeit von ihrem Fachunterricht befreit und gestalteten die durchweg abwechslungsreichen und interessanten Präsentationen zusammen mit ihrem Partner bzw. ihren Partnern. Zum Abschluss wurde eine zweite schriftliche Rückmeldung eingeholt. Dabei war vor allem aufschlussreich, dass Schüler das gemeinsame Lernen als sinnvolle und erfüllende Erfahrung erleben. Jüngere Schüler übernehmen Lernerfahrungen sehr gerne von älteren Schülern. Sie genießen es, einerseits gut betreut zu werden und andererseits schon sehr selbstständig arbeiten zu können. Die Mentoren erleben einen Wechsel der Perspektive. Wenn man die Rolle des Lehrers einnimmt und damit für das Gelingen des Projekts Verantwortung trägt, verändert sich alles. Die Mentoren erleben sich und ihre

Fähigkeiten als wirksam und wachsen mit ihrer Aufgabe. Sie freuen sich darüber, dass sie einem jüngeren Schüler helfen können und reflektieren, so ganz nebenbei, auch über ihre eigenen Lernbedingungen – eine klassische Win-Win Situation. Die Fähigkeiten, die Schüler bei diesem Projekt erworben haben, wurden von der Schule dokumentiert. Die Teilnahme der jüngeren Schüler wurde im Jahreszeugnis vermerkt. Die Mentoren erwarben ein Zertifikat, in dem ihre methodischen Kompetenzen bestätigt wurden. Nun, ist aller Anfang schwer? Ja und nein. Wenn wir die Erfahrung machen, dass wir Herausforderungen meistern können, wenn wir selbst aktiv werden und konstruktiv im Team arbeiten, gestaltet sich unser Leben erfolgreicher und glücklicher – eine Erfahrung, die wir uns auch als Erwachsene zu Herzen nehmen können.

Magdalena Reger,
Leiterin des Tandem-Projekts





Erste Oberschwäbische Tarot-Meisterschaften am Salvatorkolleg

Bei den Ersten Oberschwäbischen Tarot-Meisterschaften, die am Samstag, den 19.12. im Salvatorkolleg Bad Wurzach ausgetragen wurden, konnte Nora Wohnhas (Kursstufe 2) die geballte Konkurrenz, bestehend aus immerhin weiteren 14 Spielerinnen und Spielern, hinter sich lassen. Der erste Preis bestand, ganz stilecht, aus einem Satz Tarotkarten (in Deutschland schwer zu bekommen) und einer Flasche Wein.

Aber was ist Tarot und warum werden in der Mensa des Salvatorkollegs Oberschwäbische Meisterschaften ausgetragen? Eins nach dem anderen: Das Kartenspiel Tarot ist eines der ältesten in Europa und lässt sich bis ins Italien und Frankreich des Spätmittelalters nachverfolgen. Schon recht früh wurden die kunstvoll gestalteten Trumpfkarten zu Wahrsagezwecken verwendet, weswegen in Deutschland mit dem Begriff „Tarot“ stets zuerst Esoterik in Verbindung gebracht wird. Hier soll es aber um das traditionelle Französische Wirtshaus-Kartenspiel Tarot gehen, das in Bayern und

Österreich leicht abgeändert als *Tarock* oder *Königrufen* bekannt ist, in Südbaden in der fast ausgestorbenen Variante *Cego* gespielt wird. Nach Bad Wurzach kam das eher exotisch anmutende Kartenspiel durch Timo Roujean (Kursstufe 2), der seit mehr als zwei Jahren konsequent und engagiert für die Verbreitung des Tarot an der Schule eintritt, und somit ein Kulturgut aus seiner Französischen Heimat verbreitet. Mehr als 40 Schülerinnen und Schüler, praktisch sämtlich aus der Kursstufe 2, können nun mehr oder minder gut das nicht ganz simple Tarot spielen. Und jedem, dem Skat zu wenig strategisch und Poker zu langweilig ist, dem Doppelkopf zu wenig Kartenmasse und Sonderregeln bietet, dem Schafkopf- und Binokel-Karten nicht opulent und prachtvoll genug sind und der von Jass noch nie etwas gehört hat, sei daher empfohlen, das anspruchsvolle Spiel mit den 78 großformatig länglichen Karten einmal auszuprobieren. Die fünfzehn Schülerinnen und Schüler, die zur Ersten Oberschwäbischen Meisterschaft angetreten sind, beherrschen das Spiel, auch wenn Spielleiter Timo Roujean sich



sicherheitshalber bemüht fühlte, die wichtigsten Regeln und Sonderkarten noch einmal per Aushang bekannt zu machen. Originell sind übrigens auch Timos Übersetzungen wichtiger Spielbegriffe aus dem Französischen direkt ins Schwäbische: Aus den wertvollsten Trümpfen, *les bouts* genannt, werden *d'Bolla*, die Jokerkarte, im Original als *l'excuse* bekannt, heißt nun *d'Ausred*.

Der Verlauf der Meisterschaft erwies sich dann als kurios und hoch spannend: Zwei der Finalisten waren in ihrer entsprechenden Vorrunden-Gruppe bis zur neunten von zehn Runden noch Letzter und konnten sich jeweils durch ein beherztes Sonderspiel auf den ersten (automatisch im Finale) oder zweiten Platz (die beiden besten Vorrunden-Zweiten kommen weiter) retten. Im Finale bahnte sich im letzten Spiel eine ähnlich dramatische Wende an. Mit einem starken Blatt übernahm Pia Rueß das Spiel, rief sich aber zur (zunächst unbekannt) Mitspielerin ausgerechnet die führende Nora Wohnhas auf, die somit in jedem Fall den Sieg sicher hatte. Tatsächlich verloren die beiden das Spiel, die Punktereverse reichte trotzdem für Nora während Pia gänzlich leer ausging. Auf den zweiten Platz gelangte so Anna Güntler, auf dem dritten Platz landete Christof Ritscher.

Markus Benzinger



Container: The Journey Ein Projekt des zweistündigen Kurses Bildende Kunst

Wir schreiben das Jahr 2015 und der Kunst-Kurs von Frau Gmünder hat eine Entscheidung getroffen: Der hässliche, rote Container, an dem schon die Farbe abblättert und der dem Hausmeister als Abstellkammer dient, soll verschönert werden. Die Frage ist nur, was macht man mit so einem alten, verbeulten Ding?

Nun ja, zuerst einmal wurden fleißig Entwürfe gezeichnet und gemalt. Anschließend war es an uns, ein Urteil zu fällen: Wir wählten also die kreativste und am besten umzusetzende Idee aus. Die Wahl fiel auf einen Flaschen-Look. Das mag sich erstmal dumm anhören, aber dieses Konzept war sowohl simpel als auch genial. Nachdem der Entwurf feststand, ging es an das Abschleifen des Containers. Was folgte, war schwere Handarbeit. Wochenlang schlif-

fen wir, mit herkömmlichem Schleifpapier, während der Kunststunden an dem Container. Dabei war der Kurs 50:50 aufgeteilt: Die eine Hälfte schliif und die andere Hälfte machte sich über die Umsetzung des Entwurfs Gedanken. Draußen war es oftmals kalt und feucht, was dazu führte, dass die direkte Arbeit am Container (also das Schleifen) nicht sehr beliebt war. Lediglich die vier Jungs im Kurs waren jedes Mal Feuer und Flamme, wenn es darum ging, die ach so harte Arbeit zu übernehmen, so dass es schon mal vier Mädchen weniger erwischte.

So ging das viele Stunden, Tage und Wochen lang. Die blasse Farbe wurde weniger und die Witze schlechter (wenn da jetzt Lack in der Ritze ist, ist das dann LACKKRITZE?). Als dann endlich der Tag gekommen war, an dem die Farbe vom Container runter war, ging es mit der Grundierung weiter. Wir wollten ja nicht, dass unser Kunstwerk genauso abblättert, wie die alte Farbe. Auf jeden Fall, die Sache mit der Grundierung war schnell erledigt und

wir konnten schnell zum kreativen Teil übergehen. Mit Kreide zeichneten wir die Flaschen auf den Container, um mögliche Fehler und Missgeschicke zu umgehen, die mit richtiger Farbe endgültig gewesen wären. Bei dieser Tätigkeit fand ein Rollentausch statt. Die Jungs erkannten schnell, dass sie das Künstlerische lieber den Mädchen überlassen sollten. Im Klartext, der Jubel war groß als man es schaffte, zwei halbwegs gutaussehende Flaschen mit Kreide auf den Container zu zeichnen. Allerdings war dieser Jubel auch schnell wieder verflogen, als man bemerkte, dass die Mädchen in dieser Zeit bereits die ganze restliche Fläche mit Flaschen bemalt hatten. Jetzt heißt es nur noch, Farbe drauf und Ende. Was bleibt von diesem Kunstprojekt sind sowohl künstlerische als auch handwerkliche Erfahrungen – und ein Container ganz nach dem Motto: „Das Salvatorkolleg ist bunt.“

Niko Eschweiler
feat. Alina Bank (beide Kursstufe I)



Tag der offenen Tür

Zelt, Schule, Heimat – Zum Tag der offenen Tür am Salvatorkolleg, 21.02.16

Ein Zelt ist eine vorübergehende Behausung, ebenso eine Hütte und – bei genauer Betrachtung – auch eine Schule. Dieser Gedankengang stand im Mittelpunkt der Predigt des Schulseelsorgers P. Mariusz Kowalski beim einleitenden Schulgottesdienst. Das über seinem Kopf schwebende, fixfertig aufgebaute Igluzelt verdeutlichte diese Idee noch einmal ganz handfest. Angesichts des reichhaltigen Programms am Tag der offenen Tür, der am Sonntag, den 21.02. am Gymnasium Salvatorkolleg stattgefunden hat, könnte man diesen Gedanken noch weiterspinnen, und feststellen, dass eine Schule eigentlich eine Ansammlung vieler „Behausungen“ ist.

Zum einen sind am Salvatorkolleg die Naturwissenschaften zu Hause, was auch räumlich klar erkennbar ist. Und so verwandelten

sich die Fachräume für Chemie, Biologie und Physik zu interaktiven „Mitmach“-Räumen für alle, insbesondere die Grundschüler, die sich für das Gymnasium interessieren. Ergänzt wurde das Angebot durch das „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ im NWT-Raum. Einen Einblick in ihre Tätigkeit gaben zudem die Schülerinnen und Schüler – wie auch die betreuenden Lehrkräfte – in den Projekten der Begabungsförderung: „Bierbrauen“ und „Lernen mit Robotern“. Ein weiterer Besuchermagnet in den Räumlichkeiten der Naturwissenschaften war die inzwischen schon traditionelle Chemie-Show des vierstündigen Chemiekurses (KS 1).

Einen wichtigen Raum nehmen im Hause Salvatorkolleg aber auch die Sprachen ein. Sie waren über viele Klassenzimmer verteilt und präsentierten Theaterstücke, zum Beispiel auf Latein („Pyramus et Thisba“) oder Französisch („Lisa à Paris“). Darüber hinaus gab es eine Inszenierung bekannter wie auch selbst erfundener Märchen aus dem Deutschunterricht

sowie einen Fünf-Minuten-Französisch-Kurs und traditionelles Gebäck aus Korsika und der Bretagne.

Im benachbarten Schloss, teils aber auch in den Räumen des Hauptgebäudes präsentierten sich die Werke aus dem Kunstunterricht der verschiedenen Jahrgangsstufen: Neben Architekturmodellen von Elfenburgen gab es Papierflieger zum Mitbasteln und eine Videoinstallation zum erfolgreichen Projekt „Land Art“ aus dem Jahr 2015. Ebenfalls in den großzügigen Räumen des Schlosses hatte die Schülerbibliothek ihre gläsernen Pforten geöffnet, zwischen Bücherei und Kunstraum wurden herzhaft Snacks und Brunchteller angeboten.

Der größte Raum der Schule ist zweifellos die frisch renovierte Sporthalle. Hier zeigten sich die verschiedensten Sportarten, angefangen bei Gymnastik und Tanz über Badminton – das seit Jahren beliebte „Badminton für jedermann“ – bis hin zum Klettern an der schuleigenen Kletterwand.

Weniger an Räume gebunden, sondern fast überall präsent waren indes die unterschiedlichen Musikgruppen und Ensembles der Schule: Im Eingangsbereich spielten die Schlossbläser, am Übergang zum Treppenhäus im ersten Stock die Big Band, im Obergeschoss gab es eine szenische Interpretation zu Wagners „Der fliegende Holländer“. Im Erdgeschoss indes präsentierte der Schulchor „Rhythmus zum Anfassen“, die Schülerinnen und Schüler der 5a unter dem Titel „Hit the box“ die Funktionsweise der kastigen Cajon-Trommeln. Einen Eindruck der Aktivitäten des Vokalensembles gab es im hinteren Treppenhäus des Schlosses zu sehen. Zudem waren zahlreiche Solisten, Chorsänger und Musiker beim Gottesdienst musikalisch tätig.

Daneben gab es, verteilt über die übrigen Räumlichkeiten, eine Vielzahl von Workshops, Darbietungen, Referate und Mitmach-Aktionen, die den bescheidenen Rahmen dieses Artikels sprengen würden: Mathematische Knobeleyen, Römische Spiele und

ein „Pink Fluffy Casino“ waren ebenso dabei wie Vorträge über die Funktionsweise der Smartboards. Über einige sehr typische Einrichtungen der Schule wie das Philosophisch-Theologische Forum (PTF), der Schulsanitätsdienst, das Projekt „Schule macht Abenteuer“ konnte sich das Publikum ebenso informieren wie über die Arbeit des Elternbeirats. Daneben waren inzwischen schon „klassische“ Angebote wie die Hawaii-Bar der SMV, der Fair Trade Stand oder der Bücherflohmarkt (beides von der KSJ veranstaltet) auch in diesem Jahr wieder vertreten.

Besonderes Interesse erregte freilich die Gesamtheit aller Räume – oder, einfacher gesagt: die Schule insgesamt. Und so gab es in diesem Jahr Schulhausführungen sowohl durch die Schüler als auch durch die Schulleitung. Allen, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt!

Markus Benzinger





„Jauchzet, Frohlocket!“ – Zum Jahreskonzert der Musikensembles am Salvatorkolleg

Am Sonntag, den 31.01. fand in der Pfarrkirche St. Verena in Bad Wurzach das alljährliche festliche Konzert zum Jahreswechsel statt. Die unterschiedlichen Chöre und Instrumentalgruppen am Salvatorkolleg konnten dabei in einer gut gefüllten Kirche ebenso ihre Kunst zeigen wie einige bemerkenswerte Solisten.

Den Anfang machten wie immer die Schloßbläser des Salvatorkollegs. Diese befinden sich momentan sowohl was die Anzahl der Musiker als auch was ihre Virtuosität betrifft, in einer Hochphase. Mit dem „Timete Dominum“ von Michael Haydn begann ihre Darbietung und somit auch das Konzert; im weiteren Verlauf folgten Kompositionen von Chris Hazell und vom Leiter, Bernhard Klein, persönlich. Mit einem abwechslungsreichen Programm zeigten sich die verjüngten Streicher unter der Leitung von Edeltraut Häusle. Dieses reichte von Händel über Bach bis Schumann, wobei besonders das Pastorale von Corelli gefiel.

Auch die allerjüngsten am Gymnasium, die musikalischen Ensembles der fünften Klassen konnten ihren verdienten Applaus

entgegen nehmen. Die wöchentliche Betreuung durch die Musiklehrer Christine Braig und Bernhard Klein zahlte sich sowohl beim Chor als auch bei den Instrumentalisten aus. Warum allerdings bei etwa 120 Sextanern an der Schule nur etwa 50 Kinder auf der Bühne vor dem Altarraum standen, irritiert ein wenig. In voller Belegschaft trat dafür der von Barbara Sigg geleitete Schulchor auf und gab Religiöses, Populäres („Hold Back the River“) und einen Hit aus dem Film „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ zum besten. Ebenfalls von Barbara Sigg dirigiert wurde das Vokalensemble der Oberstufe. In hervorragender A-Cappella-Technik bescherten sie dem Publikum Interpretationen von George Ezras „Budapest“ und Bruno Mars' „Just the Way You Are“.

Mehr noch als in den vergangenen Jahren präsentierten sich bei diesem Konzert die Solisten an der Schule. Am unauffälligsten – weil vom Publikum nicht sichtbar – geschah dies im Fall der Organisten Christopher Löhmann und Caroline Schönball. Christopher begleitete auf der Orgelempore zudem die beiden Saxophonistinnen Anika Grösser und Franziska Fuchs, Caroline unterstützte am Klavier die diversen Chöre. Ein Lehrer-Schülerin-Duett gab es bei der Darbietung von Georg Philipp Telemanns Sonate in A-Dur mit

zwei Querflöten durch Britta Greshake und Musiklehrerin Claudia Wick. Beim Chorstück „Caresse sur l'océan“ konnten Christa Kloos und Jonas Haselhofer überzeugen. Spektakulär, nicht nur aufgrund der Größe des Instruments, war Kilian Hlawatscheks Solo auf der Marimba. Eine Premiere der ganz besonderen Art bot Mariann Rall, die mit „Stardust“ einen selbst geschriebenen und komponierten Song vorstellte.

Auch in diesem Jahr war der Eintritt frei. Über die augenscheinlich großzügigen Spenden freuen sich in diesem Jahr unter anderem die Venerini-Schwester in Assam/ Indien, deren Blindenschule dadurch unterstützt wird. Auch wenn Schulleiter P. Friedrich Emde kurz vor Ende des Konzerts den beteiligten Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften sowie den Eltern und allen anderen Involvierten gedankt hat, sei dies hier noch einmal ausdrücklich getan.

Markus Benzinger



Theater

Beim höllischen Elemente! – Faust, der Tragödie erster Teil als „Solotheater“

Am Mittwoch, den 20. Juli erwartete die gesamte Kursstufe I, ergänzt um einige Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Klassen, ein Vergnügen der besonderen Art. Für das „Solotheater“ des Schauspielers Ekkehard Voigt lohnte sogar das Schlangestehen im Schlosstreppenhaus sowie das relativ gedrängte Sitzen auf dem Plateau zwischen Kunstsälen und Schülerbibliothek. Eine Bearbeitung von Goethes Klassiker „Faust, der Tragödie erster Teil“ wurde

gegeben, in der ein einziger Schauspieler (Voigt) zum einen alle Figurenrollen verkörperte – genauer gesagt, alle, die beibehalten wurden: Spießier Wagner fiel ebenso heraus wie die Zecher in Auerbachs Keller, die Hexe und andere Chargen. Zum anderen wurde die Dramenhandlung erweitert um eine Rahmenhandlung, in der ein Mentor der Teufelei (ebenfalls Voigt) Anschauungsunterricht im Manipulieren von Menschen gibt. Sein Lehrstück ist das Lieblingsstück vieler Lehrer in Schule und Hölle: eben der Faust, der für die etwas schwächeren Schüler auch bereitwillig und allgemein verständlich kommentiert wird. Für die real anwesenden Schüler der Oberstufe war dies eine teils amüsante, teils irritierende Erfahrung, das sie des öfteren in

die Rahmenhandlung hineingezogen wurden, indem sie nicht nur zu ihrem Wissen über den „Faust“ befragt, sondern auch als Leserstimme, Geräuschemacher oder Impresario („Das Studierzimmer!“) kurzerhand zu Mitwirkenden wurden.

Nach einer für Faustische Verhältnisse kurzen (und auch kurzweiligen) Aufführung über etwa 90 Minuten stand Schauspieler Ekkehard Voigt im Anschluss für eine ausführliche Nachbesprechung des Gesehenen bereit. Ein besonderer Dank gilt Thorsten Schmidt, der die Theateraufführung initiiert und organisiert hat.

Markus Benzinger

Matchbox Theatre – englisches Theater vom Feinsten

Ein Ehepaar beschwert sich über den Lärm von Jugendlichen und erinnert sich an weitere Vorfälle der letzten Jahre. Eigentlich etwas ganz Alltägliches. Aber wenn es sich dabei um zwei Steinfiguren auf einem Grabmal in einer Kirche handelt, dann wird aus diesem Gespräch etwas Besonderes. Drei­ßig solcher Sketche nach einem Theaterstück des erfolgreichen Bühnenautors Michael Frayn brachte das Youtheatre aus Jersey im Kurhaus von Bad Wurzach zur Aufführung. Am Vormittag gab es eine Aufführung für Schüler und Schülerinnen des Salvatorkollegs und der Realschule. Verbindendes Thema all dieser skurrilen Szenen mit typisch englischem Humor war das Thema Kommunikation – und wie sie scheitern kann.

Die Bandbreite der Themen reichte von alltäglichen Situationen, die jeder leicht nachvollziehen kann, zu haarsträubend absurden Themen. In einer Szene wurde ein Loblied auf die gesundheitlichen Vorteile des Spuckens gesungen – sehr anschaulich und drastisch gespielt. In einer anderen Szene bringt eine Frau ihren Gesprächspartner am Telefon zur Verzweiflung, weil sie einfach nicht zum Thema ihres Anrufs kommt. Die einzigen Requisiten für die zweistündige Aufführung waren

weiß gestrichene Hocker, die die Schauspieler zwischen den einzelnen Szenen in einer perfekten Choreographie immer wieder neu arrangierten. Fünfzehn junge Schauspieler im Alter zwischen 13 und 17 meisterten diese nicht immer leicht zu sprechenden Szenen mit Bravour und großer Spielfreude. Die Zuschauer waren beeindruckt von der schauspielerischen Leistung und der präzisen Sprache, die erkennen ließ, wie lange und gründlich die Jugendlichen das Theaterstück erarbeitet hatten.

Für Daniel Austin, den Direktor des Jersey Arts Centre, war es das achte Theaterstück, das er seit 2003 mit seinem Jugendtheater nach Bad Wurzach brachte. Allerdings war es das erste Mal, dass nicht er das Stück inszeniert hatte, sondern zwei Nachwuchskräfte, die

er selbst über das Youtheatre an die Schauspielerei herangeführt hatte. Hettie Duncan und Nicole Twinam, die beide als Jugendliche mehrfach bei Aufführungen in Bad Wurzach mitgewirkt hatten, waren als ausgebildete Theaterfachfrauen dieses Mal für die grandiose Inszenierung zuständig. Die beiden jungen Frauen sind der lebende Beweis dafür, dass Daniel Austin es wirklich ernst meint, wenn er betont, welch große Bedeutung die Partnerschaft St. Heliers mit Bad Wurzach für das Jersey Arts Centre hat. Die Bedeutung dieses Austausches wurde unterstrichen durch den spontanen Besuch von Deputy Murray Norton, dem Minister of Culture von Jersey, der ohne Ankündigung eigens für die öffentliche Abendveranstaltung aus Jersey angereist war.

Gisela Rothenhäusler



Von links nach rechts: Die Wappen von Bad Wurzach und seiner Partnerstädte Luxeuil-les-Bains (Frankreich), Wallingford (Großbritannien), Popielów (Polen) und St. Helier (Isle of Jersey, GB)

Partnerschaftsverein Neue Mitglieder erwünscht

Seit 1988 gibt es den Partnerschaftsverein in Bad Wurzach. Die erste Partnerschaft wurde mit Luxeuil-les-Bains geschlossen, im Jahr 2000 folgten Popielów in Polen und Wallingford in England. 2002 kam schließlich St. Helier auf der Kanalinsel Jersey hinzu. Ziel des Vereins ist es, durch Begegnungen mit den Bürgern der Partnerstädte das Verständnis für die Kultur der anderen zu fördern und durch Offenheit und Toleranz zur Völkerverständigung beizutragen. Ein ganz besonderes Anliegen ist es dem Partnerschaftsverein, möglichst vielen Jugendlichen die Möglichkeiten zu internationalen Kontakten zu eröffnen. Aus diesem Grund unterstützt der Verein die Schüleraustausche, die regelmäßig von den Lehrkräften der Wurzacher Schulen organisiert werden.

Auch einzelnen Schülern aus der Oberstufe oder jungen Leuten zwischen Abitur und Studium konnten Praktika in Luxeuil und St. Helier vermittelt werden, so wie umgekehrt auch Jugendliche aus den Partnerstädten hier in Bad Wurzach ein Praktikum absolvieren konnten und dabei privat von Familien aufgenommen wurden. In diesem Jahr ermöglichte Daniel Austin, der Direktor des Jersey Arts Centre, Alexandra Stoll aus der Kursstufe die

Möglichkeit, ein zweiwöchiges Praktikum am Arts Centre zu machen.

Um diese Arbeit des Partnerschaftsvereins in die Zukunft zu führen, wünschen wir uns neue Mitglieder im Verein – als aktive Mitstreiter in den verschiedenen Komitees oder auch als fördernde Mitglieder. Beitrittsformulare liegen dem Jahresheft bei. Der Beitritt ist auch online möglich über <https://www.bad-wurzach.de/stadinfo/bad-wurzach/staedtepartnerschaften/partnerschaftsverein.html>

Gisela Rothenhäusler

Praktikum im Arts Centre auf der Kanalinsel Jersey

Mein zweiwöchiges Praktikum auf der Insel Jersey begann bei der Familie Gavin, einer tollen Familie aus Neuseeland, die mich in der ersten Woche aufnahm. Die Gavins haben eine persönliche Beziehung zum ‚Arts Centre‘, wo ich mein Praktikum machte, da Sohn Mac und seine Schwester Mimi dort im ‚Youtheatre‘ Theater spielten und auch schon in Bad Wurzach mit dabei waren. Die Gavins wohnen an der südöstlichen Seite der Insel direkt am Meer, was mir die Möglichkeit gab, den wunderschönen Sandstrand näher zu erkunden. Im ‚Arts Center‘ wurde ich von Direktor

Daniel Austin sofort superfreundlich aufgenommen. Ich konnte mich gleich nützlich machen, indem ich mit dem Bühnenteam im ‚Old Magistrates Court‘ im Rathaus von St Helier die alte Bühne abbaute. Die Arbeit mit dem punkigen Steven, Jason und Matt machte viel Spaß und ich habe vermutlich noch nie so viele Kabel gesehen und Requisiten sortiert wie in dieser Woche. Die Nachmittage dieser ersten Woche verbrachte ich im Box Office und verkaufte Tickets für die Aufführung einer Steampunkversion von William Shakespeares *Macbeth* durch die



Alexandra Stoll



Blumenwagen der Battle of Flowers, St. Helier, Jersey – bei diesem Wagen sind es allerdings nur Papierblumen.
(Das Motiv stellt die SS Vega dar, ein Rot-Kreuz-Schiff, das im Frühjahr 1945 den halb verhungerten Bewohnern der Kanalinseln Lebensmittel brachte)

englischen Schauspielgruppe ‚Oddsocks‘, die in diesen zwei Wochen im Coronation Park, außerhalb der Hauptstadt St. Helier, stattfand.

In der zweiten Woche zog ich zu den Masons um, die nur knapp zehn Minuten von den Gavins entfernt in Grouville wohnen. Was mich immer wieder an dieser Insel faszinierte, war die vielfältige Landschaft: von Sandstränden bis hin zur rauen Felsenlandschaft ist auf Jersey alles dabei.

In der zweiten Woche im Arts Center arbeitete ich ebenfalls im Box Office und verkaufte Tickets für die Theatervorstellungen. Abends machte ich mich während der Vorstellungen im Coronation Park bei der

Parkplatzzuweisung und dem Ticketentwerfen nützlich. Hierbei lernte ich auch die Mitglieder der Schauspieltruppe von ‚Oddsocks‘ kennen. Ich war bei den Soundtests dabei und half Backstage, also hinter der Bühne, mit. An einem Tag war ich Daniels ‚Personal Assistant‘ und bekam einen guten Einblick in den hektischen Alltag eines Theaterdirektors. Ich half ihm, das neue Programm Korrektur zu lesen und Events einzuordnen.

Die nächsten zwei Tage hatte ich frei, da die alljährliche ‚Battle of Flowers‘ stattfand, eine Parade mit Festzugswagen, die komplett aus Blumen bestehen. Dabei treten die verschiedenen Parishes (Gemeinden) gegeneinander an und

kämpfen um den Preis für den besten Wagen. Fynn Mason, mein Gastbruder, war auch bei dem Kinderwagen unserer Parish, welcher den dritten Platz erreichte. Die Parade wurde dann am nächsten Abend noch einmal im Dunkeln wiederholt, wobei die Wagons mit unzähligen Lichtern zum Leuchten gebracht wurden. Zum Schluss gab es ein großes Feuerwerk, der perfekte Abschluss für meine zwei wundervollen, erfahrungs- und abwechslungsreichen Wochen auf Jersey. Ich kann nur jedem empfehlen, sich bei der nächsten Gelegenheit auch für dieses Praktikum am Arts Centre zu bewerben.

Alexandra Stoll



Entsprechend dem Thema des diesjährigen Seminarkurses fand der Besuch einer indischen Reisegruppe am Salvatorkolleg statt. Sabine Köhler (vordere Reihe, 3. v.l.) leitete, gemeinsam mit Hilde Walser, auch den Seminarkurs

Seminarkurs 2015/16

„Indien“

Unter dem Oberthema „Indien“ haben im vergangenen Schuljahr 12 Schülerinnen und Schüler zu individuellen Einzelthemen recherchiert und schließlich Vorträge erarbeitet. Das breite Spektrum der Themenwahl ist auch ein Zeugnis für die vielfältigen Interessen der jungen Menschen. Für die Schüler besteht das Ziel des Seminarkurses darin, grundlegende Methoden wissenschaftlichen Arbeitens kennenzulernen und umzusetzen. Die Teilnehmer fertigen im Laufe des Jahres eine schriftliche Dokumentation an und bereiten eine ca. 20-minütige Präsentation vor. In einem abschließenden Kolloquium stehen sie Rede und Antwort und erläutern ihr Vorgehen. Mit dem Seminarkurs können die Schüler die mündliche Prüfung des Abiturs ersetzen.

Begleitet wurde der Seminarkurs in diesem Schuljahr von Sabine Köhler und Hilde Walser.

Tamina Gasser:

Indien – Eine Gesellschaft gefangen zwischen Tradition und Moderne

Melike Özkan:

Wie ist die Stellung der Frau in Indien?

Alexandra Stoll:

Die Teilung Britisch-Indiens

Judith Bauer:

Herstellung von Baumwolltextilien in Indien

Agnesa Ferataj:

Kinderarbeit in Indien

Kilian Hlawatschek:

Medizin in Indien

Selin Arpaci:

Filmindustrie in Indien – Bollywood

Anna Loriz:

Mutter Teresa

David Spieler:

Die radikale Politisierung des Hinduismus in Indien

Lea Fricker:

Die Wirtschaftsentwicklung Indiens

Britta Greshake:

Die Adivasi: Indiens Ureinwohner am Rande der Gesellschaft

Mandy Raum:

Bildung in Indien

Vortext: Josef Heine, Markus Benzinger



Philosophisch-Theologisches Forum (PTF)

Arbeitstechniken im PTF: Schreiben

Bereits in den beiden vorangegangenen Jahreshften (29/ 2014 und 30/ 2015) wurden inhaltliche und methodische Lernziele des Philosophisch-Theologischen Forums (kurz: PTF) vorgestellt. Sämtliche Schülerinnen und Schüler der Kursstufe I nehmen am PTF teil, das zwei Mal stattfindet, je zweieinhalb Tage dauert und momentan im Kloster Rot an der Rot beheimatet ist. Seit dem aktuellen Schuljahr 2016/17 leitet Frank Harteker das PTF.

Wie schon im vergangenen Jahreshft, als es um das Thema Lesen ging, ist auch der Begriff „Schreiben“, von dem der diesjährige Beitrag handeln soll, zumindest auf den ersten Blick, fast zu banal, um ihm einen längeren Artikel zu widmen. Doch auch hier trägt der Schein. Freilich ist es die grundlegende Aufgabe der Schule, neben dem Rechnen und Lesen das Schreiben zu unterrichten. Doch ähnlich wie es einen Unterschied zwischen der flüchtigen Betrachtung eines Texts und dem kompetenten intensiven Lesen gibt, verhält es sich auch beim Schreiben. Das simple Kennen und Reproduzieren von Buchstaben reicht selbst für einfache Verwendungszwecke nicht aus. In der gymnasialen Oberstufe und – in gesteigertem Maße – im Rahmen des Studiums ist hingegen wissenschaftliches Schreiben gefragt. Neben

den Freien Studien, die in der Mittelstufe ihren Platz haben und in denen bereits die Basics der Textproduktion gelehrt werden, ist es dann vor allem das PTF, das in der Kursstufe diese Aufgabe erfüllt. Deswegen sind die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler dazu verpflichtet, eine wissenschaftliche Hausarbeit zu verfassen. Im Verlauf des PTF, insbesondere zum Ende des ersten Teils, werden die dazu nötigen Kenntnisse wiederholt, vertieft und erweitert. Hierzu zählen Fertigkeiten, die sich im Wesentlichen in drei Bereiche aufteilen lassen. Zum einen geht es um das Konzipieren einer wissenschaftlichen Arbeit. Ein geeignetes Thema muss nicht nur gefunden, sondern auch in der passenden Weise aufbereitet werden. Innerer Zusammenhang und klare Themenzuspitzung sind



hier ebenso relevant wie Objektivität und Wissenschaftlichkeit. Im Idealfall entsteht so die Blaupause einer ausgewogenen, thematisch bedeutsamen Dilemma-Diskussion. Zum anderen geht es aber auch um das Verfassen eines wissenschaftlichen Texts im engeren Sinne: Stilistik und Terminologie müssen hier anderen Ansprüchen genügen als im alltäglichen Sprach- und Schriftgebrauch. Zwar kann man eine solche Fertigkeit nur bedingt trainieren, jedoch werden im PTF auch anspruchsvolle Texte gelesen und gemeinsam besprochen, was zumindest eine gewisse Hilfestellung und Anleitung bietet. Drittens schließlich geht es um die wissenschaftliche Ausstattung eines Texts. Diese Disziplin ist der Sache nach zwar die einfachste, macht aber erstaunlicher Weise den Schülerinnen und Schülern zumeist

die größten Schwierigkeiten: Nachdem zum gewählten Thema recherchiert und ausgiebig gelesen wurde (so jedenfalls die Hoffnung des Lehrers!), müssen die verwendeten Werke aufgelistet, die durch Lektüre gewonnenen Ideen und Erkenntnisse im Schülertext kenntlich gemacht werden. Mit anderen Worten: das Bibliographieren und das Zitieren in Form von Fußnoten sind wichtige, weithin sichtbare Merkmale eines wissenschaftlichen Texts. Am Ende des Schreibprozesses steht dann eine Arbeit, die im besten Fall – und dankenswerter Weise dann doch oft genug – akademischen Ansprüchen genügen kann und somit eine gute Vorübung für das bei vielen anstehende Studium darstellt.

Markus Benzinger





Sozialpraktikum in der Kursstufe 1

Für Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 ist das Sozialpraktikum eine verbindliche Tätigkeit: Sie arbeiten dabei für anderthalb Wochen in einer sozialen Einrichtung – dies kann ein Kindergarten, ein Krankenhaus oder ein Seniorenheim sein. Das Sozialpraktikum wird von Alexander Notz organisiert.

Im Folgenden zwei Erfahrungsberichte:

Raus aus der Wohlfühldecke – Auf nach Saalfeld in die Kita!

Ich absolvierte mein zweiwöchiges Praktikum in der Kindertagesstätte Schlüsselblume in Saalfeld. Dies ist eine Einrichtung in Thüringen, welche an der Montessori-Pädagogik orientiert ist. Hierbei ist das Kinderhaus ein Ort zum freien, individuellen und sozialen Lernen. Das Besondere an der Auswahl meines Praktikumsplatzes war, dass es sich nicht um eine Einrichtung in der Region handelte,

sondern 500 km von zu Hause entfernt war. Dies bedeutet, dass ich während der zwei Wochen Praktikum nicht zu Hause wohnte, sondern mein gewohntes Umfeld verlassen habe. Ich habe mich dazu entschieden, weil ich meinen Erfahrungshorizont erweitern und etwas ganz Neues entdecken wollte, was in dieser Art in unserer Region nicht zu finden ist. Ebenfalls wollte ich in jungen Jahren schon lernen, wie es ist, von zu Hause weg zu sein und einen ganz neuen Alltag zu erleben. Eben das gemütliche und gewohnte Umfeld verlassen und einmal sowohl von dort, als auch aus mir selbst heraus zu kommen. Ein weiterer entscheidender Punkt für meine Wahl war das selbstständige Engagement, welches ich sowohl für meine Bewerbung – mit inbegriffen das Vorstellungsgespräch –, als auch für die zwei Wochen neu entdecken konnte. Während meines zweiwöchigen Praktikums wurde ich in der Einrichtung sowohl von den Erziehern als auch von den Kindern super aufgenommen und akzeptiert. Ich begleitete

Kinder zwischen dem 1. und dem 6. Lebensjahr. Meine Hauptgruppe waren Kinder zwischen 3 und 6 Jahren. Jeden Morgen wurde zwischen 8 und 9 Uhr mit den Kindern zusammen gefrühstückt. Danach bestand meine Hauptaufgabe darin, täglich den Kindern bei ihren verschiedenen Aufgaben am Vormittag zu helfen, wie z.B. Buchstaben schreiben oder den Webrahmen fortsetzen. Im Anschluss an den darauf folgenden Morgenkreis gingen die Kinder nach draußen. Dies bedeutete, den Kindern beim Anziehen von Matschhose, Jacke, Schal, Mütze und Schuhen zu helfen. Während die Kinder draußen gespielt haben, habe ich geholfen das Mittagessen für die Kinder vorzubereiten. Nach dem Mittagessen war ich für die Dreijährigen zuständig, welche sich zum Schlafen fertig machen mussten. Nachdem alle Kinder umgezogen waren, habe ich ihnen noch eine Geschichte vorgelesen. Während der Mittagszeit habe ich mich mit den Vorschulkindern beschäftigt und das Vesper vorbereitet, dies bedeutet meist Brote

zu schmieren. Dies war nur das „kleine“ Programm des Vormittags, der Nachmittag war dann immer ganz „besonders“ entspannend, man war ja dann schon routiniert (Vesper, Anziehen ...).

Während meines Aufenthaltes in der Einrichtung durfte ich sehr viele besondere Ereignisse miterleben. An meinem ersten Tag in der Kita war ein Elternteil zu Besuch in der Einrichtung und kochte am Vormittag mit den Kindern das Mittagessen. Dieses Ritual findet nur einmal im Monat statt. Normalerweise wird das Essen geliefert. An meinem zweiten Tag hat die gesamte Gruppe den Geburtstag eines Kindes gefeiert. Am Donnerstag der ersten Woche kam eine Zahnärzthelferin in der Kita vorbei, welche den Kindern erklärte, was passiert, wenn man die Zähne nicht richtig und regelmäßig putzt. Ebenfalls erklärte sie den Kindern, wie wichtig ein regelmäßiger Besuch beim Zahnarzt sei. Im Anschluss erklärte sie den Kindern noch, wie man die Zähne richtig putzt. Sobald die Kinder ihre Zähne geputzt hatten, schaute sich die Zahnärzthelferin die Zähne von jedem Kind genau an. Am Freitag der ersten Woche war ein Sporttag. An diesem Tag machten wir einen Spaziergang zu einem etwas entfernten Spielplatz. Dort konnten sich die Kinder dann austoben, bis der Rückspaziergang zur Kita wieder in Angriff genommen wurde.



Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der zweiten Woche habe ich jeden Vormittag mit den Kindern Rasseln für die folgende Faschingswoche gebastelt. Eine Besonderheit der zweiten Woche war, dass zur Mittagszeit die Kinderbuchlektorin Frau Weiss im Kindergarten vorbeikam und den Vorschulkindern eine im Vorfeld von ihnen ausgesuchte Geschichte vorlas. In den zwei Wochen Praktikum habe ich gelernt, wie aufregend der Alltag mit Kindern jeden Tag aufs Neue ist. Man erfährt so viel von den Kindern und wird von diesen sofort mit ins Geschehen hineingenommen. Sehr bewundernswert fand ich, in was für einer kurzen Zeit die Kinder sich an eine neue Bezugsperson gewöhnen und sich komplett auf diese fixieren. Während dieser zwei Wochen ist mir bewusst geworden, was für eine große und bedeutende Verantwortung

die Erzieher für jedes Kind zu tragen haben. Sehr überrascht war ich darüber, wie weit die Kinder für ihr Alter schon waren. Bereits die 4-jährigen konnten schon schreiben und teilweise mit Rechentafeln sogar schon rechnen. Allem voran war ich sehr beeindruckt von der Montessori Pädagogik, welche das Zusammenspiel zwischen dem Freiraum zur selbständigen Entwicklung des Kindes und den Regeln super verknüpft. Allgemein kann ich sagen, dass die zwei Wochen eine wunderschöne Zeit waren, welche viel zu schnell zu Ende ging. Die zwei Wochen haben mir sehr viel Spaß gemacht und viele neue Erfahrungen gebracht.

*Alisa Sophia Schele, Kursstufe I
(auch sämtliche Fotos dieser Doppelseite und der folgenden Seite)*

Grenzenloses Vertrauen der Kinder – Sozialpraktikum im Rehakindergarten

Mein Sozialpraktikum war eine ganz besondere Erfahrung, denn meine Kinder haben chronische Krankheiten oder haben eine belastete Vorgeschichte. Sie waren im "Urlaubskindergarten" der Rehabilitationsklinik für Kinder und Jugendliche mit Atemwegserkrankungen, Allergien und Psychosomatik in Wangen.

Vor meinem Praktikum habe ich mir überlegt, welche *Erwartungen* ich an mein Praktikum habe. Ich wollte auf jeden Fall in diesen zwei Wochen viel Spaß haben, aber mich auch mit den Krankheitsbildern der Kinder auseinandersetzen. Außerdem habe ich mir erhofft, dadurch einen Einblick in den Berufsalltag zu bekommen und auch Fortschritte in meiner eigenen Berufswahl zu erzielen.

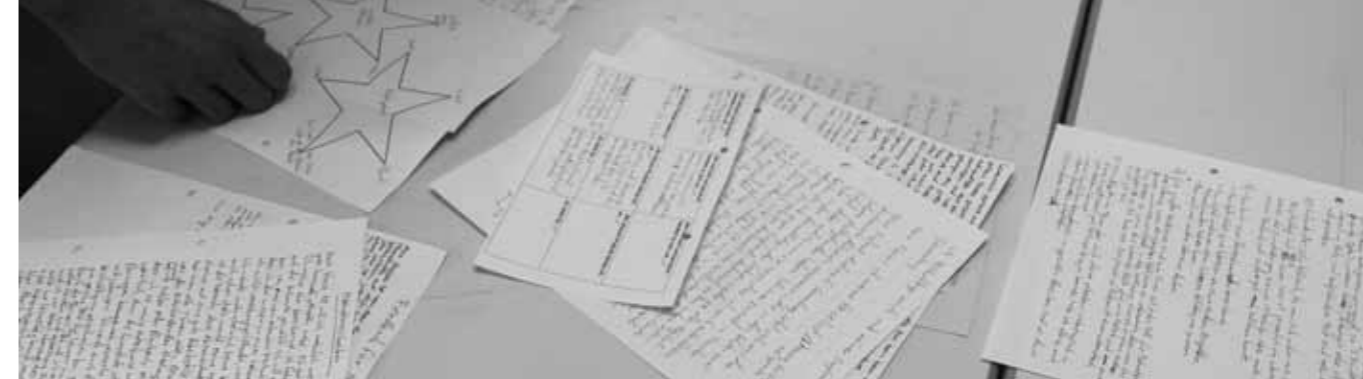
Neben den Erwartungen hatte ich auch *Befürchtungen* und Sorgen, da ich überhaupt nicht wusste, was auf mich zukommt. Ich hatte Bedenken, da ich dort ganz auf mich gestellt sein werde und erstmal niemanden kenne. Ich konnte es mir am Anfang überhaupt nicht vorstellen, dass Kinder in dem Alter mit so belastenden Krankheiten betroffen sind. Daher hatte ich ein bisschen Angst, dass es mich auch psychisch belastet und mich

traurig macht. Während meines Praktikums haben sich alle meine Erwartungen mehr als erfüllt, wobei meine Befürchtungen nicht ganz unberührt blieben. Es hat super viel Spaß gemacht mit den Kindern zu spielen und zu sehen, wie glücklich sie bei uns im „Urlaubskindergarten“ waren (das haben die Eltern immer zu ihren Kindern gesagt, da sie am Anfang etwas traurig waren, dass sie so weit weg von zuhause waren). In meiner Gruppe sind zwei Kinder mit psychosomatischen Erkrankungen. Es war eine große Herausforderung, mit ihnen umzugehen. Ein Junge hat schreckliche Erfahrungen in seinem Kindergarten zuhause gemacht und war deswegen sehr misstrauisch. Es hat oft sehr viel Überredungskunst gekostet, ihn für etwas zu begeistern. Aber es war dann ein schönes Gefühl zu sehen, wie glücklich die Kinder am Ende des „Kindi-Tags“ waren, als sie wieder abgeholt worden sind. Ich habe neben dem Spielen mit den Kindern auch viele Einblicke in die Therapien (z.B. Atemfrühgymnastik, Logopädie, Ergotherapie, gezielte Bewegungsangebote, spezieller Sportunterricht und Schwimmunterricht, Psychomotorik) bekommen. Das war faszinierend, denn die Kinder haben sich gerade im Sport oder im Schwimmen ganz anders verhalten als beim Spielen im Kindergarten. Was mich sehr berührt hat, war die Offenheit der

Kinder. In manchen Therapien habe ich Kinder das erste Mal gesehen, aber sie haben mich gleich umarmt und mir ganz viel von sich erzählt. Ein Junge hat mir immer von seinem Hund erzählt, der vergiftet worden ist. Die Erzählungen der Kinder von ihren Erfahrungen haben mich sehr betroffen gemacht, denn die Kinder haben mir völlig vertraut und mir ihre Sorgen erzählt, und das, obwohl sie noch nicht mal 6 Jahre alt sind. Solche Situationen waren dann für mich Momente, in denen ich sehr an meine Grenzen gestoßen bin und in denen ich dann sehr schlucken musste. Ich hätte solche Erfahrungen vermutlich nie in einem „normalen“ Kindergarten gemacht. Auch wenn es manchmal sehr traurig und hart war, bin ich froh, das so erfahren zu haben.

Auch das Team mit meinen Kolleginnen und Kollegen war super. Ich wurde richtig gut aufgenommen, einbezogen und mir wurde alles genau gezeigt. Außerdem konnte ich mit den Kolleginnen und Kollegen über die Kinder sprechen und so war ich mit den schwierigen Themen nie alleine gelassen. Mir hat mein Praktikum sehr viel Spaß gemacht und ich kann es auf jeden Fall weiterempfehlen nach Wangen in die Fachklinik zu gehen, da es einfach eine super Erfahrung sein wird.

Anna Loriz, Kursstufe I



Kompetenzportfolio in Kl. 10b

Bei insgesamt vier Arbeitsphasen erstellte die Klasse 10b unter der Anleitung von Josef Heine und Klaus Amann ein Kompetenzportfolio. Jeweils zwei bis drei Zeitstunden umfassten diese Phasen, in denen sich die Schülerinnen und Schüler zu folgenden Themen Gedanken machten und diese zu Papier brachten:

1. Termin:
Außerschulisches Lernen beim Hobby, im Verein oder beim ehrenamtlichen Helfen
2. Termin:
Schulisches Lernen: ein erfolgreiches Projekt
3. Termin:
Dialogische Kompetenzerkundung und Erstellen eines Motivationsschreibens für die Kursstufe
4. Termin:
Reflexion des Prozesses

Beim fünften und letzten Termin präsentierten die Schülerinnen und Schüler ihre zusammengestellten Belege im Portfolio allen Lehrern des Salvatorkollegs im Rahmen einer Gesamtlehrerkonferenz. Dabei lasen die

Lehrerinnen und Lehrer sehr aufmerksam und fragten die Schüler auch über ihre Erkenntnisse, die sie aus der Erstellung des Portfolios gezogen haben.

In der Reflexion des Portfolios beschrieben die Schülerinnen und Schüler präzise, welche Phase der Portfolio-Arbeit für sie am wichtigsten war. Insbesondere die dialogische Kompetenzerkundung wurde von den jungen Leuten als besonders aufschlussreich erwähnt. Dabei schätzten sie sich zunächst selbst in ihren jeweiligen personalen und sozialen Kompetenzen ein; danach nahmen sie die Einschätzung eines Mitschülers entgegen, um sich abschließend über die wechselseitigen Kompetenzzuschreibungen auszutauschen. Gerade dieser Abgleich zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung wurde von vielen Schülern als erhellend empfunden: „Über so etwas spricht man ja normalerweise nicht mal mit seinen Freunden.“

Die Präsentation innerhalb der Lehrerkonferenz – die Fotos auf dieser Seite geben einen gewissen Eindruck – war der Abschluss des Kompetenzportfolios. Für das kommende Schuljahr ist geplant, das Kompetenzportfolio mit allen 10. Klassen zu erarbeiten.

Klaus Amann





Berufserkundungsprojekt für Klasse 10

Was will ich später bloß werden? Was für einen Beruf soll ich wählen? Welche Ausbildung soll ich machen? Welchen Weg soll ich einschlagen? Bin ich dann für immer auf einen Beruf festgelegt?

Schwierige Fragen, mit denen sich unsere Jugendlichen irgendwann herumschlagen müssen. Eltern und Schule bemühen sich, sie dabei zu unterstützen. Aber die Entscheidung müssen sie irgendwann alleine fällen. In der 9. Klasse machen alle Schülerinnen und Schüler ein Berufspraktikum im Rahmen der Berufsorientierung am Gymnasium und setzen sich mit eigenen Recherchen mit dem jeweils gewählten Berufsfeld auseinander. Dieses BoGy kann aber nicht viel mehr sein als ein erster Anstoß, sich ernsthaft Gedanken darüber zu machen, was einmal aus einem werden könnte.

In der Oberstufe kommen Studientage mit Beratungsangeboten zur Studienorientierung dazu. Auch unser Ehemaligenverein leistet

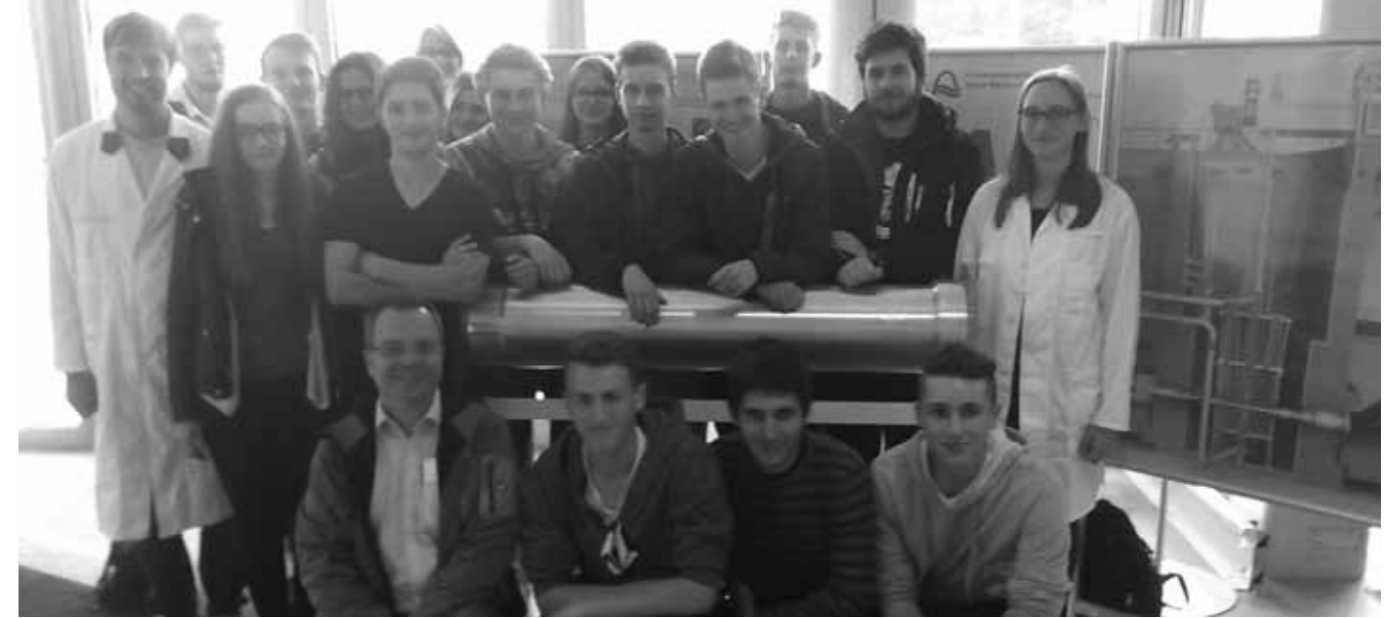
einen großartigen Beitrag mit der Beratung durch ehemalige Schüler, die den Oberstufenschülern ihren Bildungsweg und ihren Beruf vorstellen und ihnen auch mit Rat und Tat beistehen.

Im vergangenen Schuljahr kam ein weiteres Projekt dazu, das eine Lücke zwischen Mittel- und Oberstufe schließen soll. Den Schülern und Schülerinnen der 10. Klassen wurde das Angebot gemacht, Betriebe mit ganz verschiedenen Ausrichtungen und Ausbildungsangeboten zu besichtigen und ins Gespräch mit Verantwortlichen für Ausbildung und Personalfragen zu kommen. Angestoßen wurde das Projekt durch die Initiative von Herrn Reinhard Dutt, der vor seinem Ruhestand eine Agentur für Arbeit geleitet hatte. An einem ersten Nachmittag wurden die Interessen der Schüler ausgelotet, um passende Angebote zu finden. Schließlich wurden vier verschiedene Betriebsbesichtigungen angeboten.

Eine kleine Gruppe fuhr im März zum Hauchler-Studio nach Biberach. Im April fand der Besuch bei Boehringer in Biberach statt. Neben

einer Führung über das Betriebsgelände und durch eines der Labore gab es hier ausführliche Informationen über die Vielzahl an Berufen, die es in einer weltweit agierenden Firma gibt. Die Schüler waren sehr beeindruckt von den Aufstiegs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten, die hier angeboten werden. Im Mai stand ein Besuch bei der Stiftung Liebenau auf dem Programm und im Juni schließlich noch ein Besuch bei der Volksbank in Leutkirch. Alle Veranstaltungen wurden auf freiwilliger Basis angeboten, aber es galt natürlich nach der Anmeldung eine Teilnahmeverpflichtung, zumal die Schule alle Kosten trug. Bei der Auswertung am Ende des Schuljahres waren sich die Schüler einig, dass ein derartiges Projekt sehr sinnvoll ist und weitergeführt werden sollte. Alle erkannten darin die Vorteile, ganz verschiedene Betriebe kennenzulernen und Informationen über Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten zu erhalten, die sie zuvor nicht unbedingt im Blick gehabt hatten.

Gisela Rothenhäusler



Exkursionen

Schüler am (Neutronen-)Puls der Forschung

2. Juni 2016, 8:16 Uhr: Die letzten vier Schüler des 4-stündigen Physikkurses schaffen es in wirklich letzter Minute per Sprint in den Zug zur Neutronenforschungsquelle nach München. Noch in Memmingen wird das Kinderabteil besetzt, nach solcher Aufregung tut Geborgenheit gut.

Am Forschungsreaktor in München angekommen werden wir von einer freundlichen Dame des Besucherdiensts begrüßt. Nach Ausweis- und Sicherheitskontrolle geht es dann in zwei Gruppen auf Besichtigung. Die größere Gruppe wird von einem Doktoranden und einem Masterstudenten zuerst zum Reaktor Kern geführt. Die kleinere Gruppe, von einer Bachelorphysikerin betreut, beginnt in der Neutronenhalle.

Der Doktorand erklärt in der großen Gruppe zuerst die Funktionsweise und die Sicherheitseinrichtungen. Schließlich muss gerade

letztere besonders hoch sein, damit ein Reaktor in der Nähe einer Millionenstadt überhaupt genehmigt wird. Fazit: Selbst wenn die vielfach gesicherten elektrischen Sicherheitssysteme ausfallen, reicht alleine die physikalische Konvektion des Wassers im Innenbecken, um das Brennelement ausreichend zu kühlen.

Anschließend wird geklärt, wie die Neutronen mit Hilfe von unterschiedlichen Moderatoren freigesetzt werden und auch, ob sie warm (d.h. in der Physik energiereich bzw. kurzweilig) oder kalt sind. Diese Eigenschaften sind für die physikalischen Experimente in der Experimentier- und Leiterhalle entscheidend. Genau diese werden im Anschluss besichtigt. Unsere beiden Physiker versuchen die Experimente bestmöglich zu erklären, aber den Schülern rauchen nach kürzester Zeit die Köpfe:

Spektro- und Diffraktometer, Untersuchungen von Motoren im Betrieb, z.B. ob die Schmierung gut erfolgt, regelmäßige Dotierung von Silizium als Halbleiterelemente für Starkstromgleichrichter im ICE, zukünftige

ultrakalte Neutronen zur Bestimmung der Halbwertszeit, Herstellung von Spallationsprodukten für die Strahlungsmedizin ... Kein Wunder dass sowohl den Schülern wie auch dem Lehrer nach fast drei Stunden Führung der Kopf brummt und jeder froh ist, dass die Nebelkammer zum Nachweis von Elementarteilchen am Ausgang wieder erreicht wird.

Das Abschlussfoto im Foyer zeigt alle Schüler und die drei Studenten um ein Kernelement aufgestellt, natürlich nur eine leere Aluminiumhülle. Interessant ist aber derjenige, der gerade nicht vom Foto gezeigt wird: Der Fotograf war kein geringerer als der wissenschaftliche Leiter des Forschungsreaktors Prof. Dr. Winfried Petry, der zuvor selbst eine Führung in der Einrichtung durchführte und sich spontan die Zeit nahm den vielversprechenden Nachwuchs zu fotografieren. Vielen Dank! Vielleicht hat sich ja die Eine oder der Andere vom Physikvirus infizieren lassen und Appetit auf ein Physikstudium geholt.

Alexander Notz

Lateinexkursion der achten Klassen nach Rottenburg und Hechingen-Stein

Am Dienstag, den 11.07.2016, war geplant die Heimatorte zweier Lehrerinnen, Frau Weher und Frau Walsler, kurz in Blick zu nehmen, da sie auf unserem Weg nach Sumelocenna, was dem heutigen Rottenburg entspricht, lagen. Leider gab es eine Umleitung über Reutlingen, sodass wir ohne dieses Highlight auskommen mussten.

In Rottenburg bekamen wir eine Führung im Römermuseum, unter einem Parkhaus! Die Baugesellschaft war auf römische Architektur gestoßen. Das besondere an dieser Fundstätte ist wohl die Latrine, besser bekannt als „Klo“, denn dort liegt die größte öffentliche römische Latrine nördlich der Alpen. Man findet dort aber auch ein öffentliches Bad, da den Römern der Zusammenhang zwischen Hygiene und Gesundheit schnell klar war. Oft besuchten die Römer ein öffentliches Bad oder Klo, da dort auch der Ausdruck „Seine Geschäfte machen“ oder „Sein Geschäft erledigen“ herkommt. Tatsächlich wurden in Latrinen oder Bädern oft Geschäfte unter Dach und Fach gebracht.

In dem Museum kamen aber auch andere Themen zur Sprache, beispielsweise die Wasserversorgung und die allgemeine Ernährung der

einfachen Leute. Die aßen nämlich zumeist Fladen, denn Fleisch oder Fisch war zu teuer. Auch Besteck und Gefäße waren aus verschiedenen Materialien, so gab es Krüge für Fischmarinaden, die leichtfertig zerschlagen wurden, aber auch importierte Waren aus Frankreich, Spanien oder allgemein vom Atlantik.

Nach dieser Führung besuchten wir den Dom unserer Diözese, dem Hl. Martin geweiht, und den Marktplatz. Das Erfreuliche war sicherlich der Aufenthalt in der Stadt, bevor wir nochmals 15 Minuten in den Bus sitzen durften, um nach Hechingen-Stein zu gelangen, wo wir die Villa rustica (Villa entspricht der Verkleinerung von vicus, -i [m.] – das Dorf) besuchten und dort auch eine kleine Rallye bewältigten (Die Sieger bekamen eine Packung Gummibärchen und freuten sich über alle Maßen). Zu ihrer Zeit war die Villa rustica ein römischer Gutshof, mit Stallungen, einer Schmiede, einer kleinen Therme und sogar einer Tempelanlage. Solche Gutshöfe dienten der Versorgung der umliegenden Städte, in unserem Fall eben von Sumelocenna / Rottenburg.

Die Laune war gemäß unserem Wetter. In Rottenburg und Hechingen-Stein lachte uns noch die Sonne, aber je weiter wir in unser schönes Oberland zurückkamen, desto

heftiger regnete es und desto trüber wurde die Stimmung. Da halfen nur noch die Gummibärchen darüber hinweg! Am Schluss gab es aber dennoch einen Applaus für den ereignisreichen Tag und die Organisatoren, Frau Stützle und Herrn Grupp.

Doris Krol, Kl. 8b

Lateinexkursion der neunten Klassen ins Limesmuseum nach Aalen

Am 21.07.2016 um 7:45 Uhr standen alle Lateinschüler der Klasse 9 zusammen mit Herrn Grupp und Frau Stützle am Postplatz, um mit dem Bus nach Aalen ins Limesmuseum und anschließend nach Rainau-Buch in den Limespark zu fahren. Nach guten zwei Stunden Busfahrt kamen wir in Aalen am Limesmuseum an. Nachdem alle Rucksäcke abgestellt worden waren, begann die Führung. Eine Schulfreundin von Herrn Grupp führte uns auf dem Gelände herum. Auf dem Weg zu den Pferdebaracken, welche wir zuerst besuchen wollten, erhielten wir anhand einiger Informationstafeln Erklärungen zum Limesmuseum. In den Baracken waren lebensgroße Nachbildungen von römischen Pferden ausgestellt. Nachdem wir dort auch noch die typische Reiter- und Pferdeausrüstung



gezeigt bekamen, liefen wir weiter zu einem Aussichtspunkt, von dem man den Aufbau des Reiterkastells, welches früher dort gewesen war, gesehen hat. Man sah die rechteckigen Grundrisse der Gebäude und in der Mitte die Lagerstraßen, die sich rechtwinklig schneiden. Im Anschluss durften wir ins Innere des Museums. Dort sahen wir Haushaltsgegenstände, Rüstungsgegenstände und eine Ansammlung von Büsten der römischen Kaiser. Danach sahen wir einen Film über die Entstehung des Limes. Anschließend hatten wir noch Zeit uns selbstständig im Museum zu bewegen und uns die Sachen anzuschauen, die uns persönlich interessierten. Dann ging es weiter zum Limespark Rainau-Buch. Nach einer kurzen Busfahrt, während der uns Herr Grupp die Gegend zeigte, in der er aufgewachsen ist, kamen wir am Limespark an. Dort hatten wir 1 ½ Stunden Pause, in denen wir entweder baden, was wegen den Wetterbedingungen nicht so angenehm war,

oder einen Kiosk besuchen konnten. Danach trafen wir uns, um mit den Kurzreferaten, die jeder einzelne zu einem bestimmten Teil des Parks machen musste, zu beginnen. Die Referate gingen durch den ganzen Park, eines zum Kastellleben von Mara, eines zur römischen Badekultur von Theresa und viele mehr. Nach den Referaten im Inneren des Parks liefen wir durch eine ungemähte (!) Wiese, d.h. meterhohes Gras, zu den Resten der Außenmauern, um dort weitere Referate anzuhören, zum Beispiel zu Kasernen im Kastell von Simon. Danach sind wir zum Parkplatz zurück, um mit dem Bus zu einem Limesturm zu fahren. Neben dem eigentlichen Turm sahen wir dort auch Mauerreste des echten Limes und eine ungefähre Nachbildung der ‚Teufelsmauer‘, wie sie aufgrund einer Legende von den Einheimischen genannt wurde. Auch dort wurden Referate zum Aufbau des Turms von Paula, Antonia, Alessia und anderen vorgelesen. Wir durften sogar in den Limesturm

hinein und uns das Ganze von innen ansehen. Nachdem die Fenster geöffnet waren, hatte man eine sehr weite Sicht auf die Kapfenburg und bis zur Schwäbischen Alb. Wegen der schönen Kulisse haben wir auch ein Gruppenfoto gemacht (siehe Bild oben). Dann sind wir wieder zum Bus, um nach Dalkingen zum Limes-Tor zu fahren. Dort haben wir das Tor, welches in einem Glaskörper vor Wind und Wetter geschützt wird, besichtigt. Neben dem Tor, welches teilweise rekonstruiert wurde, teilweise noch aus echten Mauerstücken besteht, sahen wir dort auch noch eine Statue von Kaiser Caracalla, der den Germanen-Feldzug angeführt hat und für den Bau des germanischen Limes nördlich der Donau verantwortlich war. Nachdem auch noch die letzten Referate gehalten worden waren, fuhren wir mit dem Bus wieder Richtung Heimat, wo wir um ca. 18:30 Uhr ankamen.

Tamara Roth, Kl. 9a



Begabungsförderung

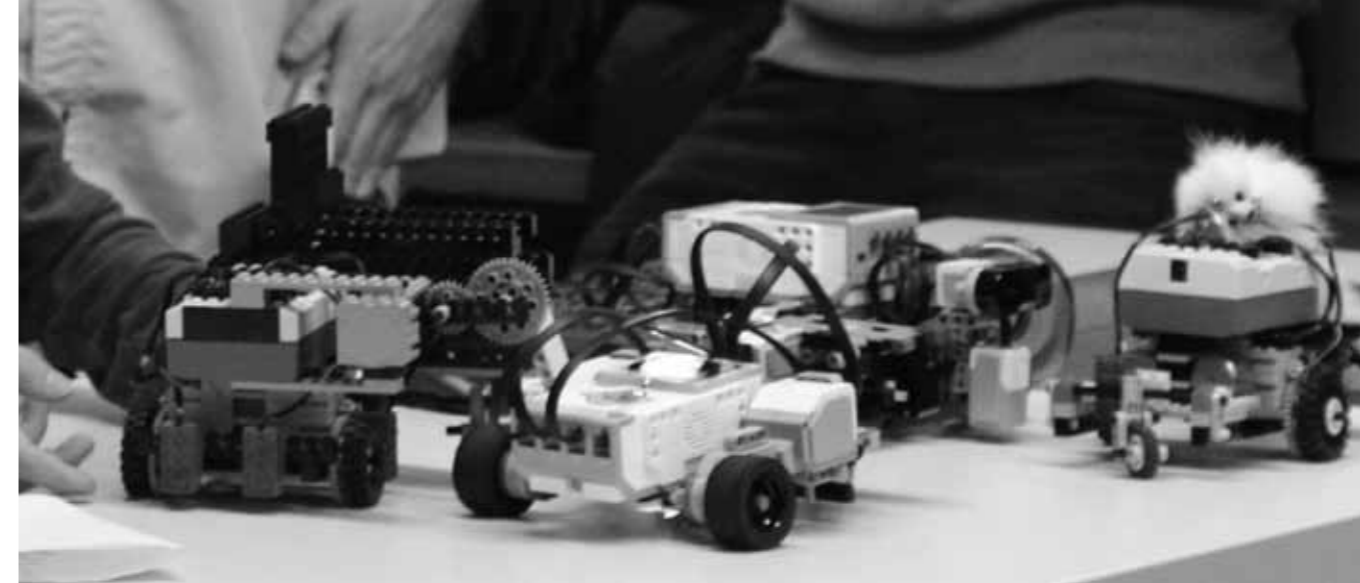
Alpine Erlebnispädagogik im Großen Walsertal

Eine wohl unvergessliche Zeit in einer Selbstversorgerhütte im Vorarlbergischen Marul im Großen Walsertal hat eine 9-köpfige Schülergruppe von Achtklässlern innerhalb des BegaFö-Projektes „Abenteuer macht Schule – Schule macht Abenteuer“ vom 10.-15.07.2016 erlebt. Bis auf einen Tag war die Gruppe nicht gerade von sommerlichen und trockenen Wetter verwöhnt. Neben längeren Phasen von Starkregen fielen die Temperaturen im Verlaufe der Woche auf nur noch 8° C! Somit konnte eine angedachte 2-Tages-Wanderung, die eine Klettertour, ein Biwak und eine

Gipfelüberschreitung vorgesehen hätte, zur großen Enttäuschung aller nicht stattfinden. Nichtsdestotrotz ließ sich die Gruppe die Motivation und gute Stimmung vom widrigen Wetter nicht kaputt machen. Bei zwei durchgeführten mehrstündigen Wanderungen wurde das Orientieren mit Karte und Führen einer Gruppe geschult. Durch zwei „Solo“-Aufgaben waren die Teilnehmer auch gezwungen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Darüber hinaus schulte das Leitungs-Team mit Herrn Schmidt, Frau Kitchen und Claude Cotten die Gruppe durch abwechslungsreiche und attraktive Problemlösungsaufgaben, Übungen zur Naturwahrnehmung und zur Schärfung des ökologischen Bewusstseins im erlebnispädagogischen Sinne. Auch das gemeinsame Zubereiten und Kochen des

Essens unter der gekonnten Anleitung von Frau Kitchen war ein wichtiger Baustein des Hütten-Aufenthalts. Die hochmotivierte leistungsstarke und teamorientierte Gruppe kehrte am darauf folgenden Freitag begeistert aus dem Lernfeld Alpen in die gewohnte Alltagswelt zurück. Mitgebracht wurden Erlebnisse und Erfahrungen in der Natur, mit der Gruppe und schließlich auch mit sich selbst. All dies wird die Schüler ein Stück selbstbewusster und selbständiger durchs Leben gehen lassen. Aufgrund der Nachfrage ist im kommenden Jahr eine Neuauflage bzw. Fortsetzung des Projektes geplant.

Thorsten Schmidt



Roboterwettbewerb an der TU München

Anm.: Der folgende Artikel entstammt dem Schuljahr 2014/15 und hat es aus terminlichen Gründen (knapp) nicht in das entsprechende Jahreshft 2015 geschafft. Hier ist er nun als Nachtrag zu lesen:

Am Samstag, dem 9. Mai des Jahres 2015 fuhr ein Robotik-Team des Salvatorkollegs Bad Wurzach (David Kling, Leon Ruf und Tobias Blank aus der Klasse 7a) an die Technische Universität nach München. Die Aufgabe bestand daraus, den Roboter durch einen Parcours mit zahlreichen Hindernissen zu manövrieren. Die meisten Hindernisse wurden den Teilnehmern schon vor dem Wettbewerb mitgeteilt, doch es gab ein sogenanntes „Überraschungshindernis“, das den Teilnehmern erst zwei Stunden vor Wettbewerbsbeginn gezeigt wurden. Der Lego-Roboter musste bestimmten Kriterien entsprechen, wie zum Beispiel Maximallänge und -gewicht. Außerdem war auch die Anzahl der Sensoren begrenzt, welche zum Verfolgen von Linien und zum Ausweichen von Gegenständen

gebraucht wurden. Die Teilnehmer des Wettbewerbs kamen aus ganz Bayern und Baden-Württemberg und waren zwischen 11 und 15 Jahren alt. Das Überraschungshindernis war dieses Jahr sehr kompliziert, es handelte sich um eine Wippe, die sich bei jeder Kippbewegung ein wenig weiter nach oben bewegte. Doch kein einziges der 30 Teams schaffte dieses Hindernis, die meisten haben es einfach übersprungen. Die anderen Hindernisse waren Brücken, scharfe Kurven und Farbwechsel der Bahn. Vor der Abnahme des Roboters hat man die Hindernisse auf der Bahn auf einer Teststrecke erproben und die Feinjustierungen einstellen können. Beim eigentlichen Wettbewerb wurden Punkte für Schnelligkeit und Überwinden des Hindernisses vergeben. Als Preis gab es für die Schüler Roboterbausätze und für die Schulen einen Lego-EV3-Roboter. Unser Team trat auch mit einem EV3-Roboter an. Durch einen überlasteten Lichtsensor etwas gehandicapt, belegten wir schlussendlich den 16. Platz unter allen teilnehmenden Teams.

Peter Allgaier



Themen der Begabungsförderung im Schuljahr 2016/17

Thema – Klassenstufen – *Begleitende Lehrer:*

Roberta – Lernen mit Robotern für Einsteiger und Fortgeschrittene

ab Kl. 6 – *Peter Allgaier*

Der lange Weg der Schwabenkinder II – Ein neuer Weg

Kl. 8-10 – *Thorsten Schmidt*

Faszination Sternenhimmel

ab Kl. 8 – *Frank Schmuck*

Parliamo l'italiano?

ab Kl. 8 – *Stefanie Baur*

Curso de Español

ab Kl.8 – *Ingrid Diem und Martha Gomm*

Privjet! – Russisch für Anfänger

ab Kl. 9 – *Jolanta Harsch*

„Gell, ich hab Recht?!“ – Debattieren will gelernt sein

ab Kl.9 – *Monika Passon, Matthias Hoch*

Bierbrauen für Fortgeschrittene

ab Kl.10 (mind. 16 Jahre) – *Florian Tobisch*

Business-English – Einführung in die Wirtschaftssprache

ab Kl.10 – *Mike Payant*

Stimmband schwingt – Stufe singt: Stimmbildung und Vokalensemble in der Oberstufe

Kursstufe – *Barbara Zinser*



Schulgemeinde / KSJ

Wurzacher Schülerinnen und Schüler beim Weltjugendtag 2016 in Krakau

„Liebe junge Freunde, für den nächsten Weltjugendtag im Jahr 2016, haben wir eine Verabredung in Krakau, in Polen.“ – Mit diesen Worten hat Papst Franziskus an der Copacabana die Jugend der Welt für 2016 nach Polen eingeladen.

Jugendliche aus der ganzen Welt, unter ihnen auch eine Gruppe von Jugendlichen aus Bad Wurzach und Umgebung (d.h. vom Salvatorkolleg und der Seelsorgeeinheit Bad Wurzach), machten sich vom 22. - 31. Juli 2016 auf den Weg nach Breslau – Trebnitz und Krakau – Dobczyce.

Gemeinsam mit Jugendlichen aus verschiedenen Ländern und Nationen hörten wir Katechesen und feierten unseren Glauben in Gottesdiensten und Jugendfestivals. Mit Papst Franziskus beteten wir den Jugendkreuzweg und hielten abendliche Vigil-Andacht auf dem „Feld der Barmherzigkeit“.

Nach einer Nacht, die wir unter freiem Himmel auf dem „Campus Misericordiae“ verbrachten, feierten wir mit dem Heiligen Vater und ca. 2,5 Millionen Jugendlichen den Höhepunkt des Weltjugendtages – die Aussendungsmesse. Nach dem Gottesdienst lud



Papst Franziskus uns zum Weltjugendtag im Jahr 2019 nach Panama ein. Über ihre Eindrücke und Erfahrungen beim Weltjugendtag haben unsere ehemaligen Schüler Caroline Schönball (Abitur 2015) und Michael Schönball (Abitur 2010) einen sehr persönlichen Artikel geschrieben, den wir hier abdrucken.

P. Mariusz Kowalski SDS

Wurzach meets Krakau Salvatorkollegsschüler sind Teil der großen Weltjugendtagsgemeinschaft 2016

Plötzlich spüre ich ein Klopfen auf der Schulter: „Hey!“ Ein Lächeln strahlt mir entgegen, dessen gute Laune mich einfach anstecken muss. „You want Selfie?“ Vom Akzent und vom Aussehen her tippe ich auf eine Herkunft irgendwo aus der Karibik. Die Fahne, die das junge Mädchen in der Hand hält, habe ich noch nie gesehen. „Okay“, sage ich, was eine Kettenreaktion auslöst: Plötzlich stellen sich viele andere Jugendliche aus allen möglichen Kontinenten, Ländern zu uns – ein buntes Bild entsteht. So bunt wie der ganze Weltjugendtag in Krakau. Und die Situation ist typisch: Eine unglaubliche Offenheit untereinander und das Gefühl, dass man einfach

zusammengehört in einer großen Familie des Glaubens prägt die Stimmung in Krakau. Es geht schon damit los, dass wir, 25 (teils ehemalige) Schüler des Salvatorkollegs Bad Wurzach und etliche Jugendliche aus unserer Gemeinde St. Verena, nach 14 Stunden Busfahrt in Trebnitz ankommen, wo wir die dem eigentlichen Weltjugendtag vorgeschalteten „Tage der Begegnung“ verbringen werden. Begrüßt werden wir von Jugendlichen der RMS, der salvatorianischen Jugendbewegung in Polen. Viele tausend junge Menschen gehören dieser Bewegung an, und da wir durch unsere Schule ebenfalls salvatorianisch geprägt sind, kommen wir schnell und problemlos in Kontakt mit den gleichaltrigen RMSlern. Übertroffen wird dieses bereits anfängliche salvatorianische Gemeinschaftsgefühl allerdings von dem unvergesslichen Tag in dem Dörfchen Bagno, wo das Priesterseminar der polnischen Salvatorianer liegt. Unser bisheriges Bild von Salvatorianern wird dabei ziemlich positiv bestärkt: Nicht nur dadurch, dass zu Beginn alle Gruppen unter der Anleitung eines äußerst jungen Salvatorianers im Habit zusammen tanzen (wir taufen ihn insgeheim den „Party-Pater“) und dass wir durch das wunderschöne alte Schloss – spricht das Priesterseminar – geführt werden, sondern auch durch eine Fahrt mit Traktoren, die mitunter doppelt so alt wie wir sind und



hin und wieder angekurbelt werden müssen. Währenddessen kommen wir mit Kanadiern ins Gespräch, die aus einer salvatorianischen Gemeinde kommen. Sieh mal einer an, wir sind also wirklich nicht alleine mit unserer Wurzacher Schule...

Diese Erfahrungen mit der großen salvatorianischen Gemeinschaft sind die perfekte Vorbereitung auf den eigentlichen Weltjugendtag in Krakau, nur mit nochmal mehr Nationen und Kulturen. Und immer wieder begegnet uns diese spontane Freude, das Abklatschen der Hände mit anderen Gruppen in der Innenstadt von Krakau, das Tanzen in bunt gemischten Gruppen nach den Großveranstaltungen, das gemeinsame Still-Werden und das Beten mit dem Papst. A propos Papst: Es ist faszinierend, wie sehr eine Person auf eine Menschenmenge einwirken kann. Die noch leicht unruhige, laute Stimmung während der Begrüßungsfeierlichkeiten weicht einer aufmerksam gespannten Ruhe, die nur durch die aus den Radios und Handys schallenden Übersetzungen unterbrochen wird. Später wird die Ruhe sogar in eine absolute Stille von fast einer Million Jugendlichen

münden, als der Papst bei seiner Predigt zum Kreuzweg um gemeinsames Gebet für den Frieden bittet. Das sind die Momente, die man schlecht erzählen kann, weil man sie einfach erlebt haben muss.

Es ist vor allem die Mischung zwischen großen und kleinen Momenten, die den Weltjugendtag so einzigartig macht. Die große Freude, das Tanzen, Singen und Feiern im Glauben mit tausenden anderen Jugendlichen ist unheimlich beeindruckend. Aber mittendrin sind es auch intime Momente, die tiefe Spuren hinterlassen – sei es bei einer Beichte, sei es ein kleiner Satz in einer Katechese an den Vormittagen, eine Begegnung in der Gastfamilie, ein Lächeln von einer unbekanntenen Person: Die Momente, wo Gott jeden einzelnen persönlich berührt. Prägend für den Weltjugendtag ist zudem das Motto, welches zugleich Thema des Heiligen Jahres ist: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“. In den Katechesen sprechen deutsche Bischöfe mit uns Jugendlichen über diesen Satz und seine Folgen auf unser Leben. Zweifelsohne ist die Barmherzigkeit Gottes überall zu spüren, nicht nur speziell

in den Anbetungszelten oder als Refrain im Weltjugendtagslied, sondern auch ganz konkret im Verhalten der vielen Jugendlichen untereinander.

Das Selfie ist gemacht, die Jugendlichen gehen wieder auseinander – zum nächsten Bild, zur Gruppe, die neben uns Fußball spielt oder zu den Italienern, die daneben zur Musik tanzen. Das Mädchen und wir tauschen noch Armbänder in den Landesfarben aus. Man klatscht die Hände ab und die Begegnung ist vorbei. Was bleibt, ist die Freude. Die Begeisterung. Das Gefühl, in Gott verbunden zu sein.

*Caroline & Michael Schönball,
Abitur 2015 und 2010*



All in! – Zur Casino Night von SMV und KSJ

Feine Stoffe, schicke Frisuren und eine Menge bunter Jetons: Am Freitag, den 26.02. bot sich dem Betrachter im Foyer des Salvatorkolleg ein mondänes Bild. SMV und KSJ haben gemeinsam zur Casino Night geladen – und viele Schülerinnen und Schüler kamen. Der Casinoabend hat sich mittlerweile als fester Termin im Schuljahr, gewissermaßen als winterliches Pendant zur Bayerischen Nacht etabliert.

Wie von einer Casino Night zu erwarten, konnten die Besucher ihr Glück bzw. Können an einem der Pokertische, beim Blackjack, Würfeln oder am Roulette probieren. Die dazu nötigen Spielchips bekam jeder zahlende Gast beim Eintritt. Doch im Unterschied zu den vorangegangenen Jahren galt es diesmal vorsichtig mit den Jetons umzugehen, da über den gesamten Abend ein Wettbewerb stattfand. Diejenige Person, die ihre Chips am stärksten vermehrte, durfte sich über einen Gutschein in einem örtlichen Restaurant freuen. Die Auszahlung ergab, dass Charlotte

Elsässer (KS 1) am erfolgreichsten geockt hatte – es ist anzumerken, dass diese Auszahlung eher Formsache war, da sie ihre Chips gar nicht mehr in Händen halten konnte, sondern in ihrer prallgefüllten Handtasche zum Preisgericht bringen musste.

Neben dem Spielen mit Würfeln und Karten war das Sehen und Gesehenwerden am Casino-Abend mindestens ebenso wichtig. Und so waren nicht nur Schüler der Klassen 10-12 anwesend, es trafen auch Ehemalige und sogar einige Lehrer über den Roten Teppich ein. Der Trend zur festlichen Garderobe hielt auch in diesem Jahr an. All dies wäre nicht möglich gewesen ohne die Organisation und Tatkraft der beiden Veranstalter, der SMV und der KSJ. Ein herzlicher Dank gilt den zahlreichen Schülerinnen und Schülern, die an Bar, Spieltisch und Kasse fleißig ihren Dienst versehen haben, insbesondere aber auch den betreuenden Lehrern Frank und Julia Schmuck, die maßgeblichen Anteil an diesem großartigen Abend hatten.

Markus Benzinger



Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg

„Horizonte“ – das Auslandsprogramm unserer Schule

Golo Mann schreibt in seinen Memoiren „Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland“ auf die Frage, was Abiturienten nach ihrem Examen anfangen sollten: „... und dann: Sprachen lernen. Englisch muss heute jeder können, aber es genügt nicht. Zwei Fremdsprachen sollten es schon sein; darunter eine, die nicht jeder kann, mit der man folglich etwas Seltenes lernt ... Wohin das führen wird, weiß man nicht und braucht es auch nicht zu wissen; zu etwas Nützlichem gewiss. Sprachen bedeuten nicht nur Bildung ... Sprachen erhöhen die Selbstsicherheit, befreien von Provinzialitäten; indem man sie erlernt, weiß man, dass und wie man vorwärts kommt.“ Auch wir als Schule setzen alles daran, unsere Schüler und Schülerinnen zu ermutigen, – und das nicht erst nach dem Abitur – sich intensiv mit Fremdsprachen auseinanderzusetzen. Und was wäre dabei dienlicher als ein längerer Aufenthalt in dem Land, in dem sie gesprochen werden. Dass man dadurch nicht nur zu einer gewissen Versiertheit in der Sprache gelangt, sondern sich dem Einzelnen

auch eine ganze kulturelle Welt eröffnet, versteht sich nahezu von selbst. Um unsere Schüler und Schülerinnen bei der Ideenfindung zu unterstützen und ihnen bei der Planung und Durchführung eines Auslandsaufenthaltes zur Seite zu stehen, führt „Horizonte“ im Laufe eines Schuljahres verschiedene Veranstaltungen durch.

Auslandsmesse im Februar 2016

„... es war für uns auf jeden Fall eine tolle Möglichkeit, mit Schülern direkt ins Gespräch zu kommen und von ihren Auslandsplanungen und Wünschen zu erfahren.“ (Daniel Lopez, Teilnehmer der Auslandsmesse) Im Februar 2016 fand eine große Auslandsmesse statt. 15 größtenteils gemeinnützige Organisationen, darunter auch Vertreter des Regierungspräsidiums Stuttgart sowie der Diözese Rottenburg stellten an einem Freitag nachmittag im Foyer der Schule aus. Dazu kamen nicht weniger als 22 Schülerinnen und Schüler, die als weitere „Experten“ ihre eigenen Auslandsaufenthalte vorstellten. Madeleine Hanser (Abi 2015) und Valdrin Hoti (Klasse 12) kamen sogar als Vertreter der Organisation „Partnership International“. Vormittags fand außerdem für die Klassen 11 eine Informationsveranstaltung statt, in der Frau Hofer vom Jugendinformationsbüro

Ravensburg über die Rahmenbedingungen eines Auslandsaufenthaltes nach dem Abitur sprach. Daneben gab es spannende Berichte von drei „Missionarinnen auf Zeit“ (Indien, Kongo, Tansania), die mit Pater Georg Fichtl angereist waren, von Katharina Höfel (Abi 2015), die als Backpackerin in Asien unterwegs war, und von Madeleine Schmid (Abi 2013), die in Irland Au Pair war. Das Programm wurde durch den Vortrag von Vanessa Fimpel (Abi 2013), die als Don Bosco Volunteer in Indien war, und durch Christoph Sigg (Abi 2012), der noch einmal seinen Israelaufenthalt vorstellte, ergänzt.

Informationsveranstaltungen für die Klassen 9

Im Herbst dieses Jahres fanden die alljährlichen Informationsveranstaltungen für Schüler und Eltern der Klassen 9 statt. Hier berichteten Judith Bauer von ihrem Irlandaufenthalt, Verena Frey von einem Jahr in Südafrika, Maximilian Suhayda von seinem Jahr in den USA und Anna-Lena Scheel von ihrem dreimonatigen Frankreichaustausch.

Austausch mit der King's School in Macclesfield und individueller Sprachaufenthalt

Ebenfalls im Herbst fand der Austausch mit unserer Partnerschule „King's Mac“, wie

sie die Engländer selber nennen, statt. 42 englische und deutsche Schüler konnten sich jeweils für eine Woche besuchen und Schule und Familie sowie Sehenswürdigkeiten der Region hautnah erleben. Zum ersten Mal begleitete der Schulleiter, Dr. Simon Hyde, den Austausch und ließ es sich nicht nehmen, an allen Ausflügen der englischen Gastschüler teilzunehmen. In seinen Begrüßungsworten an das Kollegium betonte er die Bedeutung der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Schulen, auch oder gerade in Zeiten des „Brexit“. Auch hatte es Dr. Hyde zum ersten Mal möglich gemacht, dass im letzten Schuljahr ein Schüler unserer Schule für ein halbes Jahr an seiner Schule aufgenommen wurde. So verbrachte Julian Karrer sechs Monate in einer englischen Familie und besuchte den Unterricht der renommierten Privatschule.

Vertreter der Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung am Salvatorkolleg

Seit einigen Jahren arbeitet unsere Schule eng mit der Schahlstiftung zusammen, die ausreisewillige Schüler und Schülerinnen finanziell unterstützt. Die Schahlstiftung hat bereits 12 Schülern ermöglicht mit einem Stipendium ins Ausland zu gehen. Mitte Juni dieses Jahres besuchten uns Herr Richard Schahl, Herr Jörg Schwarzenbach und Frau Schibli-Schneider, um sich persönlich ein Bild der Schule zu



machen. Sie trafen sich mit der Schulleitung und Herrn Staiber zu einem Gespräch, bei dem sie auch ihre weitere Unterstützung zusicherten.

Menschen überwinden Grenzen

Nachdem letztes Jahr die Veranstaltungsreihe „Menschen überwinden Grenzen“ zugunsten des „Global Day“ weichen musste, bei dem gleich 20 interessante Persönlichkeiten aus aller Welt anwesend waren, lud die Stiftung dieses Jahr den Politikjournalisten Timo Frasch von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu einem Vortrag vor den Schülern der Klassenstufe 10 ein. In einer Abendveranstaltung sprach er auch zu Eltern, Lehrern und anderen Interessierten.

Überschneidungen von Ausland und Begabungsförderung

„In Frankreich fühle ich mich ganz als Korsin. Wie sehr ich mich in Deutschland aber als Französin fühle, merke ich gerade jetzt.“ (Anna Peraldi, Europäische Freiwillige am Salvatorkolleg beim Überschreiten der deutsch-französischen Grenze auf der Elsassfahrt)

Auch innerhalb der Begabungsförderung geht es immer wieder um das Thema „Ausland“. So erfährt der Begabungsförderungskurs „Italienisch“ immer wieder tatkräftige Unterstützung durch unserer Bozener Gastschüler, die uns auf unseren alle zwei Jahre stattfindenen Assisi- Aufenthalt im Casa del Bene der Sießener Schulen vorbereitet. Der Begabungsförderungskurs „L'Alsace“ bekam durch die aktive Mitwirkung der französischen europäischen Freiwilligen Anna Peraldi und der Freiwilligen des deutsch-französischen Jugendwerks Claude Perrin, die ein Jahr am Salvatorkolleg waren, ein ganz besonderes Gepräge. Eine Fahrt ins Elsass rundete den Kurs ab. Auf den nächsten Seiten finden Sie, neben einer Liste über Teilnehmer an der Auslandsmesse und einer Liste der Schüler, die in diesem Jahr im Ausland waren, auch Berichte über Auslandsaufenthalte einzelner Schüler. Ebenso finden Sie ein Interview mit dem Stifterpaar Hera und Richard Schahl sowie ein Interview mit Herrn Schwarzenbach, dem Präsidenten der Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung.



Folgende Schülerinnen und Schüler haben in diesem Jahr ein paar Wochen, Monate oder ein ganzes Schuljahr im Ausland verbracht:

- Tizian Strasser: 6 Monate in den USA in Klasse 10
- Maximilian Suhayda: ein Schuljahr in den USA nach Klasse 10
- Julian Karrer: 6 Monate in England in Klasse 10
- Judith Bauer: 6 Monate in Irland in Klasse 10
- Marith Waggeg: 6 Monate in Irland in Klasse 10
- Lina Szörenyi: 3 Monate im Frankreich mit dem Austauschprogramm „Brigitte Sauzay“ des Kultusministeriums und des DFJW in Klasse 9
- Anna-Lena Scheel: 3 Monate in Frankreich mit dem Austauschprogramm Brigitte Sauzay, Klasse 10
- Regine Zeh: 3 Wochen Intensivkurs Französisch in Montpellier (nach Kursstufe 1)
- Veit Cörlin: 4 Wochen in Frankreich mit dem Austauschprogramm des Kultusministeriums und des DFJW in Klasse 8
- Periklis Daflos: 8 Wochen in Neufundland, Ende Klasse 10
- Mara Schneider, 3 Monate Frankreich

in Klasse 10

- Freya Michl: 3 Monate Frankreich „Brigitte Sauzay“ in Klasse 9

Stellvertretend für alle letztjährigen Abiturienten im Ausland:

- Franziska Zeh: 1 Jahr als „Missionarin auf Zeit“ bei den Salvatorianern auf den Philippinen.

Folgende Schüler und Schülerinnen haben an der Auslandsmesse „Ich will weg“ teilgenommen:

Lorena Gomm (USA), Valdrin Hoti (USA), Anna Kaiser (Russland), Gesa Gleinser (Neuseeland), Stefan Wiedenmann (Australien), Hannah Mischo (Frankreich), Jasmin Zupfer (Frankreich), Inès el Omri (Gastschülerin aus Frankreich), Annika Minsch (Australien), Maria Herberger (Spanien), Nathalie Stadler (Südafrika), Verena Frey (Südafrika), Madeleine Hanser (Irland), Vanessa Fimpel (Indien), Christoph Sigg (Israel), Sophia Mohr (Chile), Katharina Hövel (Asien), Elena Netzer (Indien), Verena Diebold (Tansania), Madeleine Schmid (Irland)

Karin Heine, Koordinatorin der Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg

Was wir „Slums“ nennen ... Mein „weltwärts“ – Jahr mit den Salvatorianern auf den Philippinen

„Uuund?! Wie war’s?“ – immer wieder dieselbe Frage, seit ich Anfang August wieder zurück in Deutschland bin. Auf der Straße, beim Einkaufen, auf Partys, dem Jahrmarkt oder Familienfeiern. Freunde, Verwandte, ehemalige Schulkameraden, Bekannte – alle fragen nett und interessiert.

Und dann soll ich in zwei Sätzen das vielleicht an Erfahrungen reichste Jahr meines bisherigen Lebens beschreiben. Unmöglich!

Ein ganzes Jahr raus aus meinem nur von Feldern, Wiesen und Wäldern umgebenen Zuhause – direkt in die ungefähr 12-Millionen-Metropole Metro Manila, die Hauptstadt der Philippinen.

Dort wohnte ich gemeinsam mit drei anderen Freiwilligen in einer kleinen Wohnung in einer der 17 zusammengewachsenen Städte, die *Metro Manila* bilden.

Jeden Morgen machten mein Projektpartner und ich uns 90 Minuten auf den Weg nach „Payatas“ – einem Stadtteil am Rande der Stadt, der oft als „Slum“ oder „Armenviertel“ bezeichnet wird.



Franziska Zeh (rechts)

Hier befindet sich eines der beiden Zentren der Organisation „Puso sa Puso“ (zu deutsch: Herz zu Herz), in dem so genannte „Out-of-school-youth“ unterrichtet werden.

Dort bekommen diese Schüler, die aus irgend einem Grund die Schule abgebrochen haben oder noch nie zur Schule gegangen sind, die Möglichkeit, ihren High-School-Abschluss nachzuholen, was ihnen Chancen auf etwas bessere Arbeit oder sogar ein Studium schafft. Obwohl wir Freiwilligen auch einiges mit diesen Schülern im Center zu tun hatten, lag unsere Hauptaufgabe in einem anderen Bereich: Jeden Tag besuchte ich meine drei bis sechs Jahre alten Schüler in jeweils einem Zuhause eines Schülers in einer Kleingruppe. In diesen Gruppen (je zwei bis sieben Kinder) unterrichtete ich insgesamt 28 Schüler in unterschiedlichen Grundkenntnissen: Von „Wie halte ich einen Stift richtig?“ über das Alphabet, Erkennen und Schreiben von Buchstaben und

Zahlen, einfaches Addieren und Subtrahieren, erstem Lesen und englischen Worten. Sehr ähnlich dem amerikanischen Schulsystem werden Kinder auf den Philippinen schon sehr früh gefordert und sollten durch „Kinderschools“ (anstelle des Kindergartens in Deutschland) schon lesen, schreiben und rechnen können, wenn sie in die „Elementary“ (Grundschule) kommen.

Da viele Kinder in Payatas nicht in eine solcher (meist privaten) Vorschulen gehen, soll unser sehr frei gestellter Unterricht die Kinder auf das Eintreten in die Elementary vorbereiten und die Wissensunterschiede zu Kindern aus wohlhabenden Familien verringern. Gerade weil meine Schüler noch so jung waren, ließ ich sie vor allem auf spielerische Weise lernen.

Ob mit Liedern, Tänzen, Knete, Straßenkreide, bunten Karten, Bewegungsspielen, Bauklötzen oder Bastelarbeiten – nur was auch Spaß

machte, wurde gern gelernt – ganz normale Kinder eben.

Für mich war es unglaublich schön zu sehen, wie meine Schüler doch Stück für Stück Fortschritte machten und langsam eine Bindung zu mir – ihrer „Teacher Francine“ – aufbauten. Immer mehr fühlte ich mich in den vielen Gassen, die mir anfangs doch so verwirrend vorkamen, zu Hause, begann Leute zu kennen und begrüßt und eingeladen zu werden.

Ich war vor meinem Jahr dort sehr gespannt, wie es denn in so einem „Slum“ sein würde, wie die Leute und Umstände dort sind. Was ich über meine Zeit hinweg dort wirklich bewusst gelernt habe war: Sie sind wie wir. Zwar unter ganz anderen Bedingungen, in einer anderen Kultur aufgezogen; doch im Grunde unterscheiden sich vor allem die Kinder kaum von Kindern in Deutschland. Nur eine von den unglaublich vielen Erfahrungen, die ich dort machen durfte – die vielen Begegnungen und Menschen, die andere Kultur, die Sprache Tagalog, die Reisen, gute und auch schwierige Tage.

Deshalb habe ich mittlerweile eine Antwort auf die vielen „Uuuund – wie war’s?!“ gefunden:

„Es war anders und ich würde es auf jeden Fall nochmal wiederholen.“

Franziska Zeh, Abitur 2015



Bonjour! – Drei Monate in Lyon mit dem Brigitte-Sauzay-Programm

Für mich stand schon nach meinem ersten Frankreichurlaub fest, dass ich das Land, seine Leute, ihre Sprache und ihre Kultur gerne näher kennenlernen würde als nur im Urlaub. Und so kam es dann auch ...

Nach einem recht unkomplizierten Bewerbungsverfahren des Brigitte-Sauzay-Programms ergab sich nach etwa sechs Wochen, dass ich drei Monate in Lyon verbringen würde, worüber ich mich sehr gefreut habe. Im Januar 2016 ging die Reise dann los. Zusammen mit meinen Eltern fuhr ich zu meiner französischen Gastfamilie nach Lyon. Auf dem Weg dorthin war ich zunächst sehr aufgeregt und konnte es kaum erwarten, dort anzukommen. Als wir dann aber kurz nach der französischen Grenze anhielten, um etwas zu essen, wurde mir bewusst, auf was ich mich eingelassen hatte. Schon beim Lesen der Speisekarte zeigten sich die ersten Probleme. Mit viel Mühe schaffte ich es aber dann doch etwas zu bestellen. Wir fuhren weiter und nach einer guten Stunde kamen wir dann, nach insgesamt sieben Stunden Fahrt, bei meiner Gastfamilie an. Der Empfang durch die Gasteltern Brice und Armelle und die beiden kleinen Geschwister meiner Gastschwester Anna,

Elie und Hélène war sehr herzlich, obwohl es zunächst fremde Menschen waren, bei denen ich für drei Monate leben sollte. Nachdem wir Kuchen gegessen hatten und mein Gepäck ausgeladen war, zeigte die Familie meinen Eltern und mir das Stadtviertel, in dem sie wohnten. Als wir wieder bei ihnen zu Hause ankamen, hieß es Abschied von meinen Eltern nehmen, was mir dann doch schwerer fiel als gedacht. Während den ersten Tagen hatte ich Heimweh, da ich kaum etwas verstand und eher zurückhaltend war. Meine Familie zeigte sich aber sehr verständnisvoll, weshalb sie beschlossen für mich langsamer zu reden.

Nach dem ersten Wochenende ging für mich dann die Schule los. Zusammen mit meiner Austauschpartnerin besuchte ich die 10. Klasse – *la seconde* – eines Gymnasiums mit rund 3000 Schülern. Da die Schule im Stadtzentrum lag, mussten wir mit der Métro fahren, in der wir dann jeden Morgen Leute aus unserer Klasse trafen. Vor meinem ersten Schultag war ich sehr aufgeregt und konnte es kaum erwarten, in die Schule zu gehen. Als wir dann an der Schule ankamen, stellte mich Anna, meine Austauschpartnerin, ihren Freundinnen und unserer Klasse vor. Nachdem ich den Stundenplan bekommen hatte, sah ich schon, dass die Schule in Frankreich ganz anders als die in Deutschland ist: täglich

von 8:00 - 17:00 Unterricht (abgesehen von Mittwoch), dazwischen eine Stunde Mittagspause, die man größtenteils mit Anstehen in der *cantine* verbrachte und Unterrichtsfächer wie *SES* (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) und *Chinois* (Chinesisch). Da ich aber den Deutsch- und Chinesischunterricht nicht besuchen musste, war mein Stundenplan doch ganz angenehm. Nach den ersten Wochen stellten sich schnell meine Lieblingsfächer heraus, es waren *Mathématiques* und *Physique-Chimie*, da die Lehrer sehr bemüht waren mir zu helfen und *Anglais*, weil es das einzige Unterrichtsfach war, in dem ich überhaupt keine Verständnisprobleme hatte. *Français* hingegen war eher langweilig, da wir nur Interpretationen geschrieben haben. Wir aßen jeden Tag wie fast alle französischen Kinder in der *cantine*, obwohl das Essen dort niemandem so wirklich gut schmeckt. Während meine Gastschwester nach der Schule Hausaufgaben machte, holte ich die Schularbeit von Deutschland nach. Außer am Mittwoch, an welchem ich zusammen mit Anna zum Turnen ging, hatten wir die übrigen Tage kaum Zeit für etwas anderes. Deshalb haben wir am Wochenende immer sehr viel unternommen: Freitagabends waren wir oft im Theater, im Kino oder im *maison de la danse*, um uns Tanzaufführungen anzuschauen. Jeden Samstagnachmittag verbrachten

wir im *piscine* (Schwimmbad), so lange Anna beim Reitunterricht war. Danach schauten wir immer *Kohlanta* – eine Serie im TV, vergleichbar mit dem Dschungelcamp, nur ohne eklige Insekten. Sonntags erledigten wir immer die Einkäufe, was neu für mich war, da in Deutschland die Läden am Sonntag geschlossen haben. Am Nachmittag gingen wir oft in die Stadt oder trafen uns mit Freunden. Nach etwa der Hälfte meines Aufenthaltes hatten wir zwei Wochen Winterferien, in denen wir kaum zu Hause waren. In der ersten Woche fuhren wir für drei Tage nach Paris, wo wir die Sehenswürdigkeiten besichtigten, die man in Paris gesehen haben muss: den Eiffelturm, den Triumphbogen, Sacré-Cœur, die Champs Élysées, Notre-Dame de Paris und die Katakomben. Danach fuhren wir für zwei Tage in die Normandie zur Großmutter meiner Gastgeschwister. Als wir dann wieder zu Hause ankamen „tauschten“ wir unser Gepäck, da wir zwei Tage später für eine Woche in den Skiurlaub in die französischen Alpen fuhren. Dort sind wir jeden Tag trotz des schlechten Wetters von morgens bis abends Ski gefahren, weshalb alle froh waren, als wir wieder zu Hause ankamen. Am letzten Wochenende der Ferien mussten wir unsere Hausaufgaben machen, die übrigens in Frankreich oft benotet werden. Der letzte Monat meines Aufenthaltes

verging sehr schnell, da ich mich sehr gut mit meiner Gastfamilie verstand und überhaupt keine Probleme mehr mit Französisch hatte. Meine letzten Wochen in Frankreich versuchte ich so gut es nur ging zu genießen. Anna und ich unternahmen viel mit Freunden, weil auch sie Abschied von ihnen nehmen musste, da sie gleich im Anschluss mit mir zurück nach Deutschland gekommen ist. Am letzten Schultag war es dann Zeit, Abschied von unserer Klasse zu nehmen. Nach der Schule sind wir zusammen mit ein paar Klassenkameraden zum Essen gegangen, wo Anna und ich dann endgültig »Au revoir« sagen mussten. Am Nachmittag kamen dann meine Eltern, um uns abzuholen. Nach einer ausgiebigen Stadtführung durch Lyon und einem Abendessen in einem typischen lyonnaischen Restaurant, ging es für Anna und mich am nächsten Morgen zurück nach Deutschland. Der Abschied von meiner Gastfamilie war einigermaßen erträglich, da ich mir sicher war, sie noch öfters besuchen zu kommen. Die Wiedereingliederung in den Schulalltag fiel mir leicht, da sich meine Arbeit in Frankreich ausgezahlt hatte und die Lehrer auch rücksichtsvoll waren. Mit Anna unternahmen wir jedes Wochenende etwas und unter der Woche ging sie mit mir zum Leichtathletik-Training und zum Tennis. Gerne erkundete

Anna die Umgebung mit dem Fahrrad auf eigene Faust. Obwohl sie mir immer versicherte, dass es ihr gefällt, wurde sie immer verschlossener, weil sie, wie sich später herausstellte, starkes Heimweh hatte. Jede Erfahrung, egal ob gut oder schlecht, hat mich als Person stärker gemacht und weiter gebracht. Vor meinem Aufenthalt hatte ich immer Probleme, Referate zu halten oder allgemein vor einer Gruppe zu sprechen. Auch wenn ich an die Situation in dem französischen Restaurant kurz vor meinem Austausch denke, muss ich fast lachen. Jetzt bereitet mir all das keine Probleme mehr und ich bin so unglaublich dankbar, dass ich bei diesen Austausch mitmachen durfte.

Anna-Lena Scheel, Kl. 10c

Anna-Lena Scheel (links)





Julian Karrer

Julian Karrer – während Klasse 10 ein halbes Jahr an der King's School in Macclesfield

England – An was denken Sie bei diesem Wort? Vielleicht haben Sie England schon einmal besucht, vielleicht würden Sie gerne einmal dort hingehen, vielleicht interessiert es Sie auch recht wenig. Aber wir alle haben unsere Vorstellungen davon, was England bedeutet. Bilder einer winkenden Queen Elizabeth und ihrer ausgefallenen Hüte drängen sich in unser Bewusstsein, Bilder des Big Ben, des Union Jack, von stummen Soldaten mit buschigen Mützen und Autos auf der falschen Straßenseite, roten Telefonzellen, Butlern namens James, Schwarztee mit Milch und weiteren kulinarische Kuriositäten. Die Liste ist endlos – und als jemand, der selbst ein halbes Jahr in der nordenglischen Stadt Macclesfield verbracht hat, kann ich getrost sagen: einige der Vorstellungen sind tatsächlich ziemlich

akkurat; vom Tee über die Höflichkeit und die Backsteinhäuser bis zu den Fish & Chips mit Essig. An solche kulturellen Eigenheiten gewöhnt man sich jedoch recht schnell. Nach einigen Tagen kann man zur Schule fahren, ohne sich beim Blick auf die entgegenkommenden Autos in Todesangst in den Sitz zu krallen, der Toast mit Marmite und Käse schmeckt immer besser und auch die Krawatte der Schuluniform schnürt einem nicht mehr ganz so sehr die Luft ab. Auch in die Sprache findet man sich schnell ein, man ist schließlich restlos von ihr umgeben. Es mag zwar am Anfang ein bisschen holprig sein, wenn man sich Sätze zurechtbildet und Wörter fehlen, oder man auch nach der zweiten Wiederholung nicht verstanden hat, was der andere von einem will. Aber je weniger man darüber nachdenkt und einfach darauf los quasselt, desto leichter fällt einem

die Verständigung, bis man schlussendlich ganz auf Englisch denkt; da rückt die Sprache in den Hintergrund.

Was gewöhnungsbedürftiger war, war allein mit einer fremden Familie in einem fremden Land 1200 km von zuhause zu leben. Der Moment in dem man – in meinem Fall zum ersten mal – in einen Flieger steigt, abhebt und weiß, dass es kein Zurück mehr gibt. Aber das wird einem wesentlich einfacher gemacht, wenn man eine solch nette Gastfamilie und so tolle Klassenkameraden hat, wie ich sie hatte. Ist man dann über die erste Aufregung hinweg, erkennt man auch, dass England nicht das Ende der Welt ist, es auch auf der Insel WLAN gibt, und man dank Skype und WhatsApp auch so nach Herzenslust mit Freunden und Familie seine Reiseerfahrungen austauschen kann.

Schnell pendelt sich ein Alltag ein, der zwar von ‚ein bisschen‘ zu ‚sehr anders als zuhause‘ ausfallen mag, aber macht nicht gerade das den Reiz an einem Auslandsaufenthalt aus? Die beinahe klischeehafte Phrase „seinen Horizont erweitern“ trifft hier perfekt zu – man lernt eine neue Sprache, neue Menschen, eine neue Kultur, Lebensweise, Schule und auch sich selbst besser kennen.

In meinem Fall war die Abwechslung besonders groß. Aus organisatorischen Gründen habe ich die erste und die zweite Hälfte

meines Aufenthalts bei verschiedenen Gastfamilien verbracht; zeitgleich bin ich auch von der 10. Klasse in die Sixth Form gewechselt. Dann hieß es erneut raus aus dem bequemen Umfeld, ins kalte Wasser springen und Neues erleben, und es hat sich gelohnt. Anstatt der Uniform der Mittelstufe einen eigenen Anzug in der Schule tragen zu können, sich auf 4 Fächer, die einen wirklich interessieren – und so vielleicht nicht einmal in Deutschland existieren – konzentrieren zu können, und noch mehr tolle Leute kennenzulernen, war die anfängliche Unsicherheit unzählige Male wert.

Der triumphale Moment, wenn man eine Konversation beendet, ohne dass der andere bemerkt hat, dass man kein Engländer ist und so die Angst vor dem womöglich breitschwäbischen Akzent abzuschütteln, oder ein altes Lied anzuhören und den Text dabei auf das erste Mal zu verstehen, wo man früher nur „dadada“ mitsingen konnte, oder einfach nur mit seiner Gastfamilie am Wochenende eine lokale Sehenswürdigkeit zu besuchen – all diese Momente sind unbezahlbar. Zu fragen, ob sich mein Auslandsaufenthalt gelohnt hat, wirkt da beinahe unangebracht – wie soll ich in einer knappen Antwort all die Erlebnisse und Eindrücke verpacken, die mir diese Zeit so unvergesslich gemacht haben? Aber falls jemand, der selbst mit

dem Gedanken spielt, ins Ausland zu gehen, diesen Text liest, dann hoffe ich, hiermit die Entscheidung ein wenig einfacher gemacht zu haben.

Julian Karrer, Kl. 10a



Ein Schuljahr in den USA

*Mein Auslandsjahr in den USA:
„Ein Jahr meines Lebens und ein Leben
in einem Jahr“*

Vor ungefähr einem Jahr habe ich einen meiner Lebensträume erfüllt. Ich bin in ein Flugzeug gestiegen, um ein Jahr in Amerika bei einer Gastfamilie zu leben. Dieses Jahr hat sich super schnell mit neuen Erlebnissen, Eindrücken und Erfahrungen gefüllt. Mit meiner Gastfamilie lebte ich ein Jahr im Bundesstaat Kansas, direkt im Herzen Amerikas. Meine Gasteltern und meine drei Geschwister sind während dieses Jahres zu meiner zweiten Familie geworden. Glücklicherweise war mein Gastbruder in meinem Alter, so hatte ich einen einfachen Anschluss in der Schule. Nach der ersten Woche habe ich dann Cross Country (Langstreckenlaufen) als Schulsport im ersten Drittel des Jahres angefangen. Später, im zweiten Drittel, war ich mit meinem Gastbruder in einer Schwimmmannschaft. In der Schule hatte ich eine große Fächerauswahl vom normalen Geschichtsunterricht bis hin zu Mythologie, Soziologie und meinem persönlichen Favorit *Forensics*, ein Fach, in dem man Reden hält oder schauspielert und dann in Wettkämpfen gegen andere Schulen antritt.

Neben der Schule habe ich aber auch super viel mit meiner Gastfamilie gemacht. Von Trips zu nahegelegenen Großstädten (Wichita, Denver, Kansas City, Dallas), ein Skiwochenende in Colorado bis hin zur Karibik-Kreuzfahrt während den Frühlingsferien (Spring Break). Das Auslandsjahr mag sich nach Urlaub anfühlen, jedoch hatte ich noch nie in meinem Leben einen so stressigen Alltag. Hausaufgaben werden dort in viel größeren Mengen aufgegeben und wenn man noch Schulsport macht, ist es teils der Fall, dass man bis spät nachts Hausaufgaben machen muss (die übrigens benotet werden). Dieser stressige Alltag hat sich aber ausgezahlt! Ich war ja schließlich nur zehn Monate dort und hab so richtig viel erlebt. Am Ende kamen dann meine Eltern aus Deutschland, um meine Gasteltern zu treffen und noch als Abschluss einen riesigen

Road Trip mit mir durch die Mitte Amerikas zu machen. Der Abschied war sehr schwer, da mir bewusst war, dass ich mein Leben in Amerika nie zurückbekommen werde. Abschließend muss ich auf das Zitat im Untertitel verweisen. Es ist ein Leben in einem Jahr – etwas Unvorstellbares. Man sammelt extrem viele Erfahrungen und kommt als ganz anderer Mensch zurück. Man entwickelt einen anderen Blickwinkel auf alle Dinge und fängt an selbstverständliche Sachen viel mehr zu schätzen. Ein Auslandsaufenthalt ist etwas Einzigartiges und ich kann jedem nur empfehlen, diese Erfahrung zu machen. Manchmal denke ich, dass alles nur ein Traum war. Aber ich weiß, dass es kein Traum war – denn ich habe diesen Traum gelebt.

Maximilian Suhayda, Kursstufe I



*Maximilian Suhayda
(ganz rechts)*



Mein Auslandsjahr in Kanada

Nach 11 Jahren Schulzeit und mit abgeschlossenem Abitur fühlte ich mich noch zu jung, um direkt ein Studium zu beginnen. Alleine reisen war aufgrund der fehlenden Volljährigkeit auch noch nicht drin, da war die Möglichkeit, trotz Schulabschlusses noch ein Jahr auf eine Highschool zu gehen, eine günstige Alternative, die Auslandserfahrung nachzuholen, die so mancher vielleicht während der Schulzeit gemacht hat. Ich habe mich für Kanada entschieden, da es zum einen eine weniger typische Wahl als beispielsweise Neuseeland oder Australien ist und zum anderen, weil mich das Land schon eine ganze Weile lang fasziniert und interessiert hatte. Ich habe mich dafür an die Organisation „Treff“ gewendet und wurde dort in jeder Hinsicht gut vorbereitet, angefangen von der

Auswahl der Schule über das Finden der Gastfamilie bis hin zur tatsächlichen Reise. In Kanada hat es mich in die schöne Stadt Kelowna verschlagen und ich bin in einer wunderbaren Gastfamilie gelandet. Die Familie bestand aus einem sehr jungen Pärchen mit einem circa 5 Wochen alten Baby. Hinzu kam dann auch noch eine spanisch-sprachige Austauschschülerin aus Mexico. Da ich mein Abitur bereits in der Tasche hatte, konnte ich das kanadische Schulsystem in vollen Zügen genießen. Während sich die einen in Fächern wie Mathe oder Biologie quälen mussten, habe ich mich mit Kursen wie beispielsweise Kochen, Nähen, Metal- oder Woodwork auf das selbstständige Leben vorbereitet, aber auch der Sport kam nie zu kurz. Egal ob Tanzen oder doch einfach nur der traditionelle Schulsport, es wurde alles angeboten, was das Herz begehrt. In Kanada hat man pro Semester

nur vier Fächer, diese dafür sehr intensiv, da sie sich im zwei-Tages-Rhythmus abwechseln und jeweils 3 Stunden dauern. Meiner Meinung nach ist es ein sehr effektives System, da man schlichtweg konzentrierter und mit weniger Unterbrechung arbeiten kann. Auf jeden Fall eine Erfahrung wert! Ohne jeglichen Druck, was schulische Leistungen angeht, konnte ich mich voll und ganz auf jegliche neue Erfahrung einlassen. Für uns Internationals wurden regelmäßig Ausflüge angeboten, zum Beispiel ein Trip in die Vancouver Oper, Ski-Ausflüge, Wanderungen, etc. und ich hatte im März sogar das große Glück, Springbreak mit meiner Gastfamilie auf Hawaii verbringen zu dürfen. Nicht zu vergessen ist natürlich auch ein kitschig-amerikanischer Prom, der dem ganzen Jahr noch seine Krone aufsetzte. Natürlich kann nicht jeder den Luxus haben und so etwas nach dem Abitur einschieben, aber auch während der Schulzeit ist ein Auslandsaufenthalt immer lohnenswert und ich rate jedem dazu! Abschließend kann ich also sagen, dass es die beste Entscheidung meines Lebens war, auf diese Weise ins Ausland zu gehen, da ich in vielerlei Hinsicht Neues gelernt habe und nun ein völlig neues Lebensgefühl kenne.

Miriam Reuther, Abitur 2015



Periklis Daflos
(links)



4 Wochen auf Neufundland – ein Aufenthaltsbericht

Einen Monat einfach einmal mit begrenzten Mitteln, ohne Eltern, ohne Freunde in Kanada zu verbringen und dabei auch noch mein Englisch zu verbessern – das war schon lange mein Traum, den ich zum großen Teil der finanziellen Unterstützung durch die Schahl-Stiftung mit einem Vollstipendium zu verdanken habe. Nach monatelangen Vorbereitungen mit unendlich vielen Formularen und Gesprächen, einer 30-stündigen Reise, die zum Großteil darin bestand, am Flughafen in Toronto zu warten und auf meine italienischen Kollegen zu warten, die, wie sich am Ende herausstellte, den Flug verpasst hatten, ging ich die Treppen zum Gepäckförderband herunter, wo meine Gastgeber schon mit einem „Willkommen zu Neufundland, Periklis“-Schild warteten. Obwohl es schon spät nachts war, waren sie noch bereit, mir eine kleine Tour durch St. John's zu geben, welches bei Nacht von dem Aussichtsturm „Signal Hill“ wirklich atemberaubend aussah! Am Tag darauf stieß noch mein italienischer Kollege Edoardo hinzu, mit dem ich mich von Anfang an sehr gut verstanden habe und welcher auch zu allem Unfug bereit war, den wir uns ausdenken konnten. Das Programm war unter der Woche folgendermaßen aufgebaut:

Morgens war bis ca. 12:00 Uhr „ESL“ (English-second-language) Unterricht, danach waren Ausflüge geplant, welche wir mit einem typischen „Yellow-Bus“ unternahmen. Eine Ausnahme waren Dienstage, an denen wir mit anderen Jugendlichen aus St. John's den ganzen Tag am Strand verbrachten, uns den Körper im kalten Nordatlantik abfroren und an den Kliffs kletterten, welche, oben angekommen, perfekte Positionen für Panorama-Bilder waren. Ein Treffpunkt für die Gruppe, die aus aller Welt kam, war, auch an Wochenden, die Mall. Hier konnte man wirklich alles machen: Von einem IMAX-Kino, bis zu einem riesigen „Food-Court“ und einer „Arcade“ war alles da, um sein Geld zu verschwenden. Durch das gute Busnetz gelangte man in jede Ecke von St. John's bzw. seiner Umgebung, zu jeder Zeit. Das nutzten wir auch gleich aus, um, so oft wie möglich, in die Innenstadt zu gehen, wo es eine riesige Vielfalt an kleinen Gassen gab, die alles Erdenkliche zu bieten hatte. Hier merkte man auch den irischen Einfluss – die sehr bekannte „George Street“, welche auf ca. 50 Metern über 100 Pubs beherbergt, war ein Anziehungspunkt für Touristen und dort gab es indes auch viele Flaggen der Republik Neufundland, welche mit den Farben Grün, Weiß und Pink sehr an die irische Flagge erinnerten. Die überwältigende Freundlichkeit

der Menschen dort merkte man auch bei der Schnitzeljagd, bei der wir ein „Selfie“ mit typischen Gegenständen aus Neufundland machen sollten – trotz der Offenheit der Menschen und der riesigen Hilfe eines Straßenmusikanten, welchen wir im Verlauf des Aufenthaltes noch öfter treffen sollten, verlor unsere Gruppe den Wettbewerb jedoch um einen Punkt. Die Familie unserer Gastgeber Jim und Dianne war, wie fast alle Leute dort, sehr freundlich und weltoffen, die beiden Söhne luden uns oft zu ihnen nach Hause z.B. für ein BBQ ein, den beiden Enkeln, 2 und 7 Jahre alt, konnten wir ein paar „Soccer-tricks“ beibringen. Dadurch dass wir Gastgeber hatten, die uns jede Ecke der Insel zeigten, konnten wir die Landschaft Neufundlands richtig in uns aufnehmen – von den kleinen Fischerdörfern mit winzigen bunten Häuschen, bis zu den riesigen Wäldern, in denen auch Grizzlybären und Elche keine Rarität waren, war alles eine Erfahrung, die ich nie vergessen werde. Auf den vielen kleinen Seen konnte man auch gut Kajak bzw. Kanu fahren, dies wird an dem alljährlichem „Regatta Day“ gefeiert. An diesem Tag gibt es an einem kleinen See in der Nähe von St. John's einen Wettbewerb, bei dem Wassersportler aus aller Welt antreten und sich eine riesige Ess-Meile längs des Sees bildet. Man kann den Wettbewerben zuschauen,

während man „Poutine“, eine kanadische Spezialität, isst – mehr Kanada geht nicht. Ein Highlight des Aufenthalts war das „Whale watching“, bei dem wir viel Glück hatten und ca. 7 Wale beobachten konnten, die auch gerne Sprünge gemacht haben, was viele schöne Fotos und Videos hervorgebracht hat. Anschließend gab es ein BBQ und ein Sleepover mitten im kanadischen Wald, in dem wir ein Lagerfeuer gebaut haben und den Tag mit Marshmallows und S'Mores (Schokolade & Marshmallow zwischen zwei Crackern) ausklingen ließen. Auch die Minentour auf „Bell Island“ war für mich sehr spannend, vor allem die kilometerlangen Minenschächte und Pferdeställe, dabei eine dauernde Dunkelheit und Kälte, waren etwas, was ich nicht vergessen werde. Als der Tag der Abreise dann kam, fiel es uns allen sehr schwer, Abschied zu nehmen – schließlich waren diese vier Wochen eine unvergessliche Erfahrung, in der ich viele gute Kontakte knüpfen konnte und Momente erlebt habe, die mich auch als Person geprägt haben.

Periklis Daflos, jetzt Kursstufe I



Mein Aufenthalt in Irland

Ich träumte schon seit geraumer Zeit einmal davon, alleine ins Ausland zu gehen, um einfach mal etwas anderes zu erleben, neue Erfahrungen zu sammeln und um meine Englischkenntnisse zu verbessern. Anfang Januar 2016 ging es dann für mich ab in das grüne, regnerische Irland voller rothaariger Menschen und Kobolde. Dort hab ich dann meinen Aufenthalt für fünf Monate in der Stadt Tralee genossen. Als ich in Irland ankam, wurde ich herzlich von meiner Gastfamilie aufgenommen und hab mich auch sehr schnell eingelebt. Ich habe sehr viel mit meiner Gastfamilie unternommen, vor allem aber mit meinen beiden Gastschwestern aus Thailand und Japan. Nach

ein paar Tagen stand dann auch schon der erste Schultag vor mir, an dem ich herzlich aufgenommen wurde. Ich ging mit Jin-Ho, ein Austauschschüler aus Österreich, zusammen auf die Schule. Da wir an einer sehr sehr kleinen Schule waren, mit ca. 180 Schülern, hat sich die Nachricht schnell verbreitet, dass zwei neue Austauschschüler an der Schule sind. Die Lehrer und Schüler waren alle sehr nett und ich hab sehr schnell Freunde gefunden. Trotz ein paar Unterschieden, wie z. B. anderen Fächern, einem anderen Notensystem und einer Schulinform, bestehend aus einem roten Pulli und einer grauen Hose, verlief meine Schulzeit sehr gut. Es gab auch Unterschiede außerhalb der Schule. Einer der größten Unterschied war nur noch Englisch zu sprechen, am Anfang



Marith Wagegg (2.v.rechts)
beim St. Patrick's Day in Dublin

war es noch etwas schwer, die Iren zu verstehen, da sie sehr schnell und mit einem Akzent sprechen, aber nach ein paar Tagen konnte ich fast alles verstehen. Ein weiterer Unterschied war die Freundlichkeit der Iren; ich wurde manchmal einfach so auf der Straße begrüßt und gefragt, wie es mir geht, ohne die Person zu kennen. Die Iren lieben es auch zu feiern, vor allem meine Gastfamilie. Als es Richtung Sommer ging, hatten wir sehr viele Feiern und wir haben auch sehr oft mit Nachbarn und Freunden bis in den späten Abend gegrillt und gelacht.

Während meiner Freizeit ging ich auch oft mit Freunden und meinen Gastschwestern in die Stadt shoppen oder essen. Ich ging auch zweimal die Woche turnen, wodurch ich neue Freunde gefunden habe.

Eines der größten Highlights während meiner Zeit in Irland, war die Woche, die ich und andere von meiner Organisation in Belfast, Nordirland, verbracht haben. Wir haben das Titanic-Museum besucht, waren auf der

Reede, wo die Titanic gebaut wurde und haben noch viele andere Sachen erlebt. Ein anderes Highlight war der St. Patrick's Day in Dublin, welcher sehr groß gefeiert wurde. Jeder hatte grüne Sachen an, es wurde getanzt, gelacht, getrunken und gefeiert. Der Abschied von meiner Gastfamilie und Freunden war für mich am schwersten und ich wollte gar nicht wieder gehen. Ich bin erst seit 3-4 Monaten wieder hier und mich zieht es immer noch zurück nach Irland, zu meiner Gastfamilie, Freunden, der irischen Freundlichkeit und zu den Kobolden. Durch diesen Auslandsaufenthalt habe ich viele neue Erfahrungen gesammelt, eine neue Familie und Freunde fürs Leben gefunden und sehr viel Spaß gehabt – darum kann ich nur jedem empfehlen ebenfalls einen Auslandsaufenthalt zu machen.

Marith Wagegg

Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung: „Momente des Glücks sind Impulse fürs Leben“ Ein Interview mit Hera und Richard Schahl

An einem sonnigen Fronleichnamstag in den Pfingstferien 2016 trafen sich Karin und Josef Heine mit dem Ehepaar Schahl in deren Münchner Villa in Grünwald. Schon beim Betreten des Hauses, das in illustrierter Nachbarschaft zu manchen Berühmtheiten aus dem Sport und der Filmwelt liegt, wird klar: Hier handelt es sich um gediegenen Wohlstand, hart und trotzdem besonnen erarbeitet, gepaart mit Bescheidenheit und tiefempfundenen Werten. Flur und Treppenhäuser sind geschmückt mit vielen Werken des Salvatorianerpaters und Künstlers Ivo Schaible, zu dem das Ehepaar eine besonders innige Beziehung hat. Von ihm stammen unter anderem die bronzenen Türgriffe an unserer Schule sowie der Kreuzweg und die Glasfenstermedaillons in der Schlosskapelle bei den Salvatorianerpatres.



Hera und Richard Schahl

K.Heine: Herr Schahl, Sie und Ihre Frau, Sie haben in Südamerika, genauer in Kolumbien, den Grundstein Ihres Vermögens gelegt. Was war vor Kolumbien?

Herr Schahl: Meine Frau und ich stammen aus einfachen Verhältnissen. Hera ist in Olmütz in Tschechien geboren. Sie erlebte während der Nachkriegszeit Vertreibung, Zwangsarbeit, Hunger und Not und landete schließlich bei einem Onkel in Stuttgart. Ich selber bin als ältestes von fünf Kindern in Stuttgart geboren. Der Vater war im Krieg und ich mit 15 Jahren Flakhelfer. 1944 waren wir ausgebombt. Nach dem Krieg habe ich die Mittlere Reife gemacht und mich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser gehalten. Der Vater kam 1946 aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück, 1948 begann ich eine Lehre als Drogist, was mir sinnvoll erschien, denn ich hatte immer eine Affinität zur Biologie. Als Drogist spezialisierte ich mich auf das Entwickeln von Fotos und verbrachte

viel Zeit in der Dunkelkammer. Ich arbeitete anschließend bei einer Fotogroßhandlung – das Thema Fotografie hat mich seitdem nicht mehr losgelassen – und lernte dort nicht nur den Export kennen, sondern auch ... meine geliebte Frau. Das war 1953.

K.H.: Wie kam es zu dem Wunsch ins Ausland zu gehen?

Herr Schahl: Nun, zum einen hegte ich in mir seit meiner frühesten Jugend den Wunsch wegzugehen, allem, also auch meiner Familie, aus der ich kam, vor allem aber auch Nachkriegsdeutschland den Rücken zu kehren. Verhältnismäßig früh erkannte ich, dass Nationalismus immer Krieg zur Folge hat. Um mir meinen Traum und meine Sehnsucht zu erfüllen, gab ich eines Tages in einer Fachzeitschrift eine Annonce auf mit dem Wortlaut „Fotoverkäufer sucht Stelle im Ausland.“ Es gab zwei Antworten, eine davon kam aus

Bogotá in Kolumbien. Ein paar Wochen später war ich einer von 12 Passagieren auf einem Bananendampfer. Die Überfahrt dauerte 13 Tage und war überaus lehrreich, denn meine Mitreisenden ließen es nicht an guten Ratschlägen fehlen. Und so trat ich 1955 trotz minimalster Spanischkenntnisse eine Stelle als Fotoverkäufer an. Es gab zwei Fotogeschäfte in Bogotá, die deutsche Fotoprodukte vertrieben und bei denen die High Society der Stadt einkaufte. 1957 wurde ich Geschäftsführer.

K.H.: Was ist aus Ihrer damaligen Freundin, Ihrer heutigen Frau geworden?

Herr Schahl: Sie ließ sich trotz meiner sehr realistischen oder besser gesagt nicht beschönigenden brieflichen Schilderungen über mein neues Zuhause nicht davon abhalten, meine Braut zu werden, packte 1956 eine große Haushaltskiste und setzte sich ins Flugzeug nach Bogotá.

K.H.: Und wie kam es dann zur Verbindung mit den Salvatorianern, die, soviel ich weiß, auf Ihre Bogotaer Zeit zurückgeht?

Herr Schahl: Wir hatten Freunde in der kolumbianischen Gesellschaft und auch deutsche Freunde. Unter den deutschen Freunden waren einige Salvatorianer: Pater Josef Gierer,



Herr Schahl, Frau Schibli-Schneider und Herr Schwarzenbach (v.l.) von der Schahlstiftung im Besprechungsraum des Salvatorkollegs

Pater Ivo Schaible, Pater Diethard Riegel und Pater Robert Weber. Pater Robert hat uns am 8.12.1956, auf 2640 Meter Höhe, getraut. Seit dieser Zeit sind wir den Salvatorianern aufs engste verbunden, sozusagen kein Hochzeitstag ohne sie. Besonders nahe war uns Pater Ivo. Uns vereinte das gemeinsame Interesse an der Natur, die Liebe zur Kunst. Die Intensität der kolumbianischen Farben sowie die vielfältige Pflanzen- und Tierwelt haben uns beide für immer geprägt. Meine Frau und ich haben eigens einen Verlag gegründet, um den Werken von Ivo Schaible ein ehrendes Andenken zu ermöglichen. Die meisten seiner Werke sind von mir erfasst und dokumentiert worden.

K.H.: 1964 sind Sie beide nach Deutschland zurückgekommen. Wie haben Sie das Heimkommen erlebt?

Herr Schahl: Wir sind auch deshalb nach Deutschland zurückgekommen, weil wir gerne Kinder gehabt hätten und wir befürchteten, das Klima in Kolumbien könnte unserem Wunsch abträglich sein. Der gemeinsame Kinderwunsch wurde leider nicht erfüllt, mit ein Grund, weshalb uns in unserer Stiftung Kinder und Jugendliche so am Herzen liegen. Bevor wir allerdings nach Europa zurückkehrten, begaben wir uns auf eine Weltreise durch Mittel- und Nordamerika, die uns über New

Orleans, Philadelphia, Hawaii schließlich nach Japan und Hongkong führte. Wir verbanden das Angenehme mit dem Nützlichen und knüpften vor allem in Japan auch geschäftliche Kontakte, die uns für unsere spätere Firmengründung in Deutschland von größtem Nutzen waren. Als wir dann schließlich von Gundelfingen, über Stuttgart und schließlich in München unseren internationalen Großhandel für Fotolampen aufbauten, ist uns dies unter anderem gelungen, weil wir weltweit vernetzt waren und Kontakte zu den wichtigsten Marktführern auch außerhalb Deutschlands aufgebaut hatten. Von einem Gefühl des „Abstürzens“ in der eigenen Heimat kann also keine Rede sein, wir hatten ja etwas mitgebracht. Die im Ausland gewonnenen Kontakte und Freundschaften haben wir weiterhin gepflegt und pflegen sie zum Teil heute noch. Unsere Zeit in Kolumbien gab uns die Möglichkeit, in einem positiven und nicht arrogant gemeinten Sinne über dem Durchschnitt zu sein. Wir hatten, das wollen wir gerne zugeben, den Wunsch, in materiell nicht nur gesicherten, sondern auch wohlhabenden Verhältnissen zu leben. Dies ist uns sicherlich gelungen, dazu hat natürlich auch Deutschland seinen Teil beigetragen. Es ist uns aber auch gelungen, eine Sensibilität zu entwickeln gegen chauvinistische Misstöne in unserem Land. Heimat ist wichtig, aber das

Bewusstsein, dass sie nur ein winziger Teil der Welt ist, ist genauso wichtig. Wenn man zurückkommt, schätzt man die Heimat, aber man setzt sie nicht höher, als sie sein sollte.

K.H.: Würden Sie sagen, Ihr Aufenthalt im Ausland hat Sie nicht nur in materieller Hinsicht weitergebracht, sondern hat Sie auch als Persönlichkeit geprägt?

Herr Schahl: Zugegeben, mein Vater hat in mir den Willen zur Selbstständigkeit bestärkt und das Händchen oder das Fingerspitzengefühl fürs Geschäft war mir sozusagen als Geschenk mitgegeben.

Gelernt habe ich aber, und das würde ich gerne den jungen Menschen mitgeben, wie wichtig es ist, nicht nur mit offenen Augen und Ohren durch die Welt zu gehen, sondern auch mit offenem Herzen. In einer fremden Welt die Sitten und Gebräuche, die Gewohnheiten wertfrei zu studieren, eine Sprache zu lernen, um dadurch zu einer Akzeptanz des Anderen und zu einem Respekt vor ihm zu gelangen, die nichts mit Besserwisserei und Arroganz zu tun hat.

K.H.: Wozu raten Sie also den jungen Leuten?

Herr Schahl: Seid authentisch, ehrlich, recht-schaffen und nehmt euer Leben in die Hand.



Auslandserfahrungen werden euch persönlich bereichern und ihr könnt aus ihnen viel für den persönlichen und beruflichen Erfolg lernen.

K.H.: Sie haben 2013 die Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung gegründet. Was war Ihre Motivation zu diesem Schritt?

Herr Schahl: Der Stiftungsgedanke trieb uns schon längere Zeit um. Hätten wir Kinder gehabt, so hätten wir ihnen auch eine gute Ausbildung und Erziehung angedeihen lassen. Sie hätten unser Erbe weitergetragen. Mit Hilfe des Stiftungsvermögens können wir dies nun für andere Kinder und Jugendliche leisten, vor allem für solche, deren Eltern dazu nicht die Mittel haben. Natürlich hoffen wir auch und freuen uns darüber, wenn die von uns Geförderten unseren Namen über unsere Zeit hinaus weitertragen. Der Sitz der Stiftung ist in Basel und wir haben in Herrn Schwarzenbach, dem Präsidenten der Stiftung, einen hervorragenden Vertreter unserer Interessen gefunden. Respekt und Toleranz vor anderen

Menschen und Kulturen müssen gelebt werden, dazu kann die Stiftung ihren Teil beitragen, indem sie Kinder und Jugendliche bei ihren Auslandsaufenthalten unterstützt.

K.H.: Herzlichen Dank für das Interview.

Anmerkung von Karin Heine: Das Gespräch fand zu viert statt. Herr Heine ergänzte die Fragen. Frau Schahl, die leider an den Rollstuhl gebunden ist, hat die Ausführungen ihres Mannes immer wieder durch meist humorvolle Unterbrechungen ergänzt. Oft, wenn es um ihre eigene Lebensleistung ging, winkte sie bescheiden ab.

Interview mit Herrn Jörg Schwarzenbach, Präsident der Stiftung

Karin Heine: Wie kam es zu einer Verbindung zwischen Ihnen und der Familie Schahl?

Herr Jörg Schwarzenbach: Ich habe Herrn und Frau Schahl vor vielen Jahren

kennengelernt und mit dem Ehepaar über all die Zeit einen losen Kontakt aufrechterhalten. Vor ungefähr 6 oder 7 Jahren hat mich Herr Schahl bezüglich der Gründung einer gemeinnützigen Stiftung kontaktiert, weil er wusste, dass ich mich in solchen Fragen auskenne.

K.H.: Worin liegen Ihre Aufgaben als Präsident der Stiftung?

Hr. Schwarzenbach: Verantwortlich für die Stiftung ist der Stiftungsrat. Ihm obliegt vor allem die Pflicht, den Willen des oder der Stifter, der im Stiftungszweck festgehalten ist, getreulich umzusetzen und die Mittel zweckbestimmt und massvoll einzusetzen. Als Präsident der Stiftung habe ich primär die Aufgabe, die Geschäfte der Stiftung zu führen. Ich bin auch Adressat im Umgang mit Behörden. Da in unserem Fall der Stiftungsrat nur aus fünf Personen besteht, erledige ich den größten Teil der Korrespondenz selber und bin die primäre Kontaktperson für die Gesuchsteller und -stellerinnen.

K.H.: Wie ist Ihr Verhältnis zum Geld im Allgemeinen und der Verantwortung für eine Bildungsstiftung, die jungen Menschen zugutekommt, in Besonderen? Gibt es Widersprüche?

Hr. Schwarzenbach: Da ich in meinem langen Berufsleben immer wieder Personen betreut und beraten habe, die zum Teil über sehr große Vermögen verfügen, selber aber aus einer bürgerlichen Familie aus dem Mittelstand stamme, habe ich zu Geld und Reichtum ein völlig neutrales Verhältnis entwickelt. Wenn nun Personen, die durch ihre Arbeit über die Jahre ein grösseres Vermögen angespart haben und dieses nun über Stiftungen und ähnlichen Institutionen zugunsten der Ausbildung von weniger privilegierten, jungen Menschen einsetzen, ist dies höchst verdankens- und bewunderungswert. Eine solche Stiftung zu präsidieren, ist für mich eine sehr befriedigende Aufgabe und erregt in mir absolut keinen Widerspruch.

K.H.: Welche Eindrücke haben Sie von Ihrem Besuch im Salvator Kolleg und von den Schülern und Schülerinnen mitgenommen, die Ihnen vorgestellt wurden?

Hr. Schwarzenbach: Der Besuch im Juni 2016 mit zwei Stiftungsräten bei Pater

Friedrich und zwei Herren der Schulleitung im Gymnasium Salvator Kolleg war äußerst eindrucksvoll. Nachdem die Stiftung schon vor unserem Besuch Anfragen von Schülerinnen und Schülern für Stipendien positiv beantwortet hat, habe ich Gelegenheit gehabt, vor Ort einige „Empfänger“ persönlich kennenzulernen. Die Dankbarkeit, die diese Schülerinnen und Schüler zum Ausdruck gebracht haben, war höchst beeindruckend. Ich habe gespürt, dass es für sie keine Selbstverständlichkeit ist, von der Stiftung finanziell für einen Auslands- oder Sprachaufenthalt unterstützt zu werden. Aus der Schilderung eines Schülers respektive aus Briefen von Schülern, die bereits ihren Auslandsaufenthalt hinter sich haben, habe ich entnommen, dass sie mit bleibenden Erinnerungen und wertvollen Lebenserfahrungen zurückgekehrt sind. Denjenigen, die ihren Aufenthalt noch vor sich haben, konnte ich ihre große Vorfreude und Erwartung auf Neues im Gesicht ablesen. Ich habe aber auch die Überzeugung gewonnen, dass die Schulleitung die Auswahl der Stipendiaten äußerst seriös trifft, so dass der Stiftungsrat die Gewissheit hat, die „Richtigen“ zu unterstützen.

K.H.: Aus Ihrer Berufs- aber vor allem aus Ihrer Lebenserfahrung heraus – welche Ratschläge würden Sie jungen Leuten mit auf den Weg geben?

Hr. Schwarzenbach: Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wichtig es ist, sich für eine gewisse Zeit in einem fremden Land aufhalten und andere Kulturen und Menschen kennenlernen zu können. Dies erweitert einem den Horizont und das Verständnis für ein weltöffneres Zusammenleben der Menschen. In der heutigen Zeit scheint mir dies dringender denn je. Deshalb wünschte ich mir, dass möglichst viele junge Leute den Willen und den Mut haben, in fremden und anderen Kulturkreisen zu leben, sei es für kürzer oder länger. Aus diesem Grunde rate ich jungen Leuten, solche Gelegenheiten wenn immer möglich beim Schopf zu packen und die anfängliche Angst vor Ungewissem zu überwinden. Von den Eltern wünschte ich mir, dass sie ihr Kind zu einem solchen Schritt animieren. Das Stehen auf eigenen Beinen stärkt die Charakter- und Willensbildung eines jeden und wirkt sich förderlich auf das zukünftige Leben aus. In diesem Sinne freue ich mich, weiteren Schülerinnen und Schülern mit der finanziellen Unterstützung der Stiftung den Weg für eine Auslandserfahrung zu öffnen.

beide Interviews führte Karin Heine



Assisi – ein friedlicher und magischer Ort

Parli italiano? Sì! Nach zwei Jahren italienisch BegaFö kann man schon mal mit seinen Italienisch-Kenntnissen angeben. Doch wie, wenn nicht mit einer Reise in das Herkunftsland der temperamentvollen Sprache, soll man seine Basics anwenden?

Und so kam es, dass Ende Juli 2016 die Tradition der Assisi-Reise fortgeführt wurde. Mit einem nagelneuen Ehrmann Minireisebus, mit exakt 21 Plätzen, genialer und überlebensnotwendiger Klimaanlage, verließen 17 aufgeregte Schülerinnen, zwei wahrscheinlich genauso aufgeregte Studenten sowie Frau Heine und Frau Baur den Bad Wurzacher Postplatz um vier Uhr morgens.

Nach 12 Stunden Fahrt parkte der Bus vor dem „Casa del Bene“. Erschöpft wurden die Zimmer bezogen und sich erst mal eingelebt. Die ganze Woche über kochten wir italienische Gerichte. Jeder, der gerade Lust hatte

zu schnippeln und zu plaudern, half mit. Das Haus hatte wunderschöne große Zimmer, mit atemberaubenden Blicken ins Tal. Zudem gab es einen großen Garten mit vielen Olivenbäumen, Rosmarinsträuchern und Obstbäumen. Der Weg zum Städtchen hoch war nicht weit, aber leider bergauf und das machte manchen in der Hitze doch zu schaffen. Aber der Rückweg war ja dann zum Glück bergab. Am Dienstag begab sich die ganze Gruppe nach Assisi in das Städtchen. Wir kauften ein und besichtigten die gigantische Basilika Santa Chiara, in welcher auch die heilige Clara begraben liegt. Außerdem hängt in dieser Kirche auch das originale Kreuz aus San Damiano, welches damals zu dem heiligen Franziskus gesprochen hat.

Am Mittwoch genossen wir eine Stadtführung durch die ganze Altstadt. Eine Schwester des Franziskanerordens führte uns zu vielen besonderen Orten und erzählte uns die Geschichte des heiligen Franziskus. Die

Geschichte gab uns viel zum Nachdenken und sie war auch sehr interessant und berührend. Wir besuchten anschließend noch die Chiesa Nuova. Am Nachmittag fuhren wir nach Spoleto und nutzten den Tag noch vollends aus. Es ging weiter mit Besichtigungen der Stadt, der Kirchen und zum Abschluss ein Eis. Man konnte kaum genug kriegen von den unglaublichen Bauwerken, ausgeschmückt bis zum geht nicht mehr. Den Donnerstag verbrachten wir am Strand. Wir erholten uns alle in der Sonne und lauschten dem Rauschen des Meeres. Jeder hing seinen Gedanken nach und die Zeit verging wie im Fluge. Der Freitag war für eine Pilgerung von der San Damiano zur Portiuncula vorgesehen. Wieder begleitete uns eine Franziskanerin. Sie lud uns zu allerlei Aufgaben während des Weges ein und jeder, der wollte, nahm sie an und ging zum Beispiel ein Stückchen im Schweigen oder das andere Stück des Weges

konzentriert auf einen am wenigsten benutzten Sinn. Die Aufgabe, die mir persönlich am Meisten gefallen hat, war die, angelehnt an die Geschichte der Emmaus-Jünger. Jeder durfte sich einen zweiten suchen, egal, ob die beste Freundin oder jemand ganz anderes, und so liefen die Paare mit weitem Abstand zwischen einander und konnten sich gegenseitig aussprechen, ohne dass der andere kommentiert. Dieses Gespräch war etwas ganz Besonderes und man konnte ganz frei von der Seele reden, das hat echt befreit. Die Portiuncula liegt im Tal und dem neuen Teil von Assisi. Sie wurde gerade für ein Jubiläum hergerichtet und dafür kam sogar der Papst die Woche drauf vorbei. Das Besondere an dieser Kirche ist, dass in dem riesigen Gebäude, die kleine, von Franziskus errichtete Kapelle steht. Der Freitagabend war unser letzter Abend, deshalb gingen wir alle zusammen als Abschluss zum Pizza Essen. Doch davor besichtigten wir noch die allerletzte Kirche, der Höhepunkt der Woche. Denn in der dreistöckigen San Francesco liegt ganz unten das Grab des heiligen Franziskus. Die meterhohen Wände in der Kirche sind mit seiner Lebensgeschichte verziert. Die Kirche hatte eine ganz besondere und schöne Atmosphäre. Samstagmorgen um vier Uhr hieß es dann wieder Abschied nehmen. Die Woche war

wunderschön gewesen und wir werden diese Reise nie vergessen. Ich habe Assisi persönlich als einen so friedlichen und magischen Ort in Erinnerung. Die Menschen dort strahlen etwas so außergewöhnlich Schönes und pure Lebensfreude aus, wie ich es noch nie erlebt habe. Nie hätte ich gedacht, dass Kirchen besichtigen mich so berühren könnte. Das Schönste an der Woche war dann doch das Beisammensein der Gruppe und dass man bewusst Zeit hatte, nachzudenken über dies und über das.

Judith Bauer, Klasse 10a

Assisi-Reise 2016

Montagmorgen, 4 Uhr, es ist kalt und es regnet. Man hätte sich eine Abreise bestimmt besser vorstellen können. Dann die Fahrt: Zwölf Stunden Fahrtdauer lagen vor uns. Wir kamen bis auf einzelne Ausnahmen ganz gut durch den Verkehr, es war also eine ganz angenehme Fahrt. Einige schliefen viel, andere waren wach und mussten sich irgendwie beschäftigen. 16 Uhr: Endlich angekommen! Endlich am Ziel der Reise! Jetzt wuchs auch die Vorfreude auf die kommenden fünf Tage. Fünf Tage lang Assisi, der Geburtsort des heiligen Franziskus (oder auch Franz von Assisi),

Gründer des Franziskanerordens. Unsere Bleibe war ein großes Haus, welches unser Schulverbund unterhält und das wir für eine Woche gemietet hatten. Große Räume, gut ausgestattete Küche, ein toller „Garten“ und eine herrliche Lage mit wunderbarem Ausblick. Absolut keine Beschwerden, es hätte kaum besser sein können. Nach dem Beziehen der Zimmer stand der erste Stadtrundgang an. Vorher hatten wir natürlich schon eingekauft und uns mit Vorräten für die kommenden fünf Tage eingedeckt, die, wie wir später merken sollten, nicht ausreichten, so dass wir zwei Tage vor der Abreise nochmals einkaufen musste. Aber alles der Reihe nach. Am zweiten Tag in Assisi, also dienstags, erhielten wir auf Deutsch eine ausführliche Stadtführung von einer Schwester des Franziskanerordens. Die Highlights waren die Santa Maria sopra Minerva, die Basilika Santa Chiara und die Piazza del Comune. Auf letzterer würden wir uns später noch öfter aufhalten aufgrund ihrer sehr zentralen Lage. Natürlich soll auch die Aussicht, die man von Assisi auf die Landschaft hat, nicht unerwähnt bleiben. Als man zum Mittagessen zurück am Haus war, beschlossen die drei Jungs, etwas gegen die glühende Hitze zu unternehmen (jeden Tag mind. 32 Grad) und säuberten eine Grube, um sie später mit Wasser zu füllen und so für ein wenig Abkühlung sorgen zu können.

Als das erledigt war, konnte es mit der Kultur weitergehen. Da wir in den fünf Tagen zu viel erlebten, kommt jetzt hier die Kurzfassung. Die Basilika San Francesco schauen wir uns sehr genau an und erhielten einige Informationen von unserer Religionslehrerin Frau Baur. Besonders die Kunst stach einem sofort ins Auge. Am Abend des zweiten Tages nahm die Gruppe an einem Gottesdienst in der Portiuncula teil. Obwohl niemand etwas verstand, war unser erster Gottesdienst auf Italienisch doch sehr interessant. Das Highlight der Reise war aber dann doch für viele wahrscheinlich unser Ausflug ans Meer. Wunderschönes Wasser und ein wunderschöner Strand lagen vor uns und jeder genoss die Zeit. Leider endete diese etwas abrupt, da es anfang zu regnen (es blieb der einzige kleine Schauer während unserer Reise). Am letzten Abend ging es für die ganze Gruppe zum gemeinsamen Pizzaessen. Es wurde viel gelacht und alle hatten nochmals zusammen Spaß. Es war der passende Schluss für eine unvergessliche Reise. Vielen Dank an unsere Begleitpersonen und an unsere Chefköchin Frau Heine (das Essen war super). Was wir mitnehmen aus Assisi ist viel Neues über die Kultur, aber auch Erinnerungen an eine wunderschöne Stadt, eine wunderbare Landschaft und eine wunderbare Gruppe.

Niko Eschweiler, Kursstufe I



Indimenticabile Assisi

Weitläufige Olivenhaine werden von der Sonne in ein orange-gelbes Licht getaucht, der Duft nach Bruschetta mit frischem Knoblauch liegt in der Luft, zirpende Zikaden und das von San Damiano herüberläutende Glöckchen mischen sich mit fröhlichen Schülerstimmen – ein ganz normaler Abend in Assisi und doch indimenticabile, also unvergesslich. Im Rahmen der von Karin Heine ins Leben gerufenen Italienisch-Begabungsförderung verbrachten wir Ende Juli fünf Tage in dem kleinen, vom franziskanischen Geist geprägten umbrischen Städtchen Assisi. Der Friede, der dort trotz aller Touristen spürbar ist, prägte uns die ganze Woche über und wurde für uns ganz besonders während des Abendgebets im schlichten Kirchlein San Damiano erfahrbar. Das leibliche Wohl sollte jedoch auch nicht zu kurz kommen und so kauften wir die Zutaten fürs gemeinsame Kochen stets frisch in einem kleinen Gemüseladen ein, der

uns nicht nur durch die freundliche Art der Verkäuferin, sondern auch durch den Duft der erntefrischen Kräuter täglich neu anlockte. Unsere Zeit in Assisi war geprägt vom gemeinsamen Kochen regionaler Spezialitäten, dem Lernen neuer italienischer Redewendungen, guten Gesprächen auf der Terrasse oder bei einem Cappuccino auf der Piazza im Herzen der Stadt sowie von abwechslungsreichen Ausflügen nach Spoleto oder ans azurblaue Meer der Adria. Und bei aller Abwechslung endete jeder Tag mit einem dankbaren Blick über die sattgrünen Olivenhaine, begleitet vom Klang des Glöckchens von San Damiano. Um beim Danken zu bleiben: Danke, Karin, dass du mir die Italienisch-Begafö zum Schuljahr 2016/17 übergeben hast!

Stefanie Baur



Timo Frasch

Menschen überwinden Grenzen: Timo Frasch (Frankfurter Allgemeine Zeitung) am Salvatorkolleg

Am Mittwoch, den 26.10. gab der Journalist Timo Frasch (Frankfurter Allgemeine Zeitung) einen Einblick in seine Arbeit, und insbesondere, wie sich diese vor dem Hintergrund der Flüchtlingskrise gestaltet. Der Vortrag Fraschs ist Teil der seit Jahren am Salvatorkolleg stattfindenden Vortragsreihe „Menschen überwinden Grenzen“.

Ein Vortrag der besonderen Art war es, den der aus dem schwäbischen Illertissen (also fast aus der Region) stammende Journalist in einem kleinen, aber gut gefüllten Raum am Foyer des Salvatorkollegs hielt: Keine Präsentation, keine bewegten Bilder, kein Power Point. Frasch vermochte es nur kraft seiner rhetorischen Fähigkeiten, und, mehr noch, ob der teils skurrilen, teils ergreifenden Erlebnisse in seinem Berufsalltag, die Zuhörer zu fesseln. Und so verging die knappe Stunde, die der Vortrag dauerte, wie im Fluge. Von den Gießener Hell's Angels über AfD-affine Querulanten bis hin zu Oskar Lafontaine spannte sich der thematische Bogen im Vortrag des Preisträgers für Essayistik der Universität Bonn (Ernst-Curtius-Preis 2011). Im Mittelpunkt aber – dies verrät auch der Untertitel der Veranstaltung: „Einblicke in die

Politikredaktion in Zeiten der Flüchtlingskrise“ – stand die Wirkung der Ereignisse der letzten etwa anderthalb Jahre auf die Medien, und umgekehrt. Tatsächlich haben sich durch die Flüchtlingskrise neue Anforderungen an die Presse ergeben, neue Konfliktfelder aufgetan. Zum einen, so referierte Frasch, wurde – weniger bei den traditionellen bzw. professionellen Medien, ausgeprägt aber in den Foren und Chatrooms im Internet – der Ton rauer: Beleidigungen, Drohungen und Verhetzung nehmen zu, das Unrechtsbewusstsein zugleich ab. Viele zeichnen Beiträge voller Hass und Schimpfvokabular der untersten Schublade mit ihrem vollen Namen. Zum anderen stehen die Qualitäts-Medien vor neuen Dilemmata. Wenn zum Beispiel, so berichtete Frasch aus eigener Erfahrung, in einem Erstaufnahmelaager für Flüchtlinge ein großer Teppichboden-Belag von den Bewohnern über Nacht in kleine handliche Gebetsteppiche zerlegt wird, wie soll dann darüber berichtet werden? Soll überhaupt berichtet werden? Nicht jeder Bürger fasst die „Selbsthilfe“ der islamischen Flüchtlinge als eher ulkiges Schelmenstück auf. Berichten die Zeitungen wahrheitsgemäß, folgen die hochqualifizierten Urteile der Stammtisch-Soziologen auf dem Fuße: So seien sie eben, die Flüchtlinge. Berichten die Zeitungen aber nicht und der Sachverhalt kommt dennoch

ans Licht, ist schnell der Vorwurf im Raume, die „Lügenpresse“ stecke mit den „Kartellparteien“ unter einer Decke, um die besorgten Bürger zu täuschen. Darüber hinaus warnte Frasch aber auch vor einfachen Lösungen in die entgegengesetzte Richtung: Nicht jeder, der die Arbeit der Presse skeptisch sieht, darf automatisch in die rechte bzw. populistische Ecke gestellt werden. Und so fordert Frasch Differenziertheit und Vernunft auf allen Seiten: Von den Zeitungen, die sich vor Sensationsheische, aber auch vor Selbstzensur hüten müssen, ebenso wie von den Rezipienten, die kritisch, aber nicht paranoid die Ereignisse in den Medien verfolgen sollten. Am darauf folgenden Donnerstag vormittag stellte sich Timo Frasch den Fragen der Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen. Auch diese Begegnungen sind traditionell Teil der „Menschen überwinden Grenzen“-Vortragsreihe. Sollte diese Diskussionsrunde ähnlich verlaufen sein wie der Vortrag am Abend zuvor, dürften die Gymnasiasten einen großen Nutzen daraus gezogen haben.

Markus Benzinger



Ich will weg! – Zur Auslandsmesse am Salvatorkolleg am 12.02.16

Zu den Besonderheiten am Gymnasium Salvatorkolleg gehört die Häufigkeit, mit der momentane oder ehemalige Schülerinnen und Schüler einen – auch längeren – Aufenthalt im Ausland absolvieren. So verwundert es nicht, dass auch am Freitag, den 12. Februar, nicht nur zahlreiche Schüler der Mittel- und Oberstufe sondern auch viele Eltern anlässlich der Auslandsmesse „Ich will weg“ zugegen waren.

Bereits am Vormittag gab es im Externenraum einen für die Kursstufe 1 obligatorischen Vortrag zum Thema Freiwilligendienste und Auslandsaufenthalte nach dem Abitur. Danach stellen im Foyer Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs und Ehemalige ihre Auslandsprojekte der letzten Jahre vor. Die Palette der von den Kolleglern besuchten Länder reicht dabei von Russland, Indien und Kambodscha über Australien, den Kongo, Südafrika und Chile bis zu den USA, Israel und Irland. Zudem stellten Gast Schüler und die „Europäische Freiwilligen“ am Salvatorkolleg ihre Heimatländer vor.

Am Nachmittag fand eine leicht veränderte „Auslandsmesse“ statt, die nicht auf die Kursstufe 1 der Schule beschränkt, sondern für alle Interessierten offen gewesen ist. Hier stellten sich neben den schon am Vormittag referierenden Schülerinnen und Schülern (in leicht reduzierter Zahl) nun auch viele Organisationen vor, die Auslandsaufenthalte anbieten. Dabei sind Motivation und Zweck des Aufenthalts in der Fremde so verschieden wie die Konzepte der entsprechenden Organisationen: Angefangen bei Sprachreisen über christliche Initiativen (u.a. Missionar auf Zeit) bis hin zu gemeinnützigen Organisationen zur internationalen Verständigung.

Und – wie schon einleitend erwähnt – gab der Erfolg der Veranstaltung und ihrer Zielsetzung Recht. Das Foyer des Schulgebäudes war über fast die gesamte Dauer der Veranstaltung gut gefüllt. Ein besonderer Dank gilt Karin Heine, die als Koordinatorin der Stiftung Salvatorkolleg und zugleich als Organisatorin der Auslandsmesse maßgeblichen Anteil an diesem Erfolg hatte.

Markus Benzinger





Anna Nones (rechts), Nele Biemann (links)

Gastschülerin Anna Nones aus Südtirol am Salvatorkolleg

Seit mehreren Jahren ist das Salvatorkolleg Bad Wurzach Gastgeber für italienische Schülerinnen und Schüler aus Südtirol, die ihre Deutschkenntnisse während eines dreimonatigen Studienaufenthalts verbessern und die deutsche Kultur kennenlernen wollen. Auch in diesem Jahr dürfen wir eine Teilnehmerin dieses Projekts bei uns begrüßen. Seit September besucht Anna Nones den Unterricht der Klasse 10 b. Anna kommt aus Neumarkt (Egna) und ist Schülerin des *Liceo delle Scienze Umane G. Pascoli* in Bozen. Sie wohnt bis Ende Dezember bei der Familie von Nele Biemann in Leutkirch. Anna hat sich auf Anhieb gut in ihre Gastfamilie eingelebt, bei Ausflügen unsere Region kennengelernt und neue Freunde

gefunden. Insgesamt sind es rund 50 Schülerinnen und Schüler, die in ganz Deutschland in Kooperation mit dem Schulamt Bozen durch dieses Projekt gefördert werden. Da die italienischsprachige Bevölkerung Südtirols vor allem im Bozener Raum lebt, besteht für sie im Alltag kaum die Notwendigkeit, die deutsche Sprache zu nutzen. Im mehrsprachigen Land Südtirol ist das Beherrschen der Zweiten Sprache – Deutsch oder Italienisch – jedoch von großer Wichtigkeit für die gemeinsame Kommunikation. Weil Spracherziehung aber nie ausschließlich schulisch gelingen kann, sondern an Erfahrungen im täglichen Leben gekoppelt sein sollte, unterstützt das Inspektorat für die Zweite Sprache Deutsch am Italienischen Schulamt Auslandsaufenthalte in Deutschland. Außerhalb des geschlossenen Klassenraums wird so der Nutzen der Sprache

direkter erlebt. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Teilnehmer dieser Projekte mit einer verbesserten Sprachkompetenz und mehr Motivation für die weitere Sprachbildung in ihre Heimat zurückkehren. Während ihrer Schulzeit in Deutschland können die italienischsprachigen Schüler versuchen, Tests und Klassenarbeiten mitzuschreiben. Parallel zum Unterricht müssen sie jedoch Arbeitsaufträge von ihrer Heimatschule erledigen sowie ein umfassendes Portfolio zweisprachig anfertigen.

Ulrika Stützle

Liene Skaidra (links) und Claude Cotten (rechts) auf der Bayerischen Nacht



Europäischer Freiwilligen Dienst (EFD) am Salvatorkolleg

Ein Jahr in Bad Wurzach – Claude, Anna und Liene

Im vergangenen Schuljahr waren erstmals drei junge Europäerinnen an der Schule – Claude Cotten und Anna Peraldi aus Frankreich und Liene Skaidra aus Lettland. Während Frau Cotten und Frau Peraldi das Jahr über die Französischlehrer der Schule unterstützen und auch einzelne Schüler betreuten, half Frau Skaidra beim Schulsanitätsdienst mit und bot nachmittags „Mitmach-Angebote“, z.B. kleine Kunst- und Bastelprojekte für Schüler an. Gemeinsam arbeiteten sie am Projekt „Buntes Salvatorkolleg“ und organisierten verschiedene Aktionen zum Deutsch-Französischen Tag an der Schule. Erstmals wurden die Freiwilligen auch intensiv als Begleitpersonen bei Ausflügen eingesetzt. Sie gingen mit den Klassen 6 als zusätzliche Aufsichtspersonen nach Raas ins Schullandheim und waren auch am Schuljahresende bei verschiedenen Fahrten dabei. Europäische Frei-

willige sind Botschafter ihres Landes geben und machen das Profilelement „Universalität“ sichtbar. Daneben geht es aber auch darum, dass sie unsere Kultur und Bräuche kennenlernen. Die Teilnahme an der Bayerischen Nacht gehörte damit zum Pflichtprogramm. Ganz zünftig kamen Frau Cotten und Frau Skaidra im Dirndl (siehe Bild oben).

Das Projekt „Buntes Salvatorkolleg“

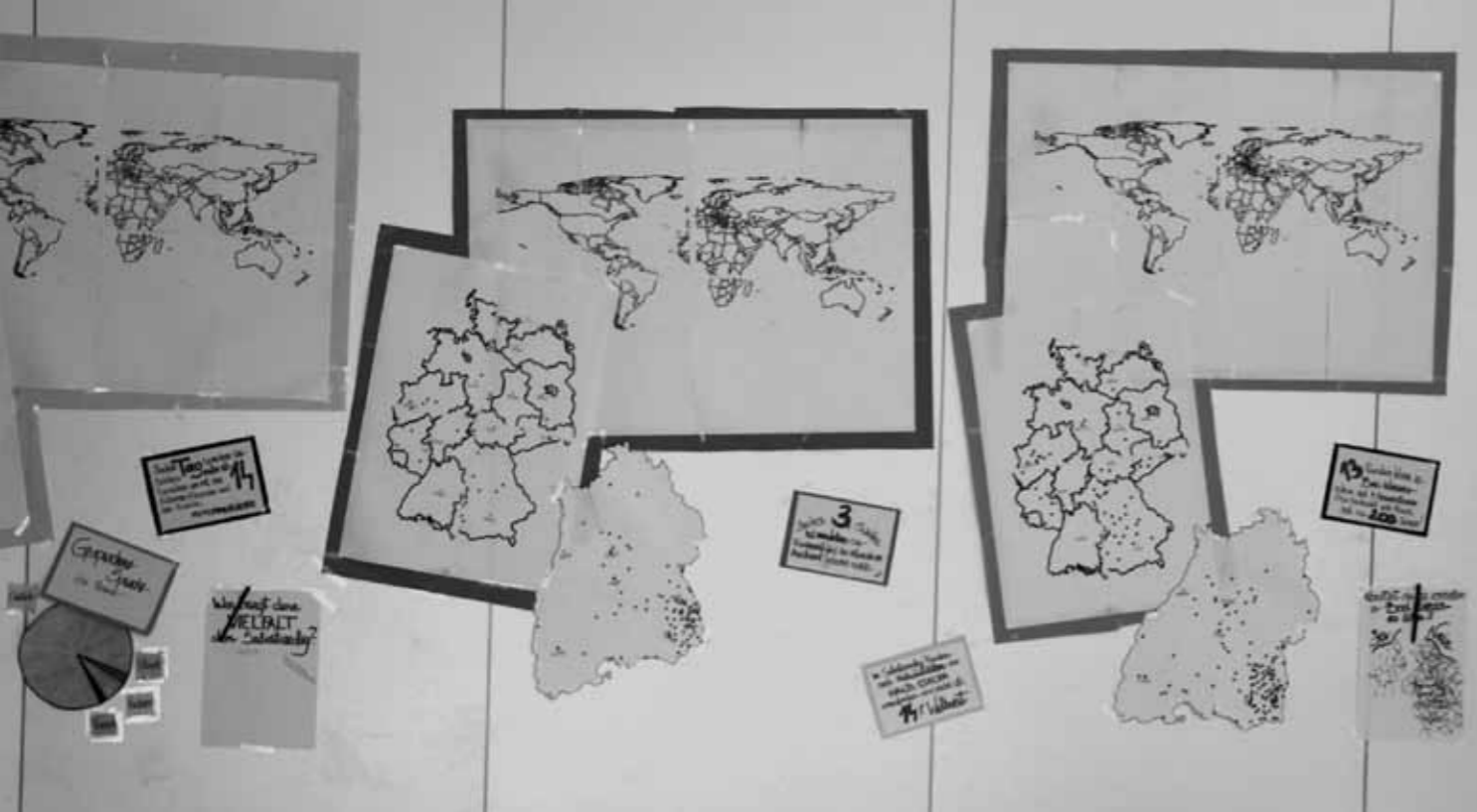
Erstmals gab es für die Europäischen Freiwilligen in unserer Region ein übergreifendes Projektthema (Oberschwaben ist bunt), an welchem sich Frau Skaidra unter Mithilfe von Frau Cotten und Frau Peraldi mit dem Projekt „Buntes Salvatorkolleg“ beteiligte – ein Projekt, das sehr gut zu unserem Profilelement „Universalität“ passt. Die Idee war, aufzuzeigen, dass unsere Schule ein bunter Mikrokosmos von Menschen mit unterschiedlichsten Wurzeln ist, der durch Migration entstanden ist.

Für das Projekt wurden von Schülern und Lehrkräften auf freiwilliger Basis die Geburts- bzw. Wohnorte bis in die 4. Generation er-

fasst. Frau Skaidra und Frau Cotten schreiben zum Projekt: „Die Wege unserer Vorfahren sind ein Teil unserer Identität. Wenn wir erkennen, dass wir sehr viele ‚bunte Erfahrungen‘ haben, kann dies helfen eine stärkere Schule, eine stärkere Gesellschaft und ein stärkeres Europa zu bauen.“

Die insgesamt 222 Rückmeldungen wurden ausgewertet und die Geburtsorte bzw. Regionen auf Karten (siehe Bild nächste Seite) markiert. Die Zahlen spiegeln unseren Schul-Mikrokosmos nicht genau wider, aber sie zeigen, dass selbst eine Schule im ländlichen Bereich „bunt“ ist.

- 13 Familien leben seit 4 Generationen in Bad Wurzach.
- Natürlich spricht die Mehrheit unserer Schüler Deutsch. Insgesamt werden zu Hause aber 14 verschiedene Sprachen gesprochen.
- Am Salvatorkolleg ist halb Europa vertreten und Länder weit über Europa hinaus.
- Jeder 3. Schüler hat mindestens ein Familienmitglied, das im Ausland geboren wurde, wenn man bis in die 4. Generation zurückgeht.



Das Ergebnis des Projekts „Buntes Salvatorkolleg“: Karten und Statistiken zur vielfältigen Herkunft der Schüler und Lehrkräfte am Salvatorkolleg

Unsere Neuen stellen sich vor

Auch im Schuljahr 2016/2017 haben wir wieder Europäische Freiwillige, die unseren Schulalltag bereichern und uns Einblicke in die Kultur ihrer Länder gewähren werden. Andrés, Ruben und Rebecca stellen sich selbst vor:

Ich heiße **András Timár** und ich bin 20 Jahre alt. Ich komme aus einem kleinen Ort in der Nähe von Budapest (Ungarn). Dieses Jahr habe ich das Abitur gemacht und wollte vor dem Studium noch etwas von der Welt sehen und eine andere Kultur kennenlernen. Da Schule für mich immer wichtig war und ich bereits an einigen Projekten teilgenommen habe, die mir immer viel Spaß gemacht haben, schien

das Projekt am Gymnasium Salvatorkolleg genau das richtige für mich zu sein. Nach diesem Jahr möchte ich Online-Marketing studieren. In der Schule habe ich in einem Kurs bereits eine Website aufgebaut. Außerdem organisiere ich gerne Veranstaltungen. Dieses Jahr habe ich z.B. eine große Schulparty an meiner Schule in Ungarn organisiert. In meiner Freizeit bin ich gern mit meinen Freunden zusammen. Ich habe viele Hobbys, z.B. koche ich gern und achte dabei auf gesunde Gerichte. Sport ist ebenfalls sehr wichtig für mich. Seit meiner Kindheit spiele ich mit Freunden Fußball und wir haben sogar an Amateurmeisterschaften teilgenommen. Außerdem war ich drei Jahre im Fechtclub und habe auch Badminton gespielt. Viele Jahre ha-

be ich intensiv getanzt. Begonnen habe ich als Kind mit Volkstanz, später habe ich dann mit *modern dance* weitergemacht. Ich war zweifacher ungarischer Hip Hop Meister, einmal in der Kleingruppe und einmal in der Formation. Ich gehörte auch zu den 25 Tänzern, die von den großen ungarischen Fernsehsendern für Hintergrundauftritte und Werbespots ausgewählt wurden. Ein Jahr lange habe ich Tanz unterrichtet. Damit ich körperlich fit bleibe, trainiere ich jetzt mit dem Kettleball und der Ground Force Methode. Wenn ich Zeit habe, mache ich Krav-maga. Montagabends spiele ich am Salvatorkolleg zusammen mit Schülern und Lehrern Fußball. Hier lebe ich mit Ruben Cavallari, dem anderen Freiwilligen, zusammen.



András Timár

Die Schule und Bad Wurzach gefallen mir bisher gut, da die Atmosphäre sehr angenehm ist. Ich hoffe, dass ich dieses Jahr meine Fähigkeiten hier an der Schule anwenden kann. Natürlich möchte ich auch mein Deutsch verbessern.

Ich heiße **Ruben Cavallari** und bin Italiener. Allerdings komme ich aus Südtirol (Bozen), wo sowohl Deutsch als auch Italienisch gesprochen wird. Leider war ich aber nie besonders gut in Deutsch. Aus diesem Grund glaube ich, dass der Europäische Freiwilligendienst eine gute Möglichkeit ist, meine Deutschkenntnisse zu verbessern und zwar in der Umgebung, die ich liebe: die Schule. Ich arbeite nämlich gern mit Kindern und jungen Leuten. Als ich dann von der Möglichkeit hörte, einen Freiwilligendienst an einer Schule in Deutschland zu absolvieren, habe ich mich sofort beworben. Ich habe einen Masterabschluss in Philosophie und habe zudem noch Geschichte und Theologie studiert. Nach meinem Masterabschluss habe ich als Lehrer an einer weiterführenden Schule und einer Grundschule gearbeitet. Ich hoffe, dass ich mit zunehmend besseren Deutschkenntnissen auch mehr mit den Lehrern und Schülern des Salvatorkollegs zusammenarbeiten kann, um meine Erfahrungen und Leidenschaften mit ihnen zu teilen.



Ruben Cavallari

Ich kenne die Italienische Kultur sehr gut, von der italienischen Küche bis hin zur Oper. Da ich mein Wissen gerne teile, hoffe ich, dass ich die italienische Kultur dieses Jahr mit Schülern, Lehrern und Eltern in Gesprächen, im Unterricht und in kleinen Projekten teilen kann. Ich bin froh, hier zu sein und hoffe, dass wir gemeinsam ein tolles Jahr haben werden.

Ich heiße **Rebecca Di Tullio** und bin 24 Jahre alt. Ich komme aus Villers-Cotterêts, im Department Picardie nördlich von Paris. Ich mag Reisen, Reiten, Bogenschießen und Fotografieren. Außerdem lese ich gerne Fantasy-Bücher, am liebsten auf Englisch, weil ich finde, dass die Originalversion immer besser ist als die Übersetzung. Ich höre viel Musik, von Post Hardcore bis R'n'B und alles dazwischen. Ich habe einen Bachelor-Abschluss in Verwaltung mit dem Schwerpunkt Personalmanagement. Meine Lieblingsfächer in der Schule waren aber immer die Fremdsprachen. Ich spreche Englisch, Italienisch und Deutsch. Englisch und Italienisch habe ich als ich schon als Kind gelernt, weil meine Mutter fließend Englisch spricht und mein Vater Italiener ist. Mit Deutsch habe ich am Lycée, also in der Oberstufe, als dritte Fremdsprache begonnen. Ich war aber die einzige Schülerin mit diesem Fach, deshalb musste ich alleine zu Hause



Rebecca Di Tullio

lernen, um meine mündliche Abiturprüfung zu machen. An der Fachhochschule hatte ich dann endlich für zwei Jahre eine Deutschlehrerin. Ich habe schon zweimal in Deutschland gearbeitet. Zuerst als Au Pair-Mädchen in Aachen. Später habe ich dann ein Praktikum in Heidelberg absolviert. Warum möchte ich Deutsch lernen? Die Familie meiner Mutter hat deutsche Wurzeln, aber leider spricht in ihrer Familie niemand mehr Deutsch. Das wollte ich ändern, damit ich alle Sprachen meiner Vorfahren sprechen kann. Mein Interesse für Fremdsprachen kommt auch von meiner Liebe zum Reisen und zum Entdecken neuer Kulturen. Ich glaube, dass man, wenn man eine Sprache lernt, auch eine Kultur, Traditionen und eine neue Art des Denkens lernt. Wenn ich könnte, würde ich alle Fremdsprachen lernen, um die Welt, die Leute und auch mich immer besser zu verstehen. Ich mache diesen Freiwilligendienst zum einen für mich selbst, um mein Deutsch zu verbessern, zum anderen aber auch um anderen zu vermitteln, wie wichtig Fremdsprachen im Privat- und Berufsleben für jeden einzelnen sind. Sprachen sind der Reisepass für die Welt und Grundlage für viele tolle Erfahrungen. (leicht überarbeitet von Christine König)

Vortexte: Christine König



Zufälliges Treffen mit dem früheren Bürgermeister und jetzigen Senator M. Michel Raison (mitte) auf dem Platz vor der Kathedrale



Fahrten und Reisen

Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains, 8.-14. Oktober 2015 (Lycée)

Am Samstag, den 8.10. um neun Uhr morgens begann unsere Reise nach Frankreich. Unsere gute Laune nahm auch nicht ab, als unsere Mittagspause in Freiburg durch einen Stau verkürzt wurde.

Als wir endlich in Luxeuil ankamen, war die Spannung auf dem Höhepunkt angelangt, da die wenigsten ihre Partner kannten. Aufgeregt schaute man sich die versammelten französischen Schüler aus dem Bus heraus an. Nach herzlichen Begrüßungen und dem in der Gastfamilie verbrachten Sonntag hatte man sich am Montag auf dem Weg zum Empfang im Rathaus oder während des gemeinsamen Volleyballspiels der deutschen und französischen Schüler am Lycée viel zu erzählen. Am Mittwoch konnten wir uns bei einem Ausflug von dem komplett in der Schule verbrachten Dienstag erholen. Der Besuch der Bonbonfabrik war sowohl interessant

als auch lecker. Weniger interessant fanden wir das Musée de l'Image in Epinal, welches wir nach einer zweistündigen Mittagspause besuchten.

Um mehr über unsere Partnerstadt herauszufinden, verbrachten wir am Donnerstag-nachmittag einige Zeit mit Recherchen über Luxeuil und erfuhren bei einem kleinen Stadtrundgang mehr über die Stadt. Am nächsten Morgen ging es dann um acht mit gemischten Gefühlen wieder zurück nach Deutschland. Auf der einen Seite freuten wir uns, unsere Familien wiederzusehen, andererseits war die schöne Zeit in den Gastfamilien sehr schnell vorübergegangen. Wir freuen uns schon auf den Gegenbesuch unserer Partner im Frühjahr.

Laura Heinrich und
Katja Jaufmann, Kl. 8d



Nein, sie essen nicht nur Unmengen von Käse! Auch „Astronautennahrung“ scheint bei den französischen Jugendlichen sehr beliebt! Und sie schmeckt! – also haben wir einen kleinen Vorrat importiert

Respektieren Sie das Leben der Männer in Gelb – unsere Eindrücke von Frankreich. Bericht der Collège-Schüler zum Austausch mit Luxeuil

Im Oktober 2016 waren Schüler der Klassen 8-10 eine Woche in Luxeuil-les-Bains beim Schüleraustausch. Schon bei der Anfahrt fielen uns einige merkwürdige französische Wörter auf, wie z.B. die Straßenschilder „Rappel“ und „Sauf“. „Rappel“ steht am Straßenrand und bedeutet soviel wie „Erinnerung“, Erinnerung nämlich an ein vorhergehendes Schild, das ein Überholverbot oder eine Geschwindigkeitsbegrenzung anzeigt. Das Wort „sauf“ ist die deutsche Entsprechung für „außer“. Wenn es um Verkehrsschilder geht, steht „sauf“ immer zusammen mit einem anderen Wort, z.B. „sauf riverains“, was dann „außer Anlieger“ oder „Anlieger ausgenommen“ heißt. Das Schild mit den Worten „Respectez la vie des hommes en jaune“ konnten wir zwar leicht übersetzen („Respektieren Sie das Leben der Männer in Gelb“), aber dass damit

die Straßenarbeiter mit den gelben Warnwesten gemeint waren – das mussten wir erst erfragen.

Als wir in Frankreich von unseren Gastfamilien empfangen wurden, wurden einige mit „Bises“ (den Wangenküssen) überhäuft. Am neuen Zuhause angekommen bekamen wir einen ersten Eindruck von unserer neuen Umgebung. Anfangs waren wir noch sehr unsicher und zurückhaltend, doch das wurde schon bald besser und am Wochenende unternahmen wir gemeinsam Ausflüge, in den Zoo oder Kletterpark, wir gingen zum Bowling oder zum Schwimmen. Beim Essen war auch einiges anders. Zum einen essen Franzosen unserer Beobachtung nach sehr viel, und zwar hauptsächlich Käse, so dass wir gefühlte 15 Tonnen zunahmen, zum anderen hatte das Wasser (üblicherweise wird nur Wasser getrunken) einen eigenartigen Geschmack, welcher nicht allen mundete ... Am Montag bekamen wir erste Einblicke in den französischen Schulalltag und hatten ein „Rendez-vous“ mit dem Bürgermeister. Eine der Schulen war rundum eingezäunt und von

Surveillant(e)s beaufsichtigt – das sind die Aufsichtspersonen, die nicht unterrichten – , die andere Schule hingegen war alt und groß, ein ehemaliges Kloster. Bei beiden Schulen waren die Klassenzimmer sehr klein und eine Schulstunde dauerte 55 Minuten. Das Mensaessen war zwar gut, aber man musste viel Geduld haben, bis man in die Kantine durfte, da der Platz begrenzt war.

Unter der Woche haben wir zwei große Ausflüge mit und ohne Austauschpartner unternommen, einmal nach Dijon, der Hauptstadt des Burgund, wo wir eine Stadtrallye machten, und dann nach Fougères, wo wir das Heimatmuseum besuchten und sich die Führerin sehr bemühte, uns die chemischen Prozesse über die Destillation von Alkohol nahezubringen. Alles in allem war der Austausch sehr schön, jedoch freuten wir uns, unsere „echten“ Familien wiederzusehen. Wir haben vor, nächstes Jahr wieder nach Luxeuil-les-Bains zu gehen.

Ronja Joos, Hannah Fee Kleinmann, Luca Brauchle, Ronja von Bornstaedt (alle Kl. 8a)



Schüleraustausch mit Wallingford

Wie jedes Jahr fand auch 2016 ein Austausch mit Wallingford statt. Unsere englischen Partner waren bereits im Juni in Bad Wurzach gewesen. Am 10. Juli, einem Sonntagabend, brachen wir zu unseren Gegenbesuch auf. Während des EM-Finales Frankreich - Portugal waren wir bereits auf dem Weg nach Wallingford, wo wir nach einer 18-stündigen Busfahrt erschöpft aber erfreut am Nachmittag ankamen. An der Schule wurden wir von unseren Austauschpartnern in Empfang genommen und konnten am Abend erstmals die englische Kultur hautnah erfahren. Am nächsten Morgen begleiteten wir unsere Austauschpartner im Unterricht. Da dieser erst um 8:40 Uhr mit „Registration“, d.h. der Anwesenheitskontrolle, beginnt, konnten die meisten von uns länger schlafen als zu Hause. Nach der Mittagspause stand ein Besuch bei der Bürgermeisterin der Stadt auf dem Plan. Wir erhielten eine kleine Rathausführung und durften sogar die traditionelle Kleidung der Bürgermeisterin anprobieren, wobei so

manche witzigen Bilder (siehe ganz rechts) entstanden. Später erkundeten wir Wallingford, wobei wir auch „Castle Grounds“, ein großer Park mit den letzten Überresten einer einst mächtigen Burg mitten in Wallingford, besuchten. Später trafen sich dann viele von uns gemeinsam mit ihren Austauschpartnern am Ufer der Themse, um dort den Abend ausklingen zu lassen. Der nächste Tag stand ganz im Zeichen von Shakespeare. In Stratford-upon-Avon besichtigten wir Shakespeares Geburtshaus und besuchten nach Klassenstufen getrennt einen sogenannten „Talk“, in welchem wir mehr über Shakespeare und seine Stücke erfuhren. Natürlich gab es auch Zeit zum Stadtbummel. Der vierte Tag war sicherlich eines der Highlights unseres Englandbesuches. Parallel zum Schulbeginn starteten wir nach London. An der Victoria Station angekommen ging es zum Buckingham Palace, wo wir die „Changing of the guards-Zeremonie“ zu sehen bekamen, bzw. weniger die Zeremonie als die vielen Menschen, die der Zeremonie beiwohnten. Nach einer kurzen Pause im St.

James's Park ging es an Whitehall und dem weltberühmten Big Ben vorbei an die Themse, wo wir bei Westminster ein Boot bestiegen. Ziel der Reise war die Tower Bridge. Weiter ging es dann zu Fuß am Ufer der Themse, vorbei am Neuen Rathaus und dem Globe Theatre Richtung St. Paul's Cathedral. Diese war kurz vor der Evensong Messe für die Besucher geöffnet und so konnte, wer Lust hatte ohne ein teures Eintrittsticket in die Kirche hinein. Von dort ging es per U-Bahn zurück zu Victoria Station, was ein kleines Abenteuer darstellte, da es schwierig ist mit 45 Leuten sicher durch die U-Bahn einer Millionenmetropole während der Rushhour zu kommen. Jedoch meisterten wir dies mit Bravour und konnten alle den Heimweg antreten. Oxford! Das Ziel unseres nächsten Ausfluges. Der Tag begann mit einer Stadttour in einem der legendären roten Doppeldeckerbusse, bei der wir innerhalb kürzester Zeit ganz Oxford zu sehen bekamen. Nach dieser „anstrengenden“ Tour bekamen wir erstmals zweieinhalb Stunden zur freien Verfügung. Der Weg der meisten Schüler führte direkt

in den nächst gelegenen McDonald's, um sich eine „gesunde“ Stärkung zu gönnen. Am späteren Nachmittag besuchten wir das Oxford Castle. Die Klassen 8 und 9 bekamen jeweils eine Burgführung von einem Ritter bzw. einer Magd, die einst auf der Burg lebten. Voller Elan versuchten sie uns Schülern die Geschichte der Burg näher zu bringen. Nach der gelungenen Burgführung traten wir gemeinsam den Heimweg an. Den letzten Tag verbrachten wir mit unseren Gastfamilien, wobei viele Familien ein ähnliches Programm hatten und man sich so wieder traf. Am Sonntag hieß es dann um die Mittagszeit bereits wieder Abschied nehmen. Nach dieser gelungenen Woche fiel dies nicht allen leicht und es flossen einige Tränen. Bei wunderschönem Wetter setzten wir mit der Fähre über den Ärmelkanal und fuhren dann in die Nacht hinein.

*Annalia Gomm
Leonhard Heinrich, Kl. 9c*





Pragfahrt der Begabungsförderung Literatur (3. bis 6. Juli 2016)

Der Zauber der Stadt Prag ist tief mit ihrer Geschichte und ihrer unverwechselbaren Atmosphäre verbunden. Deshalb haben wir uns dieses Schuljahr über mit Autoren aus Prag und mit ihren Geschichten beschäftigt. Prag ist von Legenden und Mythen geprägt und wir haben uns die Schauplätze vieler dieser Legenden angeschaut, wie beispielsweise die Alt-Neu-Synagoge, in der, der Legende nach, der Golem seine letzte Ruhestätte fand. Die Geschichte des Golem ist die erste Geschichte, in der ein Mensch versucht einen Menschen zu erschaffen. Doch der Schöpfer verlor die Kontrolle über das geschaffene Geschöpf. Dieses Schema wiederholt sich in allen Geschichten, die nach dieser Art aufgebaut sind. Wir besichtigten auch das Grab Rabbi Loews, des legendären Schöpfers des Golem. Es liegt auf dem alten jüdischen Friedhof, dieser erhebt sich mehrere Meter über den Straßen, da die Menschen auf Grund von Platzmangel in 12 Schichten übereinander beerdigt wurden. Schon als wir ankamen, konnten wir nur über die Architektur dieser Stadt staunen. Über die Jahrhunderte hinweg konnte man in Prag fast alles erhalten und somit kann man Gebäude im gotischen Stil

wie den Veitsdom, die Karlsbrücke sowie deren Brückentürme bewundern. Aber auch der Barock (Altstädter Ring) und der Jugendstil sind in der tschechischen Hauptstadt vertreten. Wir haben uns zu letztgenanntem Stil das Gemeindehaus in Prag angeschaut. Das Beeindruckende am Jugendstil ist, dass er sich nicht nur auf die Fassade des Gebäudes beschränkt, sondern auch jedes noch so kleine Detail im Inneren des Gebäudes einbezieht. Alles ist aufeinander abgestimmt, selbst die Toiletten. Man hat das Gefühl in einem riesigen Kunstwerk zu stehen. Man kann sich kaum sattsehen an den vielen Kunstwerken, die Prag einem bietet. Deshalb haben wir uns am ersten Abend die Stadt mit einem kleinen Spaziergang einfach nur angesehen, haben uns einen kleinen Überblick verschafft. Da unser Hotel, das Hotel Central, wie der Name schon sagt, ziemlich zentral liegt, konnten wir alles, was wir sehen wollten, ganz einfach zu Fuß erreichen, und es hat sich wirklich jeder Schritt gelohnt, den wir gemacht haben. Denn wir wurden mit einer atemberaubenden Atmosphäre belohnt und einer Stadt, die lebendiger nicht sein könnte. Fast immer, wenn wir uns am Morgen trafen, um uns Sehenswürdigkeiten anzusehen, ging unser Gang über die Karlsbrücke, die einzige Brücke Prags, die Statuen trägt, und zu jeder

dieser Statuen gibt es eine Geschichte. Es gibt ein paar Statuen und Bronzereliefs, auf denen sich golden glänzende Symbole befinden, und diesen Symbolen wird zugeschrieben, dass sie Glück bringen, wenn man sie berührt. Das ist auch der Grund, warum sie so golden glänzen: Tausende Menschen berühren sie täglich. Die berühmteste Statue der Karlsbrücke ist die des Johannes Nepomuk. Er gilt als Brückengeheiliger und Patron des Beichtgeheimnisses. Dieser Titel kommt der Legende nach von seiner Standhaftigkeit selbst unter Folter das Beichtgeheimnis nicht zu brechen. Zu jener Zeit herrschte König Wenzel IV. und seine Frau wurde der Untreue verdächtigt. Da Nepomuk ihr Beichtvater war, wollte man ihn dazu bringen, ihre Sünden zu verraten. Als er sich jedoch weigerte, ließ der König ihn von der Karlsbrücke ins Wasser stürzen. Er wurde als Märtyrer in Erinnerung behalten und wird wegen seiner Treue gegenüber dem Beichtgeheimnis noch heute verehrt. Doch es sind nicht nur Geschichten und Legenden, die es zu einem Erlebnis machen, diese Stadt zu besuchen, sondern auch die kulturelle Vielseitigkeit. Wir haben wahnsinnig talentierte Musikanten und Künstler gesehen und wir trafen Menschen aus so vielen Teilen der Welt. Es war einfach beeindruckend. Wir besichtigten auch das Palais Lobkowitz – die deutsche Botschaft – und begegneten

dort der neueren deutschen Geschichte. In einer Führung bekamen wir erklärt, wie DDR-Bürger 1989 auf dem Gelände der Botschaft kampierten, bis sie die lang ersehnte Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik erhielten. In Prag wird man von einem Gefühl begleitet, das einfach unbeschreiblich ist, man muss es erleben, um es zu verstehen. Man wird einfach mitgezogen und man möchte die Stadt eigentlich kaum wieder verlassen. Sie macht glücklich. Es wurde, egal wie viele Kilometer wir liefen (es waren insgesamt 56 km), nie langweilig, anstrengend oder in irgendeiner Weise zu viel, weil man einfach zu beschäftigt war, sich der Stadt zu widmen. Wir haben in diesen wenigen Tagen so vieles gesehen, aber es war noch lange nicht genug. War die Stadt am Tage schon beeindruckend, so war sie am Abend atemberaubend. Die Stadt veränderte sich irgendwie, sobald die Sonne unterging. Es gibt zwei Orte, die man abends gesehen haben muss, zum einen das Ufer der Moldau und zum anderen den Hradschin (die Prager Burg) mit dem Veitsdom. Wenn man an der Burg steht und hinunterblickt, hat man eine Sicht auf die wunderschönen Palastgärten, die treppenartig ansteigen und von labyrinthähnlichen Treppenaufgängen gekreuzt werden. Es ist absolut ein Muss, dass man sich dies anschaut,

wenn man in Prag ist. Oder man stellt sich in die Mitte der Karlsbrücke und sieht beide Seiten von Prag, wenn die Gebäude von sanftem Licht bestrahlt werden. In diesem Moment kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Irgendetwas ist anders in Prag, sobald es dunkel ist, eine angenehme und beruhigende Atmosphäre. Uns wurde so viel gezeigt in diesen drei Tagen und wir haben so viel erlebt. Es war einfach umwerfend, selbst die Fahrten hin und wieder zurück waren ein lustiges Erlebnis. Die Reise war ein Erlebnis, an das wir uns immer wieder gerne erinnern werden.

Daniela Gaßebner, Kl. 9a



Schullandheim Aufenthalt der 6. Klassen in Raas (Südtirol)

Im Schuljahr 2014/15 haben alle sechsten Klassen ihren Schullandheim-Aufenthalt in Raas (Südtirol) verbracht. Im Folgenden ein Erfahrungsbericht der Klasse 6d, die gemeinsam mit der Parallelklasse 6a vom 29.05. - 04.06.2016 im Sonnenhof in Raas gewesen ist:

Raas 2016 – Klasse 6a und 6d

Bei unserer Ankunft an der Pension Sonnenhof in Raas (Südtirol) schüttete es noch wie aus Kübeln. Am Nachmittag konnten wir das Gelände um die Pension mit Sportplatz, Trampolin und Slack-Line aber ohne Regenschirm erkunden. Zum Fußballspielen war es zu nass, dafür ging es dann aber trotz leichten Nieselregens sofort in den Pool. Nach dem Essen mussten wir Plakate für unsere Zimmer gestalten, was wider Erwarten richtig lustig wurde und allen Spaß machte.

Mit einem Lunchpaket im Rucksack ging es nach dem Frühstück zu Fuß nach Brixen. Auf dem Weg kamen wir am Kloster Neustift vorbei, wo uns Herr Harteker etwas über die Geschichte des Klosters erzählte. Diesen Teil des Tages verpasste eine Mitschülerin, die nach einer Beinverletzung noch an Krücken

ging. Sie kam zusammen mit Liene, einer unserer Europäischen Freiwilligen, mit dem Linienbus nach Brixen, wo wir uns am Brunnen vor dem Dom trafen. In Kleingruppen erkundeten wir bei einer Stadtrallye Brixen und erfuhren doch einiges über die Stadt. Auf dem Rückweg wurden wir von den Lehrern angetrieben, denn dunkle Wolken und Wind kündeten ein Gewitter an. Die Wanderung war sehr anstrengend, aber alle haben es geschafft. Das Gewitter kam dann doch nicht, dafür waren wir früher an der Pension als gedacht und konnten uns im Pool wieder abkühlen.

Die Fahrt nach Bozen begann mit einem frühen Frühstück. In Bozen ging es dann zuerst ins Archäologische Museum. Im Geschichts- und im Deutschunterricht hatten wir schon einiges über Ötzi gelernt. Jetzt konnten wir bei der Führung seine Mumie sehen, bei der man sogar noch die Tätowierungen erkennen kann. Nach dem Museumsbesuch hatten wir Freizeit in der Stadt, wobei die drei Stunden für viele von uns zu lang waren. Beim großen Regenguss am Nachmittag saßen wir aber schon wieder im Bus. Zum Programm gehörte auch ein Besuch der Burg Sand in Taufers und eine Wanderung auf dem Franziskusweg. Schon der Blick auf die Burg vom Tal aus war faszinierend. Doch wir



mussten zuerst noch zu Fuß den Berg hinauf, bevor wir das Innere betreten konnten. In der Folterkammer wurden dann die „schrecklichsten Verbrecher“ unserer Klasse gefoltert. Gruselig war auch die Legende von der unglücklich gestorbenen Königstochter, die heute noch als Geist auf der Burg spuken soll. Bei der Wanderung auf dem Franziskusweg kamen wir an wunderschönen Wasserfällen vorbei.

Pünktlich um 9:00 Uhr fuhren wir am Freitag nach Ridnaun zum Silberbergwerk. Leider waren wir nicht vollständig, denn einige waren erkrankt und mussten deshalb in der Pension bleiben. Dies hieß für die Fußkranken, dass sie auch zurückbleiben mussten. Die Führung durch die Besucherstollen des Bergwerks war super, denn viele der alten Maschinen funktionierten noch. Am Nachmittag stand dann wieder eine Wanderung an – die Gilfenklamm. Diese Wanderung über Brücken und schmale Wege war richtig cool. Für Leute mit Höhenangst ist der Weg aber nichts, denn es geht oft viele Meter senkrecht in die Tiefe und unten ist der tosende Fluss. Da es wieder zu regnen begonnen hatte, holte uns der Bus oben an der Klamm ab. Bei der Rückkehr nach Raas wurde klar, dass das Fieber der Kranken

nicht gesunken war. Glücklicherweise wurde ein Mitschüler früher abgeholt, damit er an einem Mathematik-Wettbewerb teilnehmen konnte. So konnten die Kranken die Nacht im eigenen Bett zu Hause verbringen.

Am Samstag hieß es dann nach dem Frühstück packen. Die Rückfahrt war für einige sehr anstrengend, da auch sie nun Fieber hatten. Der große Rest war eher etwas übermüdet von den anstrengenden Tagen und den kurzen Nächten.

Am Ende kann man sagen,

- dass die Woche in Südtirol für alle ein unvergessliches Erlebnis war.
- dass das Abendprogramm praktisch immer im Haus stattfinden musste, weil es regnete.
- dass das Essen super war.
- dass die tägliche Zimmerkontrolle durch Frau Schmuck und Frau König mit den verschiedenen Wertungskategorien ziemlich aufregend war, denn am Ende gab es Preise.
- dass unser Busfahrer Boris super nett war.

*Ein Gemeinschaftsprodukt der
Schülerinnen und Schüler der Klasse 6d*





Sport in Schule und Verein

Erfolg beim Schüler-Kletter-Cup 2016 Mädchen der Kletter-AG belegen hervorragenden 3. Platz

Beim diesjährigen Regionalfinale für den Raum Bodensee/Allgäu machten die Kletterinnen des Salvatorkollegs nicht nur wegen eines selbst gestalteten Wettkampf-T-Shirts auf sich aufmerksam. In der Kletteranlage des DAV-Friedrichshafen zeigten Ronja von Bornstaedt, Laura Heinrich, Fanny Pfeifer sowie Katja und Rica Jaufmann nach nur kurzem Training bei ihrem ersten Wettkampf bereits ihr vielseitiges Können.

Die fünf Schülerinnen der Altersklasse 2 (Jahrgang 2002 und jünger; Kl.7/8), von denen vier erst seit Anfang März regelmäßig die Kletter-AG besuchen, konnten sich gegen die Sportkletterinnen aus Kressbronn, Überlingen, Leutkirch und Weingarten durchsetzen. Lediglich die erfahreneren Mädchen aus Ravensburg und Friedrichshafen hatten nach vier Kletter-Disziplinen 10 Punkte Vorsprung.

Dabei war das zu absolvierende Wettkampfprogramm durchaus anspruchsvoll: So musste jede Schülerin in der Toprope-Technik zwei Routen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, eine Speedroute und einen Boulder klettern.

Auch wenn der dritte Platz nicht zur Qualifikation für das Südwürttembergfinale gereicht hat, freuten sich die talentierten Mädchen um die Betreuer Claude Cotten und Thorsten Schmidt. Bei zunehmenden Selbstbewusstsein und einer ähnlich tollen geschlossenen Mannschaftsleistung darf man auf das Ergebnis gespannt sein, wenn die Sportkletterinnen im kommenden Jahr erneut an den Start gehen werden.

Thorsten Schmidt

Sieg beim ‚Salvator-Cup‘ 2016, dem Fußballturnier für Mädchen der salvatorianischen Schulen in Deutschland

Sehr erfolgreich waren zwei Mädchen-Mannschaften des Salvatorkollegs, die sich am Donnerstag, den 16. Juni 2016 aufmachten, um in Steinfeld in der Eifel Fußballgeschichte zu schreiben.

Nach einer achtstündigen Autobahnfahrt – zwei Stunden davon verbrachten wir geduldig im Stau – kamen die 14 Mädels in Begleitung ihrer Begleiter bzw. Chauffeure, Herr Grupp und Frau Cotten, müde aber glücklich und sehr neugierig in der weitläufigen Anlage von Kloster Steinfeld an. Dort richteten wir uns in der kleinen aber gemütlichen Turnhalle des Hermann-Josef-Kollegs häuslich ein, erhielten ein schmackhaftes Abendessen und danach eine launige Führung durch Schule und Kloster durch den Schulleiter, Herrn Heinrich Latz. Danach führten wir uns das gar zu langweilige EM-Spiel Deutschland-Polen zu Gemüte – zusammen mit den Gästen aus Berlin – und gelobten, es

am nächsten Morgen besser zu machen. Die Nachtruhe war kurz aber intensiv, das Frühstücksbuffet opulent – wir durften uns hier wie Gäste des Vier-Sterne-Gästehauses fühlen! –, die Laune bestens. So starteten wir zum Sportplatz in Kall-Rinnen, wo das Turnier stattfand. In zwei Gruppen (Kl.7/8 und 9/10) spielten die vier Schulen der Salvatorianer(innen) Deutschlands gegeneinander: neben den Gastgebern und uns waren das die Realschule Mater Salvatoris aus Horrem bei Köln und die Katholische Schule Salvator aus Berlin.

Die jüngere Mannschaft des Salvatorkollegs hatte gleich das erste Spiel gegen Berlin und wurde kurz vor Schluss von einem Freistoß der besten Berlinerin überrascht. Nicht unverdient gewannen die Mädchen aus der Hauptstadt mit 1:0 und später mit einem Punkt Vorsprung vor den Wurzachern auch den Turniersieg in dieser Altersgruppe. Ansonsten waren unsere Mädchen den anderen Mannschaften spielerisch überlegen und gewannen sämtliche Spiele zu Null. Eine hervorragende Torhüterin und eine tolle mannschaftliche

Geschlossenheit ließen die Spielerinnen ein ums andere Mal jubeln – die Älteren zum Schluss über den souveränen Sieg in ihrer Gruppe, die Jüngeren über den sehr guten zweiten Platz. Horrem wurde jeweils Dritter, den undankbaren vierten Platz nahmen in beiden Gruppen die Gastgeber vom Hermann-Josef-Kolleg Steinfeld ein – ein guter Gastgeber eben, wie Schulleiter Heinrich Latz meinte, der die Siegerehrung vornahm. An dieser Stelle möchten wir uns eben bei Herrn Latz und beim für die Organisation verantwortlichen Sportlehrer, Herrn Kremp, ganz herzlich bedanken für die überaus freundliche Aufnahme, die wunderbare Verköstigung und den eindrucksvollen Ausflug am Freitag-Nachmittag zur NS-Ordensburg ‚Vogelsang‘, wo die Nazis ihren Partei- und Führungsnachwuchs ausbildeten; eine schon auch bedrückende ‚Geschichtsstunde‘! Am Samstag nach dem Frühstück verabschiedeten wir uns von unserer Turnhalle und von Kloster Steinfeld, das den meisten von uns sicher in bester Erinnerung bleiben wird. Zum Abschluss der weiten Reise durften

wir noch Aachen, die Stadt Karls des Großen, erkunden: in einer Stadtrallye bezwangen die Jüngeren die Älteren deutlich, danach bestaunten wir gemeinsam den Dom, um anschließend noch die Shopping-Meile der Stadt unsicher zu machen. Um 16 Uhr starteten wir Richtung Süden, und nach nur sechs Stunden Fahrt durch Platzregen, Blitz und Sonnenschein, mit einem obligatorischen ‚Boxenstopp‘ bei MacDo nahe Bruchsal, waren wir wieder wohlbehalten in unserem geliebten Oberland ‚gelandet‘. Schön war‘! Ein Dank auch an alle Mädels, ihr wart immer pünktlich, freundlich und hilfsbereit – beste Botschafterinnen unseres Salvatorkollegs! Und natürlich an Claude, der Welt beste VW-Bus-Fahrerin, die es zwei Tage und Nächte mit euch ausgehalten hat und ohne die das Ganze womöglich gar nicht hätte stattfinden können ... Und an Herrn Grupp, dem (fast) nichts zu viel war. Nicht einmal das Verfassen dieses Berichts.

Peter Grupp



SMV
Hat das Schulfest eine Zukunft? –
Zur Bayerischen Nacht der SMV 2016

Zu den wenigen festen Terminen in Schuljahr zählt seit Jahrzehnten die Bayerische Nacht am Salvatorkolleg. Und wenn das inflationär gebrauchte Wort „traditionell“ einmal korrekt zu verwenden ist, dann an dieser Stelle. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe (bzw. ab 16 Jahren), Ehemalige, Lehrerinnen, Lehrer, Referendare und frühere Kollegen feiern zusammen und tragen gemäß dem Namen des Schulfestes – Bayerische Nacht – zumeist Tracht. So weit, so gut. In den vergangenen Jahren war das Fest überwiegend gut besucht, die Atmosphäre heimelig und angenehm. Im letzten und insbesondere in diesem Jahr (2016) allerdings ist ein gewisser Schwund festzustellen, nicht nur an Teilnehmern: Während in den vorvergangenen Jahren stets Musikvereine und Trachtenkapellen aus der Umgebung für die Bayerische Nacht

engagiert werden konnten, trat im vergangenen Jahr eine – qualitativ sehr gute – aus Schülern und Ehemaligen zusammengestellte Blaskapelle auf. Diese Kapelle spielte auch in diesem Jahr, allerdings in etwas kleinerer Besetzung. Auffälliger ist der Schwund hingegen bei den Schülern – sowohl aktuellen wie auch ehemaligen. Während die Abwesenheit vieler Oberstufler mit diversen zeitgleichen Fahrten (z.B. zum Weltjugendtag nach Krakau) erklärt werden kann, ist das Fernbleiben der Ehemaligen eher rätselhaft – und zudem sehr schade. Gerade als Lehrer ist es zumeist aufschlussreich und erfreulich, die früheren Schülerinnen und Schüler als erfolgreiche Studenten oder sogar schon berufstätig wiederzusehen. Schließlich sind auch aus dem Kollegium nur die jüngeren Jahrgänge einigermaßen zahlreich vertreten, dafür aber die Referendarinnen und die Europäisch Freiwilligen beinahe geschlossen. Darüber hinaus beklagen die Kolleginnen und Kollegen mit langjähriger Schulfest-Erfahrung, dass die

einstmalige glänzende Stimmung so nicht mehr vorhanden sei. Alles Zufall? Oder muss sich einiges ändern, um die traditionelle Bayerische Nacht für die Zukunft zu rüsten? Als nichtrepräsentative Einzelperson, Kulturpessimist und Grantler kann ich lediglich Wünsche äußern, die in höchstem Maße subjektiv sind. Zum einen fehlt es, wie es scheint, an einem Bewusstsein für Identität und Zugehörigkeit. Gerade dies soll aber ein Schulfest stiften. Wenn an einem Freitag abend andere Veranstaltungen offenbar den Vorzug erhalten, ist dies bezeichnend. Ich wünsche mir also mehr Gemeinschaftsinn. Zum anderen kann das Verhalten diverser Schüler durchaus abschrecken. Gerade in den letzten Jahren ist zu beobachten, dass manche Schüler (ich verwende bewusst nur die männliche Wortendung) nach dem Genuss einiger Biere nicht mehr die Grundregeln des Anstandes beherrschen und Lehrkräfte mit dem plump-vertraulichen „Du“ anreden. Ich wünsche mir somit mehr Respekt. Und

schließlich: besseres Wetter! Gerade in den beiden letzten Jahren stand es bis wenige Tage oder sogar Stunden vor dem Fest auf der Kippe, ob dasselbe überhaupt stattfinden kann.

Beibehalten werden sollte alles andere, was den Reiz dieses Festes ausmachte und wohl auch immer noch ausmacht: Einerseits das Engagement der SMV, das wohl von Schülerseite her gewissen Schwankungen unterworfen, aber zumeist gut, im Einzelfall auch hervorragend ist. Andererseits der Einsatz der Verbindungslehrer Julia und Frank Schmuck, der auch in diesem Jahr vorbildlich war. Schließlich die Freude derjenigen Gäste, die sich gerne in Schale, also Dirndl und Lederhose, werfen, um ein paar vergnügliche Stunden zu verbringen. Dann wird die Bayerische Nacht auch in Zukunft ein fester Termin im Schuljahr bleiben!

Markus Benzinger





Nachrichten der Wurzacher Salvatorianer

Nachrufe

Als hätten sie sich miteinander abgesprochen, so starben seit dem vergangenen Jahr vier Mitbrüder, deren Leben und Arbeiten eng mit dem Salvatorkolleg, unserer Ordensgemeinschaft, dem Lehrerkollegium und der Schülerschaft verbunden war. Alle vier haben in Bad Wurzach ihr Abitur gemacht und ihren Lebensweg als Ordenspriester gefunden. Alle haben sie als Präfekt und Lehrer ihr bestes Können und Wollen für die ihnen anvertrauten jungen Menschen eingesetzt und ihre ganze Kraft, Phantasie und Individualität aufgewandt, damit die heranwachsenden Schüler auf der Suche ihres eigenen Lebensweges mit verlässlicher Orientierung und mit tragfähigem Vertrauen in die Erfüllung ihres Lebenszieles diesen Weg beschreiten konnten.

Es war für uns schön, während der Jahre ihres Wirkens hier im Kolleg und danach ihr ganz persönliches Lebens- und Glaubenszeugnis als Geschenk annehmen und auf ihren treuen Dienst für unsere salvatorianische Gemeinschaft bauen zu dürfen. Es war für uns schwer, ihre letzte Wegstrecke zu begleiten und sie schließlich in Gottes Vaterhände zurückzugeben. P. Provinzial Hubert Veese hat in seinen

Nachrufen während der Begräbnisgottesdienste jedem der lieben Mitbrüder den würdigen Dank unserer ganzen Ordensprovinz ausgesprochen.

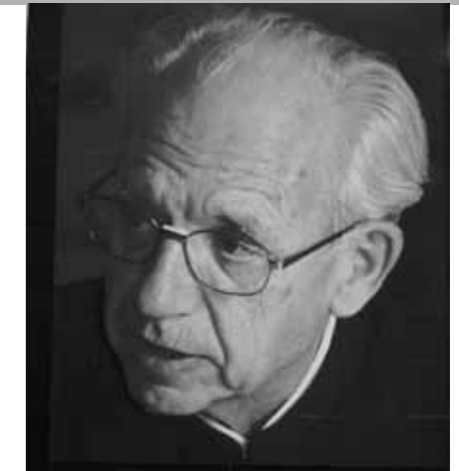
In großer Dankbarkeit wollen wir ihr Gedächtnis auch in diesem Jahreshaft bewahren und sie dem Gebet all jener anbefehlen, in deren dankbarer Erinnerung sie weiterleben.

P. MARKUS (ERWIN) HUCHLER

*30. 07.1933 in Aulendorf
Profess 1955, Weihe 1960
+29.06.2015 in Bregenz
Beigesetzt in Lochau.

Im Salvatorkolleg Bad Wurzach

Nach zwei Jahren als Volksmissionar und Berufsschullehrer in Passau wirkte P. Markus von 1963-74 im Kolleg als Präfekt der mittleren Abteilung sowie als Religions- und Mathematiklehrer. Er gestaltete bei besonderen Anlässen die festlichen Gottesdienste und wirkte mit seiner schönen Stimme auch bei Auftritten des Chores mit. Durch seine entgegenkommende Art und seine immer frohe Grundstimmung war er ein auf Ausgleich bedachter Mensch und trug viel zu einem guten Miteinander bei. Ein guter Kontakt zu den angestellten Mitarbeitern des



P. Markus Huchler

Internats war ihm ein besonderes Anliegen. Danach wurde P. Markus als Provinzial (1974-80) nach München gerufen. In seine Amtszeit fiel 1974 das 50. Jubiläum des Kollegs. Von 1980-88 war er Superior in Lochau und leitete die Umgestaltung des Internats zu einem Bildungshaus. 1988-94 kehrte er als Hausoberer ins Kolleg nach Bad Wurzach zurück und erlebte schmerzhaft die Schließung des Internats und die Entscheidungen zum Abriß von Internat und Kollegskirche. Es folgte ein Einsatz bis 1995 als Wallfahrtsseelsorger in Maria Steinbach, danach bis 1997 auf dem Gottesberg. Dann kehrte er zurück nach Lochau, wo er für Aushilfen in den Pfarreien und für die geistliche Begleitung der



P. Walter Winopal



P. Nikolaus Wucherer



P. Matthias Hierlinger

Schwestern der Diözese Feldkirch zur Verfügung stand. Gefasst und in Gottes Willen ergeben wurde P. Markus im Krankenhaus Bregenz von einem zweijährigen schweren Leiden erlöst. Das Beispiel seiner Lebenswürdigkeit, seiner Gastfreundlichkeit, seiner im Glauben begründeten lebensbejahenden Zuversicht wird uns fehlen. R.i.P.

P. WALTER WINOPAL

*16.11.1942 in Nixdorf/Sudetenland
Profess 1965, Weihe 1971
+12.1.2016 in Ravensburg
Beigesetzt in Lochau

Im Salvatorkolleg Bad Wurzach

P. Walter kam im Jahr 1979 in unser Kolleg und brachte bereits die 8-jährige Erfahrung als Präfekt und Lehrer im Kolleg Lochau-Hörbranz mit sich. Mit dieser Erfahrung kamen auch neue bereits erprobte pädagogische Anregungen in unser Wurzacher Kolleg. Eine neue Generation von Erziehern kündigte sich an. In seiner „charismatisch“ geprägten Spiritualität wandte P. Walter sich den Jugendlichen zu und fand neben seiner ersten Aufgabe als Internatserzieher und Religionslehrer Zugang zu jungen Gebetsgruppen außerhalb des Kollegs, die er bis an sein Lebensende hingebungsvoll begleitete.

Sein Wesen war von heiterem Frohsinn und tiefer Glaubensfrömmigkeit geprägt. Gerne feierte er mit seinen jungen Leuten, die er als Seelsorger ernst nahm und für die er immer offen und jederzeit ansprechbar blieb. Nach diesen Jahren im Kolleg wurde P. Walter zwei Mal mit dem Amt des Hausobern betraut: in Passau (1988) und in Bad Wurzach (1994). Hier kam ihm die auch innerlich belastende Aufgabe zu, den Auszug aus dem Schloßgebäude und den Umzug der Ordenskommunität ins Rentamt durchzuführen. Von seinen Leitungsfähigkeiten überzeugt wählte das Provinzkapitel ihn 1996 zum Provinzobern, eine Aufgabe, die er 9 Jahre lang mit großem Einsatz ausgefüllt hat. Nicht genug damit wurde ihm von 2005 bis 2011 noch das Obernamt in Lochau-Hörbranz übertragen. Die Seelsorge blieb auch dort bis zuletzt sein drängendes Anliegen. Vielen Menschen durfte er helfen, mit Gottes Hilfe aus ihren Nöten herauszukommen und zu neuer Freude und Freiheit zu finden. –
Leise und zunächst unerkennbar nahte sein Ende. In einem sanften Gehirntod entschlief P. Walter im Krankenhaus zu Ravensburg. R.i.P

P. NIKOLAUS (EDUARD) WUCHER

*26.3.1936 Eisenharz
Profess 1956, Weihe 1961
+25.11.2015 Bad Wurzach
Beigesetzt in Bad Wurzach

Im Salvatorkolleg Bad Wurzach

Sofort nach Abschluß des Staatsexamens in Germanistik und Geschichte an der Ludwig-Maximilian-Universität in München Jahr 1969 kam P. Nikolaus als Fachlehrer im Gymnasium und als Erzieher in der Mittelstufe in unser Kolleg. Beide Aufgaben hat er mit Engagement und sichtlicher Freude erfüllt und sich mit Hingebung für die verschiedenen Bedürfnisse eingesetzt. Sprache und Geschichte, Heimat und Dialekt bildeten den Hintergrund für seine Lehr- und Erziehungsarbeit, die auf kulturelle und religiöse Identitätsfindung und -festigung ausgerichtet war. Er war sich bewusst, dass er etwas einzubringen hatte. Seinen Schülern gegenüber war er hilfsbereit und entgegenkommend, kannte jedoch auch klare Grenzen.

Nach 12 Jahren endete die von ihm geliebte Lehrtätigkeit im Jahre 1981 mit seiner Wahl zum Provinzobern der Süddeutschen Provinz. 1987 betraute ihn das Generalkapitel mit dem Amt eines Generalkonsultors und berief ihn nach Rom. 1995 endete dieser Auftrag und

P. Nikolaus übernahm das Obernamt auf dem Klosterberg in Passau (bis 2001) und in Pfarrkirchen (2007). Von 2007 bis 2010 erfüllte er diesen Dienst auch im Salvatorkolleg Bad Wurzach. Danach zog er sich auf den Gottesberg zurück. Die beiden letzten Lebensjahre wurden ihm zu einer leidvollen gesundheitlichen Prüfung. P. Nikolaus wurde nach einer brüderlichen Abend-Unterhaltung am frühen Morgen in seinem Zimmer aufgefunden. Er war bereits im Frieden Gottes. Wir verlieren mit P. Nikolaus einen Mitbruder, dem seine Heimat viel bedeutete, der immer bereit war, sich von seiner Gemeinschaft in Dienst nehmen zu lassen und der uns ein lieber Mensch gewesen ist. R.i.P.

P. MATTHIAS (ANTON) HIERLINGER

*24.2.1944 in Riedlingen
Profess 1964, Weihe 1971
+14.10.2016 in Biberach
Beigesetzt in Bad Wurzach

Im Salvatorkolleg Bad Wurzach

Nach 4 Jahren als Jugendkaplan in der Pfarrei St. Willibald in München wirkte P. Matthias von 1971 bis 1974 als Präfekt und Lehrer im Salvatorkolleg Bad Wurzach, eine Aufgabe, die er mit Freude und vollem Einsatz wahrnahm, bis er im Juli 1978 durch seine Diabetes

über Nacht das Augenlicht verlor. So war sein Wirken in der Schul- und Internatsgemeinschaft zeitlich gemessen von kurzer Dauer, aber dennoch voll von eindrucksvollen und unvergesslichen Erlebnissen. Großzügig, umsichtig, zielorientiert, weltoffen und von Herzen teilnehmend hat P. Matthias seine Schüler auf ihrem Weg geleitet und Orientierung geschenkt. Nach seiner Erblindung und dem damit notwendigen Abschied vom Kolleg haben sich die Blicke vieler mit fragenden Erwartungen auf ihn gerichtet. Wie wird er sein Schicksal meistern? Mit unglaublicher Anstrengung eignete er sich Fähigkeiten und Hilfen an, die ihm schon sehr bald wieder erlaubten, als Seelsorger zu wirken. Von 1979 an arbeitete er in der Blindenschule im Kloster Heiligenbronn. Als einer, der das Lebensschicksal der Kinder und Jugendlichen teilte, konnte er sie auf besonders überzeugende Weise väterlich begleiten. Er arbeitete als Blindenseelsorger der Diözese Rottenburg-Stuttgart und in den Gremien des Deutschen Katholischen Blindenwerkes. Im Jahr 2000 siedelte er nach Stuttgart in die Pfarrei Salvator in Stuttgart-Giebel um und half in der Pfarrseelorge. Er besuchte alte und kranke Menschen und hielt mit ungezählten Blinden und Sehenden schriftlich oder durchs Telefon ermutigenden und stärkenden Kontakt. Er blieb leutselig,

sang und lachte gerne mit den Menschen – und betete mit ihnen. Nachdem er eines Morgens nicht zur gewohnten Zeit erschienen war, fand man ihn bewußtlos im Bett liegend. Da auch im Krankenhaus in Stuttgart eine Hilfe nicht mehr möglich war, wurde P. Matthias in das Hospiz in Biberach (Nähe Riedlingen / Wurzach) verlegt, wo sich am dritten Tag seine Augen dem ewigen Licht Gottes öffneten. Zur Trauerfeier in St. Verena in Bad Wurzach in Anwesenheit von Weihbischof Thomas Maria Renz war die Kirche bis auf die Emporen überfüllt von bewegten, dankbaren Menschen, denen P. Matthias Kraft, Lebenszuversicht und Zeugnis von der Liebe und Menschenfreundlichkeit des himmlischen Vaters gegeben hat. Im Internet schenkte er ihnen unter seinem Namen ein Zeugnis seines Glaubens. R.i.P.

P. Günther Mayer, SDS



Verein der Ehemaligen und Freunde

Jahresbericht

Studienberatung

Bereits zum vierten Mal richtete der Ehemaligenverein am 22. April 2016 unter dem Motto „Expedition Zukunft“ die Studienberatung am Salvatorkolleg aus. Nach dem Schulabschluss wissen viele Abiturienten nicht, welche Möglichkeiten sie haben und wohin ihr Weg gehen soll. Der Ehemaligenverein möchte mit diesem Angebot bei dieser wichtigen Entscheidung helfen. Die Veranstaltung, die im jährlichen Wechsel mit dem Bewerbungstraining stattfindet, wurde auch dieses Mal dankend von den Schülern und Schülerinnen angenommen. Auch die Referenten hatten großen Spaß daran, ihre Erfahrungen aus ihrer Ausbildung, ihrem Studium oder ihrem Beruf in persönlichen Fragerunden und Gesprächen weiterzugeben. Einen ausführlichen Bericht darüber finden Sie direkt im Anschluss.

Sozialpreis – Abitur 2016

Der Preis für soziales Engagement in der Schule wurde auch in diesem Jahr bei der Abiturfeier feierlich durch den Ehemaligenverein übergeben. Die Preisträger des Abiturs 2016 sind Jonas Kegel und Timo Roujean. Wir gratulieren recht herzlich!

Hauptversammlung + Ehemaligentreffen

Traditionell sind am letzten Septemberwochenende wieder zahlreiche Ehemalige unterschiedlicher Jahrgänge der Einladung des Ehemaligenvereins zur Hauptversammlung und zum Ehemaligentreffen nach Bad Wurzach gefolgt. Nach dem gemütlichen Einstieg mit Kaffee und Kuchen im Foyer stellte Marina Fahrenbach die Projekte des Vereins vor. Anja Weber berichtete über die erfolgreiche Studienberatung im April 2016 sowie über die Vergabe des Sozialpreises. Im Anschluss daran legte Michael Mönig den Kassenbericht ab und berichtete über die Mitgliederentwicklung im vergangenen Jahr. Derzeit umfasst der Verein knapp 400 Mitglieder. Nach der Entlastung des gesamten

Vorstands stellte Klaus Amann in einem interessanten Bericht das aktuelle Schulgeschehen dar. Er informierte über aktuelle Tätigkeiten und Projekte der Schule und stand den Fragen der Ehemaligen Rede und Antwort, was sehr spannend für alle Anwesenden war. Abgerundet wurde die Hauptversammlung mit der alljährlichen Schulführung, bei der die Ehemaligen wieder die Gelegenheit hatten, ihre ehemalige Schule zu besichtigen. In diesem Jahr konnten wir außerdem die Schlossbläser unter Leitung von Herr Klein begrüßen, die die Hauptversammlung musikalisch umrahmten. Herzlichen Dank hierfür! Auch der alljährliche Gottesdienst war wieder Teil des Ehemaligentreffens, allerdings in diesem Jahr aufgrund der Sanierung des Gottesbergs in der Schlosskapelle. Anschließend folgte das Ehemaligentreffen im Kurhaus, das inzwischen zu einer sehr beliebten und gut besuchten Veranstaltung etabliert wurde. Hier konnten die Ehemaligen die Gelegenheit nutzen, beim Sektempfang und anschließendem, gemütlichen Beisammensein, ihre Klassenkameraden wiederzu-



treffen. In diesem Jahr feierten folgende Jahrgänge ein Jubiläum: 1951, 1956, 1961, 1966, 1971, 1976, 1981, 1986, 1991, 1996, 2001, 2006 und 2011.

Am 30. September 2017 findet die nächste Jahreshauptversammlung mit Ehemaligentreffen statt, zu der alle Ehemaligen und Freunde des Vereins wieder herzlich eingeladen sind.

Biologisches Kolloquium

Das Biologische Kolloquium, welches am 23. April 2016 stattfand, ist ebenfalls ein fester Bestandteil im Jahresprogramm des Ehemaligenvereins. Hierzu kam Dr. Randolph Rausch vom Institut für angewandte Geowissenschaften an der Universität Darmstadt nach Bad Wurzach und berichtet unter dem Thema „Wir müssen nicht verdursten – Wege aus der Wasserkrise“. Er gab interessante Einblicke über die aktuellen Herausforderungen auf dem Wassersektor und diskutierte mögliche Lösungsansätze für dieses Problem. Herr Fuchs und das Naturschutzzentrum Bad Wurzach haben auch bei diesem Kolloquium durch ihre Organisation erneut zu einer gelungenen Veranstaltung beigetragen. Herzlichen Dank hierfür! Auch über das biologische Kolloquium wird auf den kommenden Seiten ausführlich berichtet.

Sonstige Projekte

Die Schülerinnen und Schüler können sich auch im Schuljahr 2016/2017 wieder über die finanzielle Unterstützung des Ehemaligenvereins beim Aufklärungsprojekt MfM, beim Philosophisch-Theologischen Forum (PTF), bei Klassenfahrten oder bei der Herstellung dieses Jahreshefts freuen.

Weitere Informationen zu unseren Projekten und Aktivitäten finden Sie auch unter www.salvatorkolleg-ev.de.

Falls Sie Fragen oder Anregungen rund um den Ehemaligenverein oder dessen Projekte haben oder Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Nachricht an fahrenbach@salvatorkolleg-ev.de.

Stefanie Christ





Expedition Zukunft – Studienberatung für Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg

Am Freitag, den 22.04. fand im Foyer des Gymnasiums Salvatorkolleg zum vierten Mal eine Veranstaltung zur Studienberatung statt, die vom Verein der Ehemaligen organisiert wird. Auch in diesem Jahr war der Zuspruch von Seiten der Schülerinnen und Schüler groß.

„Expedition Zukunft“ lautete heuer das Motto der Studienberatung, die jährlich abwechselnd mit dem Bewerbungstraining stattfindet. Dabei stellen 24 Referenten aus mehr als zwanzig Fachbereichen ihr Studienfach bzw. ihren Beruf vor. Bei der Mehrzahl dieser Referenten handelte es sich um Absolventen des Salvatorkollegs, die irgendwann zwischen den 90er-Jahren und heute hier ihr Abitur abgelegt haben. Nunmehr aber traten sie als Repräsentanten ihrer Fach- oder Studienrichtung an einer Vielzahl von Hochschulen, Universitäten und Firmen auf und boten vor allem für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 10 bis 12 Beratung und Orientierung hinsichtlich Studien- und

Ausbildungsgängen. Bereits zu Beginn der Veranstaltung betonte Tilo Weber als Vertreter des Ehemaligenvereins in einer kurzen Ansprache die Bedeutung einer guten Beratung für den weiteren Werdegang, etwa für die Wahl eines Studienfachs oder eines Ausbildungsberufes. Ähnlich argumentierte Oberstufenberater Josef Heine, der die Tatsache hervorhob, dass Betriebe und Hochschulen mehr denn je um gute Schulabsolventen buhlen. Doch nicht nur die Wahl einer Fachrichtung als solcher, sondern auch ganz konkrete Fragen der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wurden behandelt, so etwa nach der Bedeutung von Sprachkenntnissen oder zu Praktika.

Die etwa zwei Stunden dauernde Veranstaltung war gut besucht. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler waren sich darin einig, dass die Studienberatung sehr nützlich für sie gewesen sei. An dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank an die zahlreichen Referentinnen und Referenten, von denen manche erst seit einem knappen Jahr nicht mehr Schüler am Salvatorkolleg sind. Zudem gebührt den Vertreterinnen des Elternteams Dank, die

für das leibliche Wohl gesorgt haben – und natürlich den Organisatoren vom Ehemaligenverein sowie Oberstufenberater Josef Heine.

Markus Benzinger



Biologisches Kolloquium 2016: „Wir müssen nicht verdursten – Wege aus der Wasserkrise“

Diesen Sommer konnte man im Internet und den Nachrichtenmagazinen öfter folgende und ähnliche Schlagzeilen lesen: „Reichen die [Wasser-] Reserven?“ und „Mallorca lechzt nach Wasser“. Täglich mussten LKWs zig Tonnen von Leitungswasser zu den Siedlungen, Dörfern und Städten der Insel bringen, um sie mit dem notwendigen Lebenselixier zu versorgen. Im Dorf Estellencs (Nordwestküste von Mallorca) wurde z.B. der Maximalverbrauch pro Haushalt und Tag auf 300 Liter beschränkt.

Angesichts dieser Schlagzeilen stellen sich sicherlich einige die Frage, wohin diese Entwicklung der Wasserverfügbarkeit führt. Müssen wir verdursten – Sackgasse Wasserkrise?

Prof. Dr. Randolph Rausch von der Technischen Universität Darmstadt fungierte gewissermaßen als Hoffnungsträger, denn er versicherte:

„Wir müssen nicht verdursten –
Wege aus der Wasserkrise“

Wenn es um unser Trinkwasser geht, sind wir Konsumenten oft blauäugig, denn wir machen uns wenig Gedanken, wieviel Wasser



unsere Produkte „kosten“. Für die Produktion einer Tasse Kaffee müssen 140 Liter, für eine Jeans sogar 6000 Liter Wasser aufgewendet werden. Auch 1 kg Rindfleisch verschlingt Unmengen, nämlich 15 000 Liter. Wasser „steckt“ jedoch auch in Produkten, in denen wir es gar nicht vermuten, z.B. in einem PC. Um diesen herstellen zu können, benötigen wir ca. 3 000 Liter.

Angesichts dieser Zahlen gewinnen die Schlagzeilen aus unseren Medien „Globale Wasserkrise verschärft sich weiter“ und „Die globale Wasserkrise wird zur Katastrophe!“ (UN-Wassertag 2015) eine besondere Brisanz. Diesbezüglich wirken die Fakten der Wassermenge auf unserem Wasserplaneten abkühlend: Gesamtwassermenge 1 400 Mio. km³. Davon sind jedoch „nur“ 35 Mio. km³ Süßwasser. Dieses Süßwasser befindet sich in einem geschlossenen Kreislauf:

Wasser verdunstet in großen Mengen auf dem Festland aber vor allem aus den Meeren. Hier wird Salzwasser durch die Verdunstung zu Süßwasser, welches dann über den Niederschlag wieder aufs Festland, ins Grundwasser und ins Meer gelangt. Wenn wir also die Ressource Wasser für die Produktion unserer Güter verwenden, verbrauchen wir kein Wasser – wir nutzen es lediglich. Für uns Menschen ist v.a. das Niederschlagswasser, welches in Flüssen abfließt und erschließbar

ist, verwendbar. Global verwenden wir pro Jahr 4500 km³ Wasser. Dieses setzen wir dann in unserem Haushalt (400 km³, davon nur 10 km³ Trinkwasser), für die Industrie (900 km³) und vor allem für die Produktion von landwirtschaftlichen Gütern (3200 km³) ein. Diese Fakten zeigen bereits deutlich, dass unsere intensive Landwirtschaft ca. 70% des weltweiten Nutzwassers verschlingt. Zwangsläufig stellt sich also die Frage, ob es sich um eine Wasserkrise oder um eine Ernährungsfrage handelt. Die Fakten sprechen eindeutig für Letzteres. Allerdings sollen diese Zahlen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verteilung des zugänglichen Wassers, welches wir Menschen nutzen können, ungleich ist. Während ca. 780 Mio. Menschen keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser haben, gibt es in anderen Regionen der Erde genug von der kostbaren Flüssigkeit. Es gilt also, die Probleme der Trinkwasserversorgung in den Griff zu bekommen.

Das andere Problem, nämlich die intensive Wassernutzung für die Produktion von Nahrung, wird uns noch Jahrzehnte beschäftigen. Sie ist der Grund für die zukünftig auftretende Wasserknappheit. Verstärkt wird das Problem durch das Bevölkerungswachstum sowie die Zunahme unseres Lebensstandards. Außerdem ist unser Energiehunger eine Ursache, welche das weltweite Wasserproblem



noch verschärfen wird, da die Produktion von Agrotreibstoffen (Ethanol für E10-Benzin und Biodiesel) Unmengen an zugänglichem Wasser verbraucht. Das EU-Ziel, 10% an (Agrar-) Substitutionstreibstoffen zu erreichen, sollte uns treibhaustechnisch beruhigen – da wir ja somit unser Klima schonen – in Puncto Wasserverknappung jedoch sehr unruhig machen. Ein weiterer verschärfender Faktor – er ist jedoch nicht so gewichtig wie die oben genannten Punkte – ist der derzeitige Klimawandel. Er wird voraussichtlich dazu führen, dass die Wasserverknappung in trockenen Gebieten zunimmt, der Zugang zu Wasserressourcen also noch ungleichmäßiger wird. Die Abflussrate von Oberflächengewässern wird sich in bestimmten Regionen – welche bereits jetzt die Verknappung an zugänglichem Wasser spüren – noch verschärfen; außerdem werden mehr Seen austrocknen und die Feuchtgebiete werden deutlich abnehmen. Auch die Versalzung von landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie die Versalzung von oberflächennahem Grundwasser wird zunehmen. Diese Prognosen stimmen uns Menschen auf ein düsteres Zukunftsszenario ein, denn „Die Kriege der Zukunft werden ums Wasser geführt werden“ (ehem. UNO-Generalsekretär Boutros Ghali).

Bei etlichen Zuhörern wird in diesem Augenblick ein mentaler Vorhang gefallen sein. Herr

Rausch servierte jedoch anschließend Fakten, welche aufhellender Natur waren. Der letzte Krieg um Wasser fand vor 4500 Jahren statt in Mesopotamien. In der modernen Zeit waren die „Kriege“ vielmehr Konflikte denn Kriege. Außerdem wurden etliche Wasserverträge und Kooperationen abgeschlossen. Um dieses aktuelle Wasser-Problem lösen zu können, müssen wir Menschen (der ersten Welt) einen neuen, langen und verlustreichen Krieg führen. Wir müssen einen Feind bekämpfen, welcher gut geschützt und verborgen in uns wohnt: Den inneren Schweinehund der Verschwendungs- und Genussucht. Herr Rausch zeigte den Zuhörern des Biologischen Kolloquiums Lösungsansätze auf, welche aus der Krise führen. Etliche dieser Ansätze waren bereits vorher klar, man wollte sie jedoch nicht hören. Die Wohlhabenden auf dieser Erde müssten ihre Ess- und Nahrungsgewohnheiten ändern, denn wir essen viel zu viel Fleisch. Der Pro-Kopf-Verzehr beträgt 37 kg pro Jahr. 2050 wird er sogar 52 kg betragen [Erinnerungshilfe: Um ein kg Rindfleisch herzustellen, benötigt man 15 000 Liter Wasser]. Während wir zu viele Kalorien zu uns nehmen (1,4 Milliarden sind übergewichtig), hungern etwa 1 Milliarde Menschen. Dieses ungleich verteilte virtuelle Wasser könnte viele Probleme lösen. Aber auch neue Methoden der wassersparenden Agrarproduktion sowie

biotechnologisch veränderte Pflanzen sind effiziente Lösungsansätze. Des Weiteren müssten wir gänzlich auf Agrotreibstoffe verzichten. Ein positiver Folgeeffekt wäre, dass etliche Parteien somit ein Versprechen weniger hätten, welches sie nach der Wahl einlösen müssten.

Weitere Lösungsmöglichkeiten wären das verstärkte „Ernten“ von Regenwasser, die Anreicherung der Grundwasserressourcen, die verstärkte Entsalzung von Brackwasser und die bessere Nutzung von Abwasser. Einer der wichtigsten Lösungsansätze kann jeder von uns realisieren: Wir müssen das Wegwerfen von Lebensmitteln minimieren. Die Nach-Ernte-Verluste von Lebensmitteln in den Industrienationen beträgt gigantische 50%. Der virtuelle Wasserverbrauch ist also um ein Vielfaches größer. Fakt ist, dass Wasser und Nahrungsmittel in Zukunft sicher teurer werden, wenn wir das Problem nicht zeitnah in Angriff nehmen. Außerdem müssen wir uns die Frage stellen: „Wie können die wahrscheinlich ausreichenden Ressourcen der Erde gerechter unter ihren Bewohnern aufgeteilt werden?“

Wollen wir uns diese Frage überhaupt stellen, oder ist es nicht einfacher, glücklich – weil fragenlos – ins Morgen zu leben?

Urs Fuchs



„Drunter und Drüber – Mode aus hundertfünfzig Jahren“ – Bildserie (Bild 1 und 2 von 4 Bildern) von Vidya Pillai, Kl. 7c; Bild oben: Klassizismus und Biedermeier; Bild unten: Zweites Rokoko / Krinolinzeit und Gründerzeit



„Achklänge“ Nr 1, 1934
(Zeichnung: Siegfried Wokittel)



„Weihnachtsbrief“ Nr. 2, 1948,
(Linolschnitt: P.Egino Manall)



Jahresheft Nr. 1, 1986

Die Jahreshefte am Salvatorkolleg: Ihr Werden und ihr Ziel

Das „kleine Jubiläum“, nämlich die 30. Nummer des „Jahreshefts“ des Salvatorkollegs, ist wirklich ein guter Anlass, dem Werdegang dieser Veröffentlichung und der Form des Kontaktes des Salvatorkollegs mit Eltern und Öffentlichkeit nachzugehen. Wer damit beginnt, der begibt sich auf eine interessante Reise zurück in die frühen Jahre des Kollegs und kann dessen Werden im Alltag seiner Jahre und im Umfeld seiner Gegebenheiten verfolgen und nacherleben. Denn die Jahreshefte beginnen keinesfalls gleichzeitig mit der Eröffnung der „Lateinschule Salvatorkolleg“ im Jahre 1924. Man hatte damals andere und ernstere Sorgen um den Um- und Ausbau des noch von Mietern bewohnten und mit einer Brauerei verbundenen Schlosses, und vor allem mit der Besorgung des Lebensunterhalts für eine wachsende Schülerzahl. Dazu kam, dass diese ganze Sorge im Wesentlichen auf den Schultern von nur zwei Patres lag: P. Lukas Klose und P. Paschalis Schmid. Wenn etwas veröffentlicht wurde, dann stand dies zumeist in der Tageszeitung. An „Public relations“ dachte man damals noch nicht, und der notwendigste Kontakt mit den Eltern wurde von Fall zu Fall brieflich erledigt.

Die „Achklänge“ (1934 – 1939)

Dies änderte sich erst, als im Herbst 1934 ein 19-jähriger Schüler namens Willi Engberding mit einem kleinen Freundeskreis auf die Herausgabe einer Schülerzeitung drängte, die vor allem an die Eltern, an unsere Kollegschulen in Lochau und Steinfeld sowie an Freunde und Wohltäter und nicht zuletzt unsere eigenen Ordensmitbrüder gerichtet war. Die von Schülern redigierte, illustrierte, vervielfältigte und versandte Quartalschrift erschien zum ersten Mal im Herbst 1934 mit 11 Seiten im DIN A4 Format und trug den Titel *Achklänge* (1934 – 1939). Sie verstand sich ausdrücklich als Schülerzeitung in einer Heimschule für künftige Salvatorianer – also nicht als eine Schrift des Salvatorkollegs – , und das war gut so, denn in jenen Jahren wurde alles Schrifttum vom Staat mit Argusaugen misstrauisch beobachtet. Dennoch benutzte der Präfekt und Superior P. Lukas Klose diese Schrift zu eigenen Beiträgen, die sich direkt an die Eltern wandten und die Schwierigkeiten und Nöte, die Sorge um christliche Erziehung und sehr zurückhaltend auch die sich abzeichnende politisch bedingte Gefährdung der Internatsschule zum Gegenstand hatten. So waren die *Achklänge*, zwar indirekt, auch ein Sprachrohr des Kollegs. Sie erschienen in 11 Nummern, bis Frühling 1938 von Wur-

ach aus. Die letzte Nummer mit dem Titel „Christi Rufer“ erschien zu Weihnachten 1938 von Steinfeld aus. Dann wurde die Schule geschlossen. Die *Achklänge* zeichnen eindrucksvoll Alltag und Mentalität der damaligen Schüler, ihre Freude am Jungsein und die nationale Begeisterung für ihre Heimat ebenso wie ihr Ideal jugendlich-ritterlicher Freundes- und Christustreue.

Der „Weihnachtsbrief“ (1948 – 1989)

Nach der Wiedereröffnung des Kollegs im Jahr 1945 geschah der Kontakt mit den Eltern durch normalen Briefverkehr des Schulleiters. Der Hausobere dagegen wandte sich zu Weihnachten vor allem an die Wohltäter und Freunde. Erst zu Weihnachten 1948 erscheint der erste wirkliche Rundbrief des gesamten Kollegs, der sich als *Weihnachtsbrief* (1948 – 1989) der Ordensgemeinschaft, der Schwestern, Lehrer und Mitarbeiter an die Eltern der Schüler, die Angehörigen der Ordensmitglieder, an Wohltäter und Freunde des Kollegs wandte und ihnen dankbar und stets hoffnungsvoll über das Geschehen im Kolleg, über frohe Feste und traurige Ereignisse, erreichte Ziele und geplante Vorhaben berichtete. Diese

Berichte, zuerst beidseitig auf ein gefaltetes DIN A4 Blatt hektographiert, wurden schon bald in ein eigenes bebildertes Umschlagblatt eingelegt. Verfasser dieser Weihnachtsbriefe waren die Schulleiter. Besonders P. Sebastian Weih hat diesen Briefen die Prägung seines guten Herzens gegeben. Es war seine adventliche Weihnachtsvorbereitung, die Texte zu fertigen, niemanden und nichts zu vergessen, die Gewichte richtig zu setzen, die äußere Präsentation mit ansprechenden und möglichst aktuellen Titelbildern zu gestalten, und schließlich nach Kempten zu fahren, um im dortigen „Heimatverlag“ während eines feinen Kaffeestündchens die Druckgestaltung zu besprechen und den immer wieder geforderten Kürzungen widerstrebend zuzustimmen. Jedenfalls wurden die Weihnachtsbriefe nun gedruckt und erhielten jene äußere Gestalt, in der sie zu jedem Jahresende bei ihren Empfängern willkommen und zur vertrauten Lektüre geworden sind. Der Weihnachtsbrief war zu einem persönlichen Herzenanliegen von P. Sebastian geworden, dem er auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand bis 1980 treu blieb. Danach wurde der *Weihnachtsbrief* zu einer Aufgabe der Hausobern. In einer Auflage von etwa 900 Exemplaren wurde er durch viele Jahre in alle Welt versandt.

Das „Jahresheft“ (seit 1986)

Im Lauf der Jahre hat sich jedoch im Salvatorkolleg manches verändert. Etliche Mitbrüder waren aus dem Schuldienst ausgeschieden, mit der zunehmenden Zahl der Schüler wuchs auch das Lehrerkollegium, der Rückgang der Internatsschüler (und die sich ankündigende Schließung des Internates) forderte neue Anstrengungen, den Kontakt zu den Eltern zu vertiefen und die Besonderheiten und vitalen Bedürfnisse einer privaten Internatsschule einem tieferen, aufklärenden und auch defensiven öffentlichen Einblick zu erschließen. Es war vor allem die Überzeugungskraft von P. Konrad Werder, dass die Kollegsleitung einer Erweiterung und einem neuen Konzept des Weihnachtsbriefes zugestimmt hat. Zwar bestand weiterhin das Bemühen, den alten, vertrauten Weihnachtsbrief als Information und Jahreschronik der Ordensgemeinschaft für deren Angehörige, Wohltäter und Freunde weiterhin beizubehalten, was für vier Jahre auch noch geschah. Doch erwies sich eine Doppelung nicht mehr vertretbar. Die Vereinigung aller Interessensbereiche im neuen Jahresheft galt insofern als gesichert, als das Heft ein Forum für Schule, Internat, Ehemalige und Ordenskommunität bieten sollte. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit von P. Konrad Werder, P. Anton Kiebele und

OStR Bernhard Maier, wie auch die Zusage weiterer Unterstützung durch den „Verein der ehemaligen Schüler und Freunde des Salvatorkollegs“ führten 1986 zum Erscheinen des ersten Jahresheftes und 1990 zur Einstellung des traditionellen Weihnachtsbriefes. Das neue *Jahresheft* trat in einem eleganten Gewand auf, das sich in vielerlei Hinsicht vom bisherigen unterschied. Er erschien als quadratisches Heft mit 122 Seiten in den Zeil'schen Farben Schwarz-Gelb (in denen auch die DJK und der Fanfarenzug auftreten). Es trug unter dem Logo des Lehrenden Salvators den Titel „Salvatorkolleg Bad Wurzach“ und begann mit der Zählung als Nummer 1. Es wurde qualitativ hochwertig bei Liebel in Bad Waldsee gedruckt (derzeitige Auflage 4.500), während das Layout von Lehrkräften der Schule druckfertig vorbereitet wurde. Die wesentliche Neuerung jedoch bestand darin, dass nun viele Stimmen aus dem Schul- und Internatstalltag (Schul- und Hausleitung, Lehrer und Präfekten, Schüler und Eltern, Ehemalige wie Gäste, Sportler, Musiker, Künstler und Photographen) sich zu Gehör bringen und in Berichten über Arbeit und Freizeit, Fest und Alltag, Erfolg und Misserfolg, Freude und Trauer, Persönliches und Gemeinschaftliches darstellen konnten. Plötzlich trat deutlicher ans Licht, was in den davorliegenden Jahren in Stille herangereift und gewachsen war.



P. Günther Mayer, SDS

Das Salvatorkolleg sprach nun nicht mehr nur durch seine Verantwortlichen, sondern äußerte und erlebte sich als Gesamtheit einer aktiven lebendigen Schulgemeinschaft. Auch weitere kleine Veränderungen machen aufmerksam: Heft Nr. 19 trägt zum letzten Mal den Titel „Salvatorkolleg Bad Wurzach“; bei den Unterschriften zum Grußwort tritt neben Superior und Schulleiter auch die Unterschrift des Geschäftsführers. In Heft Nr. 20 wird unter einem leicht geänderten Titel ein neues Logo eingeführt. Das Heft Nr. 24 kleidet sich in grüner Farbe unter dem nochmals reduzierten Titel „Gymnasium Salvatorkolleg“. Das Heft Nr. 30, das Anlass dieses Beitrages ist, erweitert den Titel wieder mit dem Zusatz „Personalität, Spiritualität, Solidarität, Universalität“. Auch dies alles ist Leben! In solchem Gewand schreitet unser Jahresbericht dem

100. Gründungsjahr des Salvatorkollegs Bad Wurzach (1924) entgegen und trägt mit sich das Lachen und den Schweiß, das Säen und Ernten, die Sonne und die Wolken vieler Jahre eines gemeinsamen Bemühens. So ist das Jahreshaft in den vergangenen 30 Jahren zu einer Bühne geworden, auf der sich Leben ereignet und darstellt. Eine Bühne, auf der viele Akteure ihre Stunde hatten, kamen und gingen, ob Lehrer, Schüler, Mitarbeiter, ob als Ehemalige, als Leser, als Förderer und Freund. Es ist ein breiter Strom, der im Takt der Jahre über diese Bretter geschritten ist. Für den Zuschauer mag jeder Auftritt als Spiel erscheinen, doch auf der Bühne selbst ist es für alle Akteure ernst: es ist Bewährung und Lebensverwirklichung. Jedes Jahr zu Weihnachten öffnet sich der Vorhang zur großen Jahres-Gala, und jeder,

der nun im Zuschauerraum sitzt, mag sich als Akteur wiedererkennen, wenn er seine eigene Schulzeit bedenkt und nun aus der Höhe einer gesicherten Lebensleistung in versöhnter Dankbarkeit seiner einstigen Schule, seinen Lehrern und Weggefährten verbunden bleibt. Als Ehemaliger und geflissentlicher Leser haben mich diese Berichte durch die Jahre begleitet. Ich bin dankbar dafür gegenüber allen, auf welche Weise sie auch immer zum Gelingen dieser Hefte beigetragen haben und dies weiterhin tun werden. Ich wünsche den Jahreshaften eine wachsende Zahl dankbarer Leser und Förderer, die sich – auch durch eine Mitgliedschaft im „Verein der Ehemaligen“ – den Bildungszielen des Salvatorkollegs verbunden fühlen.

P. Günther Mayer SDS



25 Jahre Lehrer am Salvatorkolleg: Wandel des Beständigen

Am 23. August 1991 trat ich meine Stelle am Salvatorkolleg an: Ich hatte Glück, dass damals drei Eingangsklassen eingerichtet wurden, dies hatte es möglich gemacht, mich einzustellen. Als ich mich an meiner Tübinger Schule am Ende des Referendariats verabschiedete und von meiner Anstellung am Salvatorkolleg erzählte, wurde ich beglückwünscht. Was sollte auf mich zukommen und was würde ich aus den Möglichkeiten machen? Es wurde eine spannende Zeit!

Wenn ich einen Rückblick zu diesem Vierteljahrhundert Schule und speziell zum Salvatorkolleg unternehme, dann mischen sich persönliche Eindrücke mit den Entwicklungen an der Schule und den Veränderungen in der bildungspolitischen Landschaft. Neben vielen Religions- und Mathematikstunden war ich Mitglied in der Projektgruppe zur Profilbildung der Schule (1997-2001) und bin seit 2002 für den Bereich der Schulentwicklung zuständig – seit 2007 auch in der Funktion des stellvertretenden Schulleiters. Deshalb gehe ich in drei Schritten vor: Am Anfang stehen Zahlen und Fakten, die

eindrucksvoll das Wachsen der Schule zeigen. Dann soll mit den veränderten Anforderungen an die Schule aufscheinen, dass auch das Salvatorkolleg als einzige Schule des Ortes inzwischen bewusst gewählt wird. Schließlich will ich am „Kerngeschäft“ von Schule, am Lernen, zeigen, dass das Lehrerkollegium des Salvatorkollegs mit seiner Arbeit am mentoriellen Verständnis der Lehrerrolle an zentralen Punkten von Unterrichts- und Schulentwicklung ist. Im Rückblick auf 25 Jahre Salvatorkolleg sind es Beständigkeit und Wandel, die ich als gegensätzliche Pole der Entwicklung sehe: In der äußeren Wahrnehmung überwiegt der Wandel, im Kern sind es aber die Beständigkeit und das Sich-treu-Bleiben, die sich durchverfolgen lassen.

1. Der Wandel in Zahlen und Fakten

Die Schülerzahl nahm von etwa 430 auf etwa 800 zu – trotz der Reduzierung von neun auf acht Jahre Gymnasium. Die Anzahl der Kolleginnen und Kollegen wuchs von etwas über 40 auf etwa 65 an. Elf davon sind noch heute im Dienst bzw. waren schon vor mir am Kolleg. Vier Schulleiter konnte ich erleben (Hubert Heinrich, Robert Häusle, Karl Midderhoff, P. Friedrich Emde). Mit dem letzten Internatsschüler, der das Abitur ablegte, wurde

die Internatsgeschichte des Salvatorkollegs 1994 nach 60 Jahren definitiv beendet. 1997 bezogen wir dann wegen steigender Schülerzahlen mit der Oberstufe wieder Schulräume im Schloss, 2004 wurden weitere Räume im Schloss (Bibliothek, Kunst- und Seminarräume) mit einem größeren Umbau hergestellt. Im Rahmen der Renovation des Schulgebäudes von 2009 bis 2016 wurden weitere sechs Unterrichtsräume ausgebaut. Wie sehr die technologische Entwicklung uns ergriffen hat, zeigt sich in den inzwischen 24 interaktiven Smartboards und weit über 100 PCs, Laptops und Tablets, die das Arbeiten im Unterricht unterstützen. Daneben sei noch erwähnt, dass mit dem Bildungsplan 2016 der vierte Bildungsplan seit 1991 Gültigkeit erlangt; ein Bildungsplan, der die Veränderung des Bildungsplans 2004 fortschreibt und zweifelsohne Akzente setzt, die den Wandel der Schule und des Unterrichts verlangen. Äußerlich die stärkste Veränderung erfuhr das Gymnasium Salvatorkolleg durch die Veränderung der Trägerschaft: Der Orden der Salvatorianer übergab im Jahr 2004 die Schule an den Ordensschulen Trägerverband, dessen Gesellschafter die Salvatorianer und die Franziskanerinnen vom Kloster Sießen sind.



2. Schule gewinnt an Bedeutung

Mein erster Berufswunsch war niemals, Lehrer zu werden. Dies hatte auch damit zu tun, dass Schule in meinem Empfinden immer gleich war. Die Erzählungen älterer Menschen von ihrer Schul- und Lernzeit unterschieden sich kaum von meinen eigenen Erfahrungen. Schule als Institution erweckte den Eindruck von Selbstzufriedenheit, sie kümmerte sich nicht wirklich um die Gesellschaft oder die Menschen; umgekehrt hatten sich die Menschen der Schule anzupassen. Zu Beginn der 90er Jahre war dies tatsächlich immer noch prägend. Doch dann nahm die Entwicklung Fahrt auf. PISA 2000 (Programme for International Student Assessment – Programm zur internationalen Schülerbewertung) war hier sicherlich ein erster, markanter Einschnitt: „Deutschland ist nur Mittelfeld“, so könnte man vielleicht das Ergebnis von PISA 2000 als Slogan formulieren. Auch wenn sich über Sinn, Zweck und Ausrichtung der PISA-Studien trefflich streiten lässt, so ist in der Folge in der Gesellschaft der Wert von Bildung und Schule und auch das Ansehen der Lehrkräfte gestiegen. Woran wir das merken?

- Inzwischen informieren sich Eltern sehr genau über die Schule, an die sie ihre Kinder schicken. Dies geschieht deutlich ausgeprägter als vor vielleicht 15 Jahren über Informationsveranstaltungen und –materialien (Homepage) und über das Befragen von Eltern und Schülern, die schon am Salvatorkolleg sind. Dabei spielt einerseits das fachliche Niveau der Schule eine Rolle, andererseits und viel stärker aber wird darauf geachtet, wie das Lernen der Schülerinnen und Schüler begleitet und die Entwicklungen der Jugendlichen wahrgenommen werden.
- Hinzu kommt, dass bei der Schulwahl zunehmend die Grundschüler selbst mitbestimmen. „Sie/ Er muss es ja machen!“, so die nicht von der Hand zu weisende Begründung der Eltern. Dass die Grundschulempfehlung inzwischen nicht mehr verbindlich ist, war eine politische Entscheidung, die diese Entwicklung aufgenommen hat.

Versteht man folglich die Schullandschaft als ein Angebot, aus dem Eltern und Schüler die

für sie richtige Schule auswählen müssen, dann versteht es sich von selbst, dass auch das Salvatorkolleg seit gut zehn Jahren mit Prospekten und Broschüren und einer Homepage mit Wiedererkennungsmerkmalen arbeitet.

3. Das Lernverständnis am Salvatorkolleg wandelt sich

Was soll ein Gymnasium leisten? Wissensvermittlung! – so einfach war die Antwort lange Zeit. Dafür brauchte die Schule „Pauker“, die den Stoff in geeigneten Paketen („Input“) mitzuteilen und dann darauf zu achten hatten, dass dieser Stoff auch aufgenommen wird. Der wesentliche Faktor für den Erfolg wurde in der Anstrengung gesehen. Wenn dieses Verständnis je auch lernpsychologisch reflektiert wurde, dann wäre es dem behavioristischen Denken zuzurechnen, das das Lernen als Gewöhnung und Training versteht. Diese Vorstellung kann aber lediglich einen Aspekt von Lernen abdecken. Um dieses Verständnis von Lernen und Schule nicht einseitig zu bewerten, will ich darauf hinweisen: Man darf nicht unterschätzen, welche positiven,

Die Verleihung der BPLB-Zertifikate an acht Kollegen und eine Kollegin (2011); ganz rechts: Klaus Amann



persönlichkeitsfördernden Wirkungen die oftmals auch von „Paukern“ sehr zugewandte Art des Lehrens ermöglichte. Auch das ist eine Erfahrung der 25 Jahre: Ehemalige berichteten immer wieder von Lehrern, die sie als Persönlichkeit geprägt und gefördert haben. Ein „flächendeckendes“, neues Verständnis von Lernen kam dann mit der kognitiven Lerntheorie und der Vorstellung des Konstruktivismus auf, die durch bildgebende Verfahren der Hirnforschung praktisch durchgehend gestützt und folglich wissenschaftlich als gesetzt galten. Damit wurde der Blick auf das Lernen selbst und schließlich das Lernergebnis („Output“) gelenkt: Was geschieht beim Lernen? Welche Einflussfaktoren begünstigen oder behindern Lernen? Was genau wird gelernt? Zu welchen Formen des „Könnens“ führt das Lernen? In der Sprache des Bildungsplans 2016 wird das Lernen in Kompetenzen aufgeteilt, um präziser die Vorgänge des Aneignens und das Könnens zu beschreiben. So begrenzt auch hier die Möglichkeiten sind, die Prozesse zu erfassen, so wird mit dem Kompetenzbegriff doch die Komplexität des Lernprozesses entschieden mehr in Betracht gezogen. Hier nun werden die speziellen Erfahrungen des Salvatorkollegs aus den Projekten und konzeptionellen Überlegungen zur Bega-

bungsförderung wirksam: Die Erfahrungen in den Begabungsförderungsprojekten zeigen die Kraft und Wirksamkeit der Motivation. Dabei ist entscheidend, hinter der Motivation die Motive der Lernenden (beispielsweise: Anerkennung, Selbstwirksamkeit, wachsen können, dazu gehören wollen, etc.) zu verstehen und anzusprechen. Hätte man früher auf die Diagnose: „Da fehlt die Motivation“ als Maßnahme etwas hilflos „Motiviere dich! Sei nicht faul!“ gesetzt, so fragt man heute: „Was brauchst du, dass du das schaffen kannst?“ Es ist also der Blick auf die Schülerpersönlichkeit, das In-den-Blick-Nehmen und Sehen der Schülerin/ des Schülers. Und: In schwierigen Situationen – sozial oder beim Lernen – ist die erste Reaktion des Lernbegleiters nicht die Disziplinierung, sondern die Frage nach den Möglichkeiten des/der Jugendlichen selbst. Wir sind also heute beim Verständnis des Lehrers als Lernbegleiter: Ein Lernbegleiter soll den Prozess des selbstständigen, selbstgeleiteten, selbstregulierten Lernens ermöglichen, d.h. die Voraussetzungen dafür schaffen und Unterstützung anbieten wo nötig. Dafür ist professionelles Wissen aus dem Bereich der pädagogischen Psychologie unumgänglich. Sichtbar wird dies an 21 Kolleginnen und Kollegen, die eine Ausbildung zum Begabungspsychologischen Lernbegleiter (BPLB) oder zum Lernbegleitenden Mentor (LBM) durch-

laufen haben. Momentan umgesetzt wird es in der Erprobung von Mentoren in der Mittel- und der Kursstufe. Insgesamt 12 Kolleginnen und Kollegen sind beteiligt.

4. Das Beständige im Wandel

Ein solcher kurzer Abriss zu den Entwicklungen in der pädagogisch-psychologischen Forschung und am Salvatorkolleg kann nur grobe Linien aufzeigen, Vereinfachung ist immer riskant. Gleichzeitig vermag die knappe Darstellung in den Veränderungen, die das Salvatorkolleg von außen und von innen angestoßen erfahren und selbst vorangetrieben hat, das Beständige aufzuzeigen: Ziel des Kollegs war und ist die Persönlichkeitsbildung, die Begleitung von jungen Menschen in ihrem Hineinwachsen in die Anforderungen der Lebenswelt. Dass dabei in neuerer Zeit auch die Erkenntnisse der empirischen Bildungsforschung einbezogen werden, ist nur hilfreich. Der Weg ist am christlichen Menschenbild orientiert, das die Würde gerade im Unvollkommenen angesiedelt sieht: Das was Person zur Persönlichkeit macht.

Meine 25 Jahre Salvatorkolleg: Für mich eine spannende (Lern-)Zeit. Berufswunsch Lehrer: Ich kann es nur empfehlen!

Klaus Amann

Familiennachrichten

Gerne veröffentlichen wir wieder Informationen über Familienereignisse von Ehemaligen, die uns im Laufe des Jahres zugesandt wurden.

Geburten:

Nicolas Auzinger,
geb. am 27.07.2015

Sohn von Melanie Auzinger (geb. Münsch),
Abitur 2001, und Thomas Auzinger, Unter-
schwarzach

Adrian Johannes Berger,
geb. am 25.04.2016
Sohn von Nadine Berger (geb. Funk), Abitur
2000, und Manfred Berger, Aitrach

Nora Böhringer,
geb. am 21.04.2016
Tochter von Christine Böhringer (geb. Kibler),
Abi 1998, und Andreas Böhringer.

Hochzeiten:

Christine Weckler (geb. Uhl), Abitur 2004,
und Patrick Weckler am 04.09.2015,
Blaustein/Ulm

Verstorben:

Pfarrer i.R. Alfred Vögele,
Abiturjahrgang 1951,
gestorben am 01.07.2016

Pater Walter Winopal,
Präfekt und Lehrer am Salvatorkolleg,
gestorben am 12.01.2016

Pater Nikolaus (Eduard) Wucher,
Präfekt und Lehrer am Salvatorkolleg,
gestorben am 25.11.2015

Pater Matthias (Anton) Hierlinger,
Präfekt und Lehrer am Salvatorkolleg,
gestorben am 14.10.2016

„Wunderkammer“, Perspektivische Zeichnung mit Collage, Rica Jaufmann, Kl. 7d



Das Salvatorkolleg lädt ein**Tag der offenen Tür****Sonntag, den 12. März 2017**

9.00 Gottesdienst
Anschließend bis 16.30 Uhr
Vorstellung der Schule durch den Schulleiter,
Darbietungen der Schüler,
Gelegenheit zum Gespräch mit den
Lehrern und Vertretern des Elternbeirats

Ehemaligentreffen**Samstag, den 30. September 2017**

Versammlung des „Vereins der Ehemaligen
und Freunde des Salvatorkollegs“:

14.00 Uhr Willkommen im Schulfoyer
14.30 Uhr Hauptversammlung
16.00 Uhr Rahmenprogramm
18.00 Uhr Gottesdienst auf dem Gottesberg
19.00 Uhr Gemütliches Beisammensein
Treffen der Abiturjahrgänge 1967, 1972,
1977, 1982, 1987, 1992, 1997, 2002, 2007
und 2012.

Bildnachweise

Zeinhalf: S. 43, 45
Amann, K.: S. 56-59
Benzinger, M.: Cover, S.4 (m, u), 6, 8,
9, 11, 12-23, 26-39, 41, 49, 53-55, 62-
69, 74, 75, 79, 85, 91, 92, 110-115,
126-128, 134, 137, 141-143, 145
Brade, A.: S. 120, 121
Brade, B.: S. 116, 117
Braig, Ch.: S. 48
Daflos, P.: S. 100
Fuchs, U.: S. 135-136
Gleinser, G.: S. 90
Gresser, U.: S. 24, 70
Grupp, P.: S. 124 (r), 125
Heine, J.: S. 73, 103-105
Heine, K.: S. 107, 109
Karrer, J.: S. 96, 97
König, Ch.: S. 118, 119, 122, 123
Kowalski, P. M.: S. 10, 50, 87, 88
Notz, A.: S. 81
Reeg, A.: S. 4
Reuther, M.: S. 99
Roth, Tamara: S. 81
Rothenhäusler, G.: S. 51, 71 (o), 80
Salvatorianer-Orden: S. 129-131, 138-140
Scheele, A.-L.: S. 94, 95
Schele, A.: S. 76-78
Schmidt, Th.: S. 84, 86, 124 (l)
Stoll, A.: S. 71 (u), 72

Suhayda, M.: S. 98
Verein der Ehemaligen: S. 132, 133
Wagegg, M.: S. 101, 102
Wieder, H.: S. 60-61
Zeh, F.: S. 93
Zinser, B.: S. 46, 47

Redaktionsschluss für das Jahresheft 32:
31.10. 2017
Herausgeber: Salvatorkolleg Bad Wurzach

Redaktion: Markus Benzing
Gymnasium Salvatorkolleg
Herrenstr. 20
88410 Bad Wurzach
Tel. 07564/ 949 020, Fax 07564/ 949 0220
E-Mail: sekretariat@salvatorkolleg.de

Gestaltung: CICI, Ravensburg

Druck:
Druckwerk SÜD GmbH&Co. KG
88339 Bad Waldsee, Dezember 2016

Gymnasium 
Salvatorkolleg

Gymnasium
Salvatorkolleg
Herrenstraße 20
88410 Bad Wurzach
Telefon 0 75 64 / 949 02-0
Fax 0 75 64 / 949 02 20

www.salvatorkolleg.de
sekretariat@salvatorkolleg.de